



ALPENCLUB BERLIN



Sektion Groß-Berlin des AV.

MITTEILUNGSBLATT

Jahrgang 5

Berlin / Januar 1950

Nr. 1



Ein Begriff im Skilauf

für den verwöhnten
Touren- und Rennläufer

seit 1937 in Berlin

*

Sport Hühne
AM KAISER WILHELMPLATZ IN SCHÖNEBERG
FACHGESCHÄFT FÜR SOMMER-UND WINTERSPORT

BERLIN-SCHÖNEBERG
AKAZIENSTRASSE 25
FERNSPRECHER: 71 41 04

Titelbild: Blick vom Didamskopf auf Widderstein / Photo: Dr. Haans Stolomsky



ALPENCLUB BERLIN



Sektion Groß-Berlin des AV.

MITTEILUNGSBLATT

Jahrgang 5

Berlin / Januar 1950

Nr. 1

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Str. 46, Tel.: 87 33 77
Geschäftsstelle: Im Clubheim „Zum Alpenländer“, Berlin SW 29, Hasenheide 32
Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag, 19—21 Uhr / Postscheckkonto: Berlin-West 461 42

Alpinismus — Völkerverbindung »Europäische Seilschaft«

Was unter dem Begriff „Alpinismus“ zu verstehen ist, dürfte im Lauf der Zeit bekannt geworden sein. Wir wissen, daß er keineswegs nur die körperliche Tätigkeit des Bergsteigens — sozusagen das sportliche Moment — bedeutet, sondern daß er, darüber hinaus, einen viel reicheren Inhalt umfaßt. Wir wissen ferner, daß es gerade diese geistig-seelischen Werte sind, die alle wahren Bergsteiger in seinen Bann schlagen und für immer fesseln.

Aber noch ein Moment zeichnet den Alpinismus vor allem aus — seine völkerverbindende Idee. Dieser Gedanke muß uns heute ganz besonders beschäftigen. Und wie wir als Bergsteiger es gelernt haben, unsere Ziele nie allzu weit zu stecken, so mag hier als primär zunächst der europäische Gedanke herausgestellt werden. Für diesen Gedanken hat der italienische Bergsteiger und Sportjournalist Guido Tonella von der bekannten Mailänder „Gazetta dello Sport“ das treffende Wort von einer „europäischen Seilschaft“ gefunden, ein Ausdruck, der wegen seiner ungewöhnlichen Prägnanz auffällt. Aber auch seine Ausführungen zu diesem Thema in einer der besten Sportzeitungen, dem „Sport“-Zürich, sind so ausgezeichnet, daß es schwerfallen dürfte, sie besser zu formulieren. Es wird deshalb sicher gestattet sein, auch an dieser Stelle seine eigenen Worte wiederzugeben.

Nach der Feststellung, daß die übernationale Tendenz im Charakter des Alpinismus liegt als der am höchsten vergeistigten Sportart, die zu gleicher Zeit am wenigsten vom Konkurrenzgeist verdorben erscheint, fährt Tonella fort: „Das Interesse für das Hochgebirge ist nämlich unter den Zeichen einer wirklich europäischen Gemeinschaft zur Welt gekommen. Das wurde in der Urgeschichte des Alpinismus durch die gemischten Seilschaften aus der

Zeit der Pioniere bewiesen. Alpinismus und europäischer Geist bleiben glücklicherweise heute noch, trotz der infolge des Krieges neuerlich klaffenden Abgründe, zwei miteinander eng verbundene Anschauungen. Genügende Beweise dafür bieten uns die unveränderte Freundschaft, mit der sich sogleich nach dem Krieg die Bergsteiger verschiedener Nationalitäten die Hand gereicht haben. Grenzen gibt es nämlich für die Bergsteiger nicht, weil sie seit jeher die Alpen als eine Einheit betrachten. Dazu kommt das Gefühl der Ewigkeit, das die Alpenwelt beherrscht, die Bergsteiger zur weisesten Betrachtung der Relativität der menschlichen Erlebnisse und selbstverständlich auch der menschlichen Streitigkeiten drängt."

"Wir alle, die während dieser drei letzten Jahre in den Alpen die ersten eindrucksvollen Zusammentreffen mit unseren Kameraden anderer Nationen erlebt haben, wir wissen, daß die gegenseitige Sympathie, die unwillkürlich zwischen uns entstanden ist, nichts anderes ist, als der Ausdruck des neuen europäischen Geistes, von dem jetzt überall so viel die Rede ist. Für die Leute, die mit Pickel und Seil ausgerüstet in der freien Alpenwelt wandern, bedeutet das eigentlich keine Neuigkeit. Der europäische Geist ist der alpine Geist! Dank diesem Gemeinschaftsgefühl pflegt man ohne weiteres in Bergsteigerkreisen eine Sprache zu sprechen, von der man leider in anderen Sportgebieten noch sehr weit entfernt ist." "Es nützt etwas, die Grenzen zu überwinden, mindestens im Alpenland. Etwas Neues schwebt in der Luft. Etwas Neues, das wir Bergsteiger aller Länder früher als jemand anderer in der freien Luft des Hochgebirges seit langem schon gespürt haben. Die Haken, die von Heckmair und Cassin, von Frendo, Lachenal, Terray und Schlunegger in die senkrechten Felsen der weltberühmten Nordwände der Grandes Jorasses und des Eigers eingeschlagen worden waren, lassen unter dem glorreichen Rost keine Spur ihrer ursprünglichen Herkunft mehr sehen: darum gelten sie als perfekte Sicherungen — um bei dem Bergsteiger-Idiom zu bleiben — einer idealen europäischen Seilschaft" (aus AV-Mittlgn. Januar 1949).

Ergänzend möchte ich in diesem Zusammenhang auf den mit dem Bergsteigen engstens verwandten Skisport hinweisen; die Feststellung, daß Guido Tonella auch die schlanken Bretter meistert, überrascht daher keineswegs. Im alpenländischen Skisport hat sein Gedanke in gewissem Umfang sogar bereits Gestalt angenommen. So soll das berühmte „Kandahar-Rennen“ (das nicht nur mit dem Namen des Engländers Arnold Lunn, sondern auch des Österreichers Hannes Schneider verbunden ist), anfangs nur in Müren, dann auch am Arlberg ausgetragen, nun reihum in den Alpenländern Frankreich, Italien, Österreich und der Schweiz durchgeführt werden. Außerdem ist die Schaffung eines „Alpen-Cup“ beabsichtigt. Und schließlich haben diese vier Länder gemeinsam einen internationalen Terminkalender ausgearbeitet. Besprechungen mit Guy Schmidt, dem altbewährten Auslandsreferenten des Deutschen Ski-Verbandes, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch Deutschland bald in diesen Kreis einbezogen wird.

Schon diese kleinen „Bausteine“ stützen die Überzeugung, daß sich von dem „alpinen Geist“ her weite Perspektiven für die europäische Seilschaft eröffnen, Perspektiven, gegenüber denen sich die Menschen großer welt-naher Städte vielleicht als besonders aufgeschlossen erweisen. Es dürfte daher auch nicht weiter verwundern, wenn gerade in der großen „Insel“ Berlin dieser Gedanke auf besonders fruchtbaren Boden fällt, und wenn von hier, vom Alpenclub Berlin, einige Anregungen kommen — wobei ich mir darüber klar bin, daß wir zunächst wohl mehr Empfangende wären als Gebende; denn „ein Schelm, der mehr gibt als er hat!“ Es handelt sich um etwa folgende Vorschläge: 1. durch gegenseitige Fühlungnahme und Gedankenaustausch soll der europäischen Seilschaft eine breitere Plattform geschaffen werden; 2. der Kreis der Förderer dieses Gedankens soll möglichst weit gezogen werden, damit er immer größeres Gewicht erhält;

3. andererseits sollen die Bande zwischen seinen Trägern bzw. Förderern so eng wie möglich gestaltet werden, z. B. durch gegenseitige Aufnahme in die betreffenden alpinen Vereine, sei es in Form einer beitragsfreien oder Ehren-Mitgliedschaft, oder in Form von wechselseitigen Patenschaften, wodurch eine zwanglosere gegenseitige Anteilnahme am Leben der tragenden Vereine, der fördernde Austausch von Erfahrungen usw. besser gewährleistet wäre.

Der Satz, daß der Sport manches erreicht, was der Politik nicht gelingt, ist genugsam bekannt. Das liegt in seinem übernationalen Wesen; und es ließen sich Beispiele für die Richtigkeit des Satzes anführen. Welche maßgebliche Rolle in diesem Rahmen heute gerade dem Alpinismus zufällt, unterliegt keinem Zweifel. Deshalb verdient Tonella's Gedanke allerstärkste Beachtung. An seiner Förderung und Wegbereitung zu seinem Teil mitzuhelfen, darin erblickt der Alpenclub Berlin eine seiner schönsten Aufgaben.
Dr. Chr. Pfeil.

Ein Trainings-Sonntag unserer Kletterer

Unsere Clubfreunde haben schon alle davon gehört, daß die „Aktiven“ in Rüdersdorf im Kalksteinbruch ihren Trainingsbetrieb durchführen, um körperlich in Form zu sein, wenn's auf große Fahrt zu alpinen Zielen geht. Aber was da draußen wirklich los ist, davon haben nur die wenigen Eingeweihten einen Begriff, denn Zuschauer schätzen wir Bergsteiger nun mal nicht sonderlich.

So soll dieser kurze Bericht einen Einblick geben: begleiten Sie uns einmal im Geiste an einem schönen Spätherbst-Sonntag. — Durchs staubige Zementwerk geht unser Weg, dann am blauschimmernden Heinitzsee vorbei, und bald schlagen wir uns seitwärts in die Büsche und streben am oberen Abbruch des Alvensleben-Bruches ostwärts. Ganz hinten im Winkel führt dann eine halbverfallene Bruchsteintreppe hinunter in den nicht mehr benutzten ältesten Teil des Steinbruches. Wild wuchert hier der Kreuzdorn mit seinen korallenroten Beeren und anderes schnellwüchsiges Holz; Clematis überrankt wie Lianen die Büsche. Bald kommen wir auf eine idyllische kleine Blöße, wo in unregelmäßigem Kreis Kalksteinblöcke um eine Feuerstelle stehen, auf denen schon einige Frühaufsteher sitzen und füttern. Das ist unsere „Märchenwiese.“ Hier werfen wir die wuchtigen Rucksäcke ab und lassen uns nach allgemeiner Begrüßung gleichfalls mit einem Schnaufer der Erleichterung nieder zur Brotzeit.

Dann aber werden aus den Tiefen der Rucksäcke die Seile hervorgeholt, dazu Hämmer, Felshaken und Karabiner, die vielgeflickten Schnürsamt-Hosen, zerschlissene Jacken, Kletterschuhe mit Hanf-, Manchon- oder Gummisohle und schließlich auch noch manche phantastische Kopfbedeckung. Nach der Zeremonie des Umkleidens gehts, die klimpernde „Schlosserei“ am Gürtel, an die hier 15–20 m hohe Felswand. Als erster ist unser „Kletterpapst“ Fritz Wothke startklar, dem's schon viel zu lang dauerte mit den Vorbereitungen. Bevor er aber einsteigt, muß er uns erst noch einige Erklärungen geben, wie er es seit mehr als einem Viertel-Jahrhundert bei vielen Neulingen getan hat. Ungefähr 30 verschiedene Durchstiege sind hier im Laufe der Jahre größtenteils von ihm selbst eröffnet worden — so gibts einen „Schrofenweg“, einen „Pfeilerweg“, den

„Adventsweg“, „Gipfelstürmerweg“ und noch viele andere; solche, an denen der Anfänger die ersten Schritte im Fels lernt, aber auch solche, an denen sich alte Felschasen die Zähne ausbeißen können. Dabei haben wir fast die Hauptsache versäumt; denn schon ist der Führer der ersten Seilschaft die ersten Meter emporgestiegen, und erst das helle Klingen seiner Hammerschläge unterbricht unsere Unterhaltung. Wir müssen schon den Kopf ins Genick legen um zu beobachten, wie der Freund dort auf einer kaum fingerbreiten Leiste am „Osterweg“ steht und einen Ringhaken in einen Felsriß treibt. Dann wird ein Karabinerhaken eingeklinkt, das Seil eingehängt, und nun geht er die nächste Wandstelle an, durch das Seil gut gesichert von seinem Nachsteiger, der jede Bewegung sorgfältig beobachtet. Zentimeterweise schiebt er sich aufwärts, nach feinsten Unebenheiten tasten die Hände; und doch scheint, als schaffe er es nicht — zu stark drängt der Überhang nach außen — also zurück. Ein kurzes Verschnaufen aber genügt, im zweiten Anlauf kommt er glatt über die Schwierigkeiten dieser Kletterstelle hinweg und erreicht nach einigen weiteren Metern ausgesetzter Arbeit eine kleine Plattform. Hier schlägt er wieder einen Haken, sichert sich daran und läßt nun den Zweiten nachkommen, das Seil über Schulter und Rücken in sorgfältiger Sicherung. Jetzt können wir auch die Überwindung der stark überhängenden Einstiegstelle sehen, die uns beim Ersten entgangen war — rechte Akrobatik scheint dem Unkundigen zu sein, wie der Kletterer da eine eigenartige Felsnase überlistet. Bald steht er beim Vorsteiger, sichert sich ein, und wieder ist's am Ersten, die restliche Seillänge zur oberen Kante der Wand zu überwinden. Allerlei loses Geröll rieselt dabei herunter und zeigt uns, daß der Aufstieg durch lose aufliegenden Scheinschutt stark erschwert wird und äußerst umsichtige Kletterarbeit und Sicherung erfordert. Dann ist's geschafft, der Zweite kann nun auch den Letzten nachkommen lassen, der noch die Arbeit hat, unterwegs die Haken wieder herauszuschlagen — wie es auch in den Kalkalpen meist nötig ist. Bald ist die ganze Seilschaft oben vereint, und mit „Bergheil“ und Händedruck wird der Aufstieg beschlossen. Ein paar Meter sehen wir sie oben entlang eilen, dann wird das Seil um einen Baum geschlungen, beide Enden hängen nun verknötet herunter und reichen grad bis zum Boden. Schon schwingt sich der Erste heraus, schlingt das Seil um Schenkel, Brust und Schulter, und so im „Dülfersitz“ seilt einer nach dem anderen ab. Dann wird das Seil abgezogen, und schon wenden sich die Freunde neuen Aufgaben zu.

Auch die anderen sind inzwischen nicht faul gewesen: Neulinge wurden am „Damenweg“ und am „Schrofenweg“ in Schulung genommen — auch ein paar frische Mädels sind dabei und wir hören, daß auch sie zum Teil schon im Elbsandsteingebirge auf schweren Felsfahrten gezeigt haben, was sie hier in Rüdersdorf lernten.

Nach kräftiger Rucksackmahlzeit gehts dann nochmal an den Fels, wobei die „Experten“ unter den kritischen Augen der Kameraden sich an exponierten Einstiegsvarianten versuchen und manche bissige Bemerkung einstecken müssen, wenn etwas technisch unsauber gemacht wird, verkrampft aussieht, oder wenn gar die Fingerkraft nicht ausreicht, und nur der einige Meter tiefe Absprung übrig bleibt.

Dann wird zum Aufbruch gerüstet, und da der Heinitzsee in diesen Herbsttagen doch nicht mehr zum Bade ladet, gehts noch gemeinsam ins Gasthaus „Zur Sonnenuhr“, dem letzten „alpinen“ Stützpunkt, wo der schöne Tag mit viel Fachsimpelei und frohen Liedern seinen Abschluß findet. Wir hören dort noch manchen Bericht von Felsfahrten in Sachsen und auch von großen Bergfahrten in den Alpen, denen besonders die Jüngeren begierig lauschen, um danach ihre geheimen Pläne zu schmieden. Wir werden unseren Clubfreunden darüber noch berichten und hoffen mit den Rüdersdorfer Felsbrüdern, daß ihre alpinen Pläne sich bald verwirklichen mögen.

Wolfgang Fritsche.

Seltenheiten in der Flora der Rüdersdorfer Kalkberge

Um unsere Sehnsucht nach Fels und Gestein in bescheidenem Umfang stillen zu können, ziehen wir an den Sonntagen immer wieder hinaus in unser „Rüdersdorfer Gebirge“, denn wir haben es gelernt, bescheiden zu sein. In der näheren Umgebung von Berlin finden wir als anstehendes festes Gestein außer in den Gipsbrüchen bei Sperenberg nur die Trias-Formation bei Rüdersdorf. Unter Trias versteht man die Dreieit von Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper. Hiervon werden in Rüdersdorf nur die Schichten des oberen Buntsandsteines und des unteren Muschelkalkes abgebaut.

Heute wollen wir uns nicht eingehend mit der geologischen Gestaltung dieses Gebietes befassen; das mag einer späteren Abhandlung vorbehalten bleiben. Vielmehr wollen wir sehen, welche selteneren Arten der Pflanzenwelt sich auf dem kalkhaltigen Boden in Verbindung mit der sonnigen Lage vieler Hänge dort angesiedelt haben, beziehungsweise dort angepflanzt wurden.

Wenn wir im Frühling nach der Straßenbahn-Fahrt von Friedrichshagen nach Kalkberge unsere Schritte in das Gebiet der Rüdersdorfer Kalkberge lenken, grüßt uns von der Kreuzbrücke zur linken Hand der Heinitzsee, bei dessen Anblick man an die oberitalienischen Seen und insbesondere an den Gardasee erinnert wird (mit etwas Phantasie natürlich). Dies ist neben der felsigen Umgebung vornehmlich auf seine blaugrüne Färbung zurückzuführen. Hier taucht nun die Frage auf, wie diese Färbung eigentlich entstanden ist.

Wir wissen von unseren Hochgebirgs-Fahrten her, daß die viel Kalk führenden Gebirgsflüsse und -Seen ebenfalls grün gefärbt sind. Bei der intensiven Färbung des Heinitzsees aber spielen noch einige andere Umstände eine gewisse Rolle. Es handelt sich hier um eine winzige, dem bloßen Auge unsichtbare Pflanze, eine Blaualge! Sie gehört zu einer Gruppe von mehr als sechstausend Arten, von denen der zünftige Bergsteiger bestimmt schon mehrere erschaut hat. Wie oft wurden wir bei unseren Hochtouren auf der Suche nach einer Wegmarkierung genarrt, wenn wir an Stelle des er-

Hinein in den Ski-Winter

mit einer pfundigen Ausrüstung vom

SPORTHAUS SKIHÜTTE

BERLIN / JOACHIMSTALER STRASSE 42

hofften Ölfarben-Anstrichs am Felsen eine grüne Flechtenalge vorfanden. Eine andere Verwandte siedelt sich gleichfalls auf Steinen an und gibt diesen einen veilchenartigen Geruch. Eine dritte dieser Art ruft durch eine rotbraune Färbung in den höheren Alpenregionen den sogenannten „roten Schnee“ hervor.

Doch nun wenden wir unseren Blick zur anderen Straßenseite. Hier entdecken wir an der Mauer, die den Alvensleben-Bruch abgrenzt, einen höchst eigenartigen Farn, nämlich die Mauerrauhe (*Asplenium ruta muraria*), die ihre zierlichen Wedel aus den Gesteinsfugen herausprossen läßt. Ebenfalls findet der kundige Naturfreund hier das schöne Cymbelkraut oder efeublättrige Leinkraut (*Linaria cymbalaria*), das in diesem Gebiet eigentlich eine fremde Pflanze ist und nach den Ausführungen in dem Buch „In den Rüdersdorfer Kalkbergen“ (Verlag Lucken & Lucken, Berlin SO 16) von dem Dichter Heinrich Seidel dort „angesalbt“ sein soll.

Bei unserer weiteren Wanderung werden wir dann hoffentlich an schattigen Stellen die schönste, aber leider auch die begehrteste Pflanze dieser Gegend finden, die herrliche Berganemone (*Anemone silvestris*). Sie steht selbstverständlich unter Naturschutz, ihr Abpflücken ist verboten. In ihrem Blütenbau erinnert sie an das Buschwindröschen, jedoch sind ihre Blüten viel größer.

An unserem Wege zum Alvensleben-Bruch stehen als kalkliebende Pflanzen wilde Rosen und Schlehdorn-Gebüsch, zwischen denen Waldreben (*Clematis vitalba*) ranken, die zur Blütezeit durch ihre gelblich-weißen Blütenstände und im Herbst ganz besonders durch ihre Fruchtstände auffallen. Diese Pflanze, die wir eigentlich erst in den deutschen Mittelgebirgen wildwachsend vorfinden, ist ebenso wie der Sand- oder Stranddorn (*Hippophaes rhamnoides*) hier angepflanzt worden. Der Sanddorn ist ein stacheliger, graugefärbter Strauch, dessen im Herbst leuchtend orangeroten Beeren wertvolle Vitamin-Träger sind. Größere Bestände dieser Seltenheit fand ich bei einer meiner biologischen Wanderungen an der Nordspitze der Insel Hiddensee am sogenannten Dornbusch.

Aus Raummangel ist es leider hier nicht möglich, auf weitere seltene Kinder im Reiche Flora's hinzuweisen. Ich möchte jedoch nicht schließen, ohne den naturnahen Bergsteiger darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem Werke Ecks aus dem Jahre 1872 unter anderem folgende Pflanzen in dem Rüdersdorfer Gebiet zu finden waren: die Küchenschelle (*Pulsatilla pratensis*), das Sonnenröschen (*Helianthemum chamaecistus*) das behaarte Veilchen (*Viola hirta*), der körnige Steinbrech (*Saxifraga granulata*), die Bergaster (*Aster Amellus*), die kleine Eberwurz (*Carlina vulgaris*) und mehrere Glockenblumen-Arten.

Walter Heschke.

SPORTHAUS TITZE

Berlin NW 21 / Alt Moabit 92

Telefon: 39 47 57 / Telefon: 39 47 57

Ausrüstung und Bekleidung für

JEDEN SPORT

Spezialhaus für Wasser- und Wintersport

Unsere Kletterfahrten 1949 im Sächsischen Felsengebirge

Fortsetzung und Schluß

(die eingeklammerten Zahlen geben den Schwierigkeitsgrad nach der siebenstelligen „Fehrman“-Skala an).

Großblitzner	Alter Weg	(3)
Großblitzner	Südwest-Kante	(4)
Großblitzner	Nordost-Weg	(5)
Seehorn	Nordost-Wand	(2)
Weißer Turm	Alter Weg	(5)
Kampfturm	Aufstieg Puschweg	(4)
	Abstieg Südkamin	(2)
Bärfangturm	Alter Weg	(3)
Morsche Zinne	Alter Weg	(4)
Bloßstock	Alter Nordweg	(5)
	(mit Kühnscher Variante)	
Falkenstein	Aufstieg Schusterweg	(3)
	Abstieg Turnerweg	(3)
Falkenstein	Hoher Riß	(5)
Falkenstein, kleine Zinne	Alter Weg mit Tunnel-	
	Variante	(3)
Bergfried	Alter Weg	(3)
Backzahn	Alter Weg	(3)
Lochturm	Alter Weg	(1)
Hirschgrundkegel	Alter Weg	(4)
Großer Hirschgrundturm	Ost-Kamin	(4-5)
Höllenhundspitze	Südwand	(7)
Frienstein	A.K.V.-Weg	(6)
Leuchterweibchen-Vorkopf	Alter Weg	(5)

Außer unseren Kletterwarten Werner Töpfer und Wolfgang Fritsche beteiligten sich an der Führung abwechselnd unsere Mitglieder Friedrich Wothe, Bruno Thun, Gerhard Jahnke, Anneliese Schroeder, Erich Büttner, Heinz Cohn, Klaus Kretschmer und unsere Dresdner Bergfreunde Sepp Baumgart, Hans Heilmaier, Fred Barth, Hilde Vetter und Otto Heinicke.

Verlangen Sie bitte kostenlos den neuen

ASMü-Winterkatalog

SPORTHAUS SCHUSTER

Der für Qualität und Zuverlässigkeit allbekannte Berg-, Ski- und Expeditions-Ausrüster

MÜNCHEN 2 / Rosenstraße 6

Photographieren im winterlichen Hochgebirge

Die Herstellung guter Gebirgsphotos erfordert viele Vorkenntnisse, die besonders der Bewohner des Flachlandes nicht ohne weiteres beherrscht; daher wollen wir uns in den folgenden Zeilen näher damit befassen. Beim ersten Schneefall wird fieberhaft das Skigerät überprüft. So ganz nebenbei erinnert man sich auch meist im letzten Augenblick seiner treuen Begleiterin, der photographischen Kamera, die meistens ohne jede Revision auf die Skiexpedition mitgenommen wird. Hat man dann unterwegs Versager, ist der Ärger groß, und alle Mühe und Arbeit war umsonst.

Deshalb möchte ich darauf hinweisen, daß, genau wie die Skier, auch der geliebte Photoapparat vor Reiseantritt durchgesehen werden muß. Die Lichtdichtigkeit ist zu prüfen, alle Innenteile sind mit einem Pinsel vom Staub zu befreien und der Objektivverschluß muß tadellos funktionieren, damit beim Hantieren in starker Kälte kein Versager zu verzeichnen ist. Fast immer nimmt der Skiläufer auf seinen Tagestouren einen Rucksack mit, der mit Proviant, Reservewäsche usw. gefüllt wird. Dazwischen stopft er schnell seinen Photoapparat, um nach einigen Stürzen des abends festzustellen, daß die Kamera schwer beschädigt wurde oder der Verschluß nicht mehr richtig arbeitet. Das Ende vom Liede ist, daß der Knipskasten das nächstmal nicht mehr mitwandert, sondern hübsch zu Hause bleibt. Manch interessanter Moment kann unterwegs nicht mehr für spätere Zeiten festgehalten werden, und der Skijünger ärgert sich obendrein, wenn er andere Läufer mit der Kamera sieht. Vor allem sei auf eins hingewiesen. Es liegt im Wesen des Skisportes, daß größere Bildaufnahmeformate vermieden werden müssen, schon um Gewicht zu sparen. Hier ist eigentlich nur die moderne Kleinkamera am Platze. Sie hat kein großes Gewicht, wird mit Rollfilm beschickt und fast immer ohne Stativ benutzt, das sonst unbedingt nötig ist. Sehr wichtig ist beim Skilauf eine solide lederne Schutztasche für den Photoapparat. Die sogen. Bereitsschaftstaschen scheinen mir hierfür weniger geeignet. Es ist nämlich manchmal nicht zu umgehen, daß man in intime Berührung mit dem Schnee kommt und oft als lebender Schneemann wieder aufsteht. Für den Skiläufer ist das ja glücklicherweise meist ohne Belang, aber der empfindliche Photoapparat liebt solche Bekanntschaften nicht, und schon manche Optik hat durch die Schneekristalle, die sich daran festsetzten, gelitten. Das Negativmaterial verträgt Feuchtigkeit ebenfalls nicht und verliert bedeutend an Empfindlichkeit. Abgesehen von der Tatsache, daß die eindringende Nässe oft den ganzen Rollfilm unbrauchbar macht.

Für den Wintersportler ist es von großer Wichtigkeit, daß der Apparat leicht zu bedienen ist. Denn manchmal wird es sich ergeben, daß der Verschluß mit Handschuhen betätigt werden muß. Empfehlenswert ist es, sich stets ein par dünne Fingerhandschuhe anzuziehen und darüber die Fausthandschuhe zu streifen. Bei eiligen Aufnahmen reißt man dann schnell die Fäustlinge herunter und braucht seine Hände nicht ungeschützt der starken Kälte auszusetzen.

Die Kleinkamera darf auf der Skitour keinesfalls, wie im Sommer, einfach am langen Riemen umgehängt werden, denn ein plötzlicher heftiger Sturz läßt mitunter den Riemen reißen und — „ade Kamera auf Nimmerwiedersehen“. Bei meiner letzten Wintertour erlebte ich es, daß zwei Männer einer sechsköpfigen Skigruppe in Oberbayern bei einem Massensturz im tiefen Schnee ihre fast neuen Apparate einbüßten. Am besten liegt die Photokamera m. E. immer noch im Rucksack. Ich habe meinen Knipskasten stets in einen wollenen Reservepullover gewickelt, der hat ihn bisher auch immer gegen stärkere Stöße geschützt.

Die meisten Aufnahmen werden beim Skiwandern aus freier Hand gemacht, zumal bei Sonnenschein und guter Schneelage unser modernes Filmmaterial allerschnellste Momentaufnahmen gestattet. Wer in seinen Bildern einen zartgetönten Himmel liebt, darf natürlich nicht ohne Gelbscheibe oder ein Grüngelb-Filter hinausgehen. Am günstigsten sind die gleichmäßig gefärbten sogen. Momentfilter, da sie die Belichtungszeiten kaum verlängern, also schnelle Aufnahmen gestatten und doch eine gute Wirkung zeigen. Solche Filter müssen aber sehr fest auf dem Objektiv sitzen, damit sie nicht verloren gehen.

Wer Augen hat zu sehen, findet im Winterwald auf Schritt und Tritt die schönsten Motive. Hier ist es ein dick verschneiter Zweig, der schwerbeladen herabhängt, dort eine weiß eingehüllte Tanne, die uns lockt, die Kamera zu zücken. Große Fernsichten lasse man im Winter lieber fort, denn die Ferne ist oft sehr neblig und erscheint selten klar. Beschränkung im Bildausschnitt ist immer von Vorteil. Will man Vordergrund und Ferne gleich scharf im Bilde erscheinen lassen, muß natürlich abgeblendet werden, damit die Tiefenschärfe größer wird. Beim Abblenden nimmt die Schärfe nach dem Hintergrund sehr viel schneller zu als nach vorn. Deshalb stellt man am besten auf einen mittleren Bildpunkt ein, um eine gleichmäßige Schärfenebenung über das ganze Negativ zu erhalten. Wünscht man reizvolle Rauhreifaufnahmen herzustellen, so begibt man sich am besten noch vor Tagesanbruch auf die Wanderung. Frühmorgens gleich nach Sonnenaufgang ist hierfür der günstigste Zeitpunkt, weil später am Tage die Sonne meist den ganzen Rauhreifzauber durch ihre Wärmestrahlung wieder zerstört. Die Beleuchtung ist morgens am schönsten, aber auch die Kälte am grimmigsten. Winterphotographie braucht Sonne, wenn sie effektiv sein soll. Bei trübem und nebligem Wetter wird nur ausnahmsweise photographiert.

Selbst bei Benutzung eines elektrischen Belichtungsmessers empfehle ich stets etwas länger als angezeigt zu belichten, denn unser modernes Panfilm aufnahmefähiges Material zeigt fast immer erst bei reichlicher Belichtung den ganzen Reichtum seiner Tonabstufungen. Man lasse sich durch die Helligkeit der Schneeflächen nie täuschen, da die Schwere der winterlichen Schlagschatten stets mit zu berücksichtigen ist. Zu knapp belichtete Aufnahmen ergeben zwar durchgearbeitete Lichter, aber pechschwarze Schatten ohne jede Zeichnung. Das belichtete Aufnahmefähige steckt man am besten in das Innere des Rucksacks, niemals in die Außentaschen.

Die Entwicklung der Winteraufnahmen kann man seinem Photohändler übertragen, besser aber nimmt man sie selbst vor, da der Photohändler bei seinen häufigen Massenanfertigungen nicht die genügende Rücksicht auf das einzelne Bild nehmen kann. Kleinfilm verlangen stets wegen der nachfolgenden starken Vergrößerung Feinkorn-Entwicklung mit Atomal, Emofin usw. wofür es ja besondere Entwicklungsdosen gibt. Die beigegebenen Entwicklungsvorschriften über Zeitdauer, Verdünnung und Temperatur sind genau zu beachten, denn nur so können wir uns vor Mißerfolgen schützen. Die Bäder müssen stets eine Wärme von 18 Grad Cels. haben. Alle Abzüge oder Vergrößerungen werden am besten auf reinen schwarzweiß arbeitenden Papieren hergestellt. Gelbliche Papieruntergründe sind hierbei zu verwerfen, da sie den Winterlandschaften zu warme Töne geben. Wer die angeführten Punkte richtig beachtet, wird Fehlresultate und damit auch unnütze Geldausgaben vermeiden.

Noch eins. Wer wirklich aparte Bilder herstellen will, zieht nicht mit dem großen Schwarm in den Winterwald, sondern geht höchstens zu zweien oder dreien. Nur so findet er genug Muße, die tausendfältige Schönheit des deutschen Hochgebirges im Lichtbild einzufangen.

In meiner Betrachtung habe ich einige Hinweise für Schwarz-weiß-Aufnahmen gegeben. Da aber viele Amateure auch gern Farbaufnahmen machen wollen, werden wir darüber das nächste Mal plaudern.

P. W. John,

Unsere Skigruppe-ACB

Gründungsversammlung

Einigen besonders rührigen Mitgliedern der ehemaligen „Spree-Havel-Schneelauf-Gemeinschaft“ gelang es nach Überwindung mancher Schwierigkeit und in Zusammenarbeit mit dem Vorstand des „Alpenclub Berlin“, am 15. November zum ersten Mal wieder nach langer Zeit eine Versammlung einzuberufen, um die schöne Gemeinschaft der Spree-Haveler wieder aufleben zu lassen.

Etwa 25 vom alten „Stamm“ waren erschienen, darunter Fritz à Brassard, Karl Weiguny, Kurt Kolbe, Kurt Rohloff und Frau, Paul Reich mit seinen „Kegelbrüdern“, Irmgard Bocher, Hans Birkenstock und Frau, Fred Höhne; sogar Erich Möder eilte aus Tonndorf herbei; dazu stießen noch einige neue Interessenten und Mitglieder des ACB. Nach kurzer Diskussion kam die Versammlung überein, auf Grund der schon vorgeschrittenen Jahreszeit sofort an die Arbeit zu gehen. So kam die Gründung überraschend schnell zustande, und fast einmütig war auch der Entschluß, die ehemalige Gemeinschaft unter dem Namen „Skigruppe AC Berlin“ in engster Anlehnung an den Alpenclub Berlin neu entstehen zu lassen. In echt skisportlichem Geist wurde folgender Vorstand gewählt: Als I. Vorsitzender Dr. Chr. Pfeil (der auch I. Vorsitzender des ACB ist); II. Vorsitzender: Fritz à Brassard; Schriftführer: Hans Birkenstock; Kassenwart: Irmgard Bocher; Sportwart: Alfred Höhne. — Unsere Interessen im Skiverband Berlin sind — wie auch früher — sehr gut vertreten: Dr. Pfeil ist gleichzeitig I. Vorsitzender im Verband; Alfred Höhne ist Verbands-Hauptkassenwart; Fritz à Brassard wurde zum Touristik-Obmann gewählt, und Fr. Elisabeth Klammt stellt als Verbands-Frauenwart ihre Erfahrung zur Verfügung. Damit haben wir vier Posten im Verband inne.

Zweck und Ziel

Die Skigruppe ACB soll in kurzer Zeit wieder zu dem werden, was sie einst war; denn die Tatsache, daß „Spree-Havel“ mit 1500 Mitgliedern der größte Skiverband Europas war, bedeutet eine gewisse Verpflichtung. Und die in unserem Vorstand wirkenden „alten“ Herrn sind Bürgschaft dafür, daß unser Vorhaben Erfolg verspricht. Bereits in der zweiten Zusammenkunft am 15. Dezember tauchte eine beträchtliche Anzahl neuer „alter“ Gesichter auf und wurde freudig begrüßt. Die nächsten Ziele für die bevorstehende Wintersaison konnten, nach Vorarbeit im Skiverband, umrissen werden.

PHOTO „STITZ“ KINO

PHOTO - KINO - KAMERAS / PROJEKTIONS- UND VERGRÖßERUNGSGERÄTE
NUR ERSTER FABRIKEN
SÄMTLICHES ZUBEHÖR / PHOTO-ARBEITEN / REPARATUREN

— SEIT 1907 —

BERLIN-CH. 2, JOACHIMSTALER STRASSE 39-40 / AM ZOO
RUF 91 11 82

Rennen

Als erste vordringliche Arbeit wurde die wettkämpferische Beteiligung an den Skirennen beschlossen. Über 15 ehemalige „Rennsäue“ liebäugeln bereits mit ihren Laten und warten auf den ersten Schnee und das Startzeichen am 8. Januar (voraussichtlich) zur I. Berliner Nachkriegs-Skimeisterschaft. Früherer Schneefall soll natürlich bestmöglich zum Training ausgenutzt werden (Treffpunkt wie üblich sonntags 10 Uhr am S-Bahnhof Grunewald, Westausgang). Der Tradition der ehemaligen Spree-Haveler gemäß wollen wir wieder das größte Kontingent an Rennteilnehmern stellen. Das Rennen geht diesmal noch über 9 km, mit Renn- oder Tourenskiern, wie sie jeder noch oder wieder besitzt. Gleichzeitig damit wird ein Rennen für Jugendliche über 4,5 km gestartet, sowie ein „Rennen für Jedermann“ über dieselbe Strecke.

Geplant ist ferner die Durchführung eines Torlaufs im Grunewald für alle Berliner Skivereine. Die Kürze der zur Verfügung stehenden Hänge soll durch Vermehrung der „Durchgänge“ einigermaßen ausgeglichen werden; wir wollen aber auch in Berlin unseren Besten im Slalom ermitteln. Alle Veranstaltungen werden, den schwierigen Berliner Schneeverhältnissen entsprechend, von Fall zu Fall zwar kurzfristig, doch rechtzeitig bekanntgegeben. Über alle einschlägigen Fragen gibt unser Sportwart jederzeit Auskunft. Er ist auch im Interesse unserer Rennläufer und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage gern bereit, Wettlauf-Spezialausrüstung zu günstigsten Zahlungsbedingungen (Ratenzahlung) zu beschaffen und abzugeben.

Ganz besonders dürfte es interessieren, daß unser Mitglied, der bekannte schlesische Meister Rudi DONT vom Verband zu einem Spitzenkursus des DSV geschickt wird, und daß er als der wohl aussichtsreichste Berliner „Nordisch-Kombinierte“ unsere Skigruppe ACB auch bei den Deutschen Skimeisterschaften in Reit im Winkel am 17.—19. Februar vertreten soll. Die Verwirklichung all dieser Pläne dürfte einen recht zufriedenstellenden Auftakt für unsere rennsportliche Tätigkeit bedeuten.

Skitouristik

Liegt die skisportliche Arbeit in den bewährten Händen unseres Fred Höhne, so ist unseren Mitgliedern der Name Fritz à Brassard ein Begriff für bestorganisierte Ski-Urlaubsreisen. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, an seine früheren Erfolge wieder anzuknüpfen; und daß ihm dies gelingen wird, darüber bestehen wohl kaum irgend welche Zweifel. Durch den ACB stehen bereits zwei Möglichkeiten offen: die Skihütte bei Balderschwang (westlich von Oberstdorf) und eine Skihütte bei Mittenwald, in der nach Anmeldung laufend bis zu 15 Personen untergebracht werden können. Weitere Möglichkeiten sind bereits angebahnt. So liegt z. B. ein sehr günstiges Angebot der „Skischule Tauplitzalpe“ (Obersteiermark) vor, geleitet von Hermann Bratschko, der auch die bekannten Kaunergrat-Eis- und Kletterkurse des



Am besten gefallen
mir an den Berlinern
die Sachen von

Rodlitz

Kurfürstendamm 26

akademischen AV-Zweiges Graz betreut. Für die Zeit vom 10. Januar bis 6. Februar sind verbilligte Pensionspreise und Kurstaxen angesetzt: Im „Alpenheim Tauplitzalm“ (30 Betten, 20 Lager) beträgt die volle Pension mit Bett 18 Sch (sonst 20 Sch), mit Lager 15 Sch (sonst 17 Sch); in der „Pimperlhütte“ (Skiheim der Sektion Linz, 16 Lager) 13.50 Sch (sonst 15 Sch). Die Kurstaxe beläuft sich auf 35 Sch für 1 Woche (sonst 40 Sch), für 2 Wochen 65 Sch (sonst 75 Sch); für Vereine bei mindestens 10 Teilnehmern 30 Sch (statt 35 Sch). — Die 1600 m hoch gelegene Tauplitzalm, in 2½ Stunden von der Bahnstation Klachau-Tauplitz an der Salzkammergut-Bahn erreichbar, bildet eins der schönsten und schneereichsten Skigebiete der Steiermark. Zwei Skiaufzüge, auf den Schneiderkogel und am Großseehang, geben die Möglichkeit zu intensivstem Abfahrts-Training. Da außerdem inzwischen eine wesentliche Erleichterung im Reiseverkehr mit Österreich eingetreten ist (s. Club-Mitteilungen), werden wir bald wieder die schönsten Skigebiete der Alpen aufsuchen können.

Allgemeines

Auf die im Programm angeführten Farbbilder-Vorträge wird hingewiesen, besonders auf „Skihohtouren in den Ötztalern und am Arlberg“ am 19. Januar. — Wir verraten wohl kein Geheimnis durch die Mitteilung, daß von unserem Verband mit dem DSV verhandelt wird, um den bedeutenden französischen Skilehrfilm „Ski de France“ (Allaisfilm) nach hier zu bekommen. Aus Mitgliedskreisen erwächst uns auch die Möglichkeit, in eigener Regie Filme mit und ohne Ton zu zeigen; wir hoffen, von diesem Angebot Gebrauch machen zu können. — Zahlreichen Wünschen entsprechend werden wir uns bemühen, für unsere Zusammenkünfte einen verkehrstechnisch möglichst günstig gelegenen Raum ausfindig zu machen. Gedacht ist an die Gaststätte R. Steinweg, Schöneberg, Ebersstraße 66. — Zum Schluß werden alle ehem. Spree-Haveler gebeten, ihren alten Bekannten und auch Interessenten mitzuteilen, daß wir wieder auferstanden sind!

Sport- und Skigymnastik: Sonnabends 7., 14., 21. und 28. Januar in der Turnhalle, 11. Schule, Wilmersdorf, Koblenzer Str. 22. — Beginn 16,30 Uhr. — Leitung: Dr. Chr. Pfeil. — Evtl. Änderungen werden stets bei den Programm-Veranstaltungen und in der Geschäftsstelle bekanntgegeben. — Bei Schnee außerdem Skikurse. Treffpunkt: Sonntags 10 Uhr S-Bahnhof Grunewald, Westausgang.

Vergessen Sie nicht, die Fachzeitschriften zu bestellen:

Ski-Bob-Eis (amtl. Organ des DSV). Jährl. 15 Hefte; im Jahresabonnement à 0,60 (sonst 0,80) 9,— DM.

Der Bergsteiger. Monatsschrift für Bergsteiger und Skiläufer. Vierteljährl. 4,20 (Einzelheft 1,50) DM. / Zwecks Zahlungserleichterung beabsichtigen wir Sammelbestellung: also melden Sie Ihr Abonnement baldigst an in der Geschäftsstelle oder beim 1. Vors., Tel. 87 33 77.

Sepplhosen für groß und klein

aus Leder sind unverwüstlich sowie andere Lederbekleidung. Mäntel usw.

Karl Frohnert Lederschneidermeister

Berlin SW 61 Hagelberger Str. 53-54 U-Bahn Mehringdamm

Telefon: 66 23 63

Programm Januar 1950

8. Januar (Sonntag)

Austragung der Berliner Skimeisterschaft (voraussichtlich!)

Außerdem Jugendlauf und ein „Skirennen für Jedermann“ über je 4,5 km. — Start und Einzelheiten folgen rechtzeitig.

12. Januar (Donnerstag)

Abend der Jungalpinisten und -Skiläufer

Fortsetzung der Schulung durch zwanglose Belehrung über das materielle und geistige Rüstzeug des Bergsteigers und Skihochtouristen. — Anschließend Alpenlieder-Singen: Leitung Gustl Schrenzer. — Beginn 19 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.

15. Januar (Sonntag)

„Der Winter, der is ma net zwider“

Eine Wanderung vom Stößensee zur Insel Lindwerder; evtl. verbunden mit Rodeln, Schlittschuh- und Skilaufen. — Treffpunkt 10 Uhr Stößensee-Brücke. — Fahrgelegenheit: S-Bahn bis Pichelsberg; Straßenbahn 75; U-Bahn bis Reichskanzlerplatz, von dort Straßenbahn 75. Leitung: Heinz Grabowski.

17. Januar (Dienstag)

Monats-Treffen der Skigruppe AC Berlin

Wir erwarten die ehemaligen „Spree-Haveler“, aus deren Stamm die Skigruppe entstanden ist, noch viel zahlreicher als bisher. — Beginn 20 Uhr, Gaststätte Rudolf Steinweg, Schöneberg, S-Bhf., Ebersstraße 66.

18. Januar (Mittwoch)

Urlauberleben im Großglockner-Gebiet

Farbbilder-Vortrag des bekannten Lichtbildnermeisters Fred Oswald von der AV-Sektion Hamburg. — Wir hoffen, mit dieser Veranstaltung unseren Mitgliedern und Gästen einen besonderen Anreiz zu bieten.

19. Januar (Donnerstag)

Ski-Hochtouren in den Ötztalern und am Arlberg

Farbbilder-Vortrag von Dr. med. Stolsky über zwei der bekanntesten Skigebiete der Alpen. Beide Vorträge werden vom ACB in Gemeinschaft mit dem Sportreferat der Techn. Universität durchgeführt. — Beginn jeweils 20 Uhr, im Saal EB 301 der TU, Hardenbergstr., Eingang Nähe Knie.

21. Januar (Sonnabend)

Alpenklänge und -Tänze bei den „Trauntalern“

Ein froher Abend im „Alpenländer“ für unsere Mitglieder und Gäste, mit Schuhplattlern und Alpenliedern von den Gruppen des Clubs. — Ihr Besuch gibt den Gruppen Anerkennung und neuen Ansporn für ihre Bemühungen um Erhaltung der schönen Heimatbräuche. — Beginn 19 Uhr im „Alpenländer“.

26. Januar (Donnerstag)

Als Bergsteiger und Kletterer in den Allgäuer Alpen

Diesmal sollen unsere Mitglieder und Gäste erfreut werden durch eine Filmvorführung, die nicht nur alpin-landschaftlich, sondern auch als technischer Lehrfilm zu werten ist. Einleitende Worte spricht Dr. med. Stolsky. — Beginn 20 Uhr im „Alpenländer“.

29. Januar (Sonntag)

Naturkundliche Beobachtungen am winterlichen Havelufer

Daß auch der Winter viel Wissenswertes bietet, wird Ihnen die Wanderung von Wannsee zur Pfaueninsel zeigen. — Leitung: Walter Heschke. — Treffpunkt 10 Uhr, S-Bahnhof Wannsee (Vorhalle).

Bergbücher-Ecke

Paul Hübner: Führerlose Gipfelfahrten

340 Seiten, 16 Bilder. Halbleinen DM 10,50. Nymphenburger Verlagshandlung, München 19.

Ein alpinisches Buch, das bereits die 14. Auflage erlebt, darf man ohne Bedenken zur klassischen Bergliteratur rechnen. Es atmet echten alpinen Geist eines Mannes, dessen feingeschliffene Feder die ganze Größe und Schönheit der Bergwelt bezwingend gestaltet. Das meisterhaft aufgebaute Werk, mit seinem reichen Erlebnisinhalt ein Geschenk an die Jugend, klingt daher in die Worte aus: „Die große und letzte Schatzkammer unseres Volkes, das so vieles verloren hat, sind die Berge, aus denen sich unsere Jugend einen unerschöpflichen Vorrat an Kräften für Körper und Seele holen kann.“

W. Mariner: Neuzeitliche Bergrettungstechnik

Ein neues Hand- und Lehrbuch für Rettung aus Bergnot, herausgegeben vom Alpenverein (Innsbruck), 1949. — 183 Seiten, 102 Abbildungen. 7,80 Schillinge (für Mitglieder; im Buchhandel teurer).

Daß Alpinisten einander in Bergnot helfen, ist selbstverständliches, oberstes Gebot. Daraus erwächst die Pflicht, sich mit allem zu befassen, was mit dem Rettungswesen zusammenhängt. Ein Glück im Unglück, wenn neuzeitliche Rettungsgeräte schnell zur Hand sind — und man auch sachgemäß damit umgehen kann. Was aber, wenn solche Geräte fehlen? Dann muß man verstehen, wie man mit dem helfen kann, was der Hochtourist bei sich trägt.

Für alles hierüber Wissenswerte ist das Buch des Sportwarts beim ÖAV-Zweig Innsbruck ein vorzüglicher Lehrmeister. Es bringt außerdem in Schlagworten Hinweise über vorkommende innere und äußere Schädigungen und ihre Ursache, wie man sie erkennt und behelfsmäßig behandelt.

Hans Albert Förster: Bezwingen der Titanen

128 Seiten, reich bebildert. 8,50 DM/Ost. Volk und Buch Verlag, 1949, Lpz. Vom Werden und Vergehen in der Natur, vom Aufbau der großen Gebirgsmassive unserer Erde wird berichtet, von den Menschen, die diese Berge zuerst furchtsam belasteten, später in wissenschaftlichem Forschen ihnen ihre Geheimnisse zu entlocken suchten, und sie schließlich in sportlichem Ringen eroberten. Wir lesen vom Werben de Saussure's und Balma's um den Montblanc vor über 150 Jahren, von Whymper's Kampf um das Matterhorn, der 1865 die Gemüter erregte, von den berühmten Bergführern Zurbriggen, Kederbacher und wie sie alle heißen, aber auch von den großen Führerlosen, die als Elite der deutschen Bergsteiger dem deutschen Namen Ehre einbrachten. Packend sind die klassischen Himalaya-Unternehmungen geschildert. Doch auch die Gebirge Nord- und Südamerikas, Afrikas und wo sonst sich hohe Ziele dem Bergsteiger bieten, sind nicht vergessen. —

Unsere Photo-Ausstellung „Die Bergwelt“ mit über 300 Bildern hat große Anerkennung gefunden. Zuschriften und Pressestimmen beurteilen sie als wesentlichen Beitrag zur Förderung des „alpinen Gedankens“. — Um Zusammenstellung und Aufbau hat sich unser 2. Vorsitzender Gustl Schrenzer besonders verdient gemacht. Zu Dank sind wir auch unseren „Aussteller“-Mitgliedern verpflichtet, die bewiesen haben, daß sie ebenso gute Naturbeobachter wie Bergsteiger sind. — Ein Pressebericht schließt mit dem Satz: „Der Besuch der Ausstellung wird zu einem mit Dank empfundenen Erlebnis.“ Diese Anerkennung ist für unsere Arbeit der schönste Lohn!

Dr. Pfeil

Verschiedene Club-Mitteilungen

Skigruppe ACB

Startpässe

Es wird darauf hingewiesen, daß jeder aktive Rennläufer, der bei Skiwettläufen in Westdeutschland starten will, einen Startpaß besitzen muß; ohne ihn ist eine Teilnahme nicht möglich. Diese Startpässe werden nur vom DSV selber ausgestellt (Kosten 1,50). Unser Sportwart benötigt zur Weitergabe folgende Unterlagen: Name, Vorname, Geburtsdatum, Wohnungsangabe. — Zur Teilnahme an berliner Skirennen genügt vorerst noch der Mitgliedsausweis.

Mitgliedskarten

Zur Ausstellung der Mitgliedskarte ist ein Paßphoto notwendig. Es liegt daher im eigenen Interesse, das Paßphoto möglichst schnell an unsere Hauptgeschäftsstelle im „Alpenländer“, Neukölln, Hasenheide 32 zu senden, oder an Gustl Schrenzer, Berlin SO 36, Erkelenzdamm 59-61.

Kassenwart

Wie bekannt, beträgt der Monatsbeitrag für die Skigruppe: Vollmitglieder DM 1,— (Ehefrauen —,50); Jugendliche (bis 18 Jahre) und Erwerbslose —,50. — Für „Selbständige“ ist betr. Währung maßgebend der Ort der Einnahmequelle. — Die Einzahlung, möglichst per Quartal, kann erfolgen auf das Postscheck-Konto 461 42 beim Postscheck-Amt Bln.-West.

Nächste Versammlung

der Skigruppe, am 17. Januar 1950, 20 Uhr, Gaststätte Rudolf Steinweg, Schöneberg, Ebersstr. 66, am S-Bht. Schöneberg, Ausgang Ebersstraße. Andere Fahrgelegenheiten: U-Bahn brucker Platz, Straßenbahnen Nr. 6, Innsbrucker Platz, Straßenbahnen Nr. 6, 60, 66, 73, 74, 174, 88.

Sprungschancen

Die bei Oberstdorf erbaute Riesenschanze — mit Recht eine Ski-Flugschanze genannt — steht bald im Mittelpunkt des skisportlichen Interesses. Und nicht nur die „Zünftigen“ warten voller Spannung auf

das Ergebnis der ersten Sprung-Veranstaltung. — In diesem Zusammenhang werden sicher einige Sprung-Daten von Bedeutung sein. Bei einer Sprungweite von etwa 50 m hat der Springer eine Absprunggeschwindigkeit von rund 56 km/St. und eine Aufsprunggeschwindigkeit von fast 90 km/St. Der Flug selbst dauert gut zwei Sekunden; bei einem 75 m-Sprung ca. drei Sekunden. — Gehen die Sprungweiten auf 100 m oder darüber, dann muß folgerichtig von einem Fliegen gesprochen werden, da hier aerodynamische Momente bestimmend sind. Die Daten eines „Fluges“ von etwa 120 m, die auf der von Ing. Bloudeck erbauten Planitz-Schanze (Jugoslawien) erreicht wurden, sind erstaunlich: Geschwindigkeit auf dem Schanzenisch 105 km/St.; Aufsprunggeschw. 133 km/St. Die Fallhöhe beträgt 61 m und der Gesamthöhenunterschied Anlauf—Auslauf 155 m. Gewaltig ist der Landedruck: 152 kg, im Übergangsbogen sogar 200 kg(!). Dies nur zur Würdigung der enormen Belastung, der die Springer ausgesetzt sind.

ALPENVEREINSHÜTTEN IM WINTER 1949/50

(w = bewirtschaftet; ww = ganzjährig bewirtschaftet; WR = nur Winterraum; B = Betten; M = Matratzen; L = Notlager)

Bregenzer Wald, Allgäuer Vor-alpen

Kemptner Skihütte: ww, 50 B, 50 M.
Staufner Haus: ww, 13 B, 25 M, 40 L.

Allgäuer Alpen

Kemptner Hütte: Nur WR. Zugang sehr lawinengefährlich.

Prinz - Luitpold - Haus: WR, nur Ostern und Pfingsten mit AV-Schlüssel.

Pfrontner Hütte: w nur Ostern und Pfingsten. Zugang bayr. Seite lawinengefährlich.

Edmund-Probst-Haus: ww, 8 B, 30 M, 10 L.

Rappenseehütte: WR. Zugang sehr lawinengefährlich.

Wetterstein und Mieminger Kette

Knorrhütte: ww, 24 B, 80 M, 20 L.
Meilerhütte: bis Pfingsten geschlossen.

Münchner Haus: ww, 30 M.

Bayrische Voralpen westl. des Inn

Blecksteinhaus: ww, 17 B, 84 M, 10 L.

Bodenschneidhaus: ww, 23 B, 28 M, 10 L.

Brauneck-Gedächtnishütte: ww, 7 B, 38 M in mehrbett. Zimmern, 28 M, 15 L.

Brünsteinhaus: ww, 21 B, 4 M, 20 Strohlager.

Herzogstandhaus: ww, 97 B, 54 M.

Hörndlehütte: ww, 2 B, 16 M.

Krottenkopfhütte: w nur Weihnachten und Ostern, sonst WR mit AV-Schlüssel. 11 B, 75 M.

Pürschlinghäuser: ww, 40 M.

Rotwandhaus: ww, 35 B, 50 M.

Taubensteinhaus: ww, 14 B, 40 M.

Tutzinger Hütte: ww, 26 B, 80 M.

Wankhaus: ww, 12 B, 8 M.

Berchtesgadener Alpen

Blaueshütte: w ab 1. März. 48 M.

Kärlingerhaus: w ab 1. März. 33 B, 123 M. Zugang lawinengefährlich.

Purtschellerhaus: w im Winter bei gutem Wetter über Wochenende. 35 B, 47 M.

Neue Traunsteiner Hütte: ww, 25 B, 60 M, 20 L.

Watzmannhaus: WR bis Anfang Mai zugänglich. Sommerweg im Winter lawinengefährlich.

Chiemgauer Berge

Hochrießhütte: ww, 8 B, 26 M, 25 L.

Priener Hütte: ww, 5 B, 26 M, 10 L.

Unfall-Versicherung

Auf mehrfachen Wunsch geben wir nochmals die für uns wesentlichsten Punkte der Kollektiv-UV bekannt:

Sie umfaßt Unfälle während der sportlichen Betätigung unter Vereinsaufsicht, auf den zuständigen Wettkampf- und Übungsstätten, sowie den Übungsbetrieb. Ebenso auf den dazu gehörenden Hin- und Rückwegen. Ausgenommen: Fahr-

ten auf Motorrädern, LKW's und Flugzeuge. — Versichert sind auch Besichtigungen, Wanderungen, gesellige Zusammenkünfte. — Passive Mitglieder genießen denselben Versicherungsschutz, auch als Zuschauer bei Sportveranstaltungen, oder als Funktionär. — Für den Bergsport (Felsklettern, Eisgehen und Bergwandern) gelten als Sportstätten die Alpen und alle deutschen Mittelgebirge und deutsches Flachland. — Als versichert gelten alle Vereinsangehörigen über 14 Jahre, sowie Jugendliche und Kinder vom 6. bis vollendetem 14. Jahr. Die UV deckt alle Sportarten mit Ausnahme des Ski- und Angelsports. — Für Skisport-Sonderver-

P7602 70:11 Alpenclub —ES— 9

sicherung, die Skilaut einschl. Einzellauf in Wettkampf und Training deckt. Prämie DM/W 1,— extra. —

Versicherungssummen:

Für Erwachsene Sportler: 5 000,— Todesfall; 15 000,— Invalidität. Bis 500,— Heilkosten; bis 300,— für Verdienstausschlag (Verh.) oder 150,— (Ledige); bis 75,— Bergungskosten. Für Kinder und Jugendliche vom 6. bis 14. Jahr: bis 1 000,— Bestattungskosten; bis 5 000,— Invalidität; bis 250,— Heilkosten. — Wenn neben Unfall-Heilkosten-Versicherung noch Einzel-Krankheitskosten-Versicherung, oder Verunglückter Mitglied eines Trägers der Sozialversicherung ist, oder Versicherungs-Schutz auf Grund der Familienversicherung besteht, dann Heilkostenersatz nur insoweit, als der Träger der Kranken- bzw. Sozialversicherung seine Leistungen voll erfüllt hat und diese zur Deckung der entstandenen Kosten nicht ausgereicht haben. — Ersatz des Verdienstausschlages nur an Lohn- und Gehaltsempfänger, und nur insoweit, als Versicherter nicht anderweitig Entschädigung (Tage- oder Krankengeld) erhält. Höhe des Verdienstausschlages durch Bescheinigung des Arbeitgebers und der Krankenkasse nachweisen! Differenz zwischen Kranken- oder Tagegeld bis zum Nettoeinkommen wird als Verdienstausschlag bis zur obigen Höhe vergütet.



Schultheiß – Hell
Schultheiß – Deutsches Pilsner
Schultheiß – Urbock
Schultheiß – Weißer Bock

Diese bekannten und beliebten Biere gelangen im Klubhaus

„ZUM ALPENLÄNDLER“

HASENHEIDE 32/38

(Orpheum)

Geöffnet täglich von 9—23 Uhr

zum Ausschank.

Gaststätte Rudolf Steinweg

Bln.-Schöneberg / Ebersstraße 66

Telefon 71 46 34

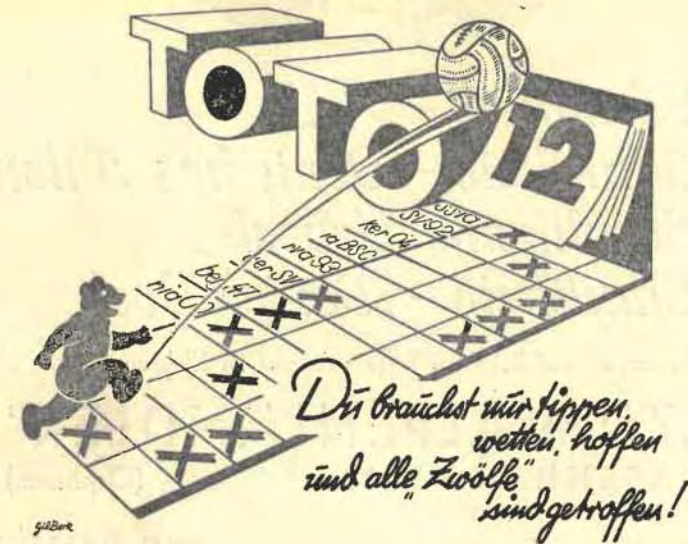
Telefon 71 46 34

am S-Bahnhof Schöneberg / Ausgang Ebersstraße

2 Vereinszimmer / 2 Kegelbahnen

Treffpunkt der Skigruppe ACB.

BERLINER FUSSBALL-





ALPENCLUB
BERLIN



Sektion Groß-Berlin des AV.

MITTEILUNGSBLATT

Jahrgang 5

Berlin / Februar 1950

Nr. 2



Ein Begriff im Skilaut

für den verwöhnten
Touren- und Rennläufer

seit 1937 in Berlin

*

Sport Hühne
AM KAISER WILHELMPLATZ IN SCHÖNEBERG
FACHGESCHÄFT FÜR SOMMER-UND WINTERSPORT

BERLIN-SCHÖNEBERG
AKAZIENSTRASSE 25
FERNSPRECHER: 71 41 04

Titelbild: Mitternachtssonne in Norwegen. / Photo: Curt Fennertl.



**ALPENCLUB
BERLIN**

Sektion Groß-Berlin des AV.



MITTEILUNGSBLATT

Jahrgang 5

Berlin / Februar 1950

Nr. 2

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Str. 46, Tel.: 87 33 77

Geschäftsstelle: Im Clubheim „Zum Alpenländer“, Berlin SW 29, Hasenheide 32, Tel. 66 41 95

Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag, 19—21 Uhr / Postscheckkonto: Berlin-West 461 42

Verheißungsvoller Anfang

Schon immer erfüllte uns Alpinisten, — wenn auch nie laut und in dieser Prägnanz ausgesprochen wie Tonella es unlängst in der „Gazetta dello Sport“ schrieb — der Gedanke an die „europäische Seilschaft“, die Gemeinschaft aller Alpen- und Bergfreunde. Was jetzt in der Politik langsam und tastend versucht wird, ist ja, wie wir schon in unserem Januarheft herausstellten, seit langem in den einzelnen alpinen Clubs und Vereinen in die Tat umgesetzt worden. War es innerhalb Deutschlands zuerst der Deutsche Alpenverein, der sich dann über die Grenzen hinaus zum D.Ö.A.V. zusammenschloß und dem sich Vereine in der Tschechoslowakei, in Siebenbürgen (Rumänien), ja sogar in Übersee anschlossen — also überall dort wo Deutsche von der Freude und Begeisterung für die so unaussprechlich schöne Alpenwelt beseelt waren — so war es in der Folgezeit die Gemeinschaft sämtlicher europäischer Alpenvereine, die sich gegenseitig Mitgliederrechte einräumten.

Auch heute schon sind wir auf dem besten Wege zu dieser Interessengemeinschaft; ich konnte es, da ich schon wieder mehrere Sommer in den österreichischen Bergen verbringen durfte — anfangs illegal, nun schon wieder mit gültigen Papieren versehen — feststellen. Ein ungeschriebenes Gesetz ermöglicht es allen deutschen AV-Mitgliedern, die gleichen Vergünstigungen zu erhalten, wie sie österreichischen AV-Mitgliedern zustehen. Waren Deutsche im tiroler Ötztal, am Kaunergrat, im Glocknergebiet und im vorarlbergischen Rätikon schon als „Mangelware“ zu bezeichnen, so wurden wir Berliner als ganz besondere Seltenheit betrachtet.

Meine liebe Innsbrucker Sektion, der ich natürlich in alter Treue wieder beitrug, nahm mich 1948 sogar als einen der ganz wenigen Deutschen des gesamten ÖAV in ihrer Mitte auf und seither ist wieder zwischen unserer Insel Berlin und der schönen Stadt am grünen Inn — auch zwischen unseren beiden Sektionen — ein festes Band geknüpft.

Auf fruchtbaren Boden ist unsere im vorigen Heft gegebene Anregung alpiner Patenschaften unter den einzelnen Vereinen des In- und Auslandes bei der akademischen Sektion Graz gefallen. Mit ihr sind erfolgversprechende Verhandlungen im Gange über kostenlosen Aufenthalt auf der Taupitzalpe im Winter und auf der mir zur besonderen Bergheimat gewordenen Kaunergrathütte im Sommer für einige unserer Studentenmitglieder. Wir sehen, daß sich das internationale Wesen des Sports, in dem der Alpinismus ja eine ganz hervorragende Rolle spielt, nicht verleugnen läßt und daß die Kameradschaft der Bergsteiger untereinander heute wie früher überhaupt eine der schönsten Ideen des Alpinismus ist, durch dessen Schule zu gehen wohl für jeden Politiker nützlich und ratsam wäre.

Dr. med. Rolf Stölowsky

Offener Brief

Der 1945 unter den schwierigsten Verhältnissen von einigen beherzten Alpenfreunden — alten Alpenvereinsmitgliedern — gegründete „Alpenclub Berlin“ wurde 1949 als AV-Sektion lizenziert. Es war nicht leicht, in diesen Jahren die alpine Idee aufrechtzuerhalten, ja oft so schwierig, daß viele alte Berliner AV-Mitglieder die Neugründung der Sektion als verfrüht ansahen.

Wir waren jedoch anderer Meinung und können in diesem Jahre nunmehr auf eine fünfjährige Pionierarbeit zurückblicken, die sogar allen alten und neuen Berliner AV-Kameraden den Weg bahnen half, — wir denken hier an d'Haxenschlager.

Und so sind wir der Überzeugung, daß im großen Berlin, in dem früher mehrere Sektionen nebeneinander existierten, auch heute wieder ein friedliches Nebeneinander mehrerer Sektionen möglich ist. Wir haben ja nicht mehr das alte Berlin; wieviele Berliner entstammen den ehemaligen deutschen Ostseeprovinzen und haben neben ihrer Heimat auch die Heimat ihrer alten AV-Sektion verloren. Auch für diese Menschen will der Deutsche Alpenverein wieder eine neue Heimat schaffen.

War 1890 die Geburt des jüngsten Kindes des AV, das Entstehen der Sektion Brandenburg, von schweren Wehen begleitet, so war es auch die der unseren, wahrhaft ein Kind dieser schweren Zeit. Und nun haben wir keinen anderen Wunsch mehr, als friedlich arbeiten zu können an der alpinen Idee; wieder unbeschränkt Jahr für Jahr unsere geliebten Alpenberge zu durchstreifen und ein nützliches Glied in der großen Familie des Alpenvereins sein zu können.

Der Vorstand.

Skiland Norwegen

Die große Entwicklung des Skilaufs in Norwegen ist durch die Naturverhältnisse des Landes begründet. Heute noch sind weite Gebiete des Landes — welches in seiner Nord-Süd-Ausdehnung einer Entfernung entspricht, die sich von der deutschen Ostseeküste bis nach Rom erstreckt — nur mit dem einzigen Verkehrsmittel, dem Ski, zu erreichen. So undenkbar es erscheinen mag, aber Norwegen hat nicht einmal so viel Menschen in seinem ganzen Lande, wie in Berlin zusammengepfercht leben. 3,2 Millionen Menschen verfügen über diese unendlichen, mitunter märchenhaft schönen Gebiete. Wann hier schon Ski gelaufen wurde, zeigt eine sehr interessante Ausstellung im Skimuseum auf dem Frogner-Seteren bei Oslo, welche wohl als einzigartig auf der ganzen Erde zu bezeichnen ist. Erinnert sei noch an den berühmten „Mushomfund“ 1931, der einen so gut konservierten Ski aus dem Torfmoor wiederauferstehen ließ, daß ihm die Skiforscher ein nicht zu verachtendes Alter von „nur“ 2500 Jahren zugestanden haben.

Wohl selten ist eine Großstadt von der Natur so begünstigt Skisport zu treiben, wie Oslo. Aus dem Stadtzentrum bringt die Holmenkollenbahn in ca. 30 Minuten das skihungrige Volk in seine weiße Welt, auf 800 m Höhe. Die Skier werden nicht mit in die Abteile genommen; außen an den Waggons ist eine sinnreiche Vorrichtung zu ihrer Unterbringung angebracht, die unbedingt bei uns zur Nachahmung empfohlen wird. Wenn sich jeder merkt, wo er seine Lieblinge hinstellt, werden keine unnötigen Wartezeiten vorkommen; man kann sie auch aus dem Wageninnern ständig beobachten. Das Zugpersonal ist so ruhig und zuvorkommend, daß ich nie Differenzen beobachtet habe. Diebstahl ist hier unbekannt, eher wäre möglich, daß einmal ein Paar Hölzer vertauscht werden bei starkem Betrieb an schönen Sonnentagen. Aber schnell und reibungslos wird das Versehen wieder gutgemacht in einer Disziplin, wie sie auch bei uns wünschenswert wäre.

Das Gelände entspricht unserem Mittelgebirge, das ja — nach Louis Trenker — „auch kein Hund“ ist. Es wird gekrönt von der weltberühmten Sprungschanze, dem Holmenkollenbakken. Weit in den Himmel hinein ragt der Anlaufurm und ebenso seine Tradition. Ein kleiner, sehr idyllisch gelegener See bildet den Auslauf und fast zu klein erscheint das Gelände, um die Sportbegeisterten alle aufzunehmen. Die großen, alljährlich abgehaltenen Skispringen locken das ganze Volk zusammen und hier bekommt man erst den richtigen Eindruck, wer alles in diesem Lande Ski läuft. Mit Recht kann behauptet werden: das ganze Volk! Sogar der kleine, kaum vierjährige Knirps macht schon den ersten Anlauf zum Olympiasieger. Mit solchen Voraussetzungen ist um den Nachwuchs nicht zu bangen.

Die standfestere Jugend trainiert auf dem Tryvannkleiva, ihrem beliebtesten Hügel, alle Kombinationen bis in den späten Abend. Wenn dann bei schönen Sonnenuntergängen unten auf dem Fjord alles in glitzerndes Silber getaucht ist, wird es schwer, unter dem Eindruck des wunderbaren Bildes Abschied zu nehmen. Ja, es ist ein beneidenswertes Volk, das den Schnee mitunter noch im Mai in 30 Minuten Bahnfahrt erreichen kann und „mitten im Gelände“ lebt.

Die eigentliche Urlaubszeit für alle Skihasen und Häschen ist ab März, wenn alles kantige rundlich ausgeglichen und der Schnee glitzernd unterm blauen Äther funkelt. Die großen Stürme sind dann auch vorbei und die Tage lang geworden. Mondhelle Nächte locken zu phantastischen Touren, die nichts an Licht zu wünschen übrig lassen. Überallhin führt unermesslich weites Skiland mit wechselnden, herrlichen Szenerien; vom leichten, idealen Mittelgebirge bis zu alpinen Gebieten mit ihren weiten Gletschern.

Jotunheimen ist wohl an erster Stelle zu nennen; mit dem höchsten Berg Galdhøpiggen (2468 m) und dem zackigen Glittertind ein weltbekanntes, hochalpines Skigebiet. In allen Lagen ist es so hervorragend herrlich, daß man getrost vom schönsten Gebiet sprechen kann. Stark vergletschert und völlig erschlossen ist es ein Tourengebiet für den Könnern. Vom Galdhø-Plateau werden Abfahrtsläufe ausgetragen hinunter nach Splitterstulen mit 1350 m Gefälle, neben den Abfahrtsläufen von der Gausta hinunter nach Rjukan wohl die längsten und auch schwersten Standproben, die an die nordischen Läufer gestellt werden. Der Uneingeweihte wird sagen: nicht einmal 2500 m sind die Berge hoch, da ist ja unsere Zugspitze höher! Das stimmt, jedoch liegen ganz andere Werte zugrunde, die sich nur schwer vergleichen lassen, wenn man die Verhältnisse nicht kennt. Um einen kleinen Einblick zu geben möchte ich vorschlagen, mit Norwegens höchster Bahn, der Bergensbahn, loszufahren, das beste Mittel, um einen Eindruck norwegischer Verhältnisse zu gewinnen.

Bei 800 m Höhe hört die Baumgrenze auf, in 1200 m Höhe endet jede Vegetation und alles Leben der Pflanzenwelt erstarrt. Seen in 1500 m Höhe tauen auch im Sommer nicht auf, höchstens an windstillen Tagen bei brütender Sonne für einige Mittagsstunden, im Schatten ist wieder alles zugefroren. Die Bahn schlängelt sich in 1000 m Höhe durch die Hochfjelle und bleibt sogar noch im Mai im tiefsten Schnee stecken, den der unvorstellbare Sturm bis über 4 m zusammengefeigt hat. Um diese Zeit steht bei uns daheim alles in voller Blüte und kein Mensch denkt mehr an Schnee, geschweige denn an meterhohe Verwehungen. Um die Strecke einigermaßen schneefrei zu halten, arbeitet unaufhörlich eine 2000 PS starke Schneeschleuder. Aber auch die mußten wir schon aus dem tiefen Schnee ausgraben. Nicht zu vergessen ist auch, daß die Bergensbahn in Südnorwegen einen sehr großen Ruf besitzt.

Hier in dieser abgeschiedenen Einsamkeit leben Menschen unter arktischen Bedingungen. Sie sind mit dem Wetter so vertraut, wie wohl selten Menschen und ihnen bedeutet der Ski nicht nur Sportgerät, sondern er dient einer wesentlich ausgedehnteren Bestimmung. Die Verbindung mit der Außenwelt ist oft mehrere Tage unterbrochen, ebenso die telefonische Verständigung. Draußen ist die Hölle los, wenn der Sturm tobt und es ist lebensgefährlich für einen Mann, allein auf Montage zu gehen. Solche Verhältnisse erfordern einen harten Mann und einen guten Skiläufer. Bei Unglücksfällen wird auch dieser auf seine härteste Probe gestellt.

Sepplhosen für groß und klein

aus Leder sind unverwüstlich sowie andere Lederbekleidung. Mäntel usw.

Karl Frohnert Lederschneidermeister

Berlin SW 61, Hagelberger Str. 53-54, U-Bahn Mehringdamm

Telefon: 66 23 63

Hier ziehen noch die Rentierherden, ihrem ewigen Wandertriebe folgend, durch die weiten Fjelle. Es ist ein herrliches Bild, wenn sie wie eine Seilschaft, hübsch Abstand haltend, über die Steilhänge der südlichen Finsnute vorsichtig tastend ihrem „Bergführer“ folgen.

Das Hallingskarvet mit 1900 m bietet sehr feine Touren und besitzt ein hervorragendes leichtes bis alpines Gelände, das touristisch erschlossen ist bis zum elegantesten Hotel; schneesicher bis in den Juni. Im benachbarten Gebiet, dem Hardanger Jökel — seine Gletscherausdehnung beträgt 150 qm — können wir das ganze Jahr hindurch Ski laufen. Ein ausgesprochen alpines Gebiet mit prachtvollen Gletscherfahrten; ohne Hüttenbetrieb bis auf eine einzige, die Demmevashütte in 1600 m Höhe. Hier habe ich noch am 3. September bei 12 Grad Kälte einen Pulverschnee angetroffen, wie er oft im Winter nicht zu finden ist. Welche Wonnen da der Skiläufer empfindet, der im knöcheltiefen Pulver seine Schwünge zieht — eine wehende Fahne hinter sich lassend — brauche ich nicht zu schildern; dazu mutter-seelenallein auf weiter Flur — das ist wohl Skierlebnis!

Wenn vom Gipfel des Jökel weit hinten im Süden der mächtige Folgefenn mit seiner vierfachen Gletscherausdehnung im goldenen Abendlicht seinen Purpurmantel zeigt, ist die Zeit gekommen, möglichst schnell zu verschwinden und sich bald eine schützende Felswand zu suchen. Wehe dem, der in den fürchterlichen Stürmen stecken bleibt; sie dauern meist einige Tage und die bösen Trolle sind unerbittlich hart. Oft ist auch ein biwakieren unumgänglich.

Eine ganz ideale Art des Skiwanderns, wie sie bei uns unbekannt ist und die den Charakter einer kleinen Expedition hat, ist der Skiurlaub mit Hundeschlitten durch die Berge dieses für mich schönsten Skilandes. Völlig unabhängig von jedem Wetter und Unterkunft mit einem guten Kameraden und dem treuen Polarhund an der Seite durch die herrlichen, weißen Berge zu ziehen und so den wahren Zauber des Nordens zu erleben; das Zelt oder den Iglu aufzubauen da, wo man einige Tage verweilen will, weils gerade hier besonders schön ist (kein Polizist fragt nach dem Zeltschein) — das ist das Höchstmaß an Erleben, das die geliebten schlanken Bretter geben können. In mondernen Nächten ziehen wir durch den singenden Pulverschnee, über uns den sternbesäten, unendlichen Himmel. Neben uns tappt unser Troll und zieht fleißig seinen Schlitten; oft bellt er freudig als wollte er sagen: nie wieder in die Stadt!

Curt Fennert

SPORTHAUS TITZE

Berlin NW 21 / Alt Moabit 92

Telefon: 39 47 57 / Telefon: 39 47 57

Ausrüstung und Bekleidung für

JEDEN SPORT

Spezialhaus für Wasser- und Wintersport

Farbenphotographie in den Alpen

Seit dem Bestehen der Schwarz-Weiß-Photographie hat es nicht an Versuchen gefehlt, das aufgenommene Objekt auch in natürlichen Farben wiederzugeben, und es ist deshalb ein großer Irrtum, wenn viele Menschen annehmen, daß wir erst jetzt in Farben photographieren können. Schon seit über 70 Jahren gibt es Farbenphotos, denn seit dieser Zeit wissen wir, daß alle Farben in der Natur aus drei Grundfarben bestehen: rot, gelb und blau. Daher mußte man bei den früheren Verfahren stets drei Aufnahmen mit wechselnden Filtern hintereinander von dem gewählten Objekt machen. Von diesen drei Negativen stellte man auch drei verschieden gefärbte Abzüge oder Vergrößerungen her, die man schließlich von ihren Papieruntergründen entfernte und dreifach übereinanderlegte, um ein farbiges Abbild zu erhalten. Diese umständliche und schwierige Methode war Schuld daran, daß nur wenige Menschen sich mit solchen Problemen abplagten und deshalb konnten sich die früheren Erfindungen nicht in der breiten Öffentlichkeit durchsetzen.

Das wurde besser, als die Gebrüder Lumière in Lyon die Farbrasterplatte brachten, bei der nur eine Aufnahme nötig war. Später kam die deutsche Agfa mit einer etwas verfeinerten Farbenplatte, aber beide Verfahren krankten daran, daß man keine Papierabzüge von den Aufnahmen herstellen konnte.

Die ganze Sachlage änderte sich gewaltig, als einige Jahre vor dem letzten Kriege der deutsche Agfa-Color-Film auf dem Markt erschien. Er hatte kein Rasterkorn mehr und gestattete deshalb von winzigen Negativen im Leicaformat starke Vergrößerungen herzustellen, die kein Korn mehr aufweisen. Der Erfolg dieses Verfahrens war ungeheuer. Hunderttausende von Amateuren und Fachleuten griffen sofort zu diesem Film, der mit einer einzigen Aufnahme bei richtiger Belichtung ein farbiges Abbild der Natur lieferte, und wenn auch zunächst nur Durchsichtsbilder für den Projektor entstanden, so wußte doch jeder, daß früher oder später das angekündigte Agfa-Color-Papier kommen würde. Nun, der unglücklich ausgegangene letzte Krieg zerschlug zunächst alle Aussichten auf den weiteren Ausbau dieses bedeutenden Farbverfahrens.

Aber im Sommer 1949 tat die Agfa in Leverkusen den letzten entscheidenden Schritt und brachte der sehnsüchtig wartenden Photowelt das Farbennegativ und endlich das Agfa-Color-Papier. Jetzt sind wir in der Lage, vom Farbennegativ Schwarz-Weiß-Positive wie früher herzustellen und gleichzeitig können wir farbiges Kopien oder Vergrößerungen in beliebigem Format anfertigen lassen. Zwar sind die Kosten für farbiges Papiervergrößerungen noch hoch. (Ein Farbenbild 13×18 cm kostet etwa 4 bis 5 DM.) Aber der Hersteller will 1950 die Preise stark senken, damit der Absatz besser werden kann.

Diese aufklärenden Zeilen mußte ich meiner heutigen Betrachtung vorausschicken, damit der Liebhaberphotograph, der bisher noch keine Farbaufnahmen gemacht hat, über die Sachlage richtig im Bilde ist.

Bei Aufnahmen, die in natürlichen Farben gemacht werden sollen, gelten selbstverständlich andere Gesetze wie beim Schwarz-Weiß-Bild. Mußte man bei ersteren besonders darauf achten, daß Seitenlicht das Photoobjekt traf, um gute Plastik zu erzielen, so ist bei der Coloraufnahme die Farbe das Wichtigste. Man kann also bei solchen Bildern auch Rückenlicht verwenden, was sich in vielen Fällen auf die Leuchtkraft der Farbe günstig auswirkt.

Noch anders liegen die Verhältnisse bei Alpenaufnahmen in Farben. Wenn man auf hohen Felsgipfeln photographiert, wird man feststellen, daß oft Farben- und Helligkeitsgegensätze hart aufeinander prallen. Dunkle Felsen grenzen an weißglänzende Gletscher, Lärchen mit braunen Stämmen und grünen Kronen ragen in das Himmelsblau und silbern glänzende Bäche springen über Felsen ins Tal. Die genaue Feststellung der Belichtungszeit ist da oft schwierig. Meist hilft nur sorgfältiges Messen der Lichtgegensätze mit dem elektrischen Belichtungsmesser und Errechnung einer mittleren Belichtungsziffer. Auf diese Weise vermeidet man, daß die höchsten Lichter zu blaß und die Schatten zu dunkel kommen. Wählt man seitliches Licht oder Gegenlicht, kann man vorhandene Kontraste noch steigern, aber auch mildern. Schaut man von einem hohen Berggipfel ins Tal, schweift das Auge des Photographen begeistert in die Weite. Als Photoneuling möchte er natürlich alle sichtbaren Dörfer in den Tälern, die blinkenden Gletscher ferner Berghänge und die Schneefelder der Nähe auf einem einzigen Farbenbild einfangen. Aber welche Enttäuschung erlebt er später, wenn er sein fertiges Resultat sieht! Was dem Auge so gewaltig erschien, wirkt hier klein und unbedeutend. Deshalb schreibe sich jeder ins Merkbuch: Kleinere Bildausschnitte wählen, damit die Einzelheiten mehr hervortreten. Wer eine Kleinbildkamera mit auswechselbarer Optik benutzt, nimmt meist für Fernsichten ein langbrennweitiges Objektiv, wodurch eine natürlichere Perspektive erzielt wird.

Große Vorsicht ist auch sonst bei der Aufnahme der Ferne angebracht. Sie erscheint im fertigen Resultat meist blau und wird stark von dem sogenannten Dunstschleier beeinflusst, der sich besonders an heißen Tagen zwischen Nähe und Ferne legt. Für den Farbumkehrfilm brachten verschiedene Fabrikanten schon vor dem letzten Weltkrieg Hilfsfilter in den Handel, die den Blaustich der Ferne milderten. Für den neuen Farbennegativfilm sind dieselben jedoch nicht verwendbar.

In den letzten Jahren sind viele Bücher über Farbenphotographie erschienen, die teilweise genaue Belichtungsangaben enthalten. Sie sind jetzt meist unbrauchbar, weil die Empfindlichkeit der Filmemulsionen nach dem letzten Kriege gesunken ist. Konnte man früher $15/10$ DIN ansetzen, so rechnet man heute nur mit einer Empfindlichkeit von $12/10$ bis $13/10$ DIN, so daß sich ganz andere Belichtungszeiten ergeben.

Bei Hochgebirgsbildern spielt die Belichtung eine große Rolle. Deshalb dürfen wir möglichst nur bei Sonnenschein photographieren. Ohne Sonne und bei trübem regnerischen Wetter, wird nur ausnahmsweise die Kamera



Am besten gefallen
mir an den Berlinern
die Sachen von

Rodlitz

Kurfürstendamm 26

in Bewegung gesetzt. Ebenso unterlasse man Farbaufnahmen in den Mittagsstunden des Hochsommers. Man könnte viele Seiten lang über die Farbenphotographie im Hochgebirge schreiben ohne erschöpfend zu sein, deshalb merke oder notiere sich jeder folgende wichtige Regeln:

1. Farbphotos gelingen am besten in voller Sonne, und zwar morgens und in den späten Nachmittagsstunden. Das gilt jedoch nicht für den Frühling, den Herbst und den Winter.
2. Der Farbumkehrfilm verlangt absolut richtige Belichtung (100 %). Deshalb ist ein elektrischer Belichtungsmesser unumgänglich notwendig.
3. Negativfarbenfilme gestatten einen etwas größeren Belichtungsspielraum, d. h. die Belichtungszeit muß mindestens zu 80 % richtig sein.
4. Nur frische erprobte Farbfilmemulsionen verarbeiten. Abgelaufene Farbfilme müssen mindestens 10 % länger belichtet werden, als gemessen wurde. Auch besteht die Gefahr der Farbverfälschung.
5. Nach Rückkehr von der Alpenfahrt alle Filme schnellstens entwickeln lassen. Die Farbenstruktur verändert sich bei längerer Lagerung sonst nach der negativen Seite hin.
6. Alle Farbenfilme sind sorgfältig gegen Feuchtigkeit zu schützen und nach erfolgter Belichtung wieder in die Blechbüchsen zu bringen.
7. Für spätere Kontrollen wird jedes photographierte Objekt im Notizbuch vermerkt, wobei Tages- und Belichtungszeit festgehalten wird, nur so hat man einen Überblick, welche Farbaufnahmen richtig belichtet wurden.
8. Alle Objekte sind vor der Aufnahme nach Farbstufen einzuschätzen und werden eingeteilt in:
 - a) helle Objekte (weiß, gelb, rosa), sowie in
 - b) mittlere Objekte (rosa, rot, braun) und schließlich in
 - c) dunkle Motive (grün, blau, schwarz).

Die Motive der Gruppe a benötigen kürzere Belichtungszeiten wie solche der Gruppe b. Bilder der Gruppe c erfordern doppelt so lange Belichtungszeiten wie Photos der Gruppe a. Objekte mit stark grünen Farben, wie beispielsweise große Wäldergruppen usw., müssen doppelt solange belichtet werden wie der Belichtungsmesser anzeigt, da diese Farben sehr viel Licht verschlucken.

Über die künstlerische Seite des Alpenphotos im Schwarz-Weiß-Bild und auch in der Farbaufnahme können wir vielleicht ein anderes Mal ausführlichen Aufschluß geben.
P. W. John.

PHOTO „STITZ“ KINO

PHOTO - KINO - KAMERAS / PROJEKTIONS- UND VERGROSSERUNGSGERÄTE
NUR ERSTER FABRIKEN
SÄMTLICHES ZUBEHÖR / PHOTO-ARBEITEN / REPARATUREN

— SEIT 1907 —

BERLIN-CH. 2, JOACHIMSTALER STRASSE 39-40 / AM ZOO
RUF 91 11 82

Unsere Skireisen

Unsere Skireisen

So wie es vor dem Kriege war, mit zwanzig und mehr verschiedenen Reiseplätzen, geht es leider noch nicht wieder. Bei der Auswahl der für unsere erste Skisaison in Frage kommenden Plätze war viel zu überlegen. Billig sollten die Reisen sein. Aber etwas so Billiges, daß auch unsere Jugendlichen oder unsere Grenzgänger oder gar die Ostgeldverdiener mitmachen könnten, gibt es nicht. Damit war schon eine gewisse Assortierung des Teilnehmerkreises, wenn auch unbeabsichtigt, gegeben. Was übrig bleibt, sind zumeist nicht Jugendliche, sondern etwas ältere stadtmüde, abgerackerte Menschen beiderlei Geschlechts. Was die suchen? Nun, Ausspannen. Ausruhen, einen guten Happen, ein nettes, natürlich auch warmes Zimmer, gemütliche Aufenthaltsräume für den Abend in einem Hause, in dem man vielleicht einmal (man kann nie wissen) abends auch eine Sohle aufs Parkett legen kann und nette Kameraden für die kurzen Abende und die langen, langen Tage in Schnee und Sonne.

All' die zuerst aufgeführten Dinge liegen im Bereiche der uns gegebenen Möglichkeiten, für die ich zu sorgen habe und von denen ich glaube, sie auch gefunden zu haben. Schnee und Sonne? Nun, da hilft nur „Daumen-drücken“, da kann man auf 800 m Pech haben und auch auf 1500 m.

So kam die Wahl nachstehend aufgeführter Plätze zustande. Wer sich zu diesem „Programm“ bekennt, der mag sich anmelden. Gipfelstürmer und zünftige Hüttenfahrer sollten unseren Autobus benutzen und dann nach eigener Wahl ihr Quartier wählen. Im nächsten Jahre werden wir auch ihnen mehr bieten können als nur die im Heft 1 unseres Mitteilungsblattes abgedruckten Möglichkeiten.

Pauschalreisen nach Hinterstein/Allgäu und Sonderdorf/Allgäu

1. Hinterstein, 865 m ü. d. M., hat trotz seiner Lage noch unter 1000 m einen guten Ruf in den Kreisen der Skiläufer. Eine ganze Reihe von Hochtälern und leicht zu ersteigenden Gipfeln können in Halbtags- oder Tages-touren auch von weniger geübten Skiläufern besucht werden und ihnen den Genuß einer schönen Abfahrt bringen. Der „Könner“ kann vom „Daumen“ (2280 m) in einer Abfahrt von 11 km Länge bei 1400 m Höhen-unterschied, oder bei Abfahrten vom Nebelhorn, 2230 m, und dem Hoch-vogel, 2593 m zeigen, was in ihm steckt.

Die Unterkunft in Hinterstein ist im Hotel „Grüner Baum“, zweibettig, bei anerkannt guter und reichlicher Verpflegung. Alle Zimmer geheizt.

2. Sonderdorf b. Bolsterlang, 890 m ü. d. M., unmittelbar am Fuße des Bolsterlangerhorns. Beliebte Skiberge in der nächsten Umgebung: Weiherkopf 1665 m, Ochsenkopf 1662 m, Riedbergerhorn 1786 m, Dreifahrenkopf 1629 m, Wannenkopf 1711 m. Schon die Aufzählung dieser Berge zeigt, daß zahlreiche Touren von Sonderdorf aus möglich sind. Was noch besonders interessiert — Skilift! Ganz dicht bei der gewählten Unter-kunft. Der Skilift geht bis zur Kemptener Hütte auf 1300 m. Die Auffahrt kostet für unsere Reiseteilnehmer je Fahrt 0,60 DM. Die Unterbringung erfolgt im „Riedberger Horn“. Zweibettig, alle Räume zentral beheizt. Verpflegung auch hier selbstverständlich gut und reichlich.

Reisetermine — (für beide Reisen):

Abfahrt: Jeden Sonntag früh 7,00 Uhr mit modernem Autobus ab Bahnhof Zoo, Hardenbergstraße, gegenüber dem S-Bahn-Eingang.

Rückkehr: Jeden Sonntag gegen 17,00 Uhr in Berlin, Zoo.

Dauer des Aufenthaltes: Wahlweise zwei, drei und mehr Wochen, jedoch immer nur volle Wochen (wegen der Rückfahrt sowohl als auch der Belegung des Hauses).

Kosten der Pauschalreisen: 8 Tage = 119,— DM, 15 Tage = 169,— DM, 22 Tage = 220,— DM. Einbegriffen im Pauschalpreise: Abendessen, Übernachtung und Frühstück auf der Hinfahrt in Nürnberg. Auf der Rückreise Lunchpaket bzw. Essen und wieder Übernachtung in Nürnberg. Am Zielort: Heizung, Bedienung, Abgaben und Reiseleitung.

Anmeldungen

Entweder in der Geschäftsstelle des „Alpenclub Berlin“, Berlin SW 29, Hasenheide 32, Dienstags und Donnerstags 19—21 Uhr, oder beim Reiseleiter Fritz à Brassard, SW 29, Hasenheide 115/6 (U-Bahn Herrmannplatz).

Bei der Anmeldung sind je gemeldeter Person 20,— DM anzuzahlen, nur dann wird die Anmeldung notiert.

Der Rest ist spätestens eine Woche vor Abreisetag, also bis zum jeweiligen Sonnabend eine Woche zuvor, bei der gleichen Stelle einzuzahlen. Die von uns ausgefertigten Quittungen gelten sowohl im Autobus als auch dem Hotel gegenüber als Ausweis.

Rücktritt

Erfolgt der Rücktritt bis spätestens 8 Tage vor Antritt der Reise, so wird der angezahlte Betrag unter Abzug von 5,— DM Bearbeitungsgebühren zurückgezahlt. Bei späterem Rücktritt kann eine Rückzahlung nur dann erfolgen, wenn es noch gelingt, den Reiseplatz anderweitig zu besetzen.

Haftung

Für diese Reisen tritt der „Alpenclub Berlin“ nur als Vermittler der beteiligten Verkehrsunternehmen und Personen auf. Die Haftung der betr. Unternehmungen bleibt unberührt.

Bei Tarif- und Kursänderungen sind Preis- und Programmänderungen vorbehalten.

Autobusverbindung nach Oberstdorf

Hinfahrten am 19. oder 20. I. 50, 24./25. II., 2./3. III., 19./20. III. Rückfahrten am 20. oder 21. I. 50, 25./26. II., 3./4. III., 20./21. III. Preis für Hin- und Rückfahrt zusammen 50,— DM.

Autobusverbindung nach Sonthofen oder Bolsterlang

Soweit unsere jeden Sonntag von Berlin abfahrenden bzw. Sonnabends ab Zielort zurückkehrenden Autobusse nicht durch Pauschalreisende voll belegt sind, ist auch die Möglichkeit gegeben, nur die Autofahrt hin und zurück mitzumachen. Preis für Hin- und Rückfahrt zusammen 50,— DM.

Der Reiseleiter: Fritz à Brassard

Der „große Alpenball“ und wir Skiläufer

Natürlich werden wir auch da sein. Alle! Denn so verkalkt sind wir ja noch nicht, daß wir nicht auch einmal einen richtigen Dreher machen möchten.

Es kommen nun nicht nur die Skiläufer unserer Skigruppe ACB, sondern sicher auch die meisten anderweitig organisierten und auch nicht organisierten Skiläufer, denn der „Skiverband Berlin“ hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, ein ursprünglich geplantes eigenes Fest nicht durchzuführen und allen angeschlossenen Vereinen den Besuch unseres Alpenballes zu empfehlen.

Es wird also ein Treffen aller Zünftigen von Gestern und Heute werden. Wir kommen, wie das so üblich war, im kurzen Wachs, oder, da Skiläufer den nicht immer haben, im Skizeug. Aber — bitte — ohne Skistiefel! Von wegen dem Parkett und so...
FaB

Sportwart

Da der sehnlichst erwartete Schnee bisher ausgeblieben ist, war noch keine Möglichkeit zur wettläuferischen Betätigung gegeben. Die Berliner Ski-meisterschaft findet aber sofort am ersten Schneesonntag statt und alle bisher getroffenen Vorkehrungen bleiben in Kraft.

Sobald die Witterung es zuläßt, werden wir wieder wie früher bei Spree-Havel unseren Waldlauf im Grunewald durchführen. Verhandlungen mit einem günstig gelegenen Waldlokal sind zur Zeit im Gange.

Unser Kamerad Donth ist z. Z. als aussichtsreichster Berliner in Garmisch, um sich anläßlich der VI. Internationalen Wintersportwoche an verschiedenen Konkurrenzen zu beteiligen.

Alle Kameraden, die ihre Mitgliedsausweise bereits erhalten haben, wollen diese bitte beim nächsten Treffen mitbringen, da diese noch mit einem Stempel der Skigruppe versehen werden müssen.

PROGRAMM FEBRUAR 1950

9. Februar (Donnerstag)

Abend der Jungalpinisten

Fortsetzung der Schulung durch zwanglose Belehrung über das geistige und materielle Rüstzeug des Bergsteigers und Skihochtouristen. Es sprechen Dr. med. Rolf Stolowsky, Werner Töpfer, Walter Heschke, Beginn 20 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.

12. Februar (Sonntag)

Durch den winterlichen Wald

Eine Wanderung mit unserem Bergfreund Forstamtmann A. Peschel, anschließend Rast im Restaurant Hubertus. Treffpunkt 10 Uhr S-Bahnhof Gesundbrunnen auf dem Bahnsteig. Abfahrt 10,08 Uhr nach Buch (Richtung Bernau). Leitung: Gustl Schrenzer.

13. Februar (Montag), 20 Uhr

Monatstreffen der Ski-Gruppe ACB

Da sich bei dem letzten Skitreffen das Lokal Steinweg in der Eberstraße als zu klein erwies und der Wirt den Anforderungen nicht ganz gewachsen war, findet das nächste Treffen im Alpenländer, Hasenheide 32, statt. Wir bringen als besondere Überraschung einen Tonfilm vom Skilauf: „Wenns draußen wieder schneit“. Spieldauer 40 Minuten. Der Saal im Alpenländer ist dazu bestens geeignet und alle Freunde des Skilaufes werden herzlichst eingeladen.

16. Februar (Donnerstag)

Unsere Bergfahrten 1950

Anmelde- und Ausspracheabend für alle Mitglieder, die in diesem Jahr die Absicht haben, ihren Urlaub in der Bergwelt zu verbringen. Ziel, Quartier, Fahrmöglichkeit, Zeit etc. wollen wir festlegen. Wir bitten deshalb alle Interessenten um ihr Erscheinen. Beginn 19,30 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.

23. Februar (Donnerstag)

Farbenphotographie in den Alpen

Unser Bergfreund Paul John spricht in diesem Vortrag mit farbigen Lichtbildern über die neuesten Entdeckungen auf diesem Gebiet in England, Amerika, Frankreich, Deutschland u. a. Ländern. Farbenphotographie mit der Armbanduhr, farbenplastische Photographie im Ausland und bei uns. Roux-Chlorverfahren in Frankreich ohne Farbfilm. Neue Farbenobjektive. Das neue deutsche Agfa-Color-Papier und seine Wirkung für Alpenbilder. Ein Abend für alle Fotofreunde. Anmeldungen zur ständigen Fotogruppe des ACB an diesem Abend. — Beginn 19,30 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.

26. Februar (Sonntag)

Über Krummensee durch das Sutschketal zum Motzener See

Diese schöne Wanderung führt durch altes Naturschutzgebiet mit lieblichen Hängen. Wegstrecke 16 km, Führung Gustl Schrenzer. An der Raststelle Kochgelegenheit, Proviant bitte mitnehmen. Fahrkarte Königs-Wusterhausen. Abfahrt 7,34 Uhr ab S-Bahnhof Zoo (Richtung Grünau) mit Anschluß nach Königs-Wusterhausen, oder ab Görlitzer Bahnhof um 8 Uhr.

28. Februar (Dienstag)

Von Menschen und Tieren der Bergwelt

Ein Streifzug durch die Sitten und Gebräuche der Älpler und ihrer Umwelt. Vortrag mit Lichtbildern von unserem Bergfreund Walter Heschke. Beginn 20 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32. Anschließend gemütliches Beisammensein im Grinzing des „Alpenländers“ bei Wiener Schrammeln und Lied.

Kletterer und Skifahrer des ACB

Der Leiter der Gruppe für Hochtouristik, Dr. Chr. Pfeil, spricht über die Festlegung der Bergtouren für das Jahr 1950. Abgabe von Fahrtenberichten. Beginn 19 Uhr im „Alpenländer“ Hasenheide 32.

Club-Mitteilungen

Die alpine Auskunftsstelle des ACB teilt mit, daß für Bergfreunde, die nach Berchtesgaden, Kärnten, Tirol, Vorarlberg reisen wollen, gute preiswerte Quartiere vorhanden sind. Um Meldung in der Auskunftsstelle wird gebeten.

Der Kassierer bittet alle Mitglieder, die mit ihrem Beitrag im Rückstand sind, um Begleichung desselben, da er abrechnen muß.

Es laufen erfolgversprechende Verhandlungen mit der akademischen Sektion Graz bezügl. freien Urlaubsaufenthalts für jeweils einige Studenten des ACB für 2—3 Wochen auf der Kaunergrathütte, einschließlich Eis- und Kletterkursen.

Für Jugendliche beginnt demnächst der Alpenvolks-Tanzkreis. Anmeldungen während der Programm-Veranstaltungen bei unserer Kassiererin Fr. Tagesen.

Der Vorstand erinnert alle Mitglieder an die Bücher- und Bergkartenspenden für unsere Bücherei. Für die bereits eingegangenen schönen Spenden sagen wir herzlichsten Dank. Die Namen der Spender werden in den nächsten Heften bekanntgegeben.

Der Alpenliederkreis übt jeden Mittwoch ab 19 Uhr im „Alpenländer“. Sangesfreudige können sich dort melden.

Sichern Sie sich jetzt schon die Karten für den großen

ALPENBALL des ACB

in sämtlichen Räumen des Zoo, Eingang Budapest Straße 20, am

Sonnabend, dem 25. März 1950

Beginn 19 Uhr, Ende 5 Uhr. Mitwirkend die bayrischen Trachtenkapellen „D'Oberländer“, Leitung Sepp Schmidt, und zwei weitere Kapellen sowie unsere Schuhplattlergruppen „D'Trauntaler“ und „Alpinia“, Leitung Sepp Rupp und Heinz Öckl.

Eintrittspreise für Mitglieder DM 1,50, für Gäste DM 2,50. Karten für Mitglieder sind nur bei unserem Kassierer erhältlich.

Vorverkaufsstellen:

Zoo-Festsäle, Budapest Straße 20,
Sportgeschäft Höhne, Schöneberg, Akazienstraße 25, Telefon 71 41 04,
Skihütte, Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 42,
Sporthaus Zenker, Steglitz (S-Bahnhof), Albrechtstraße 128,
„Zum Alpenländer“ (Orpheum), Hasenheide 32,
Photo-Rotholz, Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstraße 33, im VDE-Haus,
U-Bahn Deutsches Opernhaus.

Die Geschäftsstelle ist jetzt zu erreichen unter der Nr. 66 41 95.

Die Teilnahme an der Sport- und Ski-gymnastik ist für alle Mitglieder kostenlos. Keiner ist zu alt, um sich aufzulockern und beweglich zu bleiben. Für die Jugend ist es Ehrensache, dabei zu sein, damit sie sich vorbereitet für zünftige Bergfahrten. Leitung Dr. Chr. Pfeil. Anmeldungen in der Geschäftsstelle und während der Programmveranstaltungen.

Soweit unsere jeden Sonntag von Berlin abfahrenden, bzw. Sonnabends ab Zielort zurückkehrenden Autobusse nicht durch Pauschalreisende voll besetzt sind, ist auch die Möglichkeit gegeben, nur die Autofahrt hin und zurück mitzumachen. Preis: Hin- und Rückfahrt zusammen DM 50,—. Abfahrtszeiten siehe unter den Mitteilungen für die Skigruppe — ACB.

Monatstreffen der Skigruppe ACB 14. Februar (Dienstag).

Das Januartreffen hat eine so stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen zusammengeführt, daß die Gaststätte in Schöneberg nicht mehr ausreicht. Wir treffen uns daher wieder, wie vordem, im Clubheim „Zum Alpenländer“. Beginn 20 Uhr. Es ist beabsichtigt, einen Skifilm zu zeigen und dann bei den Klängen der guten Capelle auf „Tuchfühlung“ zu kommen.

Hinein in den Ski-Winter

mit einer pfundigen Ausrüstung vom

SPORTHAUS SKIHÜTTE

BERLIN / JOACHIMSTALER STRASSE 42

Zenker
S P O R T H A U S
BERLIN-STEGLITZ
ALBRECHTSTRASSE 128
(am Bahnhof) Tel. 72 19 69

Das gute Fachgeschäft seit mehr als 25 Jahren

einmaliges sonderangebot für den fotofreund

F.ans Windisch Die neue Fotoschule statt 4.80 nur 2.⁸⁵DM früher 4.80 nur 2.⁸⁵DM	H. C. Opfermann Die neueSchmalfilm- schule statt 6.80 nur 3.²⁰DM früher 6.80 nur 3.²⁰DM	Otto Croy Das Contax-Buch statt 6.80 nur 3.²⁰DM früher 6.80 nur 3.²⁰DM	Hens Windisch Kleinbildjagd statt 4.50 nur 3.²⁰DM früher 4.50 nur 3.²⁰DM	
Im Zauber der Farbe mit 86 Farbtafeln statt 78.— nur 5.⁸⁰DM früher 78.— nur 5.⁸⁰DM	Die Landschaft mit 75 Abbild. siail 6.80 nur 3.⁸⁰DM früher 6.80 nur 3.⁸⁰DM	Meine Berge — Meine Kamera statt 4.80 nur 3.²⁰DM früher 4.80 nur 3.²⁰DM	Das ist Japan mit 88 Abbild. statt 4.80 nur 2.⁸⁵DM früher 4.80 nur 2.⁸⁵DM	Im Zauber der Lichtes mit 176 Abbild. siatt 9.80 nur 4.⁸⁰DM früher 9.80 nur 4.⁸⁰DM

Der Büchermarkt GmbH., Berlin SW 61, Obentrautstr. 60 / Tel. 91 46 81/82

Der Drucker Ihres Mitteilungsblattes arbeitet auch gern für Sie

Buchdruckerei H. Skibinski, Neukölln, Weichselstr. 11

GROSSER ALPENBALL DES ALPENCLUB BERLIN

in sämtlichen Räumen des ZOO am 25. MÄRZ 1950

Es wirken mit: Unsere bayrische Trachtenkapelle „d' Oberlandler“
unter Leitung von epp Schmid und noch weitere Kapellen sowie
unsere Schuhplattlergruppen „D' Trauntaler“ und „Alpinia“

Eintrittspreise: für Mitglieder 1,50 DM-West,
für Gäste 2,50 DM-West.

Vorverkauf siehe unter Club-Mitteilungen

Zoologischer Garten

Interessante Tierschau im schönsten Naturpark Berlins

*

Zoo-Gaststätten

täglich geöffnet

Räume für 50 bis 2000 Personen für Veranstaltungen jeder Art



ALPENCLUB BERLIN



Sektion Groß-Berlin des AV.

MITTEILUNGSBLATT

Jahrgang 5

Berlin / März 1950

Nr. 3

AUS DEM INHALT

Alpenvereine und ihre Bedeutung

Unsere Photogruppe und ihr Programm

Ski-Gruppe ACB am Start!

(In Sarmisch-Partenkirchen, VI. internationale Wintersportwoche, und in Reit im Winkl, Deutsche Ski-Meisterschaften)

Watzmann-Ostwand, Salzburger Weg

Bergbücher-Ecke

Das Programm für März 1950

Verschiedene Club-Mitteilungen



Ihnen kann es gleich sein!

Überlassen Sie Wetter Sorgen den Anderen! Wenn Sie einen Kleppermantel haben, dann wissen Sie, daß Ihnen kein Regen, kein Sturm, kein Nebel etwas anhaben können. Wohlgeborgen machen Sie im Kleppermantel Ihre Berufs- und Spaziergänge. Der federleichte Klepper läßt sich in jeder Aktentasche unterbringen, stört Sie nicht, und wenn Sie ihn brauchen, dann ist er zur Hand. Er ist elegant, dauerhaft und preiswert.

Besuchen Sie bitte die



Filiale Berlin - Friedenau
Hauptstr. 88 (am Innsbrucker Platz)

Infolge Beschädigung des Klischees müssen wir diesmal leider auf ein Titelbild verzichten, um das Erscheinen des Mitteilungsblattes nicht unnötig zu verzögern.



ALPENCLUB BERLIN



Sektion Groß-Berlin des AV.

MITTEILUNGSBLATT

Jahrgang 5

Berlin, März 1950

Nr. 3

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Str. 46, Tel.: 87 33 77
Geschäftsstelle: Im Clubheim „Zum Alpenländer“, Berlin SW 29, Hasenheide 32, Tel. 66 41 95
Sprechstunden: Dienstag und Freitag, 19—21 Uhr / Postcheckkonto: Berlin-West 461 42

Alpenvereine und ihre Bedeutung

Über die Tätigkeit der Alpenvereine sind selbst bei vielen Bergfreunden irrige Auffassungen und Meinungen verbreitet, so daß es sich lohnt, einmal kurz darüber zu sprechen. Der Deutsch-Österreichische Alpenverein zum Beispiel mit seinen vielen Sektionen umfaßte vor dem letzten Krieg etwa 300 000 organisierte Bergsteiger. Damit allein stellte er den größten vereinsorganisatorischen Zusammenschluß in ganz Europa dar. Fast alle größeren Sektionen hatten eigene Schutzhütten in den Alpen, dazu ein eigenes Arbeitsgebiet, in dem sie Wege und Stege anlegten, sowie die Erhaltung und den Ausbau von Sicherungsanlagen für Bergsteiger an steilen und gefährlichen Stellen usw. zu überwachen hatten. Die langjährige Tätigkeit der Alpenvereine in Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich und der Schweiz erschloß überhaupt erst das gesamte Alpengebiet für die Touristik.

Sehr bedeutend sind auch die wissenschaftlichen Leistungen der Alpenvereine. Hochtouristische Forschungsexpeditionen in unerschlossene alpine Gebiete der Erde wurden ausgerüstet und brachten neben bergsportlichen Großtaten viele neue Erkenntnisse auch auf wissenschaftlichem Gebiet. Mancher gefährliche und schwierige Berggipfel wurde so zum ersten Mal bezwungen, kartographisch vermessen, meteorologisch ausgewertet usw. In unseren Alpen wurden an vielen Stellen von den alpinen Vereinen Wegweiser aufgestellt, die den Bergwanderer sicher geleiten sollten. Vorzügliche Alpenkarten und -Führer wurden herausgebracht, ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Führerlosen. Die meistbegangenen Schutzhütten wurden verpachtet und bewirtschaftet. So sparte der Alpinist manche Pfunde in seinem Rucksack, denn dort konnte er nicht nur ein Nachtlager, sondern auch gute und kräftige Verpflegung erhalten. Auch die verschiedenen Alpen-Naturschutzgebiete waren den alpinen Vereinen zur Betreuung übergeben. Vor langem schon wurde die „Bergwacht“ errichtet, die nicht nur

Kontrollen ausübte, ob alle Wege und Stege in Ordnung sind und dafür sorgte, daß die unter Naturschutz stehenden Alpenpflanzen nicht restlos vernichtet wurden, sondern vor allem auch bei Unglücksfällen aufopferungsvolle Hilfe leistete und wieder leistet. Besondere Notsignale wurden vereinbart und den Bergsteigern bekanntgegeben; jeder Alpinist muß sie kennen.

Die Bergführer, die jedem Alpinisten das Begehen unbekannter oder gefährlicher Berge oft erst überhaupt ermöglichten, wurden durch die Alpenvereine betreut und vor ihrer Zulassung als autorisierte Bergführer geprüft. Manche Ortsarmen der im Arbeitsgebiet einzelner Sektionen gelegenen Ortschaften wurden alljährlich zu Weihnachten beschenkt, — um nur ein Beispiel auch charitativer Tätigkeit zu erwähnen.

Schließlich darf der gesellige Zusammenschluß in den einzelnen Sektionen selbst nicht übergangen werden. Daß etwa jeden Monat ein Vortrag mit Lichtbildern von namhaften Bergsteigern den Mitgliedern kostenlos geboten wurde, war selbstverständlich. Nebenher wurden besondere Jugendgruppen gebildet, die große Ermäßigung auf Bergfahrten genossen und überall in den Hütten fast kostenlos übernachten konnten. Auch das Volkstum wurde sehr gepflegt, indem Tanz-, Trachten- und Gesangsgruppen sich bildeten, die oft durch das gute Niveau ihrer künstlerischen Leistungen hervortraten und dadurch das Ansehen mancher Sektionen noch gehoben haben. Die örtlichen Alpenbälle zogen stets zahlreiche Gäste an und bildeten ein besonderes Ereignis in der betreffenden Stadt. Großstädte besaßen sogar mehrere Sektionen; allein in Berlin bestanden früher fünf Sektionen, die zusammen — wenn der Verfasser dieser Zeilen nicht irrt — über 4000 Mitglieder aufweisen konnten. Diese Zahlen könnten imponieren, wenn man verschweigen würde, daß die Sektion München jetzt bereits über 11 000 Mitglieder besitzt.

Noch seitenlang ließe sich über die umfassende Tätigkeit der Alpenvereine berichten, doch mögen für heute diese Angaben genügen. Sie beleuchten hinlänglich den alpin-sportlichen und kulturellen Wert der alpinen Vereine, und sie zeigen, daß all diese Vereine, ganz gleich in welchen Zungen sie sprechen, das gleiche hohe Ideal der „alpinen Idee“ vertreten.

Paul W. John.

Unsere Photogruppe

Die Einrichtung einer Photogruppe wurde von unseren Mitgliedern mit so großem Beifall begrüßt, daß wir uns entschlossen haben, sie noch weiter auszubauen. Bewährte Fachkräfte haben ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt und werden allen Bergfreunden und Skiläufern die Möglichkeit geben, sich solide Kenntnisse in der Technik von Landschafts- und Sportaufnahmen, von Schwarz-weiß- und Farbbildern zu erwerben.

Wir gehen dabei von der Überzeugung aus, daß der Erinnerungswert eigener Aufnahmen durch nichts anderes zu ersetzen ist. Und schon mit dem einfachsten „Knipskasten“ kann viel Ärger und Geld durch das Gelernte erspart werden; und obendrein kehrt man mit guten Bildern von der Urlaubsreise nach Hause zurück.

Beachten Sie bitte deshalb jeden Monat das Programm der Photogruppe des ACB, das wir gesondert im Mitteilungsblatt zur Kenntnis bringen. — Die Leitung der Photogruppe liegt in den Händen der Clubkameraden Paul W. John und Johannes Rotholz.

Veranstaltungen der Photogruppe

Leitung: Herr Paul W. John und Herr Johannes Rotholz.

Dienstag, 7. März 1950:

Von der Box bis zur Schmalfilm-Kamera

Schwarz-weiß und farbig.

Ein Streifzug durch das nächtliche Berlin (Westsektor)

Apparate und Stative bitte nicht vergessen. — Treffpunkt 19.30 Uhr Bismarckstraße 33 (U-Bahnhof. Deutsches Opernhaus).

Sonntag, 12. März 1950:

Vormittag-Studien-Photo-Wanderung

Treffpunkt Bhf. Wannsee in der Schalterhalle um 11 Uhr; Ende gegen 15 Uhr. Leitung Paul John und Joh. Rotholz.

Freitag, 17. März 1950:

Großer Photo-Abend im Studentenhaus

Bln.-Charlottenburg, Hardenbergstr. 34. — Beginn 19 Uhr; Ende gegen 22 Uhr. — Unkostenbeitrag 0,30 DM-West.

Vortragende:

Herr Paul W. John: Neues auf dem Photo-Markt. — Die verschied. Belichtungsmesser und ihre Anwendungsmöglichkeiten.

Herr Reins: Kultur und Amateurphotographie m. Color-Dia.

Herr Rotholz: Einiges über die 8-mm-Schmalfilmerei mit Vorführung.

Herr Mollenhauer: Reisen und Speisen photographisch gesehen mit Lichtbildern.

Dienstag, 21. März 1950:

Kursus über Heim-Porträt-Photographie

Eine photographische Plauderei mit den Photofreunden. Apparate und Stative bitte mitbringen. Beginn 19 Uhr, Bismarckstraße 33, gegenüber U-Bahnhof. Deutsches Opernhaus.

Montag, 27. März 1950:

Übungsabend der Schmalfilmer — sämtl. Formate.

Beginn 19 Uhr, Bismarckstraße 33.

PHOTO „STITZ“ KINO

PHOTO - KINO - KAMERAS / PROJEKTIONS- UND VERGRÖßERUNGSGERÄTE
NUR ERSTER FABRIKEN
SÄMTLICHES ZUBEHÖR / PHOTO-ARBEITEN / REPARATUREN

— SEIT 1907 —

BERLIN-CH. 2, JOACHIMSTALER STRASSE 39-40 / AM ZOO

RUF 91 11 82

Ski-Gruppe ACB am Start!

Mit besonderer Freude dürfen wir feststellen, daß unsere Skigruppe ACB bereits in der ersten Saison ihres Bestehens bei zwei großen sportlichen Veranstaltungen vertreten sein konnte: der VI. internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen und den Deutschen Skimeisterschaften in Reit im Winkl. — Ein Teil des Dankes hierfür gebührt dem Ski-Verband Berlin, der sehr stark für die Teilnahme in Garmisch-Partenkirchen eintrat; denn es war zweifellos von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn Berlin in diesem großen internationalen skisportlichen Rahmen mit einer Verbands-Staffel erschien. Auf einen Sieg oder auch nur einen guten Platz war dabei natürlich nicht zu rechnen; maßgebend war vielmehr der olympische Grundgedanke: mitmachen, dabei sein!

Die Verbands-Staffel für die 4 × 10 km setzte sich zusammen aus unserm Rudi Donth und drei Mitgliedern des schon seit längerem rennsportlich tätigen Skiclubs der TU: Detlef Noack, Jürgen Seppeler und Joachim Jäckel. Aus Garmisch-Partenkirchen selbst wurde uns berichtet:

„Zum ersten Mal seit vielen Jahren sah man in Garmisch wieder ein altgewohntes Bild: Eine festlich geschmückte Stadt und in den Olympia-Anlagen die Fahnen vieler Nationen. Die VI. internationale Wintersportwoche mit ihren vielen Ereignissen hatte zahlreiche Besucher aus ganz Deutschland und die Aktiven aus Norwegen, Schweden, Italien, Spanien und Österreich herbeigezogen. Nicht zu vergessen aber auch die deutschen Teilnehmer, die auf Einladung von Herrn v. le Fort nach Garmisch gekommen waren, um sich im internationalen Wettkampf zu messen. Erstmals war auch Berlin wieder erschienen: Zu der 4 × 10 km-Städtestaffel, einem der Hauptereignisse der skisportlichen Wettbewerbe, hatte eine Berliner Mannschaft gemeldet.

Am Sonnabend mittag standen 16 Läufer in breiter Front neben dem Olympia-Stadion und spurteten gleich nach dem Startschuß in einem fabelhaften Anfangstempo los, um die Spitze nicht zu verlieren. Am besten konnte es Günther Meergans, der sich, allerdings außer Konkurrenz für München laufend, gleich in Front brachte. — Noack, der für Berlin startete, hielt sich bei diesen Kämpfen gut im Mittelfeld. Dann aber kamen die Meldungen von der Strecke; und hier zeigte sich, daß das Feld starkemäßig doch sehr unterschiedlich war und bald weit auseinandergezogen lag. Als Seppeler für Berlin ablöste, hatte er nur noch die beiden Regensburger Mannschaften hinter sich und mußte fast die ganze Strecke gegen die Uhr laufen. Hinzu kam noch, daß die Berliner Läufer, die ohne jegliches Skitraining antreten mußten und erst kurz vorher in die Berge gekommen waren, doch nicht ganz das richtige Wachs getroffen hatten. So lag die Mannschaft beim zweiten Wechsel eigentlich schon hoffnungslos am Schluß. Trotzdem hatte sich der Kampfgeist gelohnt, mit dem die ersten beiden Läufer auf dieser überaus schwierigen Strecke, auf deren Abfahrten im zweiten Teil sehr viele Teilnehmer stürzten, ihr Rennen gelaufen waren. Als Jäckel auf die Strecke ging, wußte er, daß kurz vor ihm ein Göttinger Student lag; und das spornte ihn derart an, daß er ihn überholen konnte. So kam es, daß Berlin durch seinen letzten Mann, Rudi Donth, wieder berechnete Aussicht auf eine Verbesserung des Platzes hatte. Rudi lief denn auch, was das Zeug hielt und schaffte es tatsächlich, daß er als zwölfter von den 16 gestarteten Staffeln durch's Ziel ging. Diese Leistung der Berliner Mannschaft, die einmal die nördlichste und zum andern auch die jüngste war, wurde überall in Süddeutschland mit größter Anerkennung gewürdigt.

Eine Einladung nach Reit im Winkl zu den Deutschen Skimeisterschaften und die Einladung für die nächste Internationale Wintersportwoche waren das äußere Zeichen für diese Anerkennung. Ebenso kann man die besonders herzliche Aufnahme der Berliner im Quartier und in Garmisch überhaupt als gleichen Beweis werten. — Einen unvergeßlichen Abschluß für die

Teilnehmer der Garmischer Expedition, die von Mannschaftsleiter Ziertmann in einzigartiger Weise betreut wurden (beim nächsten Mal bringt er wahrscheinlich das Frühstück ans Bett), bildete der Abend mit unserem Weltmeisterpaar Maxi und Ernst Baier im Eisstadion und das „Große Springen“ auf der Olympia-Schanze, bei dem sie den 88-m-Rekordsprung von Sepp Weiler bewundern konnten.

Und aus Reit im Winkl berichtet unser Verbands-Sportwart:

Vom 17. bis 19. Februar 1950 fanden in Reit im Winkl die Deutschen Meisterschaften der Nordischen Kombination statt. Berlin sollte hier durch eine Staffel und in den Einzelmeisterschaften durch Rudi Donth vertreten werden. Nach den Erfahrungen, die der Ski-Verband bei der Städtestaffel in Garmisch gesammelt hatte, entschloß man sich, unserm Rudi etwas Training in den Bergen zu ermöglichen. In Reit im Winkl bekam er ein Paar Sprung-Skier geborgt und fand in den Harzern, mit dem deutschen Meister Hauser an der Spitze, ideale Trainingskameraden. Jeden Tag 4–5 km Langlauf und Sprünge von 40–50 m auf der Franz-Haselberger-Schanze brachten ihn bald in Form, daß man ein gutes Abschneiden erwarten konnte. Leider passierte dann am Sonntag vor der Meisterschaft ein ziemliches Malheur: trotz dem etwas stürmischen Wetter war Rudi auf der Schanze zu finden. Bei einem prachtvollen 60-m-Sprung faßte ihn plötzlich eine Böe, und er kam fast quer auf. Die Folgen eines sehr schweren Sturzes war eine starke Schulterprellung, die seinen Start in Frage stellte. Aber so schnell ist ein ehemaliger Riesengebirgler nicht klein zu kriegen. Als am Freitag mittag im herrlichen Sonnenschein der 18-km-Langlauf gestartet wurde, da lief auch Rudi Donth, der vom Publikum als Berliner mit besonderem Beifall bedacht wurde, trotz der schmerzenden Schulter mit. Die Strecke war eine der schwierigsten Loipen, die in den letzten Jahren hier in Mitteleuropa gelaufen wurden. So sagten es wenigstens die österreichischen Gäste mit dem österreichischen Meister Noichl, die hier die besten Zeiten liefen. Deutscher Meister: Hauser in 1:19:11. Flachlandklasse: 15. Donth, Rudi (Skigruppe-Alpenclub) 1:36:19; 17. Jäckel, Joachim (SCTU-Berlin) 1:40:52. Die Zeiten der Berliner Läufer sind für diese Strecke eine ausgezeichnete Leistung, da es teilweise durch Pulver, dann wieder durch Harsch und Eis und durch Firn ging, wobei die Wachsfrage schon allein ein äußerst schwieriges Problem war. Am Samstag zeigte Donth bei dem Kombinations-Sprung-Lauf, was er konnte. Er belegte mit zwei wunderbaren Sprüngen von 45 und 44 m in der Nordischen Kombination in der Flachlandklasse den zweiten Platz und wurde auch in der Gesamtwertung von 46 Teilnehmern zwanzigster.

Der Staffellauf am Sonntag war von Anfang bis Ende mit einer Pechsträhne für die Berliner Mannschaft verbunden. Saling (SVB) als Starter brach sich bei km 3 den Stock und bekam erst sehr spät einen Ersatz, da zu so früher Zeit noch keiner an der Strecke stand. Noack (SCTU), der als Zweiter auf die Strecke ging, schien es auch mit km 3 zu haben, denn ein Bindungsbruch schien für ihn das Ende des Rennens zu bedeuten, aber unentwegt lief er mit einem Ski weiter, bis er an dem Kontrollpunkt bei km 5 ersatzweise einen Tourenski erhielt. Als Jäckel (SCTU) auf die Strecke ging, hatte die Staffel gegen den Vorletzten einen Rückstand von 10 Minuten, den er um 5 Minuten verringern konnte. Auch Rudi Donth holte nochmal 3 Minuten ein, so daß die Zuschauer, als er durchs Ziel ging, fast noch alle da waren und die Leistung der Berliner Staffel mit brausendem Beifall belohnten.

Bayerns Ministerpräsident sprach im Ziel persönlich Rudi seine Anerkennung aus; eine sehr nette Geste uns Berlinern gegenüber.

Beim Spezial-Sprung-Lauf am Nachmittag waren die Chancen von Rudi mit einem Sturz beim ersten Sprung von 51 m begraben. Die Anstrengungen und Aufregungen der vorhergehenden Tage waren doch etwas zu groß gewesen, doch beim zweiten Sprung bewies er nochmals allen Skeptikern, was er kann. Bei 53 m setzte er nach wundervoller Luftfahrt ganz sicher auf, eine Weite, die von nicht allzuvielen übersprungen wurde.

Watzmann-Ostwand / Salzburger Weg

Wieder einmal hatte uns die Sehnsucht nach den Bergen ergriffen. Es war Urlaubszeit, allerdings schon spät im Jahr, Ende September; doch die klaren Herbsttage lockten; und so war der Entschluß schnell gefaßt: Berchtesgaden war unser Ziel, gewiß das schönste Fleckchen Alpenland in unserer uns noch verbliebenen Bergheimat. So urwüchsig, so formenreich, so romantisch und andererseits so lieblich konnte ich keine Gegend mehr in deutschen Landen.

Die Zonengrenzen waren schnell überwunden, und bald saßen wir im Zuge von München nach B'gaden, wie es der Einheimische nur noch kurz nennt. Bei sinkender Sonne kamen wir in der herrlich gelegenen Bergstadt an; ein alter Bergkamerad von mir, Kollege am dortigen Krankenhause, hatte uns schon gastlich erwartet. Nachdem wir an den nächsten Tagen kleinere Touren in der Umgebung mühelos „gepackt“ hatten, wagten wir uns bald an größere Probleme heran und erlebten an einem herrlichen Herbsttage die gewiß schönste Gratwanderung der ganzen Berchtesgadener Alpen, nämlich die Überschreitung der Umrahmung des Blaueisgletschers einschließlich des äußerst luftigen Nordgrates der Blaueisspitze.

Nach dieser Tour, die wir, mein Bruder und ich, mühelos bewältigt hatten, konnten wir zusammen mit alten Münchner Kletterkameraden an die Krönung unseresurlaubes herangehen. Es sollte die Watzmann-Ostwand sein, diesmal auf der weitaus schwierigeren Route, die bedeutend größeres technisches Können bei prachtvoller Kletterei in bombenfestem Gestein verlangt. Immer wieder hatte die Wand mich in ihren Bann gezogen, auf den verschiedensten Routen, und nun sollte es ihre wohl schönste sein, der Salzburger Weg, der kühn das Schöllhornfirn an seiner linken Begrenzungswand umgeht und über das gewaltige erste Band in die Gipfelschlucht führt, um sich dort, nach ca. 900 m, wieder mit der mir schon bekannten Kederbacher Route zu vereinigen. Er meidet die außerordentlich großen Gefahren des Münchner Weges, der sehr steinschlaggefährdet in brüchigem Gestein verläuft, und ebenfalls die oft im Spätherbst wegen starker Ausaperung unüberschreitbare Randkluft des Schöllhornfirns.

Mit dem letzten Schiff fuhren wir über den spiegelglatten, in der Abendsonne leuchtenden und flirrenden Königsee, der, umgeben von oft fast senkrechten Wänden, jetzt besonders farbenprächtig durch die herbstliche bunte Färbung des Waldes immer wieder einen einmaligen Anblick bietet und wahrhaft das Spiegelbild einer norwegischen Fjordlandschaft darstellt. Bei dem letzten Sonnenlicht erreichten wir St. Bartholomä, das malerische Wallfahrtskirchlein auf der waldigen, vom Eisbach gebildeten Halbinsel. Nun brachen sich schon die Sonnenstrahlen an der abenteuerlichen Zackenreihe der Hachelköpfe. Die Wand jedoch, die schon so viele lockte, aber

auch so manchen nicht mehr zurückkehren ließ, war schon von den abendlichen Schatten übergossen. In alter Tradition wollten wir zunächst beim ersten im Holzfällerschuppen Quartier nehmen.

Da der Abend jedoch so schön war und wir den Weg bis ins Schöllhornkar schon kannten, wollten wir den Versuch wagen, noch bis zum Biwakblock im Kar zu kommen. Der Übergang über die Randkluft der „Eiskapelle“ erwies sich jedoch bei den völlig aperen Herbstverhältnissen als so schwer, daß wir durch Abseilen und anschließenden schwierigen Anstieg in den glattgeschliffenen Platten viel Zeit verloren. Auf halber Höhe in der großen Rinne unter dem Kar mußten wir uns ein steinschlagsicheres Plätzchen suchen, um dort die Nacht zu verbringen. Da es keineswegs kalt war, entschlossen wir uns um so leichter zum Biwakieren, als ein Finden der Route in der Dunkelheit unmöglich gewesen wäre. Ab und zu schlug ein herabfallender Stein in der Nähe auf; bald wurde der Nachthimmel herrlich sternklar. Der Mond kroch langsam hinter der Watzmann-Jungfrau hervor und übergieß den schwarzen, schweigenden Königsee mit seinem silbrigen Licht. Ein Schauspiel, wie ich es schöner noch nie erlebt hatte, — wieviel ärmer wäre ich ohne das Erlebnis dieser Beiwachtnacht gewesen.

Etwas fröstelnd brachen wir in der kühlen Morgendämmerung wieder auf. Als die ersten Strahlen die zackigen Spitzen des Watzmanngrates trafen und mit purpurrotem Licht überfluteten, wurde es plötzlich lebendig: wie Kanonendonner halte es durch die gewaltige Wand — der Steinschlag dröhnte sein furchtbares Lied. Wie klein und elend kam man sich in dieser erhabenen Natur vor, als man die von der wärmenden und schmelzenden Sonne aus dem Fels gesprengten Riesenblöcke herunterpoltern sah! Doch bald war das schützende Kar und der Biwakblock erreicht, von dem aus ich mit meinen Kameraden die für uns von jetzt an neue Route studierte. Klar lag der Weg vorgezeichnet, der „Zeller“ lieferte eine gute Beschreibung, an Hand der wir mit dem Glase jede Einzelheit gut verfolgen konnten.

Wir waren dank unserer Biwaknacht gut dran und stiegen nach einem ausgiebigen Frühstück gegen 7 Uhr in die senkrechten Wandabbrüche unterhalb des „Ersten Bandes“ ein. Als 2 Seilschaften, die gut aufeinander eingespielt waren, ging es schnell voran. Anfangs führte ich, zunächst noch alle gleichzeitig am kurzgenommenen Seil kletternd. Dann, am Ende der ausgewaschenen Rinne, kamen zwei sehr schwere, herausdrängende, ziemlich griffarme Überhänge, die etwas Zeit kosteten. Ein weiterer Spreizschritt, und endlich hatte ich den letzten glücklich überwunden. Bald hatte ich auf einer Kanzel guten Stand, um meine Kameraden nachkommen zu lassen. Tief unter uns lag das Schöllhornfirn mit seiner gewaltig gähnenden Randkluft. Wahrscheinlich wäre sie zu dieser Jahreszeit unüberschreitbar gewesen. Doch weiter gings, denn der Weg, der vor uns lag, war noch weit. Das Klettern in dem festen Gestein in einer beispiellosen Ausgesetztheit



Für jeden Sportler
weit und breit
ist stets bei „Rochlitz“
alles griffbereit



Seit über 100 Jahren!

Lodenmäntel, Wintermäntel, Joppen,
Traditionskleidung, Lederhosen, Anzüge usw.

Alleinverkauf

Weniger & Seibold

Berlin-Tempelhof

Tempelhofer Damm 53 (Ecke Borussiastraße)

Fernsprecher: 75 35 25

Straßenbahn 99, 96, 6. U- und S-Bahn Tempelhof

Ab Anfang März am Rathaus Steglitz, Schloßstr. 85

Bergbücher-Ecke

„Der Bergsteiger“; alpine Monatsschrift, Münchener Verlag KG, bisher F. Bruckmann KG., München 2, Nymphenburger Str. 86. Ermäßigter Abonnementspreis vierteljährlich DM 4,20.

Seit dem Wiedererscheinen des „Bergsteigers“ sind bereits mehrere Hefte hinausgegangen; sie geben ein Bild von dem Charakter und den Zielen dieser allbekannten alpinen Monatsschrift. Weit ist der Rahmen dieser ausgezeichnet bebilderten und in absolut friedensmäßiger Qualität gehaltenen Zeitschrift gespannt. Es ist in ihr an den einfachen Alpenwanderer genauso gedacht wie an den sportlichen Bergsteiger extremster Richtung. Von den bayrischen Voralpen bis an die großen Weltberge, im Himalaja und in Turkestan reicht ihr Gesichtskreis in Wort und Bild.

Der sommerliche Hochtourist wie auch der Skiläufer — oft sind sie's ja in einer Person — wird seine Welt und ihre Freuden in den schönen Hefen wiederfinden.

„Berge und Heimat“, herausgegeben vom österr. Alpenverein, Administration Wien 6, Mariahilferstr. 51. Preis des Einzelheftes S. 2,50 — Abonnement S. 24,—.

Mit dieser Zeitschrift, die nun im 5. Jahrgang erscheint, hat der ÖAV eine repräsentative Monatsschrift geschaffen. Auf 40 Seiten bringt jedes Heft eine Reihe wertvoller Beiträge erster alpiner Fachleute aus allen Interessengebieten des Bergsteigers. Geologische, heimatkundliche und ethnographische Beiträge kommen genauso zu Wort wie alpin-technische Berichte, Tourenberichte und Fahrtenschilderungen. Die Zeitschrift sollte auch bei uns viel gelesen werden, da sie eine der wenigen z. Z. bestehenden Verbindungen zu unserem Schwesterverein darstellt.

Bestellungen beider Zeitschriften, evtl. als verbilligte Sammelbestellung, durch die Geschäftsstelle.

„s' Liederbüchl“, für Bergsteiger, Skiläufer, Paddler und Wanderer, Alpenverein, herausgegeben vom Alpenverein — LAG Bayern, München 15, Stießerstr. 1/0. Preis DM 2,—, durch die Sektion zu beziehen.

Aus dem Vorwort: ... Die Sammlung mit ihren 174 Liedern will vor allem Bergsteigern, Skiläufern aber auch Wasserratten und Wanderern für frohe Stunden eine kleine Gedächtnisstütze sein und zum treuen Begleiter auf allen Fahrten werden. Altes Volksgut wechselt in bunter Folge mit heiteren und derben Liedertexten; Verse voll Übermut und Ausgelassenheit sind eingestreut. Auf Melodien haben wir bewußt verzichtet, nur kurze Hinweise auf die zugehörige Melodie gebracht. Wenn in sangesfrohen Stunden der Liedfaden nicht so schnell abreißt, dann erfüllt dies Büchlein seinen Zweck. Dem Frohsinn, wie er an sorglosen, zünftmäßigen Hüttenabenden — namentlich im Winter unterm Skiläufervolk herrscht — ist ein breiter Raum vorbehalten.

SPORTHAUS TITZE

Berlin NW 21 / Alt Moabit 92

Telefon: 39 47 57 / Telefon: 39 47 57

Ausrüstung und Bekleidung für
JEDEN SPORT

Spezialhaus für Wasser- und Wintersport

PROGRAMM FÜR MÄRZ 1950

9. März (Donnerstag) **UNSER REISEZIEL IST DAS ALPENLAND**
Zweite Aussprache mit den Mitgliedern und Gästen des ACB über Hochtouren und Bergwanderungen. Zusammenstellung der Gruppe für die Sommerfahrt. Bericht des Leiters der Alpinen Auskunftsstelle des ACB. Annahme von Bestellungen von Bergkarten und Führern nach dem neuesten Verzeichnis. Anschließend Alpenliedsingen; Texte werden ausgegeben. Beginn 19 Uhr im Clubhaus „Zum Alpenländer“, Hasenheide 32.
12. März (Sonntag) **DIE SCHÖNSTEN TIERFABELN UND MÄRCHEN**
Ein Filmnachmittag für unsere Kinder und Jugendlichen der Mitglieder und Gäste; auch die Eltern sind herzlich willkommen. Allen werden diese Stunden große Freude bereiten. Beginn 16 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.
18. März (Sonnabend) **VON OBERSTDORF NACH BERCHTESGADEN**
Unser Bergfreund Paul W. John führt uns in einem Vortrag mit prächtigen Farbbildern in die Umgebung von Oberstdorf. Es grüßen uns die Höfats, Trettach, Einödsbach, der Heilbronner Weg, die Königsschlösser (Innenaufnahmen), Reichenhall, der Königssee, Watzmannbesteigung, Ramsau usw. Wir dürfen einen besonders schönen Abend erwarten, der sich würdig einreicht in die vielen Darbietungen des ACB. Beginn: 19 Uhr; Wilmersdorf, Koblenzer Str. 22, Aula der 11. Schule. — Fahrgelegenheit: U-Bahn bis Heidelberger Platz, S-Bahn bis Schmargendorf.
14. März (Dienstag) **Monattreffen der Ski-Gruppe ACB.**
Wir erwarten alle „Spree-Haveler“ mit möglichst vielen Gästen um 20 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32. — Vielleicht gelingt es uns wieder, einen Ski-Film heranzuschaffen.
19. März (Sonntag) **NUN WILL DER LENZ UNS GRÜSSEN**
Naturkundliche Wanderung von Strausberg über Alte Kalkmühle, Stienitzsee zu den Rüdersdorfer Kalkbergen. Treffen 9.30 Uhr S-Bhf. Strausberg vor dem Bahnhof. Abfahrt 8.39 Uhr ab Ostkreuz. Es führt unser Bergfreund W. Heschke.
25. März (Sonnabend) **DER GROSSE ALPENBALL DES ALPENCLUB BERLIN**
Das Fest der Bergfreunde und Skifahrer in sämtlichen Festsälen des Zoo, Budapest Str. 20. Es spielen auf zum Tanz die Oberländer Kapellen unter Leitung von Sepp Schmid. Alpentänze zeigen die Schuhplattlergruppen im ACB, „D' Trautaler“ unter Leitung von Sepp Rupp und die „Alpinia“ unter Leitung von Heinz Ockl. Schrammelmusik und allerlei Lustiges würzen die Stimmung. Auf die besondere Ankündigung in diesem Mitteilungsblatt wird hingewiesen.
30. März (Donnerstag) **DIE TECHNIK DER FARBENPHOTOGRAPHIE**
Nachholung des aus technischen Gründen verlegten Vortrages vom 23. Februar. Unser Bergfreund und Leiter der Fotogruppe des Alpenclub Berlin, Paul John, spricht in diesem hochinteressanten Vortrag mit Farbbildern über die neusten Entwicklungen auf diesem Gebiet. Näheres über das zu behandelnde Gebiet siehe Februarheft. Beginn 19.30 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.

Club-Mitteilungen

Die **alpine Auskunftsstelle** des ACB teilt mit, daß sich für Hochtouren des oberen Schwierigkeitsgrades bekannte und erfahrene Bergführer verschiedener Gebiete der bayrischen und österreichischen Alpen zur Verfügung gestellt haben. Auch besteht die Möglichkeit, eingehende Lehrkurse oder auch kurze Unterweisungen in Eis- und Felstechnik mit der jeweiligen Urlaubsreise zu verbinden. — Interessenten werden um Anmeldung in der Geschäftsstelle gebeten.

Bücherspenden. Der Vorstand erfüllt nur eine Dankeschuld, wenn er folgenden Mitgliedern und Bergfreunden für ihre Spenden dankt: Helga Grünberg, Alfred Peschel, Dr. Seidel, Oberreg.-Rat Simony, Käthe Triemer, G. Winterfeld, Tilly Wolschendorf. Hoffentlich regt dieser hohe Gemeinschaftssinn noch recht viele Clubkameraden zur Nacheiferung an. Die Bücherei und Bergkartensammlung ist jeden Dienstag von 19—21 Uhr geöffnet.

Achtung Skigruppe! Zur Vereinfachung der Verwaltung (Beitragszahlungen usw.) wurde für die Skigruppe ACB ein eigenes Postscheckkonto errichtet: 48 770 Berlin-West, Frau Irmgard Bocher, Lichterfelde.

Betr. Alpenball am 25. März. Auf Grund zahlreicher Anfragen teilen wir mit, daß zwar alpine Tracht erwünscht ist, daß jedoch ein Kostümszwang

nicht besteht. Besucher, die keine Tracht besitzen, sind uns ebenso herzlich willkommen.

ACB'er! Groß ist die Zahl an Lichtbilder-Vorträgen aller Art, die Euch und unseren Gästen bisher schon gezeigt wurden. Bergfahrten und Wanderungen, Gruppenabende, die dem alpinen Gedanken dienen, erfreuten die Teilnehmer. Unentwegt arbeitet der große Kreis der Bergsteiger und Skiläufer im ACB und wird belohnt durch steten Zugang von Bergfreunden aus allen Kreisen Berlins. Diese Gemeinschaft innerhalb der großen Alpinistenfamilie ist so zu einem festen Band geworden. Helft diese Gemeinschaft vergrößern, der die Tat und der Idealismus als Leitsatz gilt für starkes, frohes Berg-erleben.

Mitgliedsbeiträge zum ACB:

Vierteljahr	Vollmitglied	4,50 DM
"	Ehefrau	3,— "
"	Jugendliche bis 18 Jahre	1,50 "
"	Studierende	1,50 "
"	Aufnahmegebühr	2,— "
"	für Jugendl. u. Studierende	frei

Die Bezahlung der Beiträge erfolgt in der Währung des jeweiligen Wohnsitzes. Für Selbständige ist hinsichtlich der Währung der Ort der Einnahmequelle maßgebend. Der Zutritt zu den Vorträgen und allen Gruppen des Clubs ist für Mitglieder frei.

Sichern Sie sich jetzt schon die Karten für den großen

ALPENBALL des ACB

in sämtlichen Räumen des Zoo, Eingang Budapester Straße 20, am

Sonntag, dem 25. März 1950

Beginn 19 Uhr, Ende 5 Uhr. Mitwirkend die bayrischen Trachtenkapellen „D'Oberländer“, Leitung Sepp Schmidt, und zwei weitere Kapellen sowie unsere Schuhplattlergruppen „D'Trauntaler“ und „Alpinia“, Leitung Sepp Rupp und Heinz Öckl.

Eintrittspreise für Mitglieder DM 1,50, für Gäste DM 2,50. Karten für Mitglieder sind nur bei unserem Kassierer erhältlich.

Verkaufsstellen:

Zoo-Festsäle, Budapester Straße 20,
Sportgeschäft Höhne, Schöneberg, Akazienstraße 25, Telefon 71 41 04,
Skihütte, Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 42,
Sporthaus Zenker, Steglitz (S-Bahnhof), Albrechtstraße 128,
„Zum Alpenländer“ (Orpheum), Hasenheide 32,
Photo-Rotholz, Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstraße 33, im VDE-Haus,
U-Bahn Deutsches Opernhaus.

Glocknervortrag am 18. Januar 1950

von Bergkamerad Fred Oswald, Sektion Hamburg des AV.

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal im Namen all derer, die diese herrlichen Farbbilder aus den Hohen Tauern miterleben konnten, unserm Bergfreund Fred Oswald danken, der uns in diesen 1½ Stunden in meisterhaftem Vortrag das Alltagsgrau unserer bergfernen Ruinenstadt vergessen ließ. Hier sprach zu uns nicht nur der erfahrene Lichtbildner, sondern ein Mensch, der neben einem gutbelichteten Photo nicht das Motiv vergaß, — mehr noch, denn auch ein erfahrener Alpinist, der durch die Merkl'sche Schule in schwerstem Fels und Eis gegangen war, schilderte uns in eindringlichen, oft aber auch mit köstlichem Humor gewürzten Worten den Kampf um den Berg, das Ringen mit der Natur und zeigte uns auch die traurigen Folgen menschlichen Leichtsinns und falschen Ehrgeizes am Beispiel der berühmten Pallavicinerin am Großglockner. — Doch auch der Berg- und Hüttenwanderer kam an diesem Abend voll auf seine Kosten.

Hoffentlich haben wir recht bald wieder die Gelegenheit, Herrn Oswald, dessen Name in ganz Deutschland und Österreich als Bergsteiger und vortragender Lichtbildner einen guten Klang hat, zu einem Vortrag als Gast unserer Sektion begrüßen zu können.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

Es wird darauf hingewiesen, daß zwischen beiden Berliner Schneesektionen des »Alpenvereins«, dem

Alpenclub Berlin und Alpenverein Berlin

ein Übereinkommen getroffen worden ist, wonach sämtliche Veranstaltungen, Vorträge und Einrichtungen (Bibliotheken) beider Sektionen bei Vorzeigung der Mitgliederausweise frei (bzw. zu den jeweiligen Mitgliedsbedingungen) besucht und benutzt werden können.

Der Vorstand

GROSSER ALPENBALL DES ALPENCLUB BERLIN

in sämtlichen Räumen des ZOO am 25. MÄRZ 1950

Es wirken mit: Unsere bayrische Trachtenkapelle „d' Oberlander“
unter Leitung von Sepp Schmid und noch weitere Kapellen sowie
unsere Schuhplattlergruppen „D' Trauntaler“ und „Alpinia“

Eintrittspreise: für Mitglieder 1,50 DM-West,
für Gäste 2,50 DM-West.

Vorverkauf siehe unter Club-Mitteilungen

Zoologischer Garten

Interessante Tierschau im schönsten Naturpark Berlins

Jahreskarten, gültig ab 1. April 1950 bis 31. März 1951, erhältlich ab 15. März
an der Zoo-Eingangskasse

*

Zoo-Gaststätten

täglich geöffnet

Räume für 50 bis 2000 Personen für Veranstaltungen jeder Art



ALPENCLUB BERLIN

Sektion Groß-Berlin des A.V.

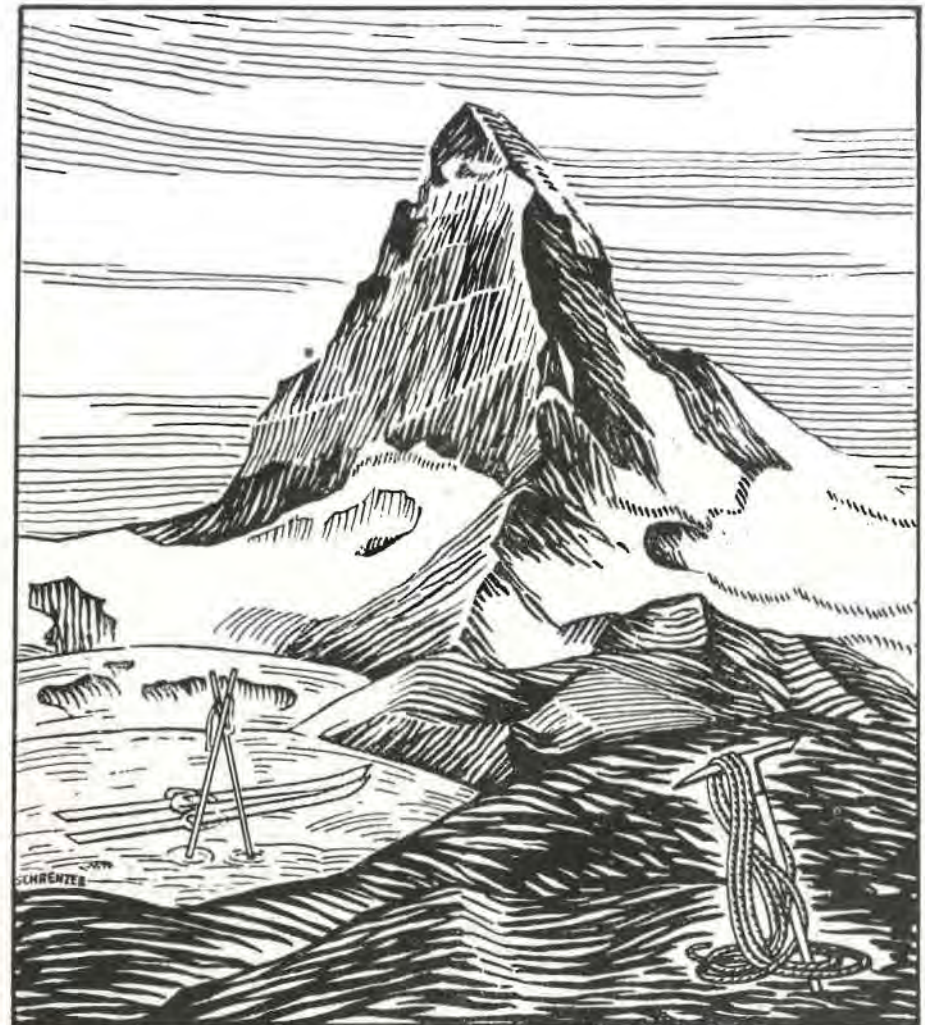
Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/APRIL 1950

Nr. 4



Skigruppe ACB:

Mitglieder-Versammlung

Dienstag, 18. April 1950 um 20 Uhr
im „Alpenländer“

TAGESORDNUNG:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Neuwahlen
5. Anträge
6. Verschiedenes

Anträge müssen bis spätestens 11. April beim I. Vorsitzenden schriftlich vorliegen.

Der Gruppen-Vorstand

Mitglieder-Versammlung des ACB

Freitag, 21. April, 19 Uhr, im „Alpenländer“

TAGESORDNUNG:

1. Zuwahlen zum Vorstand
2. Regelung der Mitglieder-Beiträge
3. Mitteilungsblatt
4. Verschiedenes

Anträge müssen bis spätestens 14. April beim I. Vorsitzenden schriftlich vorliegen.

Da anschließend, gegen 20.30 Uhr, ein Film über die Landschaft und Berge Kanadas gezeigt werden soll, zu dem wir Gäste erwarten, bitten wir um pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand



ALPENCLUB BERLIN

Sektion Groß-Berlin des A.V.



Mitteilungsblatt

Jahrgang 5

BERLIN/APRIL 1950

Nr. 4

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 87 33 77
Geschäftsstelle: Im Clubheim „Zum Alpenländer“, Berlin SW 29, Hasenheide 32, Telefon: 66 41 95
Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag 19–21 Uhr / Postscheckkonto: Berlin-West 461 42

Der Berg ruft!

Dr. Philipp Borchers zum Gedenken

Von Prof. R. v. Klebelsberg, Innsbruck

Seit etwa 3 Jahrzehnten kreisen die Gedanken der besten Bergsteiger in aller Welt um die höchsten Erhebungen der Erde, um die Achttausender des Himalaja mit dem „Thron der Götter“, dem Mount Everest. Gewiß, viel früher schon waren kühne Alpinisten und Wissenschaftler dem Lockruf der „Heimat des Schnees“ gefolgt. Zuerst die deutschen Brüder Schlagintweit; dann in überwiegender Zahl Engländer wie Montgomery und Austen, Conway und Graham, Bruce, Younghusband und Norman-Collie, sowie der berühmte Mummery, dessen Spur am Nanga Parbat verlosch. Dann das amerikanische Ehepaar Fanny und W. H. Workman mit den Führern Matthias Zurbriggen, Savoye und Petigax, Prinz Amadeo di Savoia mit A. und E. Brocherel als Führern, weiter die Engländer Freshfield und Dr. Kellas, die Österreicher Pfannl und Wessely, die Norweger Rubenson und Aas — sie alle haben sich große Verdienste erworben um Einzelererschließungen dieses rund 2500 km langen Gebirgsmassivs.

Die großartigste Epoche setzte aber erst nach dem 1. Weltkrieg ein und zwar gleich mit vollen Registern: Von den vielen Expeditionen hatten mehr als 20 die Bezwingung eines der 14 Achttausender auf dem Programm. Doch alle mußten bis jetzt vor dem Ziel umkehren: acht englische, sieben deutsche, zwei amerikanische, je eine italienische und französische, und auch die drei internationalen, an denen im Sinn einer „europäischen Seilschaft“ Engländer, Franzosen, Italiener, Österreicher, Russen, Schweizer und Deutsche beteiligt waren. Und zwölf Jahre lang lag seit der tragischen deutschen Nanga Parbat-Expedition schweigende Einsamkeit über dem „Dach der Welt“; bis 1949 der „nur“ 7122 m hohe Pyramid Peak von Schweizer Alpinisten bezwungen wurde, doch trug diese Fahrt in den Osthimalaja mehr wissenschaftlichen Charakter. Dagegen ist jetzt eine französische Expedition mit Maurice Herzog als Leiter unterwegs zum Angriff auf den 8170 m hohen Daulaghiri. Mit größtem Interesse verfolgen wir dieses Unternehmen, schon wegen seiner neuartigen Methoden, und wünschen ihm vollen Erfolg: die Bezwingung des ersten Achttausenders.

Der Himalaja ist wieder in unser Blickfeld gerückt und damit auch die Erinnerung an große Asienfahrer unseres engeren Kreises. Und es liegt nahe, an dieser Stelle einen Mann zu nennen, der für uns Berliner Alpinisten ganz besondere Bedeutung besitzt: Dr. Philipp Borchers. Ihm ist der Nachruf gewidmet, den Prof. v. Klebelsberg, der ehemalige 1. Vorsitzende des DOeAV für uns liebenswürdigerweise geschrieben hat:

„Am 26. August 1949 ist als Kriegsgefangener in einem russischen Militär-Krankenhaus in Lublinow bei Moskau der letzte Vorsitzende der Sektion Berlin des alten Deutschen (und Österreichischen) Alpenvereins, Dr. Philipp Borchers, gestorben. Mit ihm ist einer der tüchtigsten und treuesten Männer vom Alpenverein geschieden.

Borchers (geb. am 7. Nov. 1887) ist aus dem Kreise der Vorstandsmitglieder der Sektion Bremen — beim Finanzamt Bremen-Mitte tat er seit 1921 Dienst — als Vertreter der nordwestdeutschen Sektionen in den Hauptausschuß des Gesamtvereins gewählt worden (1924—1928) und wurde dann dessen langjähriger dritter Vorsitzender (1929—1938). Auch ab 1938 blieb er als Sonderbeauftragter für das Kartenwesen der Vereinsleitung nahe. Nachdem Borchers 1937 nach Berlin übersiedelt war, übernahm er im Frühjahr 1939 die Leitung der Sektion Berlin, wobei ihn freilich schon bald, ab Kriegsbeginn, wieder der Ehrenvorsitzende, Kommerzienrat Dr. Hauptner, vertreten mußte, von dem er dieses Amt übernommen hatte. Anschließend an die Besetzung Bukarests durch die Russen geriet Borchers in Rumänien am 26. August 1944 in Gefangenschaft, aus der er nun nicht mehr heimgekehrt ist.

Borchers hat dank seiner vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen, besonders aber dank seiner Aufgeschlossenheit für allen Fortschritt 1924—1938 an der Vereinsleitung weit größeren Anteil genommen, als dies nach außen hervorgetreten ist. Er stand immer mit in vorderster Reihe derer, die für große neue Aufgaben eintraten und vermittelte sehr geschickt zwischen den verschiedenen Gegensätzen, Nord und Süd, Alt und Jung, Bergsteigern und Wissenschaftlern. Seine besondere Vorliebe und Tatkraft galt den Auslandsbergfahrten, die er mit entscheidend gefördert hat. Borchers selbst nahm als Vertrauensmann der Vereinsleitung und Leiter der Bergsteigergruppe an der großen und so erfolgreichen Deutsch-Russischen Pamir-Expedition 1928 teil — leider hinderte ihn ein Unfall, der ihm beim Übersetzen eines reißenden Gletscherbachs zugestoßen war, bei der Erstersteigung des 7127 m hohen Pik Lenin (früher Pik Kaufmann), des höchsten Gipfels des Transalai durch Eugen Allwein, Erwin Schneider und Karl Wien am 25. September 1928 mit dabei zu sein — und leitete 1932 die glänzend verlaufene erste Alpenvereins-Expedition (mit Hein, Hörlin, Kinzl, Lukas und Erwin Schneider) in die Cordillera Blanca (Peru), wo ihm zusammen mit Hörlin und Schneider am 20. Juli 1932 die erste Ersteigung des 6769 m hohen Huascaran gelang; anschließend erstieg er in gleicher Gesellschaft auch noch den Aconcagua (7065 m). Über die beiden Expeditionen hat Borchers schöne Bücher geschrieben: „Berge und Gletscher im Pamir“ (Stuttgart, Strecker und Schröder 1931) und „Die Weiße Cordillere“ (Berlin, Scherl 1935) — mit ihnen hat sich Borchers vorteilhaft auch in die Literatur über außereuropäische Hochgebirge eingeführt; sie halten sein Andenken auch in der geographischen Wissenschaft fest.

Unvergesslich wie seine Verdienste, Leistungen und Erfolge sind denen, die ihm näher kamen, die persönlichen Vorzüge des Verewigten, sein lauterer Charakter, seine aufrechte, lebensfrohe Art, seine Begeisterung und die Fähigkeit, andere zu begeistern, und die Treue, die er dem, wozu er sich bekannt, in allen Lebenslagen hielt: er war ein Freund, wie man ihn nicht leicht wieder findet. Am schwersten traf die Trauernachricht seine Familie, Frau, Tochter und zwei Söhne, der sein ganzes Privatleben gehörte. So lange die Verbannung auch schon gewährt hatte — er hielt staunenswert den Kopf hoch und dachte, nächst seinen Lieben, längst wieder an die Berge und an den Neuaufbau im Alpenverein — da kam der schwarze Tag und schloß das reiche Leben.“

Berliner Skimeisterschaft 1950 und der ACB.

Was wohl die größten Optimisten nicht mehr erwartet hatten, war nun doch noch Tatsache geworden:

Am 5. März 1950 wurde die erste Berliner Skimeisterschaft im Langlauf nach dem Kriege im Grunewald ausgetragen. Es gehörte schon eine große Portion Begeisterung dazu, den uns in diesem Winter schon fast zur Gewohnheit gewordenen schneelosen Sonntagen ein Schnippchen schlagen zu wollen. Die mitleidigen Blicke unserer des Skilaufes unkundigen Mitbürger, die den unverdrossenen Skikanonen am Sonntagmorgen in den Verkehrsmitteln galten, werden diesen noch lange in Erinnerung bleiben.

Alle Teilnehmer an der Meisterschaft waren jedoch überrascht, in welchem einwandfreien Zustand sich die Laufstrecke befand, und es war für jeden Läufer eine Prüfung, wie sie kaum besser hätte sein können. Die Spur war von Schildhorn in stetem Auf und Ab über den Pechsee zum Kaiser-Wilhelm-Turm und zurück nach Schildhorn gelegt und forderte von jedem Läufer den Einsatz seines ganzen Könnens, wenn er erfolgreich bestehen wollte. Selbst die bestens vorbereiteten Studenten der TU, die schon in Garmisch und Reit im Winkl in diesem Jahr am Start waren, verspürten nach dem Lauf einen Muskelkater an Stellen, wo bisher noch gar keine Muskeln vermutet wurden. Um so größer ist die Leistung allerer zu bewerten, die in diesem Jahr noch keine Gelegenheit hatten, sich im Skisport zu betätigen; und wer weiß, wo unsere junge Berliner Elite sonst geblieben wäre.

Nun aber zum Wettkampf selbst:

Von den 37 am Start erschienenen Läufern stellte der ACB in Anknüpfung an alte Spree-Havel-Tradition mit 12 Läufern das größte Kontingent, wobei 5 Läufer über 10 km und 7 über 5 km gemeldet hatten.

Im Speziallanglauf über 10 km der Klasse I hatte unser von allen mit dem größten Vertrauen auf die Spur geschickte Rudi Donth wie manch andere erprobte Kanone die Schwierigkeit der Strecke unterschätzt, wurde bald ein Opfer seiner noch von der Deutschen Skimeisterschaft her lädierten Knöchel und schied vorzeitig aus dem Wettbewerb aus. Dadurch schien der Weg für den bisher stets hinter Donth platzierten TU-Studenten Jäckel frei, doch wurde er diesmal von seinem in bester Form laufenden Vereinskameraden Detlef Noack klar geschlagen. Noack wurde damit Berliner Skimeister 1950 vor seinem Vereinskameraden Jäckel, doch bereits an dritter Stelle lief in tadellosem Stil Dr. Martin Schmidt (ACB) durchs Ziel, wobei berücksichtigt werden muß, daß Dr. Schmidt zum ersten Male in diesem Winter auf Skiern stand und keinerlei Training hinter sich hatte.

In der Altersklasse II (07 und älter) lief unser Kamerad Gerhard Krause ein überlegendes Rennen und erzielte eine Zeit, mit der er selbst in der Klasse I sich hätte sehen lassen können.

Bei der Altersklasse I (08—18) belegte der ACB mit Dr. Wolfgang Schmidt und Werner Merten beide erste Plätze.

Im Lauf für Jedermann auf Tourenskiern über 5 km belegte Walter Polzin in der AK I den 2. Platz, während in der AK II wieder beide erste Plätze durch Hans Birckenstock und „Oilly“ Dümke an den ACB fielen.

Bei den Jungmannen war es Wolfgang Podgurski, der uns mit einer tadellosen Zeit überraschte und vor seinem Kameraden Wolfgang Klaar als Sieger durchs Ziel ging.

Ergebnisse im einzelnen:

Berliner Meister im Spezial-Langlauf 10 km:

Detlef Noack, Ski-Club Techn. Universität

Speziallanglauf 10 km:

AK II:	1. Krause	Alpenclub Berlin	1.14.06
AK I:	1. Dr. W. Schmidt	Alpenclub Berlin	1.21.40
	2. Merten, Werner	Alpenclub Berlin	1.22.17
	3. Leikamp	Skizunft Grunewald	1.24.47
	4. Wasmuth	SC Weiße Bären	1.39.06
Klasse I:	1. Noack, Detlef	SCTU	59.18
	2. Jäckel, Joachim	SCTU	1.01.05
	3. Dr. M. Schmidt	Alpenclub Berlin	1.05.38
	4. Schlegelmilch	SCTU	1.12.02

Langlauf für Jedermann, 5 km:

AK III:	1. Hartmann		48.15
AK II:	1. Birkenstock	Alpenclub Berlin	47.06
	2. Dümke	Alpenclub Berlin	1.04.16
AK I:	1. Hölzl		38.44
	2. Polzin	Alpenclub Berlin	39.49
	3. Fiolka		40.15
	4. Dobernigg	Alpenclub Berlin	46.27

Allgemeine Klasse:

	1. Leyendecker	SCTU	38.38
	2. Henschel		38.45
	3. Schwerdtfeger, Wulf		39.00
	4. Harmann		40.06
	5. Bahlau	Alpenclub Berlin	46.29
	6. Kneisel		53.02

Jungmänner:

	1. Podgurski	Alpenclub Berlin	40.51
	2. Klaar	Alpenclub Berlin	52.29

Unsere Photogruppe

Die ersten Unternehmungen der neu gegründeten Photogruppe liegen hinter uns. Zu dem angekündigten Streifzug mit der Kamera durch das nächtliche Berlin am 7. März hatten sich um 1/8 Uhr abends 35 interessierte Jünger der Photokunst eingefunden und belagerten kurz darauf die malerischen abendlichen Motive, die sich uns an hübschen Schaufenstern, beleuchteten Hausfronten, bei Kinos usw. boten. Viele Passanten des Kurfürstendammes staunten über die vielen Kameras, die oft zu 10 und 20 sich nebeneinander aufbauten. Trotz des kalten Wetters hielten alle Teilnehmer bis gegen 10 Uhr aus. Viele neue Erkenntnisse wurden gewonnen. Die ständig wechselnden Belichtungszeiten bei den einzelnen Objekten wurden von Herrn John und Herrn Rotholz stets vorher angesagt so daß es Fehlresultate wohl nicht gegeben hat. Auch starke Blitze wurden mit verwendet.

Am Sonntag, dem 12. März trafen sich um 11 Uhr vormittags 24 Photojünger am Bahnhof Wannsee, das drohende schlechte Wetter hatte zweifellos viele abgehalten. Aber es gab eine große Überraschung für alle Teilnehmer: der Regen traute sich nicht heraus, und die Sonne beschien sogar häufig recht freundlich die gewählten Landschaftsausschnitte. Vom großen zum kleinen Wannsee ging es und weiter zum Griebnitzsee, wo auch Versuchsaufnahmen mit Rot-, Gelb- und Grünfiltern von mehreren Teilnehmern hergestellt wurden. Bei der Rast besichtigten wir dann die ersten Bilder von der Nachtexpedition, wobei einzelne Teilnehmer hervorragende Resultate aufweisen konnten. Gegen 1/4 Uhr nachmittags trennten sich alle mit dem Versprechen, auch an den nächsten Unternehmungen der Photogruppe wieder teilzunehmen.

Bei solcher gemeinsamen Photoarbeit werden jedem sehr wertvolle Kenntnisse für die sommerliche Phototätigkeit im Gebirge vermittelt; deshalb auf zu neuen Taten!

Veranstaltungen im April

Mittwoch, 12. April: **Photo-Jubiläums-Abend im Studentenhaus, Charlottenburg, Hardenbergstr. 34, 19 Uhr (Einlaß 18 Uhr).**

Einleitend plaudert Herr Mollenhauer über die verschiedenen Photo-Veranstaltungen in den letzten 20 Jahren. Dann spricht Herr Dr. Spieweck, wissenschaftl. Mitarbeiter der Fa. Voigtländer & Sohn, über die Entwicklung der deutschen Optiken bis zur Farbenphotographie, sowie über durchschlagende Verbesserungen auf dem Gebiet der Schwarzweiß-Photographie unter Berücksichtigung des Amateurs und Presse-Bildberichters. — Die neuesten Optiken werden auf der Wetthauer'schen Prüfbank vorgeführt. — Anschließend schildert in Farbbildern Herr P. W. John eine „Alpenwanderung von Oberbayern nach Tirol“. — Und nach einer abschließenden Musterschau folgt „Fachsimpeln“ und zwangloses Beisammensein.

Karten für diesen Abend (Unkostenbeitrag 0,50 DM-West, für Ostsektor-Bewohner 1,— DM-Ost gegen Ausweis) sind nur bei Photo-Rotholz, Charlottenburg, Bismarckstr. 33, erhältlich.

Mittwoch, 19. April: **Photo-Heimabend Charlottenburg, Bismarckstr. 33, um 19 Uhr,** Herr John spricht über: Wie entsteht ein künstlerisches Photo? Herr Rotholz: Besprechung der letzten Nachtaufnahmen.

Sonntag, 23. April: **Vormittags-Studien-Photo-Wanderung.** Treffpunkt Bhf. Nikolassee, Schalterhalle, um 11 Uhr. Ende gegen 3.30 Uhr.

Mittwoch, 26. April: **19 Uhr: Ein Abend der Schmalfilmer aller Größen.** Herr Rotholz spricht über Aufnahmetechnik und verwandte Gebiete. Vorführung div. Schmalfilme usw.

Spotz Hühne

AM KAISER WILHELMPLATZ IN SCHÖNEBERG
FACHGESCHÄFT FÜR SOMMER-UND WINTERSPORT

BERLIN-SCHÖNEBERG
AKAZIENSTRASSE 25
FERNSPRECHER: 71 41 04

liefert auf **8 Monatsraten**

von April bis November alles zum Wintersport:

*Skier für jeden Zweck / Ski-Stiefel für Kinder und Erwachsene
Ski-Hosen, Anoraks für Damen und Herren
Teilzahlung für Mitglieder des Alpenclub*

Aus der Flora der Zillertaler Alpen

Nun ist die Frühlingszeit herangekommen und Urlaubspläne für künftige Bergfahrten werden geschmiedet. Wenn wir dann immer wieder das Hochgebirge aufsuchen, so tun wir es nicht allein, um unsere Beine spazieren zu führen und einen guten Appetit zu bekommen. Auch nicht nur, um unsere Muskeln und Knochen zu üben. — Gewiß ist ein gestählter, gesunder Körper ein unschätzbares Gut, aber was ist er, wenn er nicht Diener des Geistes und des Willens bleibt. Wir Bergsteiger haben das tiefe Bedürfnis, die Alpen zu erleben und all' das Schöne mit offenen Augen aufzunehmen, die majestätischen Gipfel und Gletscher, aber auch das Geringste an unseren Wegen. Von letzterem soll heute die Rede sein, wenn ich die Tiere und Pflanzen beschreibe, die ich auf einer meiner früheren Bergfahrten im Zillertal angetroffen habe.

Nach einer Bahnfahrt mit dem D-Zug über Rosenheim—Kufstein—Jenbach und von dort mit dem „Zillertaler Nord-Süd-Expreß“ durch farbenprächtige Wiesen wurde Mayrhofen erreicht, wo wir uns erst einen Tag „akklimatisieren“ wollten. Dieser wurde für eine kleinere Bergwanderung ausgenutzt, und so stiegen wir an einem schönen Morgen hinauf nach Astegg und weiter nach Finkenbergl. Auf dem Wege dorthin machten wir die erste Bekanntschaft mit den Vertretern der Alpenflora. Am Zembach leuchtete uns das zweiblütige Veilchen (*Viola biflora*) mit seinem rein gelben und braunen Blütenfarben entgegen. Dort fanden wir auch das Alpenmaßlieb (*Bellidiastrum Micheli*), das eine größere, kräftigere Gestalt hat, als das uns allen bekannte Gänseblümchen. Weiter oberhalb im lichten Fichtenwald stellten wir an den Felsklippen die Waldrebe (*Clematis alpina*) fest, die bis zu 2 m lange Ranken bildete. Sie ist die einzige Schlingpflanze der Alpen. Ganz in der Nähe entdeckten wir auch den Traubensteinbrech (*Saxifraga aizoon*), der besonders dadurch interessant ist, daß seine Blätter in Vertiefungen Kalk absondern, was nach Auffassung einiger Wissenschaftler die Pflanze vor Austrocknung bewahren soll. Unter den mannigfaltigen Farnen fanden wir einen heimatischen Bekannten, die Mauerraute (*Asplenium ruta muraria*), die uns u. a. auf unserer Wanderung in den Rüdersdorfer Kalkbergen am Alvensleben-Bruch begegnete war. Auf einer Waldwiese entdeckten wir neben dem Frühlingsafran (*Crocus vernus*) den ersten Enzian, es war der Frühlingsenzian (*Gentiana verna*), der kleinste unter den Enzianen. Bald waren wir im Reiche der ausgesprochenen Gebirgsflora und fanden hier nach und nach den Keulenzian (*Gentiana excisa*), die Mehlprimel (*Primula farionosa*), deren Blattunterseiten und Kelche stark mehlig gepudert sind, ferner die allen Bergsteigern bekannte Trollblume (*Trollius europaeus*), ein Hahnenfußgewächs, das im Volksmunde „Butterkügeln“ genannt wird. An der landschaftlich schönen Tuxerklamm gedieh der Salomonssiegel (*Polygonatum officinale*), dessen Name von den siegelähnlichen Blattnarben am Wurzelstocke herkommt. Reich an Eindrücken und zufrieden von dem Erschaute kamen wir abends wieder in Mayrhofen an.

Am nächsten Tage ging es hinauf in die höheren Regionen, denn das Hauptgebiet unserer Studien lag in der Nähe der „Berliner Hütte“ am Horn- und Waxeckes. Unsere Wanderung führte uns über Ginzling, Breitlahner, Grawandalm zur „Alpenrose“, einer schönen Berghütte, in der wir freundliche Aufnahme fanden.

Als geologische Betrachtung möchte ich hierbei erwähnen, daß wir uns im Gebiet des Zentralgneises befanden, der besonders in der Dornaubergklamm als porphyrischer Gneis zutage tritt.

Auf dieser Wanderung konnten wir viele Beobachtungen buchen, die für jeden Bergsteiger von Interesse sein dürften. Auf dem taufeuchten Wege fanden wir in großer Anzahl den Alpensalamander (*Salamandra atra*), der 10–16 cm lang ist und wegen seiner reinschwarzen Farbe auch Mohrensalamander genannt wird. Er pflegt nur zwei lebende Junge zur Welt zu bringen, die im Mutterleibe von

den übrigen Eiern leben, die zu einem Nährbrei für sie zerfallen. Man deutet dieses Verhalten des Alpensalamanders als eine Anpassung an das Hochgebirge. Eine unter Naturschutz stehende Pflanze zog kurz darauf unsere Blicke an, es war der Türkenbund (*Lilium martagon*). Diese Lilie, die in Tirol auch Goldwurz genannt wird, erhebt ihre hell purpurnen, dunkler gefleckten Blüten bis 60 cm über dem Boden. Sie liebt die Laubwälder des Gebirges und kommt bis in Höhen von 2300 m vor. Hier begegneten wir auch zum ersten Male dem rundblättrigen Steinbrech (*Saxifraga rotundifolia*) mit seinen schönen, weißen, rot punktierten Blüten. Er wird in Tirol auch „Sanigel“ genannt und ist eine typische Gebirgspflanze.

Eine weitere Gebirgspflanze, die Urgestein und trockene Stellen bevorzugt, ist das Felsenleimkraut (*Silene rupestris*). Sie ist ein 10–25 cm hohes Nelkengewächs, das zwischen 1600 bis 2800 m ihre Daseinsbedingungen findet, aber auch bis 800 m hinab vorkommt. — Auf kalkarmem, aber humusreichem Boden wurde die bärtige Glockenblume (*Campanula barbata*) gefunden. Die 1,5 bis 3 cm großen, hellblauen Glocken sind an den Gipfeln des Saumes bärtig. — Als häufigen Laubbaum fanden wir hier die Berg- oder Grünerle (*Alnus viridis*), die, wenn auch nicht auf die Alpen beschränkt, in der Ebene fehlt. Sie soll bis zu 2000 m hoch gefunden worden sein. An einem Felsblock am Wegrande wurde zum ersten Male die Spinnweben-Hauswurz (*Sempervivum arachnoideum*) entdeckt, deren kleine Blätter eine Rosette bilden und an ihren Spitzen mit kleinen Haaren besetzt sind und daher aussehen, als ob sie mit einem Spinnennetz überzogen wären.

Kurz unterhalb Breitlahner in etwa 1200 m Höhe geht der Fichtenwald in den oberen, moosreichen Fichtenwald über. Hier fanden wir die sogen. Veilchenflechte (*Trentepolia iolithus*), die in Wirklichkeit zu den Algen gehört. Sie überzieht häufig größere Flächen der Felsblöcke und hat schon oft manchem unerfahrenen Bergwanderer eine verwitterte Wegmarkierung vorgetäuscht. Die von ihr bedeckten Stellen strömen einen nicht immer wahrnehmbaren Veilchenduft aus. Am anderen Morgen unternahmen wir den Anstieg von Breitlahner über die Grawandalm zur Berggaststätte „Alpenrose“. Bis 1350 m Höhe begleitete uns die Moor- oder Haarbirke (*Betula pubescens*). Sie erträgt hohe Kältegrade und große Bodenfeuchtigkeit. Sonst war außer der Grünerle, die oberhalb des „Schinders“ noch geschlossene Bestände bildete, kein Laubholz mehr vorhanden. Bei der Schwemmalpe fanden wir den deutschen Enzian (*Gentiana germanica*) und unterhalb der Grawandhütte den Alpenmilchblättchen (*Mulgedium alpinum*), der die stattliche Höhe von 60 bis 150 cm erreicht und neben seinen blauviolettten Blüten durch seine leyerförmigen Blätter auffällt. In der Gegend der Grawandalm war der Bestand an Zirbeln und Krummholzkiefern oder Legföhren (*Pinus montana*) schon sehr locker.

Als kennzeichnender Begleiter der Krummholzregion trat hier der Zwergwacholder (*Juniperus nana*) auf, der selten über 1/2 m hoch und in Tirol als „Jochkranwit“ bezeichnet wird. Überall stand hier die rostblättrige Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*), die in den Kalkalpen durch die bewimperte Alpenrose vertreten ist. In diesem Gebiet fanden wir auch den Alpen-Petersbart (*Geum montanum*), dessen Namen man von seinem Fruchtstand herleitet. Er ist in seiner goldgelben Pracht ein auffallender Schmuck in dieser Gegend. — Oberhalb der Knieholzregion blühte gemeinsam mit dem allbekannten Edelweiß (*Leontopodium alpinum*) die klebrige Primel (*Primula glutinosa*). Sie wird nur 6 cm hoch und besitzt sehr klebrige, oberseits punktierte Laubblätter. Die Blütenfarbe ist anfangs dunkelblau, dann lila. Diese schöne Primel wächst in Höhen von 2000 bis 2600 m, in den bayerischen Alpen fehlt sie ganz.

In diesem Zusammenhange möchte ich darauf hinweisen, daß das Alpenklima andere und härtere Anforderungen an die Pflanzenwelt stellt als in der Ebene. Der Winter dauert hier oben 8–10 Monate, und nur 2–4 Monate haben die Pflanzen Zeit, um zu wachsen, blühen und Frucht zu treiben.

Über die Tierwelt des durchwanderten Gebietes werde ich in einem der nächsten Mitteilungsblätter berichten.

Walter Heschke

Äplerisch

Der heitere blaue Himmel stimmt das Gemüt leicht und fröhlich, Nebel und Wolkentreiben bedrücken den Sinn und machen müde und verdrossen. Diese landläufige Beobachtung lenkt die Aufmerksamkeit auf den Einfluß der Natur, in der die Menschen aufwachsen und ihr Dasein verbringen. Überall erkennen wir ihre Wirkung auf die Art der Bewohner, auf ihr Singen und Sagen. Der Sohn des friesischen Strandes, an dem der Wogenswall der schweren See brandet, gibt sich ernst und verschlossen, ebenso zumeist der Tiroler, der am Fuße gletschergekrönter Felskolosse dem Boden das karge Brot abringt. Die Lieder des Kärntners in den walderfüllten Tälern und an den dunklen Seen klingen schwärmerisch und oft schwermütig. Dagegen lebt der Steiner auf den üppigen Weiden der Ehernen Mark, deren Berge von Almen und Jagdgründen bestanden sind; heiter wie das grüne Land ist auch seine Artung, und meist sonnig, witzig und humorvoll die Dichtung seines Volkes und seiner Poeten.

„Lustig in Ehrn
hat der liabe Gott gern,
mit die traurign Leut
hat er selber koa Freud.“

Mit diesem Motto, das gang und gäbe ist an der Enns und Mur, erklärt sich der Steirer als Lebensbejaher. Und wenn er auch ernste und traurige Ereignisse mit tiefer Innigkeit zu erfassen vermag, zuletzt überwindet doch sein ererbter Optimismus den schwarzen Geist der Trübsal, und sein Jauchzer steigt wie eine Lerche sieghaft über alle Bedrängnis empor. Sein Gemüt ist das treue Abbild der Landschaft, auch seine Sprache ist hell, vokal- und diphthongreich, kernig wie das Erz der Berge.

Die volksmäßige Dichtung greift zwar nicht nach den Sternen und erhabenen Problemen, aber sie ist urgesund

und erneut sich in jeder Generation, wie die Feldblumen, die auch alljährlich der Sense verfallen und im nächsten Lenz wieder neu erstehen.

Die häufigste und lebendigste Form des steirischen Volksliedes ist das Schnaderhüpfel. In diesen meist vierzeiligen Gelegenheitsgedichten findet sich die ganze Stufenleiter äplerischen Empfindens, vom himmelhohen Jauchzen bis zum Todbetrübtsein, vielechte Poesie und zarte Lieblichkeit. Kann das schämige Verstecken des Leides trotzigeren Ausdruck finden als in dem Vierzeiler:

Glaubts nit, i tua woana,
mi druckts glei (nur) im Hals,
i han nur mei Tüachl
z'fest um, däs is alls.

Ein Abglanz des Naturempfindens schimmert aus folgendem:

Wann's Manat (Mond) scheint
und die Blattl rauschen
toan i und mei Dirndl
die Herzen tauschen.

Und noch bildhafter singt ein anderes:

Wann's wettet und dunnet,
wann die Blitzl zucken,
aft möcht i mein Dirndl
ans Herzl drucken.

Und ein drittes:

Und selm (dort) steht der Bam
Wo ma zsamkema san,
und in Winter ban Schnee
wacht a Röserl auf d'Höh.

Sangeslustig ist der Äpler zu jeder Zeit, und wie er der Zither oder Gitarre, der Raunl (Ziehharmonika) oder dem Mundhobel am liebsten prickelnde Tänze entlockt, so ist er besonders dem Schmerz zugetan und treffend im Spott, mit dem er zu packen versteht. Zeitgemäß läßt sich ein Schnaderhüpfel hören:

Lustig is 's auf der Welt
habn die Herrn ah koa Geld,
is für uns ah koa Schand,
bal (sobald) mr koans habnt.

Unerschöpflich ist Witz und Humor in allen Verhältnissen der Liebe. Da singt der Bursche:

Wia höher die Berg,
wia schöner die Gams,
und wia saubrer die Dirndl,
wia dalkata san s'—

oder:

's Apferl ist rosenrot,
einwendi fäul,
ba die Dirndl is 's just a so,
's Beste is 's Mäul.

Die Bewerber müssen sich manches „Klampferl“ gefallen lassen. Bekannt ist dieses:

Mei Schatz is a Jaga,
a Kund, a vadrahta,
geht aus mit der Bux,
aber hoam bringt er nix.

Zahllose Schnaderhüpfel besingen den süßen Brauch beim Fensterln. Wohl warnt eine Spröde den Gasselbuben:

Zu mir darfst nit kema,
mei Bett is net laa(r),
liegt der Tennbesen drein
und die Heugabel ah.

Wagt er es dennoch, kann ihm Unge-
mach zustoßen:

Ban Dirndl ihrn Fensta
han i's müßn büaßn,
is der Wassertrog danebn,
da han i eini müaßn.

Aber das nasse Erlebnis raubt ihm die gute Laune nicht, er tröstet sich rasch:

Bal i koa Dirndl krieg,
so geh i übern Tauern,
so kropfade Bratln
habn s' gnua dort, die Bauern.

Mitunter verrät auch einer eine heimliche Beobachtung:

's Dirndl hat an Buam
ghabt unter der Hüll
a weng hat er füragschaut
aber net vül.

Ahnungsvoll bedingt sich ein Lebenskundiger:

Wann i amol heirat,
aft bitt i mr's aus,
wann mei Weib nit daham is,
daß i Herr bin in Haus.

Möge ihm erspart bleiben, was ein obersteirischer Vierzeiler berichtet:

Mei Weib hat mi
mitn Schürhagl ausgjagt,
auf d'Nacht nimmt s' gar
d' Ofengabl, hats s' gsagt.

Überall schwirren in einfachen Melodien solch lyrische Epigramme der Zustände und Stimmungen um, in der Spinnstube, auf der Alm, im Holzschlag und im verführerischen Dreivierteltakt auf dem Tanzboden.

Ist die Reisezeit angebrochen, kann mancher Glückliche wieder der Pracht der Alpen zuwandern. Wenn ihn die Schönheit der Landschaft entzückt, lauscht er wohl auch gern den urwüchsigen Liedern ihrer Bewohner. Mögen ihm frohe Weisen das Herz von Leid und Sorge befreien.

Hans Fraungruber



Ludwig Steinauer: Der weiße Berg. Bergerlebnisse am Montblanc. — F. Bruckmann Verlag, München.

Ein wahrhafter Kenner dieses höchsten Alpenberges schildert uns nach kurzer geschichtlicher Einleitung Kampf und Sieg an diesem königlichen Berg, über dessen schwerste Routen, die Brenvaflanke, die Sentinelle Rouge, den Peutereygrat u. v. a. Treffliche Aufnahmen des Monarchen und seiner illustren Umgebung schmücken dieses meisterhafte deutsche Montblancwerk, mit dem der deutsche Bergsteiger Ludwig Steinauer die Sehnsucht aller den Bergen verfallenen Menschen, auch bei uns im hohen Norden, nach diesem herrlichen Berg weckt.

Anderl Heckmair: „Die drei letzten Probleme der Alpen.“ — F. Bruckmann Verlag, München, 1949.

Von eindrucksvollen Bildern unterstützt schildert ein Berufener die Bezwingung der Matterhorn-, Grandes Jorasses- und Eiger-Nordwand, wahrhaft einzigartige Leistungen alpinen Könnens und menschlicher Willenskraft. Ein besonderes Gepräge erhalten sie durch ein dem Erstersteiger-Autor gewidmetes Vorwort des bekannten Sportjournalisten und Alpinisten Guido Tonella, in dem er u. a. feststellt, „daß sich die Hochachtung vor den deutschen Bergsteigern, obwohl Ihr solange von allen Beziehungen mit der eigentlichen alpinen Welt abgeschnitten wart, in keiner Weise verringert hat. Es scheint mir auch, daß die Zeit selbst sich über eine etwas eigenartige Theorie hinweggesetzt habe, über jene Theorie, die in Euren erstaunlichen bergsteigerischen Leistungen nur den Ausfluß eines kriegerischen Geistes sehen wollte.“ Und philosophierend gewinnt er schließlich die wesentliche Erkenntnis: „Das einstimmige Gefühl der Bewunderung, das heute noch die Bergsteiger aller Länder beim Betrachten der Geschichte des Bergsteigens der Jahre 1931—1938 erfüllt, gibt uns Bergsteigern Europas die uns alle einende Basis: Das Wissen, daß die Alpen uns nicht trennen, sondern zur Einheit zusammenführen.“

Rudolf Jonas: „Im Garten der göttlichen Nanda.“ — Bergfahrten im Garwhal-himalaya. — Verlag L. W. Seidel & Sohn, Wien, 1948.

Garwhal im Zentralhimalaya, je rund 1000 km vom Mount Everest im Osten und vom Nanga Parbat im Westen entfernt, und hier die nach dem Wallfahrtsort Gangotri benannte Berggruppe (in ihr entspringt der mittlere Gangesquellfluß Bhagirathi), das war das Ziel der Österreichischen Expedition 1938. Da bisher nur kurze Aufsätze über die Erfolge berichteten, hat der Expeditions-Arzt Dr. Jonas (der Leiter Prof. Schwarzgruber ist im Krieg gefallen) einen für die breite Öffentlichkeit bestimmten Bericht geschrieben, „nicht nur als notwendige Ergänzung des Schrifttums über die Erschließung des gewaltigsten Hochgebirges unserer Erde, sondern auch als ein Werk der Erinnerung, einen Dank an die Bergsteiger, die in friedlicher Sendung als Boten unserer Heimat aufgetreten sind, und die wir mit Stolz zu den Unseren zählen“. Das Buch ist, mit einem Wort, begeisternd; ausnahmslos jeder Bergfreund sollte es lesen. Aber Vorsicht! Mancher wird sich vor Sehnsucht verzehren nach diesen Riesenbergen, deren Abbilder uns schon in Bann schlagen und die Ruhe rauben. Als besondere Bereicherung empfinde ich die Kapitel über ärztliche Erfahrungen, Ersteigungsgeschichte, Geographie und Mythologie, sowie über den Anteil österreichischer Bergsteiger an der Erschließung des Himalaya. — Für die drängende Jugend gibt es hier noch lange „allerletzte“ Probleme!

10. April RUND UM DEN TEUFELSSEE

(Ostermontag) Ein Osterspaziergang mit allerlei kleinen Überraschungen. Führung: Eberhard Neid (Proviant bitte mitnehmen). Treffpunkt: 10 Uhr vor U-Bhf. Krumme Lanke.

12. April JEDER EINMAL AM SEIL

(Mittwoch) Unsere Berghilfsgeräte und ihre Anwendung ist das Thema des Abends, sowie die erste Hilfe bei Unfällen. — Kenntnis im Lesen von Bergkarten und in der Wetterkunde ist nicht minder wichtig für jeden Bergsteiger. Beginn: 20 Uhr im „Alpenländer“ (Vortragssaal), Hasenheide 32. Dort auch Anmeldung zum Übungsklettern.

15. April BERGLERABEND MIT DEN TRAUNTALERN

(Sonnabend) Gemütliches Beisammensein mit Tanz für alle. Bergkraxler und Brettlhupfer, macht's Euch auf; es wird einmal almerisch zünftl! — Beginn: 19 Uhr im „Alpenländer“. — Eintritt für Mitglieder 0,50, für Gäste 1,—.

16. April WO DIE TRAPPHÄNE BALZEN

(Sonntag) Frühlingswanderung von Rangsdorf zum Groß-Machnower Weinberg. Bitte Ferngläser und Proviant mitnehmen. Führung: Walter Heschke. Abfahrt: 7.45 ab Potsdamer Bhf. bzw. 8.05 ab Bhf. Papestraße, mit S-Bahn bis Rangsdorf. Treffpunkt: Bhf. Rangsdorf, Ausgang.

18. April SKIGRUPPE ACB: MITGLIEDERVERSAMMLUNG

(Dienstag) (Siehe 2. Umschlagseite) Beginn: 20 Uhr im „Alpenländer“.

21. April MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES ACB

(Freitag) (Siehe 2. Umschlagseite) Beginn: 19 Uhr im „Alpenländer“. — Anschließend, gegen 20.30, zeigen wir unsern Bergfreunden im Film „Berge und Landschaft Kanadas“

22. April EIN BESUCH IM BOTANISCHEN GARTEN

(Sonnabend) Unter fachkundiger Führung unserer Bergfreundin Annemarie Hamann wollen wir u. a. das Alpinum besichtigen. Treffpunkt: 15 Uhr im Botanischen Garten, Eingang Königin-Luise-Platz. — Fahrverbindung: U-Bahn bis Podbielski-Allee; S-Bahn bis Botan. Garten; Straßenbahnlinie 74.

26. April UNTERHALTUNG MIT BERGBÜCHERN

(Mittwoch) Im Rahmen einer Vorschau auf eine vom ACB geplante Ausstellung „Zauber der Alpenwelt“ spricht Dr. Chr. Pfeil über eine Anzahl von Bergbüchern, die uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt wurden. — Dann berichtet der Vorstand über den Gedanken und den Aufbau der Ausstellung, die in ihrer Gestaltung zum ersten Male nach dem Krieg geboten wird. Beginn: 20 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.

Besondere Club-Mitteilungen

Urlaubs-Reisen

Mitglieder, die die Absicht haben, ihren Urlaub in den Bergen zu verbringen, bitten wir um ihre Anmeldung. — Geplant sind Hüttenwanderungen in die Gebiete: Kleines Walsertal, Vorarlberg (Montafon), Tirol (Ötztal, Stubai). — Für Mitglieder, die Privatquartier wünschen, empfiehlt sich eine vorherige, rechtzeitige Anmeldung. — Einzelfahrer erhalten Auskunft in unserer Geschäftsstelle „Zum Alpenländer“, Hasenheide 32, dienstags und freitags, beim Leiter G. Schrenzer. — Dort werden auch Bestellungen von „Führern“ und Bergkarten entgegengenommen.

Mitteilungsblatt

Wir bitten nochmals, Artikel und sonstige für unser Mitteilungsblatt bestimmten Beiträge jeweils bis spätestens zum 12. des Monats dem 1. Vorsitzenden Dr. Chr. Pfeil, zuzustellen (Grunewald, Warmbrunner Str. 46), da sonst Verzögerungen im Erscheinungstermin nicht zu vermeiden sind. Ebenso wichtig erscheint der Hinweis, die Berichte nur einseitig und mindestens eineinhalbzeilig zu schreiben; der Bearbeiter hat beim besten Willen nicht die Zeit, abgesehen vom Redigieren, fast sämtliche Beiträge auch noch umzuschreiben. — Um noch wesentlich größere Mitarbeit und auch um Anregungen wird herzlich gebeten.

Achtung Jungalpinisten!

Sicher werdet ihr alle schon daran gedacht haben, daß wir Jungalpinisten uns eigentlich noch zu wenig kennengelernt haben.

Zunächst wollen wir Jungen und Mädel (und Ältere bis ca. 25 Jahre) uns einmal ein „Stelldichein“ geben. In zwangloser Zusammenkunft wollen wir uns über Themen unterhalten, die gerade uns besonders interessieren. Wir denken da an unsere Sommertage, an denen wir Sport treiben können. Es ist geplant, den Vorschlag des 1. Vorsitzenden Dr. Pfeil aufgreifend, eine Handballmannschaft aufzustellen, an der sich aber nicht nur unsere Jugendlichen beteiligen sollen. Auch Sommer-

fahrten wollen wir besprechen, bei denen wir evtl. in der Umgebung Berlins schwimmen, klettern und auch wandern können. An Tagen, die sich zum Aufenthalt im Freien nicht eignen, treffen wir uns im Clubheim „Zum Alpenländer“. Ich erinnere hier an unseren Alpenvolkstanz-Kreis für unsere Jugendlichen, an dem sich alle jungen Kameraden beteiligen sollten. Um einen „Dreher“ klassisch tanzen zu können, dazu gehört nun mal eine Anleitung, die Euch hier geboten wird. Welch ein beklemmendes Gefühl ist es, wenn man bei einem Alpenfest nicht zünftig die Haxen setzen kann. Außerdem ist uns hier ein geselliges Zusammensein ermöglicht. Um Eure Anmeldung bittet Fr. Tagesen, unsere Kassiererin.

Doch nicht nur an unser Vergnügen wollen wir denken, sondern auch an den alpinen Unterricht. Jeder von uns muß wissen, wie er sich in den Bergen bei Gefahren zu verhalten hat, wie er einem Verletzten helfen, einem Unwissenden raten kann. Auch die Wetterkunde und das Kartenlesen sollte jeder kennen und beherrschen. Hier sind zunächst unsere Jungalpinisten-Abende zu erwähnen, zu denen alle Bergsteiger und Jochwanderer selbstverständlich kommen. Außerdem werden uns Vorträge in Wort und Bild gehalten, zu denen wir alle gemeinsam erscheinen. In der Gemeinschaft lernt man doch besser; darum nehmen wir an diesen Abenden teil. Möglichkeiten zum Treffen sind also genügend geboten. Beachtet unsere Hinweise im Mitteilungsblatt. Die nächste Zusammenkunft findet am 12. April, um 20 Uhr, im Clubheim „Zum Alpenländer“ statt.

Und nun notiert Euch, damit Ihr es nicht vergesst!

Übungsabend unserer Schubplattler- und Alpenvolkstanz-Gruppe: jeden Freitag, ab 19 Uhr, im „Alpenländer“. Der Gitarren- und Blockflöten-Kreis übt jeden Donnerstag im „Alpenländer“ von 19 bis 21 Uhr.

Es können sich Interessenten jeder Art, Anfänger und Fortgeschrittene, melden.

Unser Großer Alpenball im Zoo

hielt die alte älplerische Tradition aufrecht und machte ihr alle Ehre. Einig in dem schönen Gedanken der Trachtenerhaltung brachten unsere Schubplattler-Gruppen Tänze aus den Bergen; und nach den Klängen der zünftigen Oberländer-Kapellen schwangen etwa 7–800 Bergfreunde das Tanzbein. Jodler und allerlei Kurzweil sorgten für die nötigen Atempausen. Die „Alten“ hatten ihre Freude, und auch die Jugend kam zu ihrem Recht. Kein Wunder also, daß die Zeit im Handumdrehen verging und die allermeisten bis 5 Uhr in voller Harmonie beisammen blieben. Ganz besonders ausgelassen waren natürlich die Gewinner unserer ersten Tombola-Preise: Fahrt und neuntägiger Aufenthalt in Oberstdorf (Reisebüro Bergland), Fahrt nach München und zurück (Bayern-Express, H.L. Wessel) und Fahrt nach Frankfurt/Main und zurück (Auto-Kühn). Alle Besucher aber werden diesen schönen Abend in ihrer Erinnerung bewahren.

Trachtenkleidung / Lederhosen

am Rathaus Steglitz

Alleinverkauf:

Weniger & Seibold K.G.

Steglitz, Schloßstr. 85 / Fernsprecher: 724835



Ihnen
kann es gleich
sein!

Überlassen Sie Wattersorgen den Anderen! Wenn Sie einen Kleppermantel haben, dann wissen Sie, daß Ihnen kein Regen, kein Sturm, kein Nebel etwas anhaben können. Wohlgeborgen machen Sie im Kleppermantel Ihre Berufs- und Spaziergänge. Der federleichte Klepper läßt sich in jeder Aktentasche unterbringen, stört Sie nicht, und wenn Sie ihn brauchen, dann ist er zur Hand. Er ist elegant, dauerhaft und preiswert.

Besuchen Sie bitte die



Filiale Berlin-Friedenau
Hauptstr. 88 (am Innsbrucker Platz)

Sepphosen

für groß und klein

aus Leder
sind unverwüstlich
sowie andere
Lederbekleidung
Mäntel usw.

Karl Frohnert
Lederschneidermeister

BERLIN SW 61
Hagelberger Str. 53-54
U-Bahn Mehringdamm
Telefon: 66 23 23

Zenker

S P O R T H A U S

BERLIN - STEGLITZ
ALBRECHTSTRASSE 128
(am Bahnhof) Tel. 72 19 89

Das gute Fachgeschäft seit mehr als 25 Jahren



Untersteh' Dich — Adrian!
An der ist doch nichts dran.
Das sind doch nur die Kleider von

Rochlitz

KURFÜRSTENDAMM 26A
KOTTBUSSESDAMM 103



BERLIN - CHARLOTTENBURG 4
Bismarckstraße 33 (im VDE-Haus)
am U-Bhf. Deutsches Opernhaus
Straßenbahn: Linie 3 u. 44. Tel.: 32 14 49

Das Spezialgeschäft
für Amateur-, Fach- und
Schmalfilmbedarf

Eine 20jährige Labor-Praxis bürgt für Qualität

Ihre Photoarbeiten werden im
eigenen Labor ausgeführt

Auf die Anfertigung von Photo-
Kopien kann gewartet werden

Ankauf von Photo-Apparaten und deren Zubehör
Gelegenheitskäufe stets am Lager

KATOT gekleidet- flott GEKLEIDET

KATOT-KLEIDUNG direkt am S- und U-Bhf. Neukölln



ALPENCLUB BERLIN

Sektion Groß-Berlin des A.V.

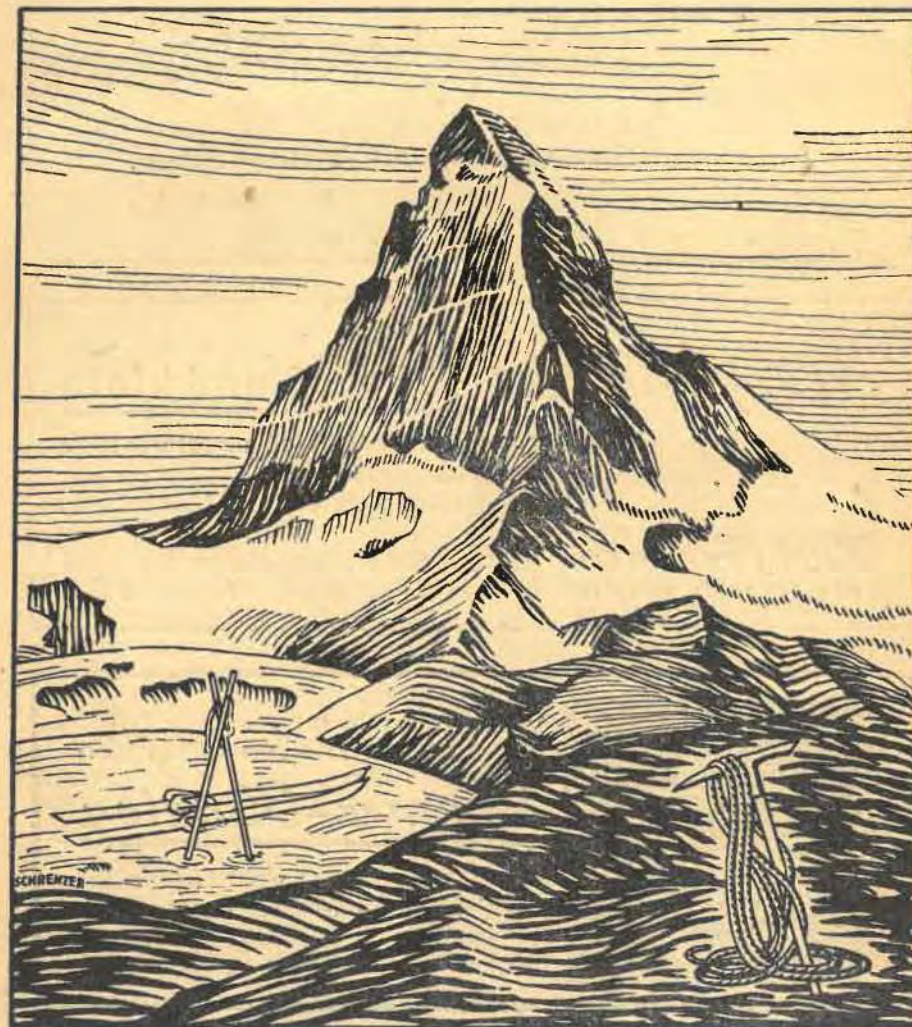
Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/MAI 1950

Nr. 5



Jahresversammlung

des ALPENCLUB BERLIN
am Freitag, dem 9. Juni 1950
um 19 Uhr im „Alpenländler“,
Hasenheide 32

TAGESORDNUNG:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Aussprache über die Berichte
4. Beschlüßfassung über Entlastung des Vorstandes
5. Neuwahlen
6. Anträge
7. Verschiedenes

Anträge müssen spätestens am 26. Mai beim I. Vorsitzenden vorliegen.

Der Vorstand

Sepphosen für groß und klein

aus Leder sind unverwüstlich

sowie andere

Lederbekleidung, Mäntel usw.

Karl Frohnert
Lederschneidermeister

BERLIN SW 61, Hagelberger Str. 53-54
(U-Bahn Mehringdamm) - Telefon: 66 23 63

**Sporthaus
Schuster**

MÜNCHEN 2, ROSENSTR. 6



TELEFON 1177

Verlangen Sie bitte
kostenlos den neuen 40-seitigen

Sommer-Katalog

Er berichtet vom Neuesten
in altbekannter Qualität

Versand überallhin!



**ALPENCLUB
BERLIN**

Sektion Groß-Berlin des A.V.



Mitteilungsblatt

Jahrgang 5

BERLIN/MAI 1950

Nr. 5

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 87 33 77
Geschäftsstelle: Im Clubheim „Zum Alpenländler“, Berlin SW 29, Hasenheide 32, Telefon: 66 41 95
Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag 19-21 Uhr / Postscheckkonto: Berlin-West 461 42

Alpenland Vorarlberg

Vom Bodensee zum Gletschereis

Viele treffende Vergleiche hat man schon gefunden für dieses westlichste Bundesland Österreichs. Man hat es das prunkvolle Tor der Alpen genannt. Man hat es einen Musterkoffer der Alpenschönheit geheißen. Wer aber je vom Bodensee-Ufer her das Land an einem schönen Sommertage vor sich aufgebaut sah, Stufe um Stufe emporwachsend vom See zum Eisgebirge, vom Alpenrand zur Felsenkrone, dem erscheint es wirklich vergleichbar mit einem Prachtgebäude der Alpenwelt, das alle Schönheiten auf kleinstem Raume in sich vereinigt und zugleich aufs glücklichste natürlich umgrenzt ist.

Sieben schöne Stuben birgt dies Alpengebäude. Und wie in einem geschmackvollen Hause ist jede Stube stilgerecht, jede schöner eingerichtet. Jede ist bewohnt von dem beweglichen Volk der Vorarlberge, deren prächtige Trachten, uralte Bräuche und Sitten so recht in diese stattlichen Stuben passen, sich gesund und bodenständig bewahrten bis auf den heutigen Tag. — Vorzügliche Verkehrsmittel, Bahnen und Kraftposten, Straßen und Bergpfade, überziehen das Land als dichtes Netz: die Arlbergbahn, die Bregenzerwald- und Montafonerbahn, die Pfänderbahn, und die Kraftposten kreuz und quer. Wenn wir jetzt mit ihrer Hilfe die sieben Stuben besuchen, so ist es gegeben, durch das große natürliche Alpentor des Rheins einzutreten und mählich emporzudringen bis in die Dachstuben unter den Graten und Gletschern.

Das Unterland am Bodensee und Rhein ist eine der festlichen Empfangsporten des Landes. Die Landeshauptstadt Bregenz schmückt sie mit allen Vorzügen, die einer alten Kulturstätte zukommt. Die Römerfunde in dem reichhaltigen Landesmuseum zählen zu den wertvollsten in Österreich. Der Pfänder als Aussichtswarte ohnegleichen überragt See, Stadt und Land und schließt das Unterländer Rheintal auf, als einen einzigen großen Garten, besät mit Dörfern und Städten. Weiter rheinauf finden wir unter romantischen Felslandschaften Hohenems und Götzis,

die verdienen, besonders erwähnt zu werden; wurden doch in Hohenems die ältesten Urschriften des Nibelungenliedes gefunden.

Der Bregenzerwald ist vielleicht das merkwürdigste Stück Alpenlandschaft Österreichs. Überquellend und romantisch ist seine Geschichte als älteste Bauernrepublik, wo nie eine Zwingburg geduldet wurde. Vorarlberg ist weitberühmt als burgenreich; aber keine einzige steht im Bregenzerwald. Dafür finden sich dort prächtige Bauernhöfe alter, stolzer Geschlechter, die heute noch im reichen Trachtenschmuck einherschreiten. Unerschöpflich ist die Vielfalt der Landschaft in den zwei grundverschiedenen Landschaftsräumen des Vorder- und Hinterwaldes. Matten, Wälder, Schluchten und Felsburgen lösen sich ab bis hinauf zu den Bergen des Hochtannberg und den Arlberg-Alpen.

Das Vorderland mit Feldkirch. Vorderland oder auch das Paradies Vorarlbergs nennt man den Rhein-Abschnitt, der sich vom inselgleichen Kummberg bis Feldkirch hinauf weitet. Diese reizende mittelalterliche Stadt bewacht die Illschlucht und den Walgau-Eingang. Paradies ist nicht zu viel gesagt für diesen Garten des Landes rings um Rankweil, der ältesten deutschen Kult- und Gerichtsstätte im ganzen Gebiet des Alpenrheins. Die Kuppe des Hohen Freschen, fast die Mitte des Landes und ein unvergleichlicher Aussichtspunkt für alle seine Alpenschönheiten, überragt das Paradies mit seiner Felsenkrone.

Der Walgau bis gen Bludenz ist das wahre „Oberland“, eine riesige Talbucht der Ill, von Gebirgen schützend umfassen. Im Talgrund, im Gehänge, im weit-abgeschiedenen Groß-Walsertal, liegen die heimeligen Bergdörfer. Zu oberst im Tal faßt Bludenz, die Bergsteigerstadt und Drehscheibe des Oberlandes, alle Schönheit und Täler zusammen als wichtigste Verkehrsmittel und Startplatz für die Vorarlberger Alpenwelt. Schon bauen sich berühmte Aussichtsberge wie der Hohe Frassen, mächtige Alpengipfel wie die Zimba und Schesaplana auf, die sich hoch über dem Brandnertal im größten Hochgebirgssee der Alpen, dem Lünnersee spiegeln.

Das Montafon bis zu den Silvretta-Firnen. Das Montafon ist eine altberühmte, besonders reich geschmückte Stube. Seine Häuser und Trachten sind seit alters und weit herum bekannt. Seine Seitentäler — Cauertal, Silbertal, Gargellen, Rels und Vermunt — galten schon immer als besonders schön. Die Drei Türme, die Sulz- und Drusenfluh, Der Piz Buin sind seit jeher Wahrzeichen des Landes. Ein ganzes Dutzend Alpenvereinslütten erschließen die Pracht der firngeschmückten Hochalpen; deren Gletscher als unbegrenzte Schußbahnen der Skiläufer höchsten Ruf genießen.

Das Klostertal und der Arlberg schmücken mit ihrer Alpenschönheit die Arlbergbahn und Straße, jene hochbedeutsamen Verkehrs- und Lebensadern des Landes, die es mit den übrigen Bundesländern und Wien verbinden. Ob zwar der Ruf der Arlberglandschaft heutzutage vor allem im Winter als Urheimat des ostalpinen Skilaufes und der „Arlbergschule“ weit über Europa hinaus erstrahlt, so ist sie doch auch sommers ein gar lohnendes Ziel, zumal hier die stolzen Zinnen der Lechalpen und Fervallberge locken, die stolze Rote Wand am lieblichen Formarinsee, die Valluga und Roggalspitze, der Spullersee, der Kalte Berg und die Eisentalerspitze mit ihren Gletschern.

Der Tannberg und Hochtannberg. Über Zürs am Flexenpaß — gleich Lech, hochberühmt als Wintersportplatz am Arlberg — kommen wir in die nördliche Stube, ins oberste Lechtal, gemeinhin als Tannberg bezeichnet. Das ist eine echte Alpensiedlung mit allen denkbaren Schönheiten ihrer Matten und Wälder. Und das gleiche gilt für den benachbarten Hochtannberg, der unsere Kreiswanderschaft durch Vorarlberg schließt. Lieblichere Alpenlandschaften als diese zwischen Warth und Schröcken unter den silbergrauen Kalkgipfeln lassen sich nicht denken. Mit diesem prächtigen Glied schließen wir die Kette der Naturschönheiten, die das „Ländle vor dem Arlberg“ vom Bodensee zum Gletschreis so überreich schmücken.

Über Fahrten im Himalaya

Rudolf Jonas

Der in den Alpen groß gewordene Bergsteiger kann sich die gewaltige Ausdehnung des Gebirgssystems und die Höhe und Steilheit der Berge im Himalaya kaum vorstellen. Er kennt nicht die eigenartigen klimatischen Verhältnisse, die den Himalayatouristen aus den dampfend heißen Tälern mit der üppigsten Vegetation binnen wenigen Tagen in das unbelebte Reich ewigen Schnees gelangen lassen. Die erbarmungslos herabrennende Sonne gefährdet dort selbst noch in großen Höhen den Menschen durch Hitzschlag und Sonnenstich, während schon einige Stunden später, nach Sonnenuntergang das Thermometer unter null Grad anzeigt und der Bergsteiger zähneklappernd schleunigst sein Zelt und den warmen Daunensack aufsucht.

Der Himalaya unterscheidet sich von den Alpen am auffälligsten dadurch, daß die Berge dort im allgemeinen wesentlich steiler sind als die alpinen Gipfel. Der Bergsteiger gewöhnt sich jedoch bald an die anderen, größeren Maßstäbe, an die höheren und steileren Flanken und Grate. Ihm ganz unbewußt stellt sich sein ganzes Tun und Denken darauf ein, er nimmt frischen Mutes den Kampf mit allen durch das Gelände bedingten Erschwerungen und Widerwärtigkeiten auf. Es tritt aber noch eine andere, aus den Alpen kaum bekannte Schwierigkeit hinzu; der Einfluß der großen absoluten Höhe, die Luftverdünnung, die sich außerordentlich störend als Sauerstoffmangel auswirkt. Das bedeutet Verschlechterung der Versorgung des gesamten Körpers mit sauerstoffreichem Blut, bedeutet schlechtere Verwertung der zugeführten Nahrungsmittel und schlechtere Erwärmung des Körpers. All das setzt die Leistungsfähigkeit herab, zehrt rasch und weitgehend an den Kraftreserven des Bergsteigers und bedingt damit eine erhöhte Bereitschaft zu Kälteschäden und Erschöpfungszuständen. Alle diese Erscheinungen treten bereits in einer Höhe von 5000 m auf, und sie nehmen rasch an Intensität zu, wenn man höher steigt.

Ein dritter Umstand, der das Besteigen der Berge im Himalaya schwieriger macht als in den Alpen, ist die Vermehrung der objektiven Gefahren durch Lawinen und Wetterstürze. Die Lawinengefahr ist schon in den Alpen sehr groß — Lawinen verursachen die größte Zahl aller alpinen Todesfälle überhaupt —, aber sie ist im Himalaya noch wesentlich größer. Um nur ein Beispiel anzuführen: sieben Bergsteiger, ausgezeichnete, unter ihnen mehrere himalayakundige, und neun Träger sind 1937 am Nanga Parbat ums Leben gekommen in einer Lawinenkatastrophe, die in den Alpen undenkbar gewesen wäre. Infolge der besonderen Schneeverhältnisse und der großen Temperaturunterschiede zwischen Tag und



Fachingen

Der weltbekannte deutsche Mineralbrunnen

Rein-natürlich!

Kochsalzarm!

Die vorzügliche Eignung dieses alkalischen Sauerlings als Sportgetränk liegt in seiner günstigen mineralischen Zusammensetzung. Er ist erfrischend, anregend, die sportlichen Leistungen erheblich steigend.

Fachingen entschlackt das Blut und ist von hellwirkendem Einfluß bei Erkrankungen des Stoffwechsels (Fettsucht, Zuckerkrankheit), bei Magen- und Darmerkrankungen.

Zu Haustrinkuren

Überall erhältlich — Auskünfte durch:

Versandstelle Fachingen, Berlin SW 11, Tel. 66 75 56

Nacht gehorchen die Gletscher dort anderen Gesetzen als in den Alpen. Tritt ein Wettersturz ein, so hat ein Tourist in den Alpen, sofern er entsprechend ausgerüstet und nicht völlig erschöpft ist, gute Aussicht, lebend vom Berg zu kommen, während der Himalaya unerbittlich Opfer verlangt. Eine Wetterkatastrophe, wie sie 1934 die Deutschen am Nanga Parbat mit voller Wucht traf, hätte in den Alpen schlimmstenfalls zu ein oder zwei Biwaknächten geführt, im Himalaya forderte sie zehn Todesopfer.

Der Himalaya hat gegenüber den Alpen noch andere Eigenheiten, die es erklärlich erscheinen lassen, daß die Erschließung jener Berge schwierig und kostspielig ist. Bahnen und Straßen, die überall in den Alpen bis an den Fuß oder wenigstens in die Nähe der Berge führen, fehlen dort völlig; es fehlen ferner Schutzhütten und andere Unterkünfte, die dem Bergsteiger in den Alpen seine Aufgabe wesentlich erleichtern. Damit ist die Notwendigkeit gegeben, den Transport der Ausrüstung und der Lebensmittel in das Berggebiet selbst zu besorgen. Dazu sind, je nach der Anzahl der Teilnehmer an der Expedition und nach der Entfernung des Expeditionszieles von der nächsten Eisenbahnstation oder von der nächsten Straße, Trägerkarawanen bis zu fünfhundert, in seltenen Fällen auch mehr Kulis nötig. Der Bergsteiger im Himalaya muß sich sein Dach, sein Bett, seinen Ofen, sein Brennmaterial, sein Geschirr und seine Medikamente mitnehmen, kurz alles, was zum Leben, zur Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit nötig ist. So wenig all das mit dem Bergsteigen selbst zu tun hat, gehört es doch mit zu dem großen Erleben des Himalaya. Es wäre eine außerordentliche Verarmung dieses Erlebens, fielen etwa die Zelt Nächte in einsamer Höhe aus oder die Abende am still verglimmenden Lagerfeuer. Jedes ungewöhnliche Erlebnis, jede Erfahrung, die über den Alltag hinausreicht, empfinden wir als eine Bereicherung unseres gesamten Lebensinhaltes.

Aus diesen kurzen Ausführungen wird der Leser erkennen, daß man das Bergsteigen in den Alpen kaum mit dem im Himalaya vergleichen kann. Wo das Bergsteigen in den Alpen aufhört, fängt es im Himalaya erst an. Das ist wörtlich und im übertragenen Sinn zu verstehen. Und doch: ohne Bergsteigen in den Alpen gäbe es keine Erschließung des Himalaya, wie überhaupt keine Erschließung außereuropäischer Hochgebirge. Abgesehen davon, daß der Bergsteiger die in den Alpen entwickelte Technik in Fels und Eis braucht, um auf die noch schwierigeren Gipfel der höchsten Berge zu gelangen, hat der Mensch erst in den Alpen seine Liebe und Begeisterung für die Berge entdeckt. Dort hat er seinen Mut geweckt, gefährliche Stellen anzugehen, dort hat er gelernt, die Grenzen des „Menschens-möglichen“ immer weiter hinauszuschieben, und dort hat er den Auftrieb und den Antrieb gewonnen, immer von neuem, wieder und wieder die Berge zu besteigen, den Antrieb, der ihn schließlich hinausführte in die Hochgebirge der ganzen Erde. Daß die Erschließung des Himalaya, obwohl sie bereits an die hundert Jahre dauert, erst in den Anfängen steckt, kann man daraus erkennen, daß von den Achttausendern bisher noch kein einziger und von den zweihundert Siebentausendern erst siebenundzwanzig erstiegen sind... Sie verteilen sich auf den Karakorum, den Garwhal Himalaya und den Sikkim Himalaya. Die wenigsten von ihnen sind dem ersten Ansturm erlegen. Wie man immer wieder erfahren muß, sind auch die Siebentausender noch so schwierig, daß ihre Ersteigung große, gut organisierte Expeditionen und ausgezeichnet akklimatisierte, technisch hervorragende und sehr erfahrene Bergsteiger erfordert.

Die Zahl der bisher im Himalaya erstiegenen Sechstausender mit Sicherheit anzugeben, ist nicht möglich, weil gewiß nicht alle Besteigungen im bergsteigerischen Schrifttum festgehalten sind, ganz zu schweigen von den Gipfeln unter 6000 m Höhe, deren Ersteigung im Himalaya gar nicht zählt, sondern als Spaziergang, bestenfalls als Eingetour für größere Fahrten gewertet wird.

Wir haben jetzt im Himalaya einen Stand der Erschließung erreicht, wie er etwa in den Fünfziger- und Sechzigerjahren in den Alpen herrschte. Es ist die klassische Zeit, da man versucht, jeden noch unbetretenen Gipfel auf dem leichtesten Wege zu erreichen, da die Ersteigung schlechthin das Problem ist und nicht eine be-

stimmte Route, die Südwand etwa oder die Nordostkante. Infolge der geographischen und politischen Verhältnisse wird diese klassische Zeit für den Himalaya noch sehr lange dauern. Es werden noch viele Generationen von Bergsteigern in den Himalaya und in die anderen zentralasiatischen Gebirge ziehen, bevor man dort nach „alpinen Problemen“ im heutigen Sinn suchen muß. Man kann übrigens schon jetzt erkennen, daß es gar keine alpinen, sondern „überalpine“, eben „himalayische“ Probleme sind, die wesentlich höhere Forderungen an das technische Können, an die Härte und Willenskraft der Bergsteiger stellen werden, als die „alpinen“ Probleme unserer Zeit es tun. Und unsere Urenkel werden auch diese Forderungen erfüllen.

Wenn Leslie Stephen in seinem Buch „The Playground of Europe“ von den Alpen als dem Spielplatz Europas spricht, so wird man in Zukunft, falls seine Erschließung so weiter geht wie bisher, den Himalaya im gleichen Sinn als das „Stadion der Erde“ bezeichnen können, in dem sich Jahr für Jahr die besten Bergsteiger aller Länder zu ihren „olympischen Spielen“ eintreffen.

(Vorstehende Abhandlung ist dem ausgezeichneten Buch des Expeditionsarztes Rudolf Jonas über die Österreichische Himalayafahrt im Jahr 1938 entnommen: „Im Garten der göttlichen Nanda. Bergfahrten im Garwhal Himalaya.“ Verlag L. W. Seidel & Sohn in Wien, 1948. Wir haben dieses Werk in unserem Mitteilungsblatt vom April 1950 gebührend gewürdigt.)

Osterfahrt nach Rheinsberg

Am Karfreitagmorgen fanden sich 11 Mitglieder und Gäste unseres Clubs auf dem Bahnhof Gesundbrunnen ein, um eine von mir noch in letzter Minute gestartete Osterfahrt anzutreten. Wir fuhren gemeinsam nach Oranienburg und von dort aus mit dem Bus nach Rheinsberg. Nach zweistündiger Fahrt trafen wir gegen 12 Uhr dort ein, wo wir von der Besitzerin des Hotels „Zur blauen Forelle“ freundlich empfangen und auf unsere Zimmer geführt wurden. Von diesen möchte ich besonders das frühere Fürstenzimmer erwähnen, das einen reizvollen Blick auf den Grienericksee und den Rheinsberger Schloßpark gewährt. Das Schloß selbst, dessen sehens-würdige Inneneinrichtung entweder gestohlen oder zerstört wurde, konnten wir leider nicht besichtigen; es wird jetzt zu einem Erholungsheim umgebaut. Um so mehr ließen wir uns von dem Zauber einfangen, der auch heute noch über der Landschaft liegt — so wie vor 200 Jahren zur Zeit des „jungen“ Fritz — obwohl viele historischen Merkmale verschwunden sind. Zum Abschluß des Karfreitags besuchten wir ein Orgelkonzert in der alten Kirche am Markt.



Unsere Photogruppe

War der erste Tag mehr der Ruhe und Entspannung gewidmet, so sollte der zweite Tag etwas anstrengender werden. Auf dem Programm stand die Wanderung nach dem Stechlinsee. Als wir am Morgen erwachten, strahlte uns die Sonne entgegen und ließ uns vergessen, daß wir eine „große“ Tour vor uns hatten. Pünktlich um 8.30 Uhr starteten wir, und bis zur ersten Rast — das war bereits Neuglobsow — brachten wir eine schöne Anzahl von Kilometern hinter uns. Käthe Triemer, die sich am besten in dieser Gegend auskennt, übernahm die Führung. Wenn es auch nur ebene Wege waren, die uns durch Nadel- und Buchenwälder führten, so war es doch für manchen von uns ein gutes Training für seine bevorstehende Urlaubsfahrt in die Berge. Aber auch diejenigen, die sonst keine Gelegenheit hatten, sich einmal tüchtig auszulaufen, kamen hier zu ihrem Recht und machten ihrer Zugehörigkeit zum Alpenclub Berlin alle Ehre. Um 12 Uhr trafen wir in Neuglobsow ein. Während einige von uns es vorzogen, sich am Stechlin zu sonnen, statteten die anderen traditionsgemäß dem Fontanehaus einen Besuch ab und nahmen dort an historischer Stätte das Mittagessen ein. Anschließend ruhten wir am Ufer des Sees aus, um neue Kräfte für den Heimweg zu sammeln. der uns diesmal auf Umwegen am Nehmitzsee entlang führte. Bevor wir jedoch den reizvollen Stechlin verließen, machten wir noch einmal kurze Rast und ließen aus Dankbarkeit unsere im Alpenchor erlernten Lieder über den See erschallen. Als sich dann plötzlich der Himmel verdunkelte, meinten unsere „Wetterpropheten“, daß wir uns beeilen müßten, wenn wir noch trocken ins Quartier kommen wollten. Sie sollten nicht Recht behalten; was sie aber erreicht hatten, war, daß die Spitze meilenweit vorweglief und bereits am Abendtisch saß, als die Nachtut reichlich ermattet heranwankte. So endete der zweite Tag.

Als wir am Ostersonntag nach dem Frühstück wieder auf unsere Zimmer kamen, war der Osterhase dagewesen, und jeder fand Häufchen von kleinen und größeren Ostereiern vor. Es stellte sich heraus, daß elf Seelen den gleichen Gedanken gehabt hatten, nämlich den anderen eine Freude zu breiten. — An diesem Vormittag hatten wir die Wahl zwischen einem Osterspaziergang oder einem Gottesdienst. Sechs von uns hatten sich vorgenommen, zur Kolonie Warenthin zu wandern. Maxi übernahm die Führung; wagt sie aber geahnt hätte, daß wir nie ans Ziel gelangen sollten, hätte sie das sicherlich nicht getan. Schuld daran war Erni, die aus unserem Spaziergang eine Ostereier-Schnitzeljagd veranstaltete. Auf diese Weise gelangten wir wohl in den Besitz von Eiern, die auf moosbewachsenen Baumstämmen und zwischen Leberblümchen und Anemonen versteckt lagen, nicht aber nach Warenthin. Die vorgesehene Zeit war schon erheblich überschritten und unsere pünktliche Rückkehr in Frage gestellt. Käthchen und Evchen, die uns bis dahin mit ihrem köstlichen Humor unterhalten hatten, wurden ungeduldig, zumal sie schon großen Hunger auf den Osterbraten verspürten; wir kehrten um.

Am Nachmittag starteten wir zu einer Motorbootfahrt zur Zechliner Hütte. Die Fahrt, die uns vom Grienericksee über den Rheinsbergersee an der sagenhaften Remusinsel vorbei und über den Schlabersee führte, dauerte nur eine halbe Stunde. Von hier aus machten wir einen Spaziergang zur bekannten Prebeler Jugendherberge. Nach ein paar netten Stunden fuhren wir wieder nach Rheinsberg zurück und beschlossen den Tag mit einer besinnlichen Stunde, die von Erni und Käthi gestaltet wurde.

Am Ostermontag, und damit letzten Tag unserer Fahrt, machten wir einen Gang zum historischen Leuchtturm. Von hier oben hatten wir noch einmal einen Gesamtüberblick über Rheinsberg und seine Umgebung. Mit diesem Bilde nahmen wir Abschied von der Schönheit dieser Landschaft, die uns allen noch lange in Erinnerung bleiben wird. Ein kurzes Kaffeestündchen im traditionellen Deutschen Haus, ein Händeschütteln, ein Danken, und ab ging die Postkutsche. Verzeihung, ich hatte ganz vergessen, daß wir uns wieder im 20. Jahrhundert befinden. Ich meine natürlich den Bus, der uns bei strahlendem Sonnenschein wieder nach Oranienburg brachte.

Hannerl Rehbock

(Zu Pfingsten ist wiederum eine Fahrt geplant. Interessenten werden gebeten, sich in der Geschäftsstelle zu melden.)

Das wichtigste photographische Ereignis der letzten Zeit war die Zusammenkunft der alpinistischen Photofreunde am 30. März in unserem Vereinslokal. P.W. John, der Leiter der Photogruppe, sprach über die neue Farbenphotographie unter besonderer Berücksichtigung des Alpenbildnisses. Er stellte fest, daß schon seit über 70 Jahren in Farben photographiert wird, daß aber die technischen Schwierigkeiten der früheren Verfahren es dem Amateurphotographen fast unmöglich machte, zu brauchbaren Farbenbildern zu gelangen.

Als aber dann 1937 der deutsche Agfa-Color-Film der Öffentlichkeit übergeben wurde, und es sich zeigte, daß nunmehr fast jeder Amateur ohne weiteres mit einer einzigen Aufnahme — bei richtiger Belichtungszeit — gute Farbbilder herstellen könne, trat schlagartig ein Wandel ein. Bis zum Ausbruch des letzten Krieges hatten schon hunderttausende sich vom Wert dieser Erfindung überzeugt. Der Krieg und sein unglückliches Ende warf die deutsche Farbenphotographie wieder um Jahre zurück. Das lang erwartete Papierbild in Farben erschien erst im Sommer 1949 auf dem Markt, ebenso der dazu gehörige Negativfilm. Heute sind wir nun soweit, daß sich jeder Photofreund von seinen Farbnegativen auch farbige Papiervergrößerungen herstellen lassen kann. In Berlin besorgt dies Dr. Flemming in Berlin-Friedenau, Isoldestr. 9. Zwar sind die Vergrößerungen vorläufig noch nicht billig, aber das Problem ist endgültig gelöst. Im Anschluß an diese Ausführungen zeigte Herr John eine größere Anzahl von Farbaufnahmen, die viele Beschauer aufs höchste entzückten. Besonders begeisterten einige seltene Pflanzen- und Tieraufnahmen, sowie die Hochgebirgsbilder. Bei den Aufnahmen aus allen Jahreszeiten des Alpenlandes ging der Vortragende auf die Schwierigkeiten der Belichtung ein und machte Angaben über die Belichtungszeit, die Farbhelligkeit der Objekte usw.

Jeder Besucher hat an diesem Abend seine farbphotographischen Kenntnisse erweitern können und wertvolle Anregung für sein eigenes Schaffen auf diesem Gebiet gewonnen.

Am 12. April fand dann der Photo-Jubiläumsabend im Studentenhaus am Steinplatz statt. Schon um 6 Uhr abends begehrten zahlreiche Besucher Einlaß, obwohl der Beginn auf 19.30 Uhr festgesetzt war. Über 650 Personen füllten den Saal, und alle waren gekommen, um das 20jährige Geschäftsjubiläum unseres Mitgliedes Joh. Rotholz zu feiern.

Nach einer Begrüßungsansprache des Jubilars und einer Festouvertüre brachte Herr Mollenhauer als langjähriger Mitarbeiter des Hauses Rotholz eine heitere Plauderei in Versen mit Lichtbildern über die verschiedenen früheren Photoveranstaltungen, worauf ein interessanter Film ähnlichen Inhalts folgte. Dann ergriff der wissenschaftliche Mitarbeiter der Fa. Voigtländer & Sohn in Braunschweig das Wort. Er sprach sehr fesselnd über die neuesten Voigtländer-Objektive, die besonders für die Farbenphotographie konstruiert und verbessert wurden. In seinem hochinteressanten Vortrag nannte er zunächst die Leistungen der gesamten deutschen optischen Industrie im letzten Jahrzehnt, u. a. auch Spezialobjektive für schwierige Geländeaufnahmen, wobei Objektive bis 15 kg Gewicht verwendet wurden. Schließlich zeigte er die von der Fachwelt mit Spannung erwarteten Vergleichsfarbenbilder, die mit den neuen vergüteten Color-Optiken seiner Firma hergestellt waren. Es zeigte sich eine wesentlich verbesserte Farbwiedergabe, die ja von allergrößter Wichtigkeit ist. Reicher Beifall belohnte den Redner.

Im Nebensaal war eine Industrie- und Photoschau aufgestellt, die während der Pause besichtigt wurde. Hier hatte auch unser Alpenclub einen größeren Werbe-stand eingerichtet, der sehr hübsch aussah und viel Beachtung fand.

Nach der Pause begann dann der schon von vielen mit Ungeduld erwartete Farbbildervortrag: „Von Oberbayern nach Tirol.“ Unser Mitglied Paul W. John, in

diesen Kreisen schon lange als meisterhafter Sprecher bekannt, zeigte Farnebilder aus unserer deutschen und österreichischen Alpenwelt von seltener Schönheit. Besonders seine Gegenüberstellungen des gleichen Motivs im Sommer und Winter erregten das Entzücken vieler Fachleute. Er sprach auch von den Schwierigkeiten, die sich dem alpinen Photographen mitunter entgegenstellen und überwunden werden müssen. Den photographischen Höhepunkt stellte die Groß-Glockner-Besteigung dar, die einzigartige alpine Schönheiten dem Beschauer erschloß. Nicht endenwollender Beifall belohnte den Vortragenden.

Erwähnenswert ist vor allem, daß die gesamte deutsche Photo-Industrie durch ihre wichtigsten Persönlichkeiten an diesem Abend vertreten war. So die Agfa, Voigtländer, Zeiß-Ikon, Leitz Wetzlar, Siemens, Franke & Heideke (Rolleiflex), Plaubel und Robot usw. Ferner waren viele Fachphotographen, Bildreporter und Redakteure großer Blätter anwesend, die sich alle höchst anerkennend am Schluß äußerten. Dieser Abend wird allen Teilnehmern noch lange im Gedächtnis bleiben.

Veranstaltungen im Mai:

- 4. Mai** (Donnerstag) **Schwarzweiß- und Color-Dias** werden gezeigt. P. W. John erläutert, wie man zu guten Frühlingsbildern kommt. — Anschließend Diskussion und Besprechung der mitgebrachten Aufnahmen. — Beginn: 19.30 Uhr, Bismarckstraße 33, bei Rotholz.
- 7. Mai** (Sonntag) **Von der Box bis zur Schmalfilmkamera**; schwarz-weiß und farbig in den Frühling. Ein photographischer Streifzug durch den Botanischen Garten. — Leitung: P. W. John und J. Rotholz.
- 10. Mai** (Mittwoch) **Übungsabend der Schmalfilmer aller Formate**. Besprechung eines Anfängersfilms. Praktisches Arbeiten mit Lampen usw. — Leitung: Herr Lommerzheim.
- 19. Mai** (Freitag) **Photo-Abend**. Thema: Photo-Kino-Ausstellung Köln 1950. Vortrag: J. Rotholz. Anschließend: **Unser Potsdam** in Farbaufnahmen von Dr. Blum. — Zum Schluß: **Color-Dias-Kritik von P. W. John**, mit Diskussion. (Color-Dias müssen bis zum 16. Mai bei Photo-Rotholz, Charlottenburg, Bismarckstraße 33, abgegeben werden.) — Beginn: 19.30 Uhr, Studentenhaus, Charlottenburg, Hardenbergstraße 34.
- 21. Mai** (Sonntag) **Eine Auto-Photo-Studienfahrt** zu den schönsten Punkten der Umgebung Westberlins. — Abfahrt 10 Uhr Bismarckstr. 33. Rückkehr 20 Uhr Bhf. Zoo. — Nummerierte Plätze pro Person 3,— DM-West. (Teilnehmerkarten nur im Geschäft von Photo-Rotholz.)

Bergbücher - Ecke

R. L. G. Irving: „Werden und Wandlungen des Bergsteigens.“ — 343 Seiten, Großformat, mit 21 Bildtafeln, 7 Zeichnungen und Kartenskizzen. — Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien 1949.

Mit diesem Buch, dessen erste englische Ausgabe 1935 den Titel: „The Romance of Mountaineering“ trägt (Verlag Dent & Sons Ltd., London), erscheint nach langer Pause wieder das Werk eines englischen alpinen Autors, der internationalen Ruf besitzt. Es wird am treffendsten charakterisiert durch seinen Übersetzer Dr. Paul Kaltenegger: „... das späte, große Erstlingswerk, das R. L. G. Irving, der alpine Mentor George Leigh Mallorys, in reifen Jahren der Gemeinde der Bergsteiger vorlegte, fand in England bei seinem Erscheinen stärkste Beachtung. Die

Neuaufgaben, die das Original inzwischen erfahren hat und die vor einigen Jahren erschienene französische Ausgabe bezeugen, daß die vom Verfasser behandelten Themen von ihrer Aktualität nichts eingebüßt haben. Ein ständig sich mehrender Leserkreis beweist, daß die Worte Irvings auf fruchtbaren Boden gefallen sind.“ „Das Buch ist von besonderer Eigenart. Es hat in der reichen englischen Literatur kein Gegenstück, auch nicht im noch umfangreicheren deutschen Schrifttum über die Berge, noch in den Bergbüchern anderer Sprachen. Es ist nicht Tatsachenbericht, es ist nicht reine Historie, es will auch nach außen kein Ich-Buch sein — es ist die Geschichte des Menschen in den Bergen, gesehen mit offenen Augen, empfunden mit der ganzen Innerlichkeit einer Seele, für die die Berge das Herrlichste sind, was Gott in der Pracht der Natur geschaffen hat, erzählt von einem Engländer, in dem sich alle Vorzüge — und vielleicht auch einige Vorurteile — vereinen, die wir bei seinem Stamm finden können. Ich glaube, man könnte das Buch auch „Die Geschichte einer großen Liebe“ nennen.“

Zauber der Bergwelt

Eine Bücherschau

Wieder tritt der Alpenclub Berlin mit einer Ausstellung vor die Öffentlichkeit. Waren es im vorigen Jahr besonders schöne Bergbilder, durch die wir die Besucher für das Bergsteigen und den alpinen Gedanken gewinnen wollten, so lassen wir diesmal alpine Bücher sprechen, neue und alte, um die Herzen aller Bergfreunde zu erfreuen. Wir sind dabei der Ansicht, daß man gerade an der alpinen Literatur Größe und Bedeutung des Alpinismus mit seinen vielseitigen Ausstrahlungen erkennen kann; denn über kaum eine andere Betätigungsart auf diesem Gebiet ist mehr und Tieferschürfendes geschrieben worden als über das Bergsteigen.

Wenn auch mit einer solchen Schau natürlich eine gewisse kulturelle Verpflichtung übernommen wird, so leuchtet es doch wohl jedem ein, daß in verhältnismäßig engem Rahmen und bedingt durch die allgemeinen Verhältnisse keine erschöpfende Übersicht geboten werden kann, sondern nur Ausschnitte, also nicht Sättigung, sondern Anregung. In diesem Sinn bitten wir, unsere Ausstellung zu betrachten, die vom 13.—27. Mai im „Alpenländer“ läuft und Montag bis Freitag von 18—21 Uhr und Sonnabend und Sonntag von 14—21 Uhr geöffnet ist, bei freiem Eintritt. Einen Appell noch an unsere Mitglieder! Bringen Sie recht viele Freunde und Bekannte mit, Sie werben dadurch für die alpine Idee und helfen mit, ihr neue Anhänger zu gewinnen. Darum bittet
Der Vorstand.

Programm Mai 1950

- 7. Mai** (Sonntag) **JA, WANN DAS MAILÜFTERL WEHT**
Von Wilhelmshagen über die Grenzberge nach Woltersdorf. Neu erwacht die Natur — wer bleibt da zu Haus?
Treffpunkt: 9 Uhr S-Bahnh. Ostkreuz auf dem Bahnsteig Richtung Erkner, Fahrkarte nach Wilhelmshagen. Wegstrecke 14 km. Führung: E. Rothaler. — Proviant mitnehmen.

Eine falsche Zahl, besonders in der Fernsprechnummer, kann Zeit und Geld kosten. Diesmal war es nicht der Druckfehler-Teufel, sondern ein Versehen des Korrektors, durch das die Rufnummer **662363** des bekannten Lederschneidermeisters **Karl Frohnert**, Berlin SW 61, Heselberger Str. 53-54, in der April-Mitteilung falsch angegeben worden ist. Wir bitten, von der richtigen Fernsprechnummer Kenntnis zu nehmen und sie bei der Anschaffung von **Sepphosen** für groß und klein zu berücksichtigen.

- 9. Mai (Dienstag) JEDER EINMAL AM SEIL (2. Abend)**
Wie finde ich mich in den Bergen zurecht? Welche Hilfsmittel stehen uns zur Verfügung? — Ein Lehrvortrag mit Lichtbildern von unserem Bergfreund W. Töpfer.
Beginn: 19.30 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.
- 15. Mai (Montag) URLAUBSFahrTEN IN DAS SCHÖNE BERGLAND**
Der 2. Vorsitzende des ACB, Gustl Schrenzer, berichtet über die derzeitigen Möglichkeiten der Fahrten. Endgültige Anmeldung der Teilnehmer für Juni. Ausgabe von Handskizzen für Bergtouren von Hütte zu Hütte (Ötztal, Stubaital usw.). — Anschließend Volksliedsingen. — Texte werden ausgegeben.
Beginn: 19.30 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.
- 16. Mai (Dienstag) MONATSTREFFEN DER SKIGRUPPE**
Wie üblich, treffen sich alle Skiläufer des ACB um 20 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32. Im Rahmen des Beisammenseins findet eine Filmvorführung statt.
- 18. Mai (Donnerstag) „AUF GEHT'S“ ÜBER DAS BERLINER HORN ZUR BODEALM**
Eine fröhliche Wanderung mit gemütlichem Beisammensein bei Gesang und Kaffee in der Hütte bei Mutter Bode. — Führung unsere Bergfreundin Annemarie Hamann.
Treffpunkt: 9 Uhr Krankenhaus Köpenick, Endhaltestelle der Straßenbahn 95. — Proviant bitte mitnehmen.
- 21. Mai (Sonntag) ALMAUFZUG UND ANPLATTEN DER TRACHTENGRUPPEN**
Treffen der verschiedenen Heimatvereine im großen Gastgarten des „Alpenländer“, Hasenheide 32 (ehem. Orpheum). — Alpentänze — Konzert — Tanz im Freien für Alle. Es spielt die Bayernkapelle „D'Oberlandler“, Leitung Sepp Schmid.
Beginn: 16 Uhr mit Einzug der Gruppen.
- 23. Mai (Dienstag) FARBTONTFILME ÜBER BERGE UND GLETSCHER**
aus dem weltberühmten Nationalpark von Nordamerika; anschließend Wochenschau.
Beginn: 19 Uhr pünktlich im Amerikahaus, Einemstr. 1, am Nollendorfsplatz. — Wir bitten unsere Mitglieder um Anforderung der kostenlosen Einlaßkarten bei unserer Kassiererin Frä. Tagesen.
- 27. Mai (Sonntag) VOM BREGENZER WALD UND BODENSEE NACH TIROL**
Ein Farbbildervortrag unseres Bergfreundes Paul John. Meisterhafte Bilder, die wieder alle Besucher erfreuen werden und Glanzpunkte für unsere Urlaubsfahrten zeigen. Ein Abend, den niemand versäumen sollte.
Beginn: 19.30 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.
Einleitend Tänze und Jodler aus den Bergen.

ACHTUNG RADFAHRER!

Am Sonntag, dem 7. Mai 1950: Radtour von Heerstraße bis Glienicker Brücke an der Havel entlang. Wegstrecke 40 km. — Führung: Bergfreund Baldur Graf.
Treffpunkt: 8 Uhr am S-Bahnhof Heerstraße.

FRÜHLINGSFEST IM ZOO AM SONNTAG, DEM 14. MAI 1950

Es spielt eine österr. Kapelle (40 Musiker); Leitung Dir. J. Wegenstein; es singt die Liedertafel im Verein der Österreicher, Chorleiter Demuth.

Beginn: 16 Uhr. Karten zum Preise von 1,— DM-West oder 2,— DM-Ost (für Ostbewohner); Kinder die Hälfte. Die Eintrittskarten berechtigen zum Besuch des Zoo und sind bei unserer Kassiererin Frä. Tagesen erhältlich.

BESUCHT UNSERE BUCHAUSSTELLUNG „ZAUBER DER BERGWELT“

im „Alpenländer“, Hasenheide 32, vom 13. bis 27. Mai.

Besondere Club-Mitteilungen

Jugend, herbei!

Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Kinder zum ACB anzumelden. Sie wissen, daß eine Beitragspflicht für Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr nicht besteht. Sport, Spiel, Wandern, Volkstanz, Singen und zwanglose Lehrvorträge werden ihnen frohe Stunden bereiten; wir aber können dadurch unsere Gruppen noch weiter ausbauen. Und Sie als Eltern haben die Gewißheit, daß Ihre Kinder frühzeitig den alpinen Gedanken in sich aufnehmen und dann im Kreise der Jungalpinisten ein festes Band zum ACB bilden.

Sitt' und Tracht der Alten wollen wir erhalten

Diesem Wahlspruch getreu wirkt auch unsere 1922 gegründete Schuhplattlergruppe „d'Trauntaler“ für Erhaltung des Heimatbrauchs und der Trachtenerhaltung. — Es konnten feiern

Ihre 25jährige Mitgliedschaft:

Luise Hochneder und Luise Richter.

Ihre 10jährige Mitgliedschaft:

Bertl Fehr, Simon Frankenberger, Alma Haas, Anni Hochneder, Marie Meierhofer, Bertl Mayr, Toni Moosreiner, Paul Mülle, Marie Mülle, Fritz Porte, Sepp Rupp, Berta Rupp, Gabriel Schneider und Fanny Schneider. — Der Vorstand des ACB dankte durch das Ehrenmitglied der Gruppe, Gustl Schrenzer, den Jubilaren für ihre Treue und die vielen schönen Stunden, die sie mit ihrem Wirken im heimatischen Brauchtum allen Alpenfreunden geschenkt haben und sprach den Wunsch aus, daß es ihnen noch recht lange vergönnt sein möge, der Gruppe anzugehören, die echtes Volksgut hegt und pflegt.

Bücher- und Kartenspenden

Der Vorstand hat wiederum einigen Bergfreunden für ihre Bücherei-Spenden zu danken, was er hiermit gern tut. Es sind dies: Eva Jung, C. Meyer, Dr. Vaupel, E. Dilling, G. Schrenzer und Dr. Pfeil. — Schön wäre es, wenn

der Vorstand allmonatlich an dieser Stelle eine lange Liste aufführen könnte. Vielleicht sehen Sie noch einmal in Ihrem Bücherschrank nach, ob Sie nicht doch im Interesse der Allgemeinheit irgend etwas entbehren können, das in unsere Bücherei paßt. Sicher wollen Sie bei diesem guten Werk nicht abseits stehen!

Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder.....!

Unser Alpenliederkreis hat beschlossen, sich zu vergrößern und auch künstlerisch weiter zu vervollkommen. Bergfreunde mit guter Singstimme, die hieran mithelfen wollen, sind daher herzlich willkommen und finden gern Aufnahme im Alpenliederkreis des ACB. — Anmeldung ist bei jeder Programmveranstaltung möglich.

Bücherdienst des ACB

Im Interesse unserer Mitglieder haben wir einen Bücherdienst eingerichtet, der die neuesten Bergkarten und Führer durch die Alpen besorgt, sowie alpines Schrifttum und Lehrbücher über Fauna und Flora, Kartenlesen, Seilgebrauch usw. — Der Bücherdienst ist auch gern zu Auskünften über alpine Literatur bereit.

Unser Mitteilungsblatt

Noch einmal — und wir wollen nicht müde werden, es immer wieder zu tun — müssen wir darum bitten, an der Ausgestaltung unserer „Mitteilungen“ recht tatkräftig mitzuarbeiten. Je besser die Beiträge sind und je anerkannter die Namen der Autoren, um so freundlicher wird der „Redakteur“ unseres Blattes; denn er hat nun mal den Wunsch, etwas herauszubringen, das mehr ist als nur ein Clubblättchen. — Überhaupt, überlegen Sie bitte: durch Ihre Mitarbeit in irgend einer Form helfen Sie sich doch selber, wenigstens soweit Sie Clubmitglied sind. Und das sollte Ihnen die Sache doch schon wert sein!

Ski-Gruppe ACB

Bericht über die Hauptversammlung der Ski-Gruppe ACB am 18. 4. 1950 im „Alpenländer“, Hasenheide.

Fünf Monate, nachdem die Skigruppe des ACB aus der Taufe gehoben wurde, fand am 18. 4. 1950 die erste Hauptversammlung statt. Seit dem Tage der Gründung waren eine Anzahl technischer und organisatorischer Probleme aktuell geworden, welche die Einberufung dieser Hauptversammlung erforderlich machten. Die Skigruppe ist inzwischen auf 66 zahlende Mitglieder angewachsen, ein im Hinblick auf die allgemeine Lage und den schlechten Winter schöner Erfolg.

Nach Erledigung der Punkte 1 und 2 der Tagesordnung wurde der alte Vorstand von der Versammlung entlastet.

Auf Wunsch des bisherigen 2. Vorsitzenden der Skigruppe, Fritz à Brassard, wurde nun die Tagesordnung geändert, so daß der Punkt 4 (Neuwahlen) erst nach Punkt 5 (Anträge) erledigt wurde.

Zur Hauptversammlung waren fünf Anträge eingegangen. Drei dieser Anträge, nämlich 1. Klärung des Verhältnisses zum Deutschen Alpenverein, 2. Aushändigung der Satzungen und 3. Verpflichtung auf die Satzungen und Herausgabe eines neuen Aufnahmeformulars, waren entweder bereits unter Punkt 6 der Tagesordnung zur Debatte vorgesehen oder aber sie hatten sich wie Antrag 2 und 3 inzwischen von selbst erledigt. Der 4. Antrag sprach sich für eine eigene Geschäftsordnung der Skigruppe aus, doch hielt die Versammlung dies im Augenblick nicht für wünschenswert; der Antrag wurde abgelehnt. Da die Tagesordnung nun schon geändert war, wurde auch gleich durch Dr. Pfeil das Verhältnis des Alpenclub zum Alpenverein der Versammlung mitgeteilt. Bezüglich des Verhältnisses zum sogenannten „Alpenverein Berlin“ wendet Herr à Brassard ein, daß es nach Lage der Dinge dem Alpenclub nicht zustehe, sich als „Sektion Groß-Berlin des AV“ zu bezeichnen, sondern daß dies eher ein Recht des „Alpenvereins“ sei. In Entgegnung auf diesen Einwand stellt Fred Höhne fest, daß die Klärung dieser Frage einer der Hauptpunkte der heutigen Versammlung ist und bittet, den Punkt entsprechend der Tagesordnung unter Punkt 6 (Verschiedenes) zu behandeln.

Nun kann endlich der Punkt 4 (Neuwahlen) erledigt werden; Kamerad Kurt Kolbe übernimmt auf Vorschlag der Versammlung den Vorsitz.

Herr Dr. Pfeil wird von der Versammlung einstimmig wieder als 1. Vorsitzender gewählt.

Ein neuer Mann, Herr Paul Reich, wurde einstimmig 2. Vorsitzender.

Schriftführer	blieb	Hans Birkenstock	(einstimmig)
Kassierer	blieb	Irmgard Bocher	„
Sportwart	blieb	Fred Höhne	„
Pressewart	(neu besetzt)	Kurt Milster	„
Kassenprüfer	„	Kurt Kolbe	„
„	„	Georg Dümke	„
Frauenwartin	„	Frl. Elisabeth Klammt	„
Jugendwart	„	Rudi Donth	„
Reisewart	„	Fritz à Brassard	„

Der Vorstand ist somit von bisher 5 auf 11 Mitglieder erweitert worden; es darf erwartet werden, daß dies bedeutende Vorteile für die weitere Entwicklung der Skigruppe mit sich bringen wird.

Nun kommt im Rahmen des Punktes 6 der Tagesordnung der 5. Antrag zur Sprache, der vorsieht, daß die Skigruppe im Vorstand des Hauptvereins Sitz und

Stimme erhält. Die Versammlung wählt entsprechend des Mitgliedsverhältnisses der Skigruppe zum Hauptverein 2 Vertreter und zwar Herrn Reich und Herrn Höhne, die somit die Interessen der Skigruppe im Hauptvorstand wahrnehmen werden.

Nun nimmt Fred Höhne Stellung zu dem Problem des Verhältnisses zwischen Alpenclub Berlin und Alpenverein Berlin. Er führt aus, daß die Benennung der beiden Vereine mehr oder weniger oft zu Verwechslungen führte und es daher im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung des Alpenvereinswesens dringend erforderlich sei, daß diesem Streit um des Kaisers Bart ein baldiges Ende gesetzt wird. Er schlägt der Versammlung vor, um Verwechslungen in Zukunft auszuschließen, sich einen Sektionsnamen zuzulegen, der klar und deutlich zum Ausdruck bringt, um welche Sektion des Alpenvereins es sich bei uns handelt. Er stellt den Antrag, den Namen Alpenclub Berlin in „Deutscher Alpenverein Sektion Spree-Havel“ umzubenennen.

Herr à Brassard ist gegen diese Namensänderung und deutet an, daß sicherlich wieder eine Schneeschuhgruppe der Spree-Havel-Ruderer ins Leben gerufen wird, die dann ebenfalls Wert auf den Namen Spree-Havel legen würde.

Fred Höhne weist darauf hin, daß es der Wunsch von etwa 30 anwesenden ehemaligen Angehörigen der „Spree-Havel-Schneelaufgemeinschaft“ ist, daß der Name „Spree-Havel“ als Sektionsname gewählt wird, und daß eine Kollision mit anderen Sportvereinen dieses Namens kaum zu erwarten sei. Soweit es sich um Skilauffreibende Spree-Haveler handelt, bleibt zu hoffen, daß diese sowieso sich unserer Sektion anschließen werden. Er bittet die Versammlung, darüber abzustimmen, ob sie mit dem neuen Namen einverstanden ist, und ob diese Namensänderung dem Hauptverein vorgeschlagen werden soll.

Die Anwesenden sind mit großer Mehrheit für die Umbenennung, so daß der Hauptverein davon in Kenntnis gesetzt werden kann. (Was am 21. 4. 1950 geschah und auch dort fast einstimmig angenommen wurde.)

Der neugewählte 2. Vorsitzende Paul Reich nimmt nun noch die Gelegenheit wahr, dem alten Vorstand nochmals für die geleistete Arbeit zu danken; er spricht die Erwartung aus, daß das vor uns stehende Jahr einen recht erfolgreichen Verlauf nimmt.

Gegen 23 Uhr kann der 1. Vorsitzende diese arbeitsreiche Versammlung schließen.

*

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des ACB vom 21. April 1950 im „Alpenländer“ wurden zwei wesentliche Beschlüsse gefaßt:

1. Nachdem die LAG Bayern, an die wir uns in Form einer losen Sektion angelehnt hatten, aufgelöst wurde und sich der „Alpenverein“ konstituiert hat, ist damit zu rechnen, daß das Sektionswesen ganz allgemein wieder eingeführt wird. Da wir von uns aus gewillt sind, ein dadurch evtl. entstehendes Durcheinander auszuschalten und eine klare Linie zu schaffen, hat die Versammlung einstimmig, bei einer Stimmenthaltung, beschlossen, im Verfolg der Verhandlungen mit dem Hauptverein den bisherigen Namen umzuändern in „Deutscher Alpenverein, Sektion Spree-Havel“. Dabei soll für ein gewisses Übergangsstadium (vorm. Alpenclub Berlin) hinter den neuen Namen gesetzt werden. — Auch der Vorstand hofft, daß gewisse Reibungspunkte, wie sie sich gelegentlich im Lauf einer Entwicklung ergeben, damit beseitigt sind. Diese Namensänderung wurde gleichzeitig auch bei der Lizenzstelle des Magistrats vorsorglich beantragt.

2. Es wurde empfohlen und beschlossen, die Mitglieds-Jahresbeiträge für alle Gruppen des Alpenclub einheitlich festzusetzen auf:

DM 14,— für A-Mitglieder,

DM 7,— für B-Mitglieder.

Die Beiträge können vierteljährlich beglichen werden, doch ist eine Aushändigung der „Jahresmarke“, die nach regelrechter Aufnahme als Sektion den Mitgliedern überreicht wird, erst möglich, wenn der Jahresbeitrag voll bezahlt ist.

Zenker SPORTHAUS

BERLIN - STEGLITZ
ALBRECHTSTRASSE 128
(am Bahnhof) Tel. 72 19 69

Das gute Fachgeschäft seit mehr als 25 Jahren



Untersteh' Dich — Adrian!
An der ist doch nichts dran.
Das sind doch nur die Kleider von

Rochlitz

KURFÜRSTENDAMM 26A
KOTTBUSSEDDAMM 103



BERLIN - CHARLOTTENBURG 4
Bismarckstraße 33 (im VDE-Haus)
am U-Bhf. Deutsches Opernhaus
Straßenbahn: Linie 3 u. 44. Tel.: 32 14 49

Das Spezialgeschäft
für Amateur-, Fach- und
Schmalfilmbedarf

Eine 20 jährige Labor-Praxis bürgt für Qualität

Ihre Photoarbeiten werden im
eigenen Labor ausgeführt

Auf die Anfertigung von Photo-
Kopien kann gewartet werden

Ankauf von Photo-Apparaten und deren Zubehör
Gelegenheitskäufe stets am Lager

KATOT gekleidet- floti-GEKLEIDET

KATOT-KLEIDUNG direkt am S- und U-Bhf. Neukölln

Druck (Nr. 9666) u. Anzeigenverwaltung: Otto Meusel, Buchdruckerei u. Verlag, Berlin SW 29, Urbanstr. 71
(am Hermannplatz). Fernruf: 66 08 84.



ALPENCLUB BERLIN

Sektion Groß-Berlin des A.V.

Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/JUNI 1950

Nr. 6



Allgemeiner Sportbetrieb

Auf dem Sportplatz im Grunewald (ehem. Hako-Platz), 10 Min. ab Bahnhof Grunewald: jeden Donnerstag ab 17 Uhr und jeden 1. und 3. Sonntag im Monat vormittags bis 13 Uhr. Umkleide- und Waschgelegenheit vorhanden. Anfragen bei Fred Höhne, Berlin-Schöneberg, Akazienstr. 25, Tel. 714104.

Skigruppe, Anschriften:

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunnerstraße 46, Telefon 87 33 77
2. Vorsitzender: P. W. Reich, Berlin-Spandau, Borkumer Straße 5, Telefon 37 35 54
Schriftführer und Geschäftsstelle: Hans Birkenstock, Berlin-Lankwitz, Gallwitzallee 29, Telefon 73 27 49
Kassierer: Irmgard Bocher, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 71, Telefon 73 23 46
Postscheckkonto: 487 70 Berlin West
Frau Irmgard Bocher, Berlin-Lichterfelde
Anmeldungen zur Skigruppe beim Schriftführer.

Die Schuhplattlergruppe D' Trauntaler

Ltg. Sepp Rupp, übt jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat ab 19 Uhr.

Die Schuhplattler- und Volkstanzgruppe

Ltg. Heinz Öckel, übt jeden Dienstag und Freitag ab 19.30 Uhr.

Der Alpenliederchor

Ltg. Gustl Schrenzer, übt jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat (ab Juli) um 19 Uhr.

Die Kindervolkstanz- und Liedergruppe

Ltg. Gustl Schrenzer, übt jeden Freitag ab 19 Uhr.

Der Gitarre- und Blockflötenkreis

Ltg. Karl Kistel, übt jeden Donnerstag (ab Juli) um 19.30 Uhr.

Übungsklettern

Ltg. Werner Töpfer, jeden Sonntag.

Anmeldungen zu den einzelnen Gruppen und Programmveranstaltungen dienstags und donnerstags in der Geschäftsstelle.

Fotogruppe: Anmeldungen ebenfalls in der Geschäftsstelle.

Übungsraum der Gruppen im Clubhaus „Zum Alpenländer“ Hasenheide 32.



ALPENCLUB BERLIN

Sektion Groß-Berlin des A.V.

Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/JUNI 1950

Nr. 6

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 87 33 77
Geschäftsstelle: Im Clubheim „Zum Alpenländer“, Berlin SW 29, Hasenheide 32, Telefon: 66 41 95
Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag 19–21 Uhr / Postscheckkonto: Berlin-West 461 42

Alpiner Rettungsdienst

als Beitrag zum Gedanken der Europäischen Seilschaft

Auch das selbstlose Wirken des Bergrettungsdienstes aller Länder, das ständigen Einsatz von Leben und Gesundheit bedeutet, gehört mit in das große Kapitel der von Guido Tonella inaugurierten „Europäischen Seilschaft“. Welchen Idealismus und wieviel Kameradschaft, aber auch ein wie großes Können müssen diese Männer der Bergwacht bei uns in Deutschland, des österreichischen Bergrettungsdienstes und der Alpinen Rettungsorganisation der Schweiz, Frankreichs und Italiens tagtäglich in ihrem schweren Dienst beweisen. Von der Arbeit, vom Vergnügen, aus dem trauten Kreis der Familie heraus müssen sie oft aufbrechen, um in Nacht und Nebel, bei Lawinengefahr und Schneesturm um das Leben in Bergnot befindlicher Bergkameraden zu ringen. Und wie dringend erforderlich diese aufopfernde Arbeit unserer Rettungsmänner ist, beweist die alpine Unfallstatistik, die erschreckend angestiegene Zahl der Berg- und Lawineneunfälle, leider nur zu oft bedingt durch mangelhaftes Können, Überschätzen der eigenen Leistungsfähigkeit, schlechte Ausrüstung und Unkenntnis der alpinen Gefahren. Mit der Größe der Aufgabe und den immer mehr wachsenden Schwierigkeiten, den größten Wänden in Bergnot geratene Menschenleben zu entreißen, also mit der Entwicklung des Bergsteigens überhaupt, mußte auch der alpine Rettungsdienst Schritt halten. Daß nun gerade in Deutschland und Österreich das Problem der Bergrettung am genialsten gelöst worden ist, verdanken wir ganz besonders zwei erstklassigen Fachmännern, dem jetzigen Leiter des österreichischen Bergrettungsdienstes, Wastl Mariner, und dem Arzt Dr. Fritz Rometsch aus Füssen, die im Kriege gemeinsam an der Heeresgebirgs-Sanitätsschule eine Reihe bahnbrechender Bergrettungsgeräte, wie das Stahlseilgerät, die Gebirgstrage, den Gebirgs-Akja, die Zwei- und Vierskiverschraubung entwickelten. Auf vielen Lehrgängen in St. Johann an der H. G. S. S. konnte ich selbst diese vorzüglichen Rettungsgeräte erproben und begutachten.

Als selbstverständliche Dankespflicht lassen wir daher an dieser Stelle den einen der Schöpfer dieser Geräte Wastl Mariner aus Innsbruck — der durch weitere Beiträge für unsere Zeitschrift dem alpinen Gedanken in Berlin neuen Auftrieb geben und somit wieder neue bergsteigerische Bande zwischen Nord und Süd knüpfen will —, selbst zu Wort kommen durch die einleitenden Ausführungen in seinem sehr instruktiven Buch „Neuzeitlicher Bergrettungsdienst“:

Neuzeitliche Bergrettungstechnik

Obgleich die Verletzungen, die sich ein Bergsteiger im Gebirge zuzieht, im Grunde genommen nicht anders sind als solche, die im Tale vorkommen, und demgemäß auch in der gleichen Weise wie diese versorgt werden müssen, unterscheidet sich der Bergrettungsdienst ganz wesentlich vom Sanitätsdienst im allgemeinen. Daß der Bergrettungsmann nach bestem Können zweckentsprechend und gewissenhaft die Wundversorgung durchführt, ist selbstverständlich und oberstes Gebot. Trotzdem kann man aber diese erste Hilfeleistung nicht als die Hauptaufgabe des Gebirgssanitäters betrachten. Ist es meist schon schwierig — in manchen Fällen unmöglich —, den Verletzten vorschriftsmäßig zu versorgen, so hat der Rettungsmann, der Bergsteiger im Anschluß daran erst seine wichtigste Aufgabe zu erfüllen. Diese besteht darin, den in Bergnot Befindlichen aus den Gefahren zu retten und ihn auf schnellstem Wege, in möglichst schonender Weise in die Obhut des Arztes zu bringen. Vollendetes bergsteigerisches und schiläuferisches Können, rasches und zielbewußtes Handeln, Mut und Opferbereitschaft des Rettungsmannes sind die unerläßlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bergung in schwierigster Lage. Der beste Wille und das Können einer Rettungsmannschaft sind ohne Nutzen, wenn die erforderlichen Rettungsgeräte, Methoden und die Technik fehlen.

„Die Bergrettungstechnik!“ Man mag mit dieser Bezeichnung einverstanden sein oder nicht. Mit roher Muskelkraft allein ist man heute ebenso wenig imstande, eine Bergung aus hohen Wänden durchzuführen, wie es unter denselben Voraussetzungen unmöglich ist, heutzutage eine große Bergfahrt zu unternehmen. Diese Veränderung brachte die Entwicklung des Bergsteigens mit sich und mit ihr mußte Schritt gehalten werden.

Seit der Gründung des alpinen Rettungsdienstes durch den Alpenverein vor mehr als fünfzig Jahren war er bestrebt, diese Einrichtung auszubauen und sie den stets steigenden Forderungen anzupassen. Seither versuchen die Rettungsmänner, ihre Arbeit leichter zu gestalten, die in Bergnot Befindlichen sicher und lebend aus den stets schwieriger werdenden Wänden zu bergen. Schon damals, vor vielen Jahren, gab es Rettungsschlitten, Tragen, Abseilsäcke und Abseilmethoden, die seinerzeit befriedigten. Das Bergsteigen aber nahm immer größere, kühnere Formen an, die Unfallzahlen stiegen, Bergungen aus schweren Wänden wurden der Schrecken der Rettungsmannschaft.

Ausnahmsweise half da einmal der Krieg mit, zu schaffen, zu verbessern, Rückstände aufzuholen. In der Gebirgssanitätsschule St. Johann i. T. traf ein Kreis erfahrener Rettungsmänner zusammen. Dank des großen und anerkennenswerten Verständnisses des damaligen Kommandeurs und dessen Beauftragten kam es zu einer engen Zusammenarbeit zwischen Schule und Alpenverein. Es entstanden Geräte und Methoden mit deren Hilfe das Problem der Bergrettung zur Befriedigung gelöst erscheint. Es entstand die „neuzeitliche Bergrettungstechnik“.

Diese Geräte und Methoden sind nicht völlig neu, sie wurden aber wesentlich verbessert; man baute dabei auf einer fünf Jahrzehnte langen Erfahrung auf. Dieser Erfolg ist dem Alpenverein mit seinen vielen idealgesinnten Männern zuzuschreiben.

Wir können hier nicht Namen einzelner nennen, die hierbei sicherlich große Arbeit geleistet haben; dieses wertvolle Ergebnis möge im gesamten als das Verdienst vieler Namenloser, die im Verlaufe eines halben Jahrhunderts dafür gewirkt haben, angesehen werden.

Nach dem Kriege mußte noch manches geändert, vervollkommen, in der Praxis erprobt werden. Die Landesstellen des Österreichischen Bergrettungsdienstes gelangten nach gründlicher Erprobung zu dem einhelligen Beschluß, diese Geräte zu erzeugen und einheitlich im österreichischen Alpenraum zu verwenden. Der Bergrettungsdienst Südtirol, besonders aber die stets bahnbrechende Bayerische Bergwacht waren von demselben Gedanken der Vereinheitlichung erfüllt.

Die im September 1948 in Tirol veranstaltete Internationale Bergrettungs-Tagung sollte die Entscheidung bringen, ob man mit diesen Geräten und Methoden auf dem richtigen Wege sei, oder ob Ergänzungen, Änderungen oder Verbesserungen vorzuschlagen wären. Schließlich wollte man sich dabei auf das Brauchbarste einigen und dieses zur Einführung in allen Ländern vorschlagen.

Im „Wilden Kaiser“ wurden damals die Geräte und deren Verwendungsmöglichkeiten für die sommerliche Verletztenbeförderung in allen Geländearten vorgeführt. Die Möglichkeiten der Anwendung im vergletscherten Hochgebirge sowie im Schigelande wurden in den Gurgler Bergen (Ötztal) gezeigt. Die Aussprachen und das abschließende Urteil, insbesondere der Fachleute aus der Schweiz, aus Frankreich und Italien, ergaben ein einheitliches Bild: Diese Geräte und Methoden wurden als das bisher Brauchbarste anerkannt. Darüber hinaus wurde der Gedanke der Vereinheitlichung des Bergrettungsdienstes nach diesen Grundsätzen von allen Gästen aufgegriffen und zur Verwirklichung empfohlen.

Ich glaube, daß gerade das Letztgesagte wohl der schönste Beweis für die im Werden begriffene „Europäische Seilschaft“ ist, für die auch wir uns im alpenfernen Berlin mit ganzer Kraft und Hingabe einsetzen wollen. — Des Weiteren aber sollen auch diese Zeilen eine ernste Mahnung an alle die sein, die unsere schönen Alpen betreten, das Wirken dieser Bergwachtmänner nicht leichtsinnig und unnötig in Anspruch zu nehmen und immer daran zu denken, wie viele Menschenleben Unvorsichtigkeit, Unkenntnis und Leichtsinns aufs Spiel setzen kann. Man sollte im Gebirge immer der Worte wohl eines der besten Führerlosen, Guido Lammer, eingedenk sein, die auch Rometsch an den Schluß seines Büchleins „Rettung aus Bergnot“ stellte

„Das eigene Können überschätzen ist
die schlimmste aller Alpengefahren.“

Dr. med. Rolf-B. Stölowsky

(Siehe auch Vortrag Dr. Stölowsky am 22. 6. 50 über den neuzeitlichen alpinen Rettungsdienst.)

Erinnerung an eine Bergfahrt im Pitztal

Es war vor einer Hütte der bayrischen Alpen — wir saßen draußen auf der Bank, deutsche und österreichische Bergsteiger beieinander. Der Pfeifenrauch stieg in die Luft, man erzählte von Bergfahrten, von den Schönheiten und Gefahren der Alpenwelt. Die Dämmerung senkte sich immer tiefer, droben im Wetterstein wetterleuchtete es, Hüttenlichter blinkten auf und verschwanden wieder. Ein zauberhafter Abend. Aus den Gesprächen klang die Sehnsucht nach neuen Bergfahrten, neuen Aufgaben. Wir kamen auf Tirol zu sprechen und bedauerten, daß die großen, schönen Täler wie Ötztal, Zillertal, Stubaital so überlaufen waren — damals, vor dem Kriege, — daß es von „Talwanzen“ und „Gletscherflöhen“ nur so wimmelte und daß man die Bergspitzen vor lauter Lodenhülle nicht sehen könne. „Gehen's halt ins Pitztal, wenn Sie allein sein wollen, dort ist's ruhig und einsam. Kein Autoverkehr — und wunderbare Hochtouren. Übernachten's in Mittelberg, da können Sie den Gletscher direkt anfassen. Gehen's ruhig ins Pitztal, Sie werden's nit bereuen.“

Und wir haben es auch nicht bereut, diesem Rat eines erfahrenen österreichischen Bergfreundes gefolgt zu sein. In meiner Erinnerung lebt der Anblick eines gewaltigen, wildbachdurchströmten Tals, blinkender Berghäupter, riesiger, steinerne Moränenbetten — aber nichts von einem lauten, geschwätzigen Strom banaler Touristen, die das Tal wie anderswo mit ihrem Treiben erfüllen, zum mindesten aber den Genuß der reinen Natur beeinträchtigen. Es war wirklich einsam und still dort im Pitztal, die Schönheiten der fast unberührten Alpennatur erschlossen sich darum um so mehr. Der Weg von Imst über St. Leonhard, Mittelberg, hinauf zur 3774 m hohen Wildspitze war eine einzigartige Steigerung von alpinen Eindrücken.

Wir fahren von München über Landeck, dessen Festung von hoch oben herabschaut, in Richtung Innsbruck. Kurz vor Innsbruck liegt die kleine Bahnstation Imst, von der das 40 km lange Pitztal, das Kleinod der tiroler Alpentäler, abzweigt. Es ist morgens, strahlendes Wetter. Nur wenige Reisende sind ausgestiegen, Landleute zumeist. Einige Milchwagen laden ihre Kannen an der Laderampe des Bahnhofs ab. Die Rucksäcke aufgepackt, den Eispickel in die Hand, die Kamera griffbereit — und nun geht es mit frohen Erwartungen die Straße entlang in das untere Pitztal bis nach dem 979 m hoch gelegenen Wends, dem größten Ort des ganzen Tales. Es ist eine wellige und fruchtbare Hochfläche von ansehnlicher Breite, die wir durchwandern. Zwei Straßen laufen parallel hinauf zur Bergwelt, in der Mitte von der tiefen Schlucht des Pitzbaches getrennt — Obstbäume, Blumengärten, Maisfelder. Wenden wir den Blick rückwärts, so grüßen die Kalkalpen des Innates herüber.

Es wäre verlockend, den sanft ansteigenden Venetberg (2513 m), der einen herrlichen Blick auf die Kalkalpen, den Ortler und sogar bis in die Schweiz hinein verspricht, vom unteren Pitztal aus zu besteigen, oder den Hochzeiger mit seinem bewirtschafteten Hochzeigerhaus. Aber die Eis- und Gletscherwelt im Süden lockt stärker; es gilt, Zeit und Kraft aufzusparen. So wandern wir weiter, von der sommerlich frohen Natur rings um uns beglückt, in den mittleren Teil des Pitztals, das sich nun immer mehr verengt. Nach ununterbrochenem 2 1/2-stündigem Fußmarsch rasten wir in einem der beiden einsamen Gasthäuser Schön und Wiese — man freut sich, wieder eine Menschensiedlung in diesem steinigen Tal anzutreffen. Von der Wirtin, die uns einen der leichten Tirolerweine zur Erfrischung bietet, erfahren wir, daß es von hier nicht weit ist zur Lehnerjoch-Hütte der Sektion Zwickau des A.V. und zur Erlanger Hütte am Wettersee (2550). Aber auch das kann uns nicht von unserem Plan abbringen, — und der heißt: geradeaus das Tal entlang bis an den Gletscherrand von Mittelberg und dann hinauf zur höchsten Erhebung, der Wildspitz!

In der Abenddämmerung treffen wir in St. Leonhard ein, dem malerischen Bergdorf. Unvergeßlich ist uns das schöne Bild, das hier den Pitztalwanderer empfängt. Nietzsche hat einmal gesagt: „Ein einziger Baum kann eine ganze Landschaft beseelen.“ Hier ist es ein Kunstwerk — das schlichte hölzerne Standbild des heiligen Leonhard — welches dem Gesicht des Bergdorfs seinen malerischen Zauber verleiht. Dieses Standbild, dahinter das spitze Kirchlein und in der Ferne die schneeigen Kämme der tiroler Berge — nirgends fand die Kamera ein schöneres Motiv im Pitztal.

Am nächsten Tage sichten wir ein einziges Mal unser Hauptziel, die Wildspitz in dem wunderbaren Weiß ihrer Pyramide zwischen Piösmös und Stillebach. Die Autostraße hat längst aufgehört, nur ein Karrenweg führt schmal oberhalb der Acheschlucht zum Talschluß. Von hier aus erfolgt der Transport von Menschen und Lasten nur mit niedrigen, mit zwei Pferden bespannten Karren. Aber das Gepäck drückt, deshalb nehmen wir die Gelegenheit wahr, auf diesem, an Primitivität unübertroffenen Gefährt unter Rumpeln und Stoßen tiefer in das untere Pitztal einzudringen. Wir kommen uns vor, wie auf einer Expeditionsfahrt in unwirtliches Gelände.

Nach steilem Aufwärtsweg — wir mußten absteigen, nur die Rucksäcke blieben auf dem Karren — ist Mittelberg und die Gletscherwelt erreicht. Mittelberg und der Mittelbergferner sind eins, denn hier reicht tatsächlich, wie es unser Gewährsmann versprach, die Gletscherzunge bis an das einzige Gasthaus heran. Kaum ein anderes Haus kenne ich in schönerer alpiner Lage. Vielleicht ist es am ehesten mit dem Gletscherdorf Grindelwald zu vergleichen, wo gleich zwei Gletscher den Straßenrand fast berühren.

In dem aus Holz erbauten Talgasthaus, 1734 m hoch am Rande eines großen Zirbelwaldes gelegen, verbringen wir einen ganzen Ruhetag, um die Formationen des nahen Mittelbergfernners ausgiebig zu studieren. Selten sah ich ein schöneres Gletschertor zwischen grünen Eiswänden, aus dem das Gletscherwasser, die Quelle des Pitzbaches, sprudelnd herauschießt. Oberhalb des Abbruchs stechen die Seracs, die aus den Quer- und Längsspalten der Gletscherbewegung gebildet

Eistürme, spitz in den tiefblauen Himmel; und längs der steinigen Seitenmoräne beglückte uns das Farbenwunder der roten Alpenrosenbüsche. Ein märchenhafter Aufenthalt, dieser Tag in Mittelberg.

Unser Plan zur Besteigung der Wildspitz stand bald fest. In Jörg, einem prachtvollen tiroler Burschen mit spitzem Lodenhut, hatten wir einen kundigen Führer für die Gletscherüberquerung und den besten Anstieg gefunden. Sein Bruder begleitete uns mit einer anderen Partie, und so ging es zu Sechsen vom Taschachhaus (2435 m) los. Den Aufstieg bis zu diesem, den wir zunächst allein unternahmen, werde ich nie vergessen. Die gewaltige, fast grausige Öde der Alpennatur trat uns in der Einsamkeit dieses Moränenweges zum erstenmal entgegen. Drei Stunden führt der Weg fast nur durch Moränenschutt; Blöcke, in wildem Durcheinander gehäuft, sind der einzige Anblick für Stunden. Wie klein, wie demütig kommt sich das Menschlein in diesem grandiosen Steinzirkus vor, wo die Naturgewalten der Erde ihre für den Menschen sinnlos erscheinenden Spiele treiben! In dieser Umgebung, in dieser Stille fühlt man die Allmacht der Schöpfung. Die Taschachhütte liegt auf grünem Plan dicht neben dem Taschachferner und bietet wunderbare Aussichten über den sich in mehreren Absätzen hinabwälzenden Ferner sowie auf die ungeheuren Eisflächen des Sexegertenfernens. Von hier aus kann man über einen Jochweg ins benachbarte Kaunertal hinunter. Das schönste Ziel indes von der Hütte aus ist die herrliche Wildspitz.

In der Nacht waren die beiden Mittelberger Führer mit Seilen und Eispickeln eingetroffen und beim ersten Morgenlicht gehts über den Taschachgletscher. Spalten überall, Glätte der vom Nachtwind freigelegten Eisfläche, leichte Schneebänke. Das Seil konnten wir nicht entbehren und das war gut so, denn unser Jörg brach beim Suchen eines Übergangs bis an die Ohren in eine nur leicht bedeckte Spalte ein und mußte sich mit Ellbogen und Eispickel herausarbeiten. Das erste Sonnenlicht überzieht die Ränder der weißen Gipfel mit goldenen Säumen — der feierlichste Augenblick eines jeden Bergtages. In unerhört blendendem Sonnenglanz liegen bald die riesigen Eisfelder vor uns. Ein Zwischenfall! Jörgs Bruder vor uns hält an, reibt sich die Augen. Seine Schneebrille ist bei einem kleinen Ausrutsch zerbrochen — Jörg murmelt mit bedenklichem Gesicht etwas von Schneeblindheit. Das gleißende Firnlicht ist tatsächlich ohne Augenschutz unerträglich. Da kommt mir ein rettender Gedanke: wozu habe ich eine Gelbscheibe bei mir? Hans klemmt sie sich erleichtert wie ein Monokel ins Auge. Mit dem Habitus eines Barons der Wiener Aristokratie ergreift er seinen Eispickel und kann nun seine Touristen weiter führen.

Himmlich weit wird nun das Panorama der weißen Spitzen. Gegen neun Uhr beginnt der letzte Anstieg an der Jochkante der Wildspitz hinauf. Stufen werden von Schritt zu Schritt in den harten Grat geschlagen. Die Luft wird merklich dünn, das Herz schlägt schneller. Was tuts, man fühlt sich trotzdem unendlich froh und glücklich!

Der Gipfelblick. Ruhiger werden die keuchenden Atemzüge, die Zungen schweigen — Stille des Gipfelglücks, der Bergandacht. Die Augen der Kameraden bekommen jenen Glanz, in dem sich Großes, Ewiges spiegelt. Uns zur Linken leuchtet das Stubaital mit dem schneebedeckten Zuckerhut; der Großvenediger, groß und übermächtig in der Ferne; der Similaun — und fast ein halbes Hundert bekannte und unbekannte Gipfel Tirols mehr.

In weitem Bogen, durch knietiefen Neuschnee, führt der Abstieg zum Brandenburger Haus. Absteigen ermüdet mehr als der schwierigste Aufstieg, das fühlt man am meisten, wenn der Weg zum gastlichen Obdach kein Ende zu nehmen scheint. Erst spät am Nachmittag langen wir an, dann aber bringt eine kräftige Brühre alles wieder ins rechte Lot.

Lange blieben wir an diesem Abend noch beisammen, andere Bergfahrer kamen und wir hörten die Geschichten vieler Bergfahrten. All die Lieder wurden gesungen, die jeder kennt, der die Berge liebt. Und lange noch sprachen wir über die gewaltigen Eindrücke dieses Tages — über unsere erste Gipfeltour im stillen Pitztal.

Herbert Starke

Die Entwicklung der Oberlandler Tracht

Nach alten Ueberlieferungen von Schorsch Kubi

(seit 30 Jahren Mitglied der Alpinia)

Die politische und kulturelle Entwicklung seit etwa 100 Jahren hat die ständischen Unterschiede auch in Lebensweise und Kleidung verwischt. Seitdem ist auch die „Volkstracht“ verschwunden, und eine öde Gleichmäßigkeit in Schnitt und Farbe hat sich der städtischen wie bäuerlichen Kleidung bemächtigt. Desto mehr erfreut uns der Anblick der heute noch gepflegten „oberbayrischen Gebirgstracht“ und man ist leicht geneigt, sie für „uralt“ anzusprechen. Daß dem nicht so ist, werden wir sehen.

Im Mittelalter, bis gegen 1550, bestanden zwischen der Bauerntracht des Oberlandes und des Unterlandes bloß jene Unterschiede, welche für die Gebirgsbewohner durch das härtere Klima und ihre Beschäftigung mit Almweide und Waldpflege veranlaßt waren. Der Verkehr auf Rottstraßen und den floßbaren Flüssen reichte noch zu wenig ins Land hinein, und so hatten die Bauern eine ziemlich gleichmäßige Tracht, für die Leinen, schafwollene Loden und ungefärbtes Leder benützt wurden. Nur eine Farbe war dabei stark auffallend, das war ein helles Scharlachrot für die Kittel besonders der mit den Pferden hantierenden Knechte. Diese wird schon zur Zeit Karls des Großen als besonders für den auf der Donau gehandelten bayrischen Loden charakteristisch bezeichnet. Erst als die „ehehaften“ Gewerbe und besonders die Krämer systematisch auf dem Land ausgebreitet wurden, der Verkehr der Bauern mit den Märkten und Städten sich überhaupt mehr entwickelte, vollzieht sich in der Bauerntracht eine Änderung. Dafür ist, wie auch immer, die jeweilige bürgerliche Mode in der Stadt das Vorbild gewesen. Wir dürfen auch nie vergessen, daß viele Trachtenteile wie Hüte, Knöpfe, Schmuck, dann auch manche Stoffarten, Bänder, Borten und Litzen ein Erzeugnis der zünftlerischen Gewerbe in Städten und Märkten waren. Für die Kenntnis jener Zeit sind uns eine unschätzbare Quelle die in Wallfahrtskirchen oft noch anzutreffenden Votivtafeln.

Um 1550 also beginnt beim Bauern die lange, bald weite, bald enganliegende Hose zu verschwinden; dafür kommt in Aufnahme die kurze Hose, die unter dem Knie gebunden wird, meist aus grauem Loden, aber auch aus hellgelbem Leder. Am 4. September 1604 wurde dann die glatte Kniehose für das Bauernvolk im damaligen Altbayern durch herzogliche Verordnung eingeführt und jede andere Tracht mit Strafe verfolgt. Die Strümpfe waren weiß, seltener rot oder grün, die niederen Schuhe hatten Spannklappen. Den Oberkörper deckte die knielange Joppe, die ehemals ganz geschlossene Pfaid, aus grauem oder braunem Loden, vorne ganz mit Haften geschlossen, ohne äußere Taschen. Von Brustfleck oder Hemd ist also nichts sichtbar. Um den Hals liegt die vielgefältelte, weiße Mühlsteinkrause; den Kopf mit den halblangen Haaren deckt ein weiter schwarzer Hut mit weicher Krempe und niederem Kopf.

Die Frauen tragen über dem wadenlangen, schwarzen, gefältelten Rock die gleichlange weiße Schürze, weiße Strümpfe und niedere Schuhe. Über das vorne geschlossene Ärmelleibchen wird ein bis zum Ellenbogen reichender schwarzer Kragen gelegt, über dem sich die Mühlsteinkrause bauscht. Das Haar ist ganz verdeckt von einer weißen, anliegenden Haube, die am Vorderrand Rüschchen oder Spitzen hat. Darüber sitzt der schwarze Hut mit flacher, steifer Krempe und hohem spitzen Kopf. Der mantillenartige Kragen ist, wie uns noch viele Grabsteine in altbayrischen Städten zeigen, der Tracht der Bürgerin entnommen, welche

unter dem Einfluß der spanischen Hofmode den alten, bloß Brust und Schulter deckenden Goller entsprechend verlängerten; auch der Spitzhut ist ein Teil der von 1550—1650 in Augsburg, München, Landshut, Wasserburg, Burghausen vorkommenden Frauentracht. Im Winter trugen die Frauen eine schwarze Kappe, deren Rand in zwei Klappen geteilt war, die vordere über die Stirn emporgeschlagen, die hintere über die Ohren herabgezogen, die Ränder mit schmalem Pelz besetzt. Die Kappe ist ein Abkömmling des Baretts, das von 1510—1580 von adeligen und bürgerlichen Männern und Frauen getragen wurde.

Mit dem Wiederaufblühen des Landes nach dem Dreißigjährigen Krieg kommt auch in die Bauerntracht wieder ein neuer, modischer und zwar farbenfreudiger Zug. Die Joppe erhält jetzt Knöpfe und Taschen, sie wird gerne offen getragen, so daß ihr eigenes farbiges Futter und vor allem der rote Brustfleck sichtbar wird. Die steife Krause wird durch den flachen, breiten „Schwedenkragen“ ersetzt. Während die Joppe in grau, braun und grün auftritt, setzt sich allmählich überall die schwarze Kniehose durch. In den weißen Strümpfen werden manchmal grüne Längsstreifen eingestrickt. Sohlen und Absätze der schwarzen Festtagsschuhe sind rot gefärbt. Bei den Frauen fällt der schwarze Kragen weg, dafür kommt ein der Männerjoppe fast gleicher Kittel aus Loden, meist in braun oder grau, im Ammergau gerne rot und in der Jachenau mit Vorliebe grün. Darunter wird das rote Leibl sichtbar, das zuerst noch von der Krause, dann vom Schwedenkragen bedeckt ist, später aber das Hemd oben sichtbar werden läßt. Weiße Haube und Spitzhut bleiben noch, an minderen Feiertagen und Werktagen wird auch eine runde Kappe getragen, der Boden aus farbigem Tuch, der Rand ringsum etwa drei Finger breit mit Pelz besetzt; auch diese ist eine Nachahmung städtischer Tracht, wo die Bürgersfrauen allerdings breite Edelpelze als Besatz verwendeten, die dem Bauern durch die hohe Polizei streng verboten waren.

Dem Einfluß, den das politisch allmächtige Frankreich Ludwigs XIV. auf die Mode von ganz Europa ausübte, konnte sich auch die oberbayrische Bauerntracht nicht entziehen und nahm um 1700 verschiedene passende Stücke auf. So wird die nun stets offene Joppe rockförmig in die Taille geschnitten, Knopflöcher, Taschen- und Ärmelaufschläge werden mit Litzen besetzt. Die Farbe ist grau, braun und grün, vereinzelt blau; es wird jetzt auch Tuch verwendet. Die vorne geschlossene Weste ist rot, darüber liegt der gegabelte grüne Hosenträger. Der schmale, weiße Hemdkragen ist von dem schwarzem Halstuch umschlungen. An der ständigen schwarzen Hose taucht 1710 zum erstenmal im Leizachtal die grüne Stickerei am Knieschlitz auf; auch die Strümpfe erhalten grüne geometrische Muster, Ranken an den Zwickeln. Die Frauentracht ändert sich vorerst weniger. Das schwarze Ärmelleibl steht vorn offen und über einem blauen Vorstecker oder Brustfleck mit roten Bändern wieder zusammengeseht. Um den Hals legt sich ein faltiges schwarzes Tuch, das mit einer Doppelschnalle zusammengehalten wird. Die noch immer getragene weiße Haube wechselt manchmal mit einer schwarzen, die an Stirn und Ohren drei scharfe Schnippen hat. Die sommerliche Werktagskleidung



der Frauen ist um diese Zeit und später der schwarze Rock, blauer Schurz und gleichfarbige Strümpfe, rotes, ärmelloses Leibl, unter dem bis zum Hals und bis zum Ellenbogen das Hemd sichtbar wird, dazu insbesondere zum Tragen von Kopflästen eine dickgewirkte, enganliegende schwarze Wollhaube, die sogenannte Pechkappe.
(Fortsetzung folgt)

Unsere Photogruppe

Die belehrenden Photoabende in der Bismarckstraße sind stets sehr gut besucht, so waren auch am 19. April wieder 45 Personen erschienen. Das Thema lautete: „Wie entsteht ein künstlerisches Photo?“ Herr John machte dazu längere Ausführungen, die eine lebhaftige Debatte entfesselten. Gezeigt wurden dabei Schwarz-weiß- und Farbenbilder.

Am Sonntag, dem 23. April, fand eine photographische Motivwanderung zum großen Fenster an der Havel statt. Trotz dem ungünstigen Wetter waren 30 Teilnehmer erschienen. Die photographische Ausbeute war aber gering, zumal gegen Mittag ein starker Regen alle Kamerajünger vorzeitig nach Hause trieb.

Da viele Photojünger den Wunsch äußerten, etwas über die Herstellung von guten Frühlingbildern zu hören, wurde für Donnerstag, den 4. Mai, in der Bismarckstraße eine weitere Zusammenkunft vereinbart, die von über 30 Personen besucht war. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die bisherigen Aufnahmen besprochen und bewertet.

Am Sonntag, dem 7. Mai, trafen sich wieder weit über 50 Photointeressenten, um im Botanischen Garten in Dahlem unter Leitung des Herrn John auf Motivsuche zu gehen. Das Wetter war günstig, und so konnten viele interessante Pflanzen- und Blütenbilder festgehalten werden. Außerdem wurde auch noch ein Film gedreht.

Die Auto-Photo-Studienfahrt am 21. Mai mit 44 Sitzplätzen ist schon seit Wochen ausverkauft; viele weitere Interessenten müssen leider abgewiesen werden. Aus diesem Grunde wird die Fahrt wiederholt. (Näheres siehe Veranstaltungen, 18. Juni.)

Veranstaltungen im Juni:

Freitag, 16. Juni: Photoabend Bismarckstraße 33; Beginn 19.30 Uhr. Thema: „Anfänger fragen, Fachleute antworten“. Kamera mitbringen, anschließend Aufbau eines künstlerischen Stillebens. Leitung Rotholz und John.

Sonntag, 18. Juni: Wiederholung des Auto-Photoausfluges „Rund um die Havel“. Gebühr 3,00 DM-West. Treffen 10 Uhr Bismarckstraße 33. Leitung Rotholz und John. Da sehr starke Nachfrage herrscht, wird allen Interessenten empfohlen, frühzeitig Plätze zu bestellen.

Freitag, 23. Juni: Bismarckstraße 33, Beginn 19.30 Uhr: „Schmalfilmapend für alle Filmbreiten.“ Besprechung des letztthin aufgenommenen Schmalfilmes, Drehbuchausführung und Vorführung von neuen Amateurfilmen. Leitung Herr Lummerzheim.

Vorankündigung: Freitag, 7. Juli, 19.30 Uhr, wieder großer Photoabend im Studentenhaus, Charlottenburg, Hardenbergstraße 34. Näheres folgt im nächsten Monatsheft.

Allerlei Grab- und Marterlinschriften

Auf meinen zahlreichen Wanderungen durch das deutsche und österreichische Alpengebiet habe ich fast immer die Friedhöfe größerer und kleinerer Orte aufgesucht, um die Inschriften der Grabkreuze und Gedenksteine zu studieren. Mit ihren naiven, aber ernstgemeinten Texten sind sie oft eine Quelle ungetrübter Heiterkeit. Auch die „Marterln“ mit Erinnerungstafeln tragen häufig drollige Inschriften.

In Aggsbach (Wachau, Österreich) las ich auf einem Grabstein:

Hier ruht ein kleines Öchselein,
Vom Bauern Ochs das Söhnelein,
Der Herrgott hat es nicht gewollt,
Daß er ein Ochse werden soll!
Amen.

An einem Marterl bei Zirl lesen wir:

Hier fiel Jacob Hasenkopf
Vom Hausdach in die Ewigkeit,
Der Herr geb' ihm die Seligkeit.

Bei Schwaz im Oberinntal (Tirol) war eine Bäuerin bei Hochwasser im Gebirgsbach ertrunken. Ihr Stein trägt folgende Inschrift:

Hier ist ertrunken Barbara Lentner,
Sie wog mehr als dritthalb Zentner,
Gott geb' ihr in der Ewigkeit
Nach ihrem Gewicht die Seligkeit.

Außerdem:

Hier liegen begraben,
Vom Dunder erschlagen,
3 Schaf, a' Kalb und a' Bua,
Herr geb' ihnen die ewige Ruha.

Auch aus dem Sellraintal möchte ich eine Grabinschrift wiedergeben:

In diesem Grab liegt Anmich Peter,
Die Frau begrub man nach ihm
später,
Man hat sie neben ihm begraben,
Wird' er die ew'ge Ruh' wohl
haben?

Bei Brixen in Südtirol widmete man einem mit seinem Fuhrwerk abgestürzten Bauern folgende Inschrift:

Der Weg zur Ewigkeit
Ist wirklich gar nicht weit,
Um 5 Uhr fuhr er fort,
Um 6 Uhr war er dort.

In verschiedenen Dörfern des Chiemgaut finden sich ebenfalls allerlei ergötzliche Inschriften auf den Friedhöfen. So in Prien am Chiemsee:

Hier ruht Herr Josef Schinabeck,
Im Frieden sanft, im Kriege keck,
Ein Engel war er auf Erden schon,
Und G'reiter im 6. Jägerbataillon.

Oder auch wie eine Schneiderswitwe auf den Grabstein ihres Mannes schrieb:

Hier ruht leider mein Gemahl,
Er war Schneider im Tal,
An seiner Stelle setze ich dort,
Mit dem Gesellen die Arbeit fort.

In der Nähe des Klosters Wilten bei Innsbruck am Weg ins Stubaital steht ein Marterl mit einem winzigen Kapellchen. Auf der Tür desselben steht:

Hier liegt Hans Sauß,
Wanderer mach das Türl' auf!

Öffnet man das Türchen, so liest man inwendig:

Gott gebe ihm die ewige Ruh',
Wanderer mach das Türl' zu.

Kurz und bündig ist die Inschrift für einen im Gebirge abgestürzten Bauern:

Aufi gestiegn,
Abi gfalln,
Hin gwest,
Die Ehre sei der Heiligen
Dreifaltigkeit!

Sehr zweideutig ist folgende Grabinschrift:

Hier unter diesem Gitter
Da ruht ein morsches Haus,
Der trank gar manchen Bittern
— Kelch des Lebens aus.

Schließlich möchte ich noch folgende Poeterei vom Grabe eines jungen Bauern aus dem Eisacktal am Brenner bekanntgeben:

Ich wuchs ganz allgemein heran
In meiner Leibesblüte,
Da kam ein Stier an mir vorbei
Und stieß mich in die Mitte.
Zur Himmelsfreud,
Zur ew'gen Ruh,
Kam ich durch dich, du Rindvieh du.
Paul W. John

- 9. Juni** **JAHRESVERSAMMLUNG DES ALPENCLUB BERLIN**
(Freitag) 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht der Kassenprüfer, 3. Aussprache über die Berichte, 4. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes, 5. Neuwahlen, 6. Anträge, 7. Verschiedenes. — Beginn 19 Uhr im Alpenländler, Hasenheide 32.
- 15. Juni** **ZUSAMMENKUNFT DER JUNGALPINISTEN**
(Donnerstag) (siehe Programm der Jungmannschaft); anschließend Aussprache mit den Bergfahrern, die im Juli nach Tirol reisen.
- 18. Juni** **RUND UM DEN STIENITZSEE**
(Sonntag) Durch schönen Laubwald, verbunden mit einer kleinen Dampferfahrt. Es führt Rudolf Rothaler. Treffpunkt 8 Uhr S-Bahnhof Ostkreuz auf dem Bahnsteig Zugrichtung Erkner mit Fahrkarte nach Wilhelmshagen. Badezeug und Proviant mitnehmen.
- 20. Juni** **MÄRCHEN UND TIERFABELN FÜR UNSERE JÜNGSTEN**
(Dienstag) Ein Abend für die Kleinen, aber auch die Großen werden dabei frohe Stunden verbringen. Beginn 20 Uhr im Alpenländler, Hasenheide 32. Eintritt für Mitglieder frei, Gäste zahlen einen Unkostenbeitrag von 0,50 DM.
- 22. Juni** **„NEUZEITLICHER ALPNER RETTUNGSDIENST“**
(Donnerstag) Dr. Stölowsky, selbst längere Zeit an der ehem. Heeresgebirgs-Sanitätsschule in St. Johann i. T., berichtet an Hand von Farb- und Schwarz-weiß-Lichtbildern, evtl. auch eines Lehrfilmes, über den heutigen Stand des alpinen Rettungswesens. Jedes AV-Mitglied, besonders auch die Jugend, sollte dem spannenden Lehrvortrag beiwohnen.
- 25. Juni** **DURCH DAS BRIESETAL ZUM SUMMTERSEE**
(Sonntag) An der Raststelle Vorlesungen aus den neuesten Bergbüchern. Treffpunkt 9 Uhr S-Bahnhof Gesundbrunnen auf dem Bahnsteig Zugrichtung nach Birkenwerder. Leitung der Wanderung G. Schrenzer. Badezeug und Proviant mitnehmen.
- 30. Juni** **BERGFAHRTEN IM JULI UND AUGUST**
(Freitag) Ein Aussprache-Abend mit den Fahrtenteilnehmern. Anmeldungen zu Fahrten. Bericht über die Juni-Bergfahrt der Mitglieder. Beginn 20 Uhr im Alpenländler, Hasenheide 32.
- Voranzeige**
- 2. Juli** **AUF GROSSE FAHRT INS BLAUE**
(Sonntag) Mit dem Spreedampfer „Europa“ schunkeln wir froh und heiter ins unbekannte Ziel. Alle werden wieder dabei sein, jung und alt. Abfahrt 8 Uhr ab Jannowitzbrücke. Karten zum Preise von 1,— DM-West bei Fr. Tagesen. Bewohner des Ostsektor 3,— DM-Ost. Kinder zahlen die Hälfte. Am Ziel Musik und Tanz und verschiedene Belustigungen.

- 15. Juni** **ZUSAMMENKUNFT DER JUNGALPINISTEN**
(Donnerstag) Verschiedene Winke für den Bergsteiger, Vorlesungen und Volksliedsingen. Beginn 19.30 Uhr.
- 18. Juni** **RADWANDERUNG**
(Sonntag) Berlin—Rüdersdorf—Strausberg—Berlin. Treffpunkt 8 Uhr vor dem Alpenländler, Berlin SW 29, Hasenheide 32. — Wegstrecke etwa 100 km. Leitung der Fahrt: Bergfreund Baldur Graf.
- 24.—25. Juni** **FAHRT DER JUNGMANNSCHAFT**
(Sonnabend) Zur Sonnenwendfeier auf der Insel „Groß-Werder“ im schönen Liepnitzsee. Der Weg führt durch den Bernauer Stadtforst. Mit der Wanderung ist gleichzeitig die praktische Anwendung von Kompaß und Karte verbunden. Proviant und Decke mitnehmen. Badezeug nicht vergessen!
- Treffpunkt am 24. Juni, 17.30 Uhr, Bahnhof Bernau. Leitung der Fahrt: Bergfreund Helmut König. Um vorherige Anmeldung beim Jugendwart wird gebeten bis zum 9.6.1950.

Mitgliederkinder von 8—14 Jahren können sich dem neu aufgestellten Volks- und Alpenliederkreis anschließen. Stimmbegabung ist Voraussetzung. Anmeldungen bei den Veranstaltungen des Clubs oder in der Geschäftsstelle.

Am Sonntag, dem 2. Juli, findet eine Dampferfahrt ins Blaue statt. Abfahrt 8 Uhr Jannowitzbrücke. Die Karten sind bei den Programmveranstaltungen erhältlich, wir bitten die Mitglieder, sich rechtzeitig zu versorgen.

Unser Autobus fährt am Sonntag, dem 2. Juli 1950, und am Sonnabend, dem 19. August 1950, an die österreichische Grenze. Für die Einreise nach Österreich ist das österreichische Visum erforderlich, welches die Österreichische Delegation, Berlin-Dahlem, Hittorf-

straße 14, ausstellt. — Kostenpunkt: 15,— DM-West. Das Visum muß sofort beantragt werden, da die Beschaffung 3 Wochen dauert, Kennkarte und polizeiliches Führungszeugnis müssen vorgelegt werden. Anmeldungen zur Fahrt umgehend in der Geschäftsstelle dienstags oder donnerstags von 19 bis 21 Uhr (auch schriftlich). Außer diesen festgelegten Fahrten können unsere Mitglieder einen Autobus zu ermäßigten Preisen benutzen, der 5mal wöchentlich nach München verkehrt. Anmeldungen ebenfalls in der Geschäftsstelle. Fahrpreis am 2. Juli und 19. August an die österreichische Grenze hin und zurück 50,— DM-West. Autobus bis München hin und zurück 68,— DM-West.

Dienstag, den 13. Juni, um 20 Uhr, treffen sich alle Interessenten für den Alpenliederchor im Alpenländler.

Zenker SPORTHAUS

BERLIN-STEGLITZ
ALBRECHTSTRASSE 128
[am Bahnhof] Tel. 72 19 69

Das gute Fachgeschäft seit mehr als 25 Jahren



Untersteh' Dich — Adrian!
An der ist doch nichts dran.
Das sind doch nur die Kleider von

Rochlitz

KURFÜRSTENDAMM 26A
KOTTBUSSERDAMM 103



BERLIN - CHARLOTTENBURG 4
Bismarckstraße 33 (im VDE-Haus)
am U-Bhf. Deutsches Opernhaus
Straßenbahn: Linie 3 u. 44. Tel.: 32 14 49

*Das Spezialgeschäft
für Amateur-, Fach- und
Schmalfilmbedarf*

Eine 20 jährige Labor-Praxis bürgt für Qualität

*Ihre Photoarbeiten werden im
eigenen Labor ausgeführt*

*Auf die Anfertigung von Photo-
Kopien kann gewartet werden*

Ankauf von Photo-Apparaten und deren Zubehör
Gelegenheitskäufe stets am Lager

KATOT gekleidet- flott GEKLEIDET

KATOT-KLEIDUNG direkt am S- und U-Bhf. Neukölln

Druck (Nr. 9666) u. Anzeigenverwaltung: Otto Meusel, Buchdruckerei u. Verlag, Berlin SW 29, Urbanstr. 17
(am Hermannplatz). Fernruf: 66 08 84.

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
(vorm. Alpenclub Berlin)

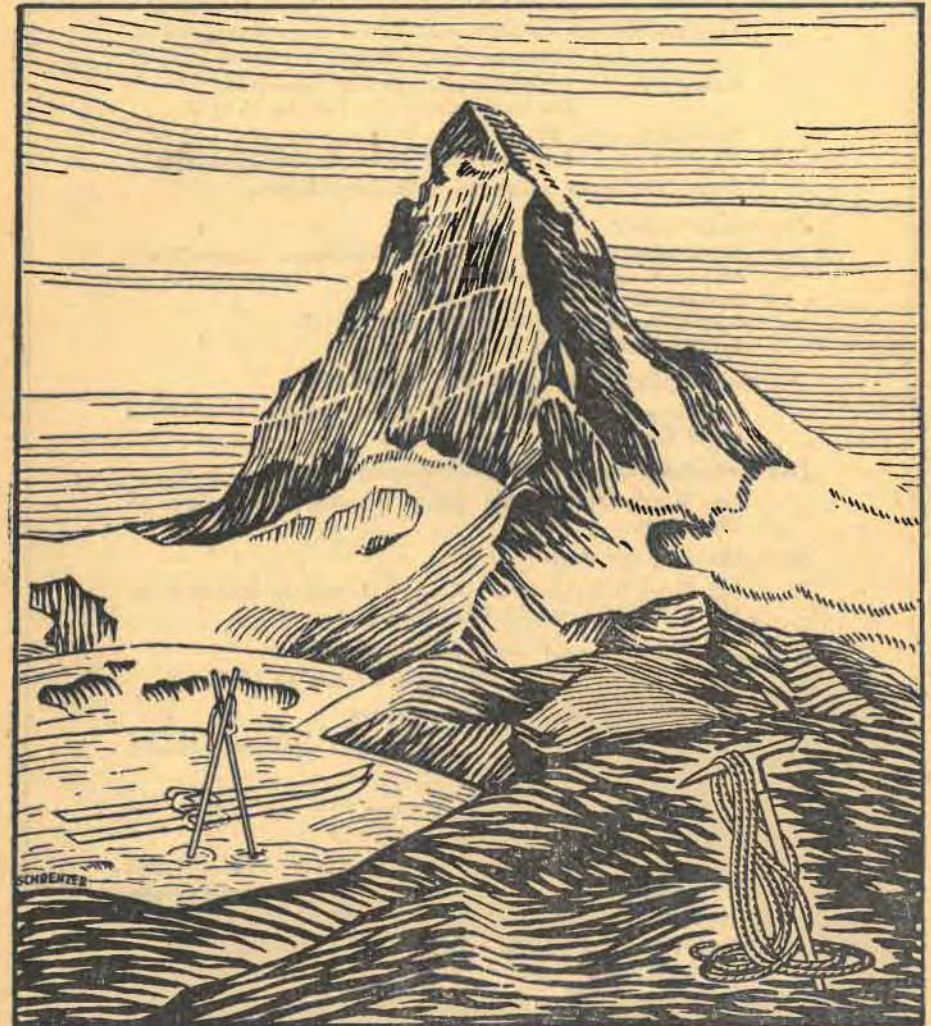
Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/JULI/AUGUST 1950

Nr. 7/8



Allgemeiner Sportbetrieb

Auf dem Sportplatz im Grunewald (ebem. Hako-Platz), 10 Min. ab Bahnhof Grunewald: jeden Donnerstag ab 17 Uhr und jeden 1. und 3. Sonntag im Monat vormittags bis 13 Uhr. Umkleide- und Waschelegenheit vorhanden. Anfragen bei Fred Höhne, Berlin-Schöneberg, Akazienstr. 25, Tel. 71 41 04.

Skigruppe, Anschriften:

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunnerstraße 46, Telefon 87 33 77

2. Vorsitzender: P. W. Reich, Berlin-Spandau, Borkumer Straße 5, Telefon 37 35 54

Schriftführer und Geschäftsstelle: Hans Birkenstock, Berlin-Lankwitz, Gallwitzallee 29, Telefon 73 27 49

Kassierer: Irmgard Bocher, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 71, Telefon 73 23 46

Postscheckkonto: 487 70 Berlin West
Frau Irmgard Bocher, Berlin-Lichterfelde

Anmeldungen zur Skigruppe beim Schriftführer.

Jugendgruppe:

Jugendwart: Heinz Grabowski, Vertreter: Helmut König

Mädchenwartin: Margot Fandrich

Kassenwart: Günter Bartel

Schriftführer: Baldur Graf

Sportgerätewart: Siegfried Schriever

Die Schuhplattlergruppe D' Trauntaler

Ltg. Sepp Rupp, übt jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat ab 19 Uhr.

Die Schuhplattler- und Volkstanzgruppe

Ltg. Heinz Öckel, übt jeden Dienstag und Freitag ab 19.30 Uhr.

Der Alpenliederchor

Ltg. Gustl Schrenzer, übt jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat (ab Juli) um 19 Uhr.

Die Kindervolkstanz- und Liedergruppe

Ltg. Gustl Schrenzer, übt jeden Freitag ab 19 Uhr.

Der Gitarre- und Blockflötenkreis

Ltg. Karl Kistel, übt jeden Donnerstag (ab Juli) um 19.30 Uhr.

Übungsklettern

Ltg. Werner Töpfer, jeden Sonntag.

Anmeldungen zu den einzelnen Gruppen und Programm-Veranstaltungen dienstags und donnerstags in der Geschäftsstelle.

Fotogruppe: Anmeldungen ebenfalls in der Geschäftsstelle.

Übungsraum der Gruppen im Clubhaus „Zum Alpenländler“ Hasenheide 32.

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel

(vorm. Alpenclub Berlin)

Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN / JULI / AUGUST 1950

Nr. 7/8

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 87 33 77
Geschäftsstelle: Im Clubheim „Zum Alpenländler“, Berlin SW 29, Hasenheide 32, Telefon: 06 41 95
Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag 19–21 Uhr / Postscheckkonto: Berlin-West 401 42

Medizinisch-Klimatologische Betrachtungen über das Hochgebirge

Dr. med. R. B. Stolsky

Um die im Hochgebirge auftretenden Erkrankungen und Schädigungen des menschlichen Organismus besser verstehen zu können ist es unbedingt erforderlich, etwas über das Höhenklima und seine physiologischen (normalen) und pathologischen (krankhaften) Wirkungen auf den menschlichen Körper zu wissen. Wie sollte man sich sonst die Erscheinungen der sogenannten Bergkrankheit, Schädigungen durch Strahlungs- und thermische Einflüsse, durch Elektrizität, aber auch andere funktionelle Störungen unter dem Einfluß dieser spezifischen klimatischen Faktoren erklären können? Im Gegensatz zu diesen eben genannten Schädigungen werden Entstehung und Behandlung der Unfallverletzungen auch im Hochgebirge sich nicht wesentlich von den alltäglichen Verletzungen des Flachlandes unterscheiden, abgesehen natürlich von den extrem viel schwierigeren Bergungs- und Rettungsmöglichkeiten.

Bei dem Hochgebirgs- oder alpinen Klima kennen wir drei spezifische Faktoren, die auch medizinisch von besonderer Bedeutung sind:

1. Die mit der Höhe steigende Luftverdünnung, d.h. die Erniedrigung des barometrischen Druckes, die aber noch weitgehend von der Temperatur abhängig ist, denn je höher diese liegt, um so höher steigt auch das Barometer, so daß der Barometerstand an höhengleichen Orten zu den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten differieren muß.

2. Die strahlende Energie, deren Intensität und Eigenart im Hochgebirge mit zunehmender Höhe eine ganz andere wird.

Die Wärmestrahlung, also im Wesentlichen der ultrarote langwellige Anteil der sogenannten dunklen, nicht sichtbaren Sonnenstrahlung, ist im Hochgebirge auf Grund des niedrigen Luftdruckes viel intensiver, da sie von der feuchtigkeits-

armen Luft viel weniger absorbiert wird und auch eine bedeutend kürzere Atmosphäre zu durchleiten hat. Wir empfangen daher in großen Höhen unabhängig von der Lufttemperatur eine viel größere Wärmestrahlung, eine uns ja besonders vom Winter (Februar) her bekannte Tatsache, — allerdings ist in diesen Höhen die Wärmeabstrahlung ebenfalls sehr hoch, so daß sich die Temperaturdifferenzen zwischen besonnten und schattigen Orten sehr empfindlich bemerkbar machen können.

Die Lichtfülle des sichtbaren Teiles des Sonnenspektrums ist ebenfalls besonders stark, und speziell der Reichtum an kurzwelligen ultraviolettem (unsichtbarem) Licht macht diese Strahlung so unberechenbar und gefährlich, da diese Fraktion des Lichtes die chemisch wirksame und Haut und Auge schädigende ist.

3. Die spezifischen Elektrizitätsverhältnisse werden durch eine stärkere Ionisierung der Höhenluft, also eine erheblich größere Leitfähigkeit, gekennzeichnet. Ob dieses günstige Dielektrikum der dünnen Hochgebirgsatmosphäre auf Zustände wie die Bergkrankheit fördernd einwirkt, ist noch nicht sicher erwiesen, in jedem Fall ist es aber bei der außerordentlich hohen Blitzgefahr im Hochgebirge in Betracht zu ziehen. Auch steht zweifellos der starke Ozongehalt der Höhenluft mit den spezifischen elektrischen Verhältnissen in Beziehung.

Die mit der Höhe abnehmende Wasserdampfspannung und ebenso die besonderen Niederschlagsverhältnisse, speziell in Form von Schnee, sind im Hochgebirge von beträchtlicher Bedeutung für den menschlichen Körper. Die Art der Luftbewegung (wichtig für die Verdunstung und Schweißabsonderung ebenso wie der Luftfeuchtigkeitsgehalt), unter den Winden besonders der Fallwind des Föhns ist für die Physiologie und Pathologie (Psychologie und Psychiatrie) nicht zu gering einzuschätzen.

Ebenso ist als wichtiger, wenn auch nicht typischer Faktor die Reinheit der Hochgebirgsluft an organischen (Bakterien) und anorganischen (Staub, chemische Partikel) Bestandteilen zu berücksichtigen, die ja in einigen Alpenhochtälern ein bedeutender Heilfaktor in der Behandlung der Lungentuberkulose geworden ist. Über die physiologischen Wirkungen des Höhenklimas, die vor einer alpinen Unternehmung erst ein längeres Training (Höhenanpassung) bzw. sogar eine Eignungsprüfung erforderlich machen, haben besonders Barcroft und Loewi grundlegende Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse ich kurz skizzieren will:

Der Sauerstoffmangel der dünnen Höhenluft hat einen besonders fördernden Einfluß auf die Blutbildung des Knochenmarkes, der teilweise auch bei den Behandlungen von Anämien (Blutarmut) herangezogen worden ist. Eine Steigerung der Zahl der roten Blutkörperchen (Erythrozyten) von 5 auf 7 Mill. ist keine Seltenheit bei gleichzeitiger Zunahme des Blutfarbstoffes und der Gesamtblutmenge, was äußerlich als Cyanose (Blausucht) sichtbar werden kann, eine Tatsache, die Folge der Polyglobulie (Überladung des Blutes mit Erythrozyten), aber auch der schlechten Sauerstoff(O_2)-Sättigung des Schlagaderblutes nach Passieren der Lunge ist. Diese schlechte O_2 -Sättigung, auf Grund des erniedrigten O_2 -Partialdruckes (Teildruckes) der Atmosphäre, wird nun kompensatorisch durch eine Erhöhung der O_2 -Träger, der Erythrozyten, ausgeglichen.

Eine leichte Blutdrucksteigerung, besonders bei älteren Personen, ist nur für gefährdete Personen erwähnenswert, da sie sonst keine nennenswerten Beschwerden auszulösen vermag.

In großen Höhen, das heißt O_2 -armer Luft, sind Labilitäten des Pulses häufig: Tachykardien (Beschleunigungen) als Kompensationsvorgänge, um das Minutenvolumen an beförderter Blutmenge zu steigern, und Unregelmäßigkeiten in Form von harmlosen atmungsabhängigen Arrhythmien und sogenannte Extrasystolen (Extraherzschläge) als Zeichen einer meist nur vorübergehenden Reizbildungsstörung werden beobachtet, besonders solange eine Akklimatisation noch nicht erfolgt ist.

Weiter werden Herzerweiterungen, besonders des rechten Herzens als Folge der Belastung des Lungenkreislaufes und Erhöhung des Minutenvolumens in der Tätigkeit (Bergsteigen) beschrieben, die aber bei herzgesunden Personen absolut rückbildungsfähig sind. An die Ausbildung einer zunächst zweckmäßigen Hyper-

trophie (Verstärkung und Verdickung) des Herzmuskels, eines sogenannten Sportherzens, muß ebenfalls gedacht werden.

Recht häufig sind Veränderungen der Atmung, zunächst eine Erhöhung des Atemvolumens, der sogenannten Vitalkapazität (Vertiefung der Atmung), um das minutlich eingeatmete dünne Luftvolumen zu steigern und den O_2 -Bedarf des Körpers zu sättigen. Diese Vorgänge werden mit einer Reizung des Atemzentrums im Gehirn durch den O_2 -Mangel bzw. die Kohlensäureüberladung des Blutes erklärt. Durch die übermäßige Beanspruchung der Atmungsorgane, wie sie bei alten Bergführern des öfteren besteht, kann aber besonders bei einer gewissen Veranlagung („Bindegewebsschwächlinge“, chronische Bronchitiker, natürlich auch Asthmatiker, deren Atemnotzustände andererseits auch wieder günstig durch das Höhenklima beeinflußt werden können), eine Überdehnung der Lungenbläschen (Alveolen) erfolgen, die dann ihre gesamte Elastizität verlieren können; die Folge wäre die Ausbildung eines Emphysems, der sogenannten Lungenstarre.

Eine starke Muskelermüdung tritt mit steigender Höhe auf, die sowohl an der geringen O_2 -Versorgung als auch an dem verlangsamt Milchsäureabtransport (Stoffwechselprodukt des arbeitenden Muskels) liegen mag.

Störungen des Nervensystems werden bei neurlabilen Personen besonders bei Föhn beobachtet, unter dessen Wirkung in Innsbruck z. B. eine deutliche Erhöhung der Kriminalität festgestellt worden ist. Bei nicht genügender Höhenanpassung wird nicht allzu selten übernervöse, motorische und sensible Übererregbarkeit besonders in Form von Schlaflosigkeit geklagt.

Die physiologischen Wirkungen der strahlenden Energie, die besonders chemisch zu erklären sind, lernen wir in der Bräunung (Pimentierung) der Haut als Abwehrmaßnahme des Körpers kennen. Die Bildung des Vitamin D aus dem in jeder Haut vorhandenen Vorvitamin durch die UV-Strahlung als antirachitische Wirkung sei hier nur kurz erwähnt (Rachitis = engl. Krankheit).

In jedem Falle müssen wir dem Höhenklima, neben seinen Schädigungen des menschlichen Organismus, die jedoch durch Eignungsauslese und ein vernünftiges Training weitgehend ausgeschaltet werden können, einen außerordentlich günstigen Einfluß auf die verschiedenen Organe, den Stoffwechsel und somit auch auf eine ganze Reihe von Krankheitszuständen zubilligen. Höhenklima können wir daher in vieler Hinsicht mit Heilklima identifizieren, das sowohl zur Beeinflussung, ja sogar zur Heilung organisch-krankhafter Zustände, seelisch-nervöser Depressionen, besonders aber zur Erholung für den Städter und Flachlandmenschen in Betracht kommt, wenn er es nur an der nötigen Vorsicht nicht mangeln läßt und über die Besonderheiten des Höhenklimas orientiert ist. Doch erst der Hochalpinist wird durch eigene Erfahrung und häufig leider auch am eigenen Körper Gunst und Ungunst, heilende und schädigende Faktoren des Hochgebirgsklimas kennen lernen, die unsere medizinisch-meteorologisch-klimatologische Wissenschaft schon weitgehend erforscht hat.

Im Folgenden will ich nun über die gesundheitlichen Störungen berichten, wie sie durch das Höhenklima hervorgerufen werden können, und deren möglichste Vermeidung bzw. Vorbeugung.

(Fortsetzung folgt.)



Die Feldkopf-Kante

von

Wastl Mariner, Innsbruck

Weit liegt jene Zeit strahlender Wintertage zurück, an denen ich zum ersten Male in das Reich der Zillertaler eindrang, die ersten Spuren durch einsame Hochkare und Gletschermulden zog, über zerrissene, wächtegekrönte Grate zu ihren kühnen Gipfeln stieg. Schon damals hatte mich diese Berggruppe, ihre Schönheit und Vieltätigkeit begeistert und immer wieder zog ich den Grund dieser langen Täler bergwärts, um durch Wandfluchten und über Grate oder gleisende Eisflanken einen Weg zu ihren Hochgipfeln zu suchen.

Von den weißgrauen, sonnenwarmen Felsriffen der Steinernen Rinne waren wir wieder einmal hinübergewechselt in unsere Zillertaler. Meine Begleiter waren diesmal eine Schar bergbegeisterter und größtenteils begabter junger Leute aus allen Richtungen, welche sich der Sommerausbildung für AV-Lehrwarte unterziehen wollten. Eine strahlende Hochsommerwoche verbringen wir im Spaltengewirr des Waxeck, an strahlenden Firnflanken und an den klassischen Felsgraten im Bergkranz der Berliner Hütte. Mehr oder weniger befriedigt über das Ergebnis der abgelegten Prüfung, tief beeindruckt aber über das Erlebnis dieser Tage ziehen die Kameraden talwärts.

Wie immer nach solchen Lehrgängen hatte ich auch diesmal wiederum das Bedürfnis, einen Berggang allein oder in der Seilschaft zu erleben, mit der Verantwortung, nur für mich zu sein. Hans Jürgen Gruber, der mir im Laufe mehrerer Lehrgänge längst zum Freund geworden war, blieb ebenfalls und wünschte eine würdige Abschlusstour. Bald waren wir uns einig und beschlossen, diesen Bergaufenthalt mit der „Feldkopf-Kante“ zu beenden.

Am nächsten Morgen streben wir über den uns längst bekannten Weg der Feldscharte zu. Die wohlthuenden Strahlen der Morgensonne laden uns zu längerer Rast. Das gleisende Nebelmeer der Täler, den über der Landschaft liegende Duft und die erhabende Einsamkeit genießen wir in allen Zügen: sie lassen uns den Ernst des bevorstehenden Bergganges beinahe vergessen. Tief unten aus den blinkenden Nebelschwaden wächst sie heraus die Floitenkante und strebt in kühnem Schwunge zum Gipfel des Feldkopfes, dem „Matterhorn der Zillertaler“ empor. Die die Kante begrenzenden haltlosen Plattenfluchten gleisen im Gegenlicht der Morgensonne und lassen den Weg noch schwieriger erscheinen als er im Führer bereits beschrieben ist.

Hans Fiechtl, einer der besten Kaiserführer und verwegensten Felsgeher der alten Garde, hatte die Floitenwand als die abweisendste dieses Berges erschlossen. Nach der Durchsteigung der Nordostwand, in seinem Erschließungsdrang unbefriedigt, bezwang er 1 Jahr später den Nordostgrat und erreichte damit die ideale Lösung dieses Problems. Wenn die Schwierigkeitsbewertung mit „äußerst schwierig (VI)“ nach den heutigen Begriffen auch um einen Grad reduziert werden muß, so ist diese Fahrt nach wie vor unter die großen Urgesteinsklettereien der Ostalpen einzureihen.

Wir können von hier aus leider zu wenig Einblick bekommen in die eigentliche Wegführung, schieben den Führer in den Rucksack und steigen die Feldrinne ab. Die Firnaufgabe ist sehr dünn und so wird die Begehung der vereinsten Rinne in Kletterschuhen unangenehm und zeitraubend. Erst nach zwei Stunden haben wir das Sonntagsfeld am Fuße der Wand erreicht. Wir stehen am Beginn der Kante, die, Licht und Schatten der Vormittagssonne trennend, in ausgeprägter, feiner Linie 800 Meter hoch zum Gipfel zieht. Jetzt sehen wir den Weg, den Hans Fischtl gegangen, er ist auch zu eindeutig von der Natur vorgezeichnet.

Auf leisen Sohlen streben wir nebeneinander über grasdurchsetzte Platten den Vorbau hinan. Als wir einmal um die Kante treten, überraschen wir zwei Gamsen, die auf schmalen Bändern ihr Frühstück einnehmen, bei unserem Anblick aber wie ein fliegender Schatten über die Plattenfluchten davonrasen. Bald sind wir oben beim Beginn der Schwierigkeiten, das Seil wird angelegt und über abschüssige, aber prächtige Platten schiebe ich mich nach rechts hinaus, einer auffallenden Verschneidung zustrebend, welcher durch regelmäßige Unterbrechungen von beachtlichen Überhängen jede Eintönigkeit genommen ist. Im Grunde der Verschneidung verklemmt, kann ich für ein sicheres Nachkommen des Freundes sorgen. Trotz der ausladenden Dächer, welche den Weiterweg in der Verschneidung mehrmals abzusperren drohen, erscheint diese als die klare und einzige Möglichkeit, denn zu beiden Seiten schießen in riesigen Fluchten geschlossene Platten jäh zur Tiefe. Dann hält uns eine Kletterei gefangen, die als der Höhepunkt solch bergsteigerischer Tätigkeit bezeichnet werden darf: Ein Höherstreben, ein Spreizen und Schieben am eisenfesten Granit, stets an der Grenze freien Erkletterns sind die Schwierigkeiten zu nehmen. Überraschend gut lassen sich sogar die drohenden Dächer überspreizen, ganz selten nur ragt die Öse eines verrosteten Mauerhakens aus den Ritzen der schattigen Verschneidung und gewährt für Minuten eine willkommene Erholung der angespannten Nerven. In stetem Wechsel sehe ich den Freund, führend in ausgeglichener Bewegung die schwierigen Stellen meistern oder am baumelnden Hanf von unten zu meinem sicheren Stand folgen, Seillänge um Seillänge wickelt sich ab in reibungsloser Folge bei stets gleichen Schwierigkeiten. Fast den vom Tale aufsteigenden Nebelballen gleich streben wir höher, gefangen von spannender Kletterarbeit, von der Größe und dem Glanze der Landschaft, die uns umgibt.

Wir haben die schon vom Floitental aus auffallende Felsnase erreicht, die ein Verlassen der Gratkante notwendig macht. Lange sitzen wir auf der plattigen Schulter, genießen und freuen uns dieses herrlichen Hochsommertages, des Friedens, der über der Landschaft liegt. Dann trete ich einen luftigen, aber herrlichen Quergang in die linke Plattenflucht hinaus an. Auf grasbewachsener Leiste prangen einige üppige Edelweißsterne und wackeln mit ihren Köpfen im Strome des Aufwinds. Diese Unterbrechung ist weniger angenehm, dafür aber so herrlich schön und einladend, daß ich trotz des spärlichen Raumes für kurze Zeit dabei verweile. Noch einige Meter und ich habe wieder guten Stand erreicht. Das Einschnappen des Karabiners gibt dem Freund das Zeichen zum Nachgehen. Steil bäumt sich der Fels über uns auf; einige Haken aber lassen den Weiterweg erkennen. Und wieder folgen Seillängen in reichem Wechsel von Rissen, Verschneidungen, Überhängen und Platten, welchen die Bezeichnung „besonders schwierig“ mit Recht zusteht. Die Ausgesetztheit tritt hier in einem Maße in Erscheinung, daß man sie mit jener modernen Kalkklettereien vergleichen kann. Sicherlich ist es nur dieser Erscheinung zuzuschreiben, daß man immer wieder nach einer Hakensicherung greift, denn die einzelnen Stellen sind alle frei erkletterbar. Im leichten Zick-Zack geht es dann etwas leichter hinauf zum Grat.

Mit der Verminderung der Schwierigkeiten und mit dem immer näher rückenden Gipfel hält wiederum jenes Gefühl der Erfüllung in uns Einzug, welches wohl zu den schönsten Augenblicken des Bergsteigers gehört. In tollem, ja kindlichem Übermut turnen wir singend und scherzend gleichzeitig den scharfen, griffigen Grat hinauf, bis er sich in einer Steilrinne verliert, die zum Nordwestgrat leitet und über den wir den Gipfel erreichen.

Mit diesem Berggang über den größten Weg zum Gipfel dieses kühnen Felshorns durfte ich den letzten der vier Felskopfigrate erleben, welcher mir zur Erfüllung eines langgehegten Bergwunsches wurde.

Die Entwicklung der Oberländler Tracht

Nach alten Ueberlieferungen von Schorsch Kubi

(seit 30 Jahren Mitglied der Alpina)

Fortsetzung und Schluß

In der weiteren Entwicklung bis gegen 1780 sehen wir den vielfach blauen Männerrock immer länger werden, bis zu den Waden hinab, Aufschläge, Taschen, Kragen werden immer größer, Münzknöpfe kommen in Schwung; über die rote Weste legt sich der breite Gurt mit Stickerei oder Stiftenbesatz. Das ist so die Tracht des richtigen Hofbesitzers, der, wenn er Vorgeher ist, auch noch einen weiten Mantel trägt. Für die Burschen gebührte sich aber bloß die kurze Joppe, allerdings in ähnlicher Ausstaffierung mit buntem Futter und Kronentalerknöpfen. Auch die weibliche Mode spaltet sich. Das unter der Joppe sichtbar gewordene Unterleibl erhält vorne quer eine breite Borte, oder einen Einsatz aus buntem Brokat, das gewöhnliche rote, aber jetzt auch grüne, ärmellose Oberleibl, erhält gleichfalls Bortenbesatz an den Nähten, verliert allmählich seine Schulterträger und wird so zum Mieder, das in schwarz mit Stickerei, aber auch aus buntfarbigem Brokat hergestellt wurde. Es schließt sich oft über einem andersfarbigen Vorstecker zuerst noch mit Bändern, etwa ab 1780 mit Silberketten, an die Münzen und sonstige Anhänger befestigt werden. Das weiße Häubchen verschwindet, dafür wird die mit Pelz besetzte Rundkappe jetzt allgemein. Reichere Bäuerinnen tragen auch die fingerlosen gestrickten „Stauchchen“ aus schwarzer Seide. Die Farbe der Röcke und Ärmelleibchen wird gegen das Jahrhundertende wieder blau oder braun, besonders aber werden für die Schnüre statt weiß nun bunte Streifenstoffe gewählt. Das geschieht um so leichter, als jetzt die Bäuerin trotz der immer noch bestehenden Polizeiverbote auch die Seide, die ihr der Kraxenträger zubringt, für ihre Tracht verwendet. Um 1725 beginnen sich nun die Trachten, welche das Gebirge entlang, etwa vom Lech bis zur Salzach, noch ziemlich gleich waren, nach einzelnen Gebieten verschiedenartig auszugestalten, so daß wir allmählich das Werdenfelser Land, den Isarwinkel mit der Jachenau, das Leizach-, Mangfalltal mit Tegernsee, Schliersee und Miesbach, das Inntal bis Rosenheim, den Chiemgau und das Berchtesgadener Land trachtlich voneinander unterscheiden können. Die Verschiedenheiten sind darin begründet, daß der eine Bezirk, in bequemem Verkehr mit einem oder mehreren Märkten oder Städten, die neuen Stücke der jüngsten bürgerlichen Mode noch aufnimmt, während ein anderes Tal, mehr abgeschlossen, noch bei einer älteren Mode verharrt. So sehen wir heute noch in der Jachenau und bei Tölz den halblangen grünen Tailenrock, wie er dort um 1700 entstanden ist. Das Miesbacher Frauenhüttl ist der letzte Ausklang des alten schwarzen Spitzenhutes seit 1520. Im Werdenfelser Land wurde die Pelzkappe schließlich zur riesighohen „Otterhaube“, während sie im Chiem- und Salzachgau bloß rückwärts emporsteigt. Der schwarze Männerhut wurde im ganzen Gebiet zwischen Lech und Inn verdrängt von dem aus Tirol eingeführten hohen grünen Hut mit hellerem Band. Noch 1820 galt es für die Frauen als unanständig, mit diesem, statt mit der Pelzkappe in die Kirche zu gehen. Der Werdenfelser trug Rock und Joppe vorzugsweise dunkelbraun, mit grünem Besatz, rote Weste, Hose ohne Stickerei, Strümpfe lang, weiß oder blau, und weiten schwarzen Hut, die Frauen zum schwarzen Rock die bunte Schürze, das farbige Ärmelleibchen geschlossen oder zu Hemdärmeln das bunte, mit blauen Bändern geschnürte Mieder, dazu einen weißen Koller und die Florschnalle am schwarzen Band. Im Isarwinkel und der Jachenau war bei Männern und Frauen die längere oder kürzere grüne Joppe mit gelben Litzenbesatz beliebt. Darunter die grüne Weste bzw. ein bunter Brokatvorstecker mit roten Bändern. An den schwarzen Hosen zeigt sich gerne grüne Stickerei. Den weiten grünen Hut tragen Männer und Frauen, diese auch noch die Kappe mit schmalen Pelzbesatz.

Im Leizach- und Mangfalltal herrscht die grüne, oder braune Joppe, rote Weste, darüber schwarzes Halstuch, viel grüne Stickerei an Hosen, die Strümpfe weißgrün, aber noch lang. Die Frauen trugen zum schwarzen Rock die bunte Schürze, zu Hemdärmeln oder farbigem Ärmelleibchen ein schwarzes oder grünes Mieder mit Goldstickerei oder ganz aus Goldbrokat, schwarzes Halstuch. Den höheren grünen Hut mit hellerem Band und Goldtrödeln trugen beide Geschlechter. Im Inntal war noch der längere Männerrock in braun üblich, weiße oder blaue Strümpfe, bei den Frauen ein dunkles Ärmelleibchen, das den farbigen Vorstecker mit blauen Bändern sehen ließ. Mädchen trugen zu Hemdärmeln ein grünes, rotbesetzt hohes Mieder, der schwarze Hut mit hohem Kopf hatte hinten reichen Bänderbesatz, die Krempe grün gefüttert und mit Goldstickerei versehen. Im Chiemgau war eine ähnliche Tracht üblich, doch trugen die Frauen vielfach noch die weiße oder schwarze Spitzenhaube und darüber die halbohohe Pelzmütze; beliebt waren die schwarzen Stauchen, d. h. fingerlose Handschuhe. Das Berchtesgadener Land stand ganz unter Salzburger Einfluß, der sich in den hohen schwarzen Zylindern der Männer und den schwarzweißen der Frauen kundtat.

Um 1830 führte sich, aber nicht mehr überall, als letztes städtisches Trachtengut das weiß-blumige Seidenhalstuch und das Kettengeschnür zum Mieder ein. Um diese Zeit beginnt sich auch die neubayerische Gebirgstracht herauszubilden. Die Kochler-Joppe, grau mit grünem Stehkragen, wurde von der Amtstracht der Jäger übernommen, ebenso die grüne Weste. Die Beinhösln, welche Füße und Knie bloß ließen, waren bloß von Jägern, Holzknechten, Sennen und Sennerinnen zur Arbeit benützt worden, und noch 1850 hätte man es als unanständig betrachtet, in dieser Werktrachtstracht zum Gericht, zur Kirche oder zu Hochzeit und Tanz zu gehen; da wurde die Hose immer unterm Knie zugebunden. Der Hut unterlag manchem Wechsel in Form und Farbe, je nachdem die „Fabriken“ ihn jetzt lieferten. Der breite, gestickte Gürtel blieb aber immer noch Zeichen des Hofbauern, kein Knecht hätte diesen getragen. Bei den Frauen hielt sich noch lange der schwarze Rock; das schwarze Mieder mit dem hellen Brusttuch wurde nun auch über den Ärmelleibchen getragen. Diese neubayerische Gebirgstracht, welche weithin Aufnahme fand, nahm ihren Ausgang hauptsächlich vom Leizach- und Mangfalltal, besonders aber von Schliersee und Tegernsee; dort hatten die Münchner Künstler zuerst die Schönheit der Voralpen entdeckt, und manches Jahrzehnt lang entwickelte sich ein gemüthlicher Verkehr zwischen Stadt- und Landbevölkerung, dem jeder Gedanke an „Fremdenindustrie“ noch fern lag.

So ist die heutige oberbayerische Gebirgstracht im ganzen nicht älter als etwa 100 Jahre, wenn auch eine Anzahl älterer Elemente noch darinstecken; die jetzt übliche Unterscheidung in Miesbacher-, Tegernseer-, Tölzer- usw. Tracht ist nicht immer historisch begründet.

Die Trachten-Erhaltungs-Vereine sahen und sehen ihre Aufgabe darin, das Erbe ihrer Vorfahren zu wahren. In vielen deutschen Orten, hauptsächlich in Bayern, aber auch in Berlin, gab es derartige Vereine; von den alten bestehen jetzt in Berlin noch die 1910 gegründete „Alpinia“ und die 1922 gegründete „d'Traumtaler“. Sie alle sind bestrebt, die Tradition kameradschaftlich fortzuführen nach dem Wahlspruch:

„Sitt' und Tracht der Alten,
wollen wir erhalten!“

Schorsch Kubi.

Dirndlkleider · Lederhosen · Trachtenjacken



am Rathhaus Steglitz

Alleinverkauf
Weniger & Seibold

Schloßstraße 85 · Telefon: 72 48 38

- 9. Juli (Sonntag)** **MOTIVE WARTEN AUF UNS AM TEGELER SEE!**
Eine Photo-Studienfahrt unter der bewährten Führung von Herrn Paul W. John. Treffpunkt: 11 Uhr Endhaltestelle der Straßenbahn Linie 75 (Spandau-Hakenfelde).
- 13. Juli (Donnerstag)** **GEBIRGE UND SEEN VON OBERITALIEN**
Ein Farbbildervortrag von Herrn Ob.-Ing. E. Meyer; er führt uns in das Montblanc-Gebiet, Arosa-Tal, Lago Maggiore bis zum Comer See. (Bilder von der Reise 1949.) Beginn 19 Uhr in Wilmersdorf, 11. Schule, Koblenzer Str. 22, Aula.
- 16. Juli (Sonntag)** **AUF GROSSER FAHRT INS BLAUE**
Mit dem Spreedampfer „Westerland“ schunkeln wir froh und heiter ins unbekannte Ziel. Alle werden wieder dabei sein, jung und alt. Abfahrt 8 Uhr ab Jannowitzbrücke. Karten zum Preise von 1,— DM. West bei Frl. Tagesen, sowie dienstags und donnerstags in der Geschäftsstelle. Bewohner des Ostsektors 3 DM.-Ost. Kinder zahlen die Hälfte. Am Ziel Musik und Tanz und verschiedene Belustigungen.
- 20. Juli (Donnerstag)** **UNSERE BERGFahrTEN 1950**
Treffen der Teilnehmer der Bergfahrt im August. Ausgabe des Hüttenverzeichnisses. Aussprache über Ziel und Unterkunft. Beginn 20 Uhr im Alpenländler, Hasenheide 32.
- 23. Juli (Sonntag)** **ZUR WERNSDORFER SEENKETTE**
Eine Wanderung durch schönen Mischwald. Es führt unsere Bergfreundin Käthe Triemer. Treffpunkt S-Bahnhof Grünau um 9 Uhr am rechten Ausgang vor dem Bahnhof. Abfahrt von Bhf. Friedrichstraße 8.02 Uhr, Bhf. Treptow 8.21 Uhr. Badezeug und Proviant nicht vergessen!
- 6. August (Sonntag)** **UND HEUT NEHMEN WIR AUCH DIE KLEINEN MIT**
Frohe, lustige Wanderung mit Musik, Lied und Spiel und allerlei Überraschungen für die jüngsten ACBer. Treffpunkt 9 Uhr S-Bahnhof Nikolassee, Ausgang vor dem Zeitungskiosk an der Treppe. Proviant und Badezeug bitte mitnehmen.
- 15. August (Dienstag)** **WIE WAR ES IM HOCHGEBIRGE**
Berichte der Bergfahrer 1950. Vorschau für die Herbstfahrten. Beginn 19.30 Uhr im Alpenländler, Hasenheide 32. Anschließend Alpenliedsingen.
- 29. August (Dienstag)** **VON DER SCHWEIZ NACH TIROL**
Unser Bergfreund Paul John führt uns mit prächtigen Farbbildern in das schönste Reisegebiet der Alpen. Zürich, Vierwaldstätter See, Berner Oberland, Jungfrau, Finsternünzpaß, Ötztal, Wildspitze, Brenner, Dolomiten. — Beginn 19 Uhr in Wilmersdorf, 11. Schule, Koblenzer Str. 22 (Aula), S-Bhf. Schmargendorf, U-Bahn Heidelberg Platz.

Der Vorstand des „Vereins der Österreicher in Berlin“ ladet herzlich alle Bergfreunde zum Sonnabend, dem 15. Juli 1950, um 20 Uhr, ein:

im Wiener Caféhaus und Weinstube Poldi Maresch am S-Bahnhof Sonnenallee. Schrammelmusik, Vortrag, Wiener Stimmung, Wiener Humor. Unkostenbeitrag: 0,50 DM.

Liebe junge Bergsteiger!

Ihr alle kennt unser heutiges Los; gerade die Jugend Berlins hat es ja besonders schwer getroffen. An Bergfahrten ist lange nicht zu denken; dafür können wir aber in der schönen Umgebung unserer Heimat Fahrten und Wanderungen unternehmen. Einige von uns Jungbergsteigern kommen zwar in den Genuß von verbilligten Fahrten in die schöne Bergwelt; sie haben sich der „UGO“ angeschlossen. Den anderen fehlt leider das nötige Geld zu einer Reise nach den Alpen oder gar nach Österreich. Ein jeder von uns möchte aber doch gern seinen Urlaub oder seine Ferien in Deutschlands schönster Gegend, in den Bergen verbringen. Unser Vorstand hat sich daher entschlossen, den Jugendlichen im nächsten Jahr oder vielleicht auch schon im Winter unter allen Umständen eine Fahrt nach den Bergen zu ermöglichen. Bei diesen Fahrten können aber nur diejenigen Mitglieder der Jungmannschaft berücksichtigt werden, die sich fleißig an den Club-Veranstaltungen beteiligen. Außerdem werden uns kostenlos Kompass, Bergkarten und alpine Bücher zur Verfügung gestellt. Es sei noch erwähnt, daß Jugendliche bis zu 18 Jahren keinen Mitgliedsbeitrag zu zahlen brauchen.

Um die Interessen der Jugend zu vertreten, haben wir eine Jungmannschaft aufgebaut. Diese Gemeinschaft umfaßt jetzt etwa 30 Mitglieder. Zum Ausbau der Jungmannschaft haben wir eine eigene Gruppenleitung gewählt, die sich zusammensetzt aus:

Jugendwart:	Heinz Grabowski
Vertreter:	Helmut König
Mädchenwartin:	Margot Fandrich
Kassenwart:	Günter Bartel
Schriftführer:	Baldur Graf
Sportgerätewart:	Siegfried Schriever.

Diese Leitung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen der Jugendlichen zu vertreten und in jeder Hinsicht zu fördern. Aus jedem Jugendlichen soll doch später ein vollwertiger Bergsteiger werden. Dazu ist aber notwendig, daß sich jeder darüber Gedanken macht, was er selbst dazu tun kann, um dieses Ziel zu erreichen. Vom Club aus wird uns das nötige Wissen und die Technik geboten. Wir haben ja einen Klettergarten! Dort kann jeder seine Kräfte und Gewandheit entfalten. Unser Leiter der Klettergruppe, Werner Töpfer, freut sich immer sehr, wenn Jugendliche zu ihm in den Klettergarten kommen. Eine andere Gelegenheit haben wir auf unserem Sportplatz, wo sich jeder körperlich vervollkommen kann. Dort sollte keiner von der Jungmannschaft fehlen! Ob Mädels oder Junge, ein jeder kann sich dort betätigen. Denn vom Grad der Gelenkigkeit und Ausdauer hängt es bei jedem Bergsteiger ab, ob er etwas taugt oder nicht. Deshalb kommt alle hinaus zum Sportplatz beim Bahnhof Grunewald. Er steht uns jeden Donnerstag von 17 bis 20 Uhr und jeden 1. und 3. Sonntag im Monat von 8 bis 13 Uhr zur Verfügung. Auch für spezielle Betätigung findet jeder willkommene Aufnahme in den einzelnen Gruppen: z.B. der Schuhplattlergruppe, der Volkstanzgruppe, der Singegruppe, dem Gitarren- und Blockflötenkreis, sowie vielen anderen Gemeinschaften des ACB. Es sind den Jugendlichen genug Möglichkeiten geboten, in den Veranstaltungen des Clubs Unterhaltung und Lehrstoff zu finden.

Zum Schluß noch einen Appell an alle Jugendlichen. Besucht unsere Heimabende und Wanderungen. Bringt zu diesen Veranstaltungen eure Freunde mit. Auch an die älteren Bergfreunde richte ich die Bitte, schickt die Jugendlichen zu uns und unterstützt die Jugend in jeder Hinsicht. Denn es sollen doch eure Nachfolger werden. Drum nochmal, alles was jung ist, herbei!

Euer Jugendleiter

Heinz Grabowski.

Programm Juli/August 1950

- 6. Juli Zusammenkunft der Jungmannschaft**
(Donnerstag) Die Jungmannschaft trifft sich auf dem Hakoah-Sportplatz am Bahnhof Grunewald. Treffpunkt 17.30 Uhr vor dem Ausgang des Bhf. Grunewald in Richtung Avus.
- 9. Juli Auf große Fahrt ins Blaue**
(Sonntag) Mit einem Spreedampfer schunkeln wir froh und heiter ins unbekannte Ziel. (Siehe allgemeines Programm.)
- 16. Juli In den Klettergarten**
(Sonntag) Die Jungmannschaft besucht geschlossen den Klettergarten. Treffpunkt 7 Uhr Bhf. Ostkreuz, Bahnsteig Richtung Strausberg. Führung H. Grabowski.
- 23. Juli In den schönen Prötzeler Forst**
(Sonntag) Diese Wanderung führt durch Wald und an Seen vorbei. Keiner von der Jungmannschaft dürfte diese Wanderung versäumen. — Treffpunkt 7 Uhr Bhf. Ostkreuz auf dem Bahnsteig Richtung Strausberg. Rückfahrt von Tiefensee. Wegstrecke etwa 25 km. Badezeug bitte nicht vergessen. Führung: Baldur Graf.
- 29.—30. Juli Mondscheinfahrt auf der Havel**
(Sonabend-Sonntag) Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt bei jeder Veranstaltung entgegen: Der Jugendwart. Preis 2,— DM-West.
- 6. August Radwanderung**
(Sonntag) Berlin — Strausberg — Prötzeler Forst — Alt Landsberg — Berlin. — Treffpunkt 7 Uhr vor dem „Alpenländer“, Berlin SW 29, Hasenheide 32. — Wegstrecke etwa 100 km. Leitung der Fahrt: Baldur Graf.

Außerdem im Juli und August jeden Donnerstag um 17 Uhr, und am 6. und 20. August um 8 Uhr auf dem Hakoah-Sportplatz am Bahnhof Grunewald.

Unsere Photogruppe

Die Auto-Photo-Studienfahrt am Sonntag, dem 21. Mai, vollzog sich bei herrlichstem heißen Sonnenwetter. Pünktlich um 10 Uhr rollte der mit 45 Teilnehmern beladene Reisebus ab und nahm zunächst Kurs nach Wannsee zur Plaueninsel. Dort wurde das schöne Eiland eingehend besichtigt, und viele Photos entstanden. Herr John gab interessante Einzelheiten aus der Geschichte der Insel bekannt. Dann ging es zur Glienicker Brücke und weiter nach einem großen Segelboothafen, wo wir einer Bootstaue beiwohnten und zahlreiche große und kleine Boote im Betrieb mit der Kamera festhielten.

Das große Fenster, die Insel Lindwerder, der Grunewaldturm waren weitere Studienobjekte. Über die Havelbrücken erreichten wir dann in brausender Fahrt den schönsten Aussichtspunkt in der ganzen Umgebung von Berlin, nämlich die Weinmeisterhöhe. Etwa 10 km weit reicht hier die entzückende Sicht auf die tief unter dem Beschauer liegende Havel mit ihren zahlreichen Buchten. Den allermeisten Teilnehmern war diese Aussichtsstelle gänzlich unbekannt, und die Photoapparate wurden hier sehr stark in Tätigkeit gesetzt.

Dann folgte die Weiterfahrt nach Gatow und Kladow, wo auch eine Kaffeepause eingelegt wurde. Das bunte Treiben auf unserer schönen Havel ergab auch hier

viele Motive. Über Schildhorn wurde dann die Heimfahrt zum Zoo angetreten. Alle Teilnehmer äußerten sich hochbefriedigt über die Rundfahrt, bei der 120 km zurückgelegt wurden.

Veranstaltungen im Juli 1950

Um den vielen Nachfragen gerecht zu werden, wird bei genügender Beteiligung ein geschlossener Photokursus für Anfänger durchgeführt. Die Leitung liegt in den bewährten Händen von Herrn Paul W. John. Die Themen behandeln das praktische Arbeiten mit der Kamera von der Aufnahme bis zum fertigen Bild. Vier Abende sind in Aussicht genommen. Anmeldungen erfolgen in der Bismarckstr. 33.

Freitag, 7. Juli: Um 19.30 Uhr im VDE-Haus, Bismarckstr. 33,
Wir bauen ein Stilleben auf.

Photo-Apparate und Stativ bitte mitbringen. — Anschließend ein Klein-Lichtbild-Vortrag mit Farbbildern vom Bodensee und Vorarlberg, unter Berücksichtigung der photographischen Bildgestaltung. Hierüber spricht Herr Paul W. John.

Sonntag, 9. Juli: **Motive warten auf uns am Tegeler See**

(Eine Photo-Studienfahrt unter der bewährten Führung von Herrn Paul W. John. Treffpunkt: 11 Uhr Endhaltestelle der Straßenbahn Linie 75 (Spandau-Hakenfelde).

Sonntag, 16. Juli: **Mit dem Auto auf Motiv-Jagd.**

Abfahrt: 9 Uhr Bismarckstr. 33; Rückkehr: 20 Uhr Bhf. Zoo.

Dienstag, 18. Juli: **Gemütliches Beisammensein** der Teilnehmer an den Autofahrten und Studien-Wanderungen sowie Photo-Abenden; Austausch von Bildern unter den Teilnehmern. Filmvorführungen. Um 19.30 Uhr im Leibniz-Kasino, Leibnizstr. 93.

Freitag, 21. Juli: Bismarckstr. 33, 19.30 Uhr, **Schmalfilm-Abend.**

Es wird mit der praktischen Arbeit des Drehbuches begonnen. Bitte Filmkameras und Stativ mitbringen. Leitung: Herr Lommerzheim.

Freitag, 4. August: 19.30 Uhr, Bismarckstraße 33,

Photo-Amateure fragen — wir antworten.

Leitung: Herr Paul W. John. Besprechung und Diskussion mitgebrachter schwarz-weiß Bilder und Color-Aufnahmen. — Anschließend ein kleiner lehrreicher Bild-Vortrag von Herrn W. Mollenhauer.

Die weiteren August-Veranstaltungen konnten bis Redaktionsschluß noch nicht bindend festgelegt werden. Interessenten erkundigen sich daher bei der Zusammenkunft am 4. August oder telephonisch bei Herrn Rotholz (32 14 49). P. W. John.

Sepplhosen für groß und klein

aus Leder sind unverwüstlich

sowie andere

Lederbekleidung, Mäntel usw.

Karl Frohnert
Lederschneidermeister

BERLIN SW 61, Hagelberger Str. 53-54
(U-Bahn Mehringdamm) - Telefon: 66 23 63

Besondere Club-Mitteilungen

Unsere Buchausstellung „Zauber der Alpenwelt“ vom 13.—27. Mai 1950, unter Mitwirkung der Grimmschen Buchhandlung (Inh. Kath), hat viele Bergfreunde, die sich auch für alpines Schrifttum interessieren, sehr erfreut. Es war eine gut gelungene Schau neu erschienener Bergbücher — daneben fand man Bergkarten und -Führer, die man lange entbehren mußte.

Der Vorstand spricht heute auf diesem Wege allen beteiligten Herren Verlegern seinen herzlichen Dank aus, denn erst durch Einsenden der einschlägigen Literatur wurde diese kleine, aber wertvolle Ausstellung für unsere Bergfreunde ermöglicht.

Viele Besucher werden später bestimmt noch auf das eine oder andere Buch zurückkommen, um ihre alpine Bücherei zu vervollkommen, denn die meisten Werke stellen wertvolles Gut dar für den Alpenfreund; leider sind aber vorläufig für manchen die Preise noch zu hoch, so daß er betrübt den Erwerb etwas verschieben muß. — Dennoch hat die kleine Bücherschau ihren Zweck erfüllt. Die Bergfreunde haben einen Überblick gewonnen über alpine Neuerscheinungen und Neuauflagen früherer Standardwerke, sie haben sich überzeugen können davon, daß die großen Verlagshäuser bemüht sind, auch in der so umfangreichen alpinen Literatur nicht nur an die bekannt hohen Leistungen der Vorkriegszeit anzuknüpfen, sondern sie nach Möglichkeit noch zu übertreffen. So werden uns hoffentlich recht bald auch weitere große Werke ausländischer alpiner Autoren zugänglich gemacht (als ein Beispiel sei nur genannt von R. L. G. Irving: „Werden und Wandlungen des Bergsteigens“, engl. „The Romance of Mountaineering“, das der Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien 1949, herausbrachte), aus denen allen immer wieder der einigende Gedanke der alpinen Idee spricht, über alle Nationalitätengrenzen hinweg, das ewig Große — die Bergkameradschaft.

Sportärztliche Sprechstunde

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß für alle unsere Mitglieder, die sich

sportlich betätigen wollen, die Möglichkeit einer kostenlosen Eignungsuntersuchung besteht. Herr Dr. Krohm von der chirurgischen Abteilung des städt. Krankenhauses Wilmsdorf hält poliklinische Sprechstunden für Sportler ab am Montag und Freitag von 17—18.30 Uhr in der chirurg. Poliklinik des städt. Krankenhauses Wilmsdorf, Albrecht-Achilles-Straße 62/64. (Mitgliedskarte mitnehmen!)

Alpenvereinshütten im Sommer 1950

(W = bewirtschaftet; WW = ganzjährig bewirtschaftet. — B = Betten; M = Matratzen; L = Notlager.)

Bregenzer Wald und Allgäuer Voralpen
Kemptner Skihütte (1400 m): Bahnstation Fischen im Allgäu. WW, 50 B, 50 M.

Staufner Haus (1700 m): Nordwestlich Hochgrat. WW, 13 B, 25 M, 40 L.

Allgäuer Alpen

Kemptner Hütte (1846 m): Nördlich Mädelejoch. Geöffnet Mitte Juni bis Oktober. 94 L.

Mindelheimer Hütte (2050 m): Rappental, nordöstlich Gaisorn. W Juni bis Mitte Oktober. 20 M, 4 L. Prinz-Luitpold-Haus (1846 m): Nordwestlich Hochvogel. W 15. Juni bis 1. Oktober. 9 B, 180 M.

Pfrontner Hütte (1800 m): Südöstlich Aggenstein. W 1. Juni bis 1. November. Beschränkte Unterkunftsmöglichkeit.

Edmund-Probst-Haus (1920 m): Südl. Nebelhorn. WW, 8 B, 30 M, 10 L. Rappenseehütte (2100 m): Südlich Einödsbach. W Juni bis Mitte Oktober. 40 B, 100 M, 30 L.

Waltenbergerhaus (2084 m): Westlich Trettachspitze. W 15. Juni bis 1. Oktober. 55 M, 10 L.

Wetterstein

Höllentalhütte (1381 m): Nordöstl. Zugspitze. W 23. Mai bis 15. Oktober. 8 B, 169 M.

Knorrhütte (2052 m): Unter Zugspitzplatt. WW. 21 B, 100 M, 20 L.

Meilerhütte (2380 m): Auf Dreitorspitzgatterl. Geöffnet Mitte Mai bis Oktober. 7 B, 49 M, 15 L.

Münchner Haus (2964 m) auf der Zugspitze: W 1. März bis 1. November. 30 M, 15 L.

Oberreintalhütte (1530 m): Auf Oberreintalboden. Geöffnet Mitte Mai bis Oktober. Unbewirtschaftet. 42 M.

Reintalangerhütte (1360 m): Hinterreintal bei Garmisch. W Mitte Mai bis Oktober. 30 B, 45 M.

Karwendelgebirge (Vorkarwendel)

Mittenwalder Hütte (1517 m): W 15. Mai bis Mitte Oktober. 20 M, 10 L.

Soiernhaus (1610 m): Im Soiernkessel bei Krün. Geöffnet vom 1. März bis 1. Oktober. 40 M, wenig Decken und Holz, Beaufsichtigt, nicht bewirtschaftet. Anfragen an Th. Peter, Partenkirchen, Ludwigstraße 38.

Bayerische Voralpen westlich des Inns

Blecksteinhaus (1010 m): Schlierseer Berge. WW, 17 B, 84 M, 10 L. Bodenschneidhaus (1365 m): Nordfuß Bodenschneid. WW, 23 B, 23 M, 10 L.

Brauneck-Gedächtnishütte (1540 m): Gipfel des Braunecks bei Lenggries. WW, 7 B, 66 M, 15 L.

Brünsteinhaus (1360 m): WW, 21 B, 4 M, 20 L.

Brunnenkopfhütte (1602 m): Nordwestlich Linderhof. W Mitte Mai bis Mitte Oktober. 30 M.

Herzogstandhaus (1596 m): WW, 80 B, 80 M, 20 L.

Hörndlehütte (1390 m): Nordwestkamm des Hörndles bei Kohlgrub. WW, 2 B, 16 M.

Kirchsteinhütte (1050 m): Längental bei Lenggries. WW Mai bis Oktober. 10 B, 25 M, 10 L.

Lenggrieser Hütte (1450 m): Am Seekar. WW, 10 B, 25 M, 10 L. Neulandhütte (1235 m): Benediktenwandgebiet. Ganzjährig geöffnet. Sonn- und Feiertags bewirtschaftet. 24 M, 24 L.

Pürschlinghäuser (1564 m): WW, 40 M.

Rotwandhaus (1765 m): WW, 35 B, 50 M.

Taubensteinhaus (1568 m): Nördl. Rotwand. WW, 14 B, 40 M, 20 L. Tegernseer Hütte (1650 m): Sattel zwischen Roß- und Buchstein. Geöffnet Mitte Mai bis Mitte Oktober. 25 M. Einfache Bewirtschaftung.

Tutzingener Hütte (1321 m): Nördlich Benediktenwand. WW, 26 B, 80 M. Wankhaus (Alois-Huber-Haus) (1780 m): WW, 12 B, 8 M.

Krottenkopfhütte (1955 m): W Mitte Mai bis Mitte Oktober. 11 B, 75 M.

Berchtesgadener Alpen

Blaueishütte (1750 m): Hochkaltergruppe. W 1. März bis 15. Oktober. 48 M.

Kärlingerhaus (1620 m): Funtensee im Steinernen Meer. W 1. März bis 15. Oktober. 33 B, 123 M.

Purtschellerhaus (1770 m): Nordabfall des Hohen Gölls. W Ostern bis Allerheiligen. 35 B, 47 M, 10 L. Stöhrhaus (1894 m): Westlich Untersberg. 10 B, 12 M, 20 L. W Mai bis Oktober.

Neue Traunsteiner Hütte (1560 m): Auf der Reiter Alpe. WW, 25 B, 60 M, 20 L.

Watzmannhaus (1930 m): 70 B, 120 M, 60 L. W Pfingsten bis 30. September.

Chiemgauer Berge

Hochrießhütte (1569 m): WW, 8 B, 26 M, 25 L.

Priener Hütte (1510 m): Unterhalb Geigelstein. WW, 11 B, 45 M, 10 L. Reichenhaller Hütte (1750 m): Auf dem Stauden bei Reichenhall. 8 B, 25 M. W Mai bis 15. Oktober.



Zenker SPORTHAUS

BERLIN-STEGEPLITZ
ALBRECHTSTRASSE 128
(am Bahnhof) Tel. 72 19 69

Das gute Fachgeschäft seit mehr als 25 Jahren



Untersteh' Dich — Adrian!
An der ist doch nichts dran.
Das sind doch nur die Kleider von

Rochlitz

KURFÜRSTENDAMM 26A
KOTTBUSSE RDAMM 103



BERLIN - CHARLOTTENBURG 4
Bismarckstraße 33 (im VDE-Haus)
am U-Bhf. Deutsches Opernhaus
Straßenbahn: Linie 3 u. 44. Tel.: 32 14 49

Das Spezialgeschäft
für Amateur-, Fach- und
Schmalfilmbedarf

Eine 20jährige Labor-Praxis bürgt für Qualität

Ihre Photoarbeiten werden im
eigenen Labor ausgeführt

Auf die Anfertigung von Photo-
Kopien kann gewartet werden

Ankauf von Photo-Apparaten und deren Zubehör
Gelegenheitskäufe stets am Lager

MIPAX hält die Mücken fern!

Dieses ideale Insektenabwehrmittel
schützt die Haut für mehrere Stunden vor Stichen.
Sie erhalten es wieder in allen Fachgeschäften!

CURTA & CO. Berlin-Britz • Wilhelm/Oby.

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
(vorm. Alpenclub Berlin)

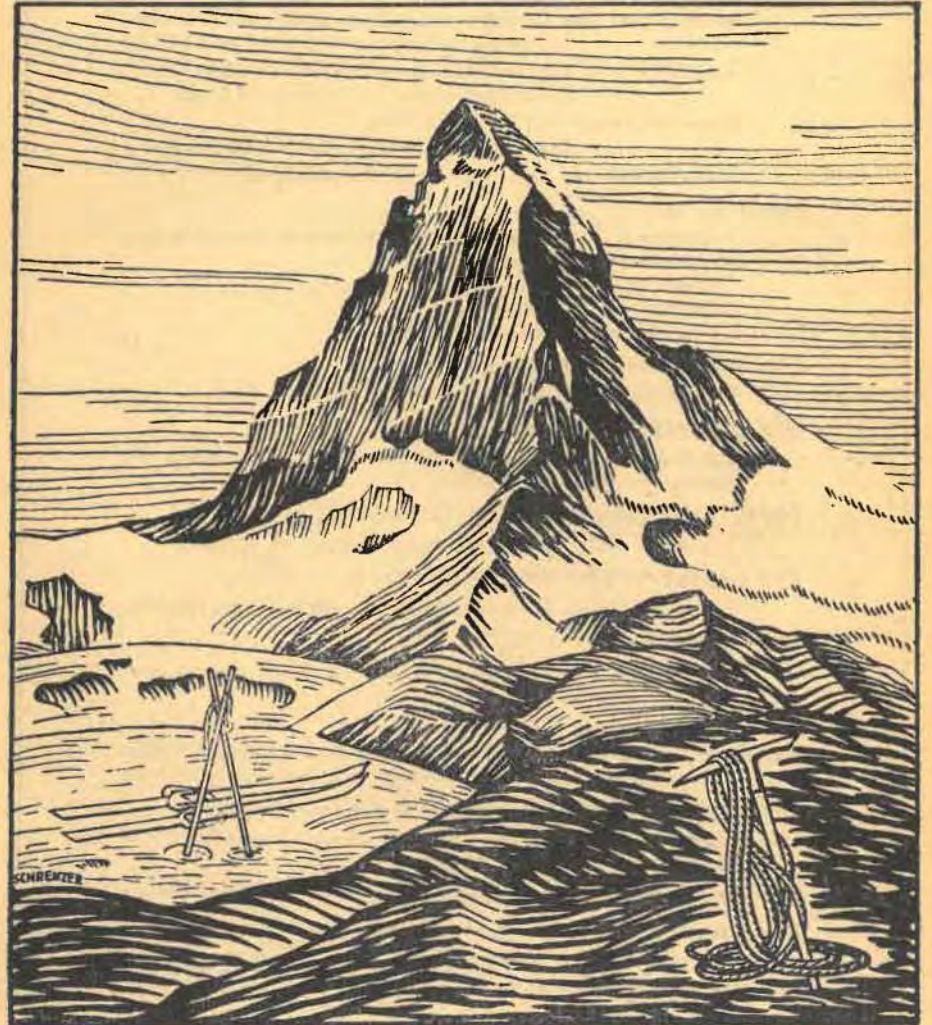
Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/SEPTEMBER 1950

Nr. 9



Allgemeiner Sportbetrieb

Auf dem Sportplatz im Grunewald (ehem. Hako-Platz), 10 Min. ab Bahnhof Grunewald: jeden Donnerstag ab 17 Uhr und jeden 2. und 4. Sonntag im Monat vormittags bis 13 Uhr. Umkleide- und Waschgelegenheit vorhanden. Anfragen bei Fred Höhne, Berlin-Schöneberg, Akazienstr. 25, Tel. 71 41 04.

Skigruppe, Anschriften:

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunnerstraße 46, Telefon 87 33 77
2. Vorsitzender: P. W. Reich, Berlin-Spandau, Borkumer Straße 5, Telefon 37 35 54
Schriftführer und Geschäftsstelle: Hans Birkenstock, Berlin-Lankwitz, Callwitzallee 29, Telefon 73 27 49
Kassierer: Irmgard Bocher, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 71, Telefon 73 23 46
Postscheckkonto: 487 70 Berlin West
Frau Irmgard Bocher, Berlin-Lichterfelde
Anmeldungen zur Skigruppe beim Schriftführer.

Jugendgruppe:

Jugendwart: Heinz Grabowski, Vertreter: Helmut König
Mädchenwartin: Margot Fandrich
Kassenwart: Günter Bartel
Schriftführer: Baldur Graf
Sportgerätewart: Siegfried Schriever

Die Schuhplattlergruppe

Ltg. Heinz Öckl, übt jeden Freitag ab 19.30 Uhr.

Der Alpenliederchor

Ltg. Gustl Schrenzer, übt jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat (ab Juli) um 19 Uhr.

Die Kindervolkstanz- und Liedergruppe

Ltg. Gustl Schrenzer, übt jeden Freitag ab 19 Uhr.

Der Gitarre- und Blockflötenkreis

Ltg. Karl Kistel, übt jeden Donnerstag (ab Juli) um 19.30 Uhr.

Übungsklettern

Ltg. Werner Töpfer, sonntags, alle 14 Tage. Nähere Auskunft Geschäftsstelle.

Anmeldungen zu den einzelnen Gruppen und Programm-Veranstaltungen dienstags und freitags in der Geschäftsstelle.

Fotogruppe: Anmeldungen ebenfalls in der Geschäftsstelle.

Übungsraum der Gruppen im Clubhaus „Zum Alpenländler“ Hasenheide 32.

Das Mitteilungsblatt des DAV - Sektion Spree-Havel - wird an Sektionsmitglieder gratis abgegeben, an Nichtmitglieder gegen einen Unkostenbeitrag von 20 Dpf. (West) pro Heft.

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel

(vorm. Alpenclub Berlin)

Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/SEPTEMBER 1950

Nr. 9

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 87 33 77
Geschäftsstelle: Im Clubheim „Zum Alpenländler“, Berlin SW 29, Hasenheide 32, Telefon: 66 41 95
Sprechstunden: Dienstag und Freitag 19-21 Uhr / Postscheckkonto: Berlin-West 461 42

Im Fels und Firn der Zillertaler

Wastl Mariner, Innsbruck

Durch breite Pässe und tief eingeschnittene Talfurchen weiß sich das Zillertaler Hochgebirge scharf umrissen von seinen benachbarten Berggruppen zu trennen. War diese Alpengruppe auch schon seit den ersten Anfängen der Touristik ein beliebtes Wanderziel, so wurde sie vom Bergsteiger schärferer Richtung nicht in dem Ausmaß besucht, wie sie an Möglichkeiten zu bieten vermag. Sicherlich gerade deshalb weist eine Reihe von Fahrten, die zu den größten und schönsten im östlichen Alpenraum zählen, nur ganz wenige Begehungen auf, sind heute noch vornehme alpine Probleme ungelöst und bieten gerade die großartigsten Talschlüsse, die kühnsten Bergformen den unbeschreiblich großen Reiz der Einsamkeit, das urweltliche Bild der Größe und Pracht des Hochgebirges.

Viele Jahre liegen jene strahlenden Wintertage zurück, an denen ich zum erstenmal in diese Berggruppe eindrang, die ersten Spuren durch einsame Hochkare und Gletschermulden zog, über zerrissene, wächtengekrönte Grate zu den kühnen Häuptern der Zillertaler stieg, um zum erstenmal der Schönheit und Vielgestaltigkeit dieser Berge teilhaftig zu werden. Damals hatte ich sie entdeckt, die kühnsten Bergformen mit ihren drohenden Granitwänden und Kanten, ihren gleisenden Eisflanken und sie der Reihe nach in mein alpines Wunschbuch geschrieben, Jahr für Jahr zog ich nun ins Zillertal, bald war mir ein großer Weg dortselbst die beste Vorbereitung für Pläne in fernes Bergland, bald war es wundervoll harmonischer Ausklang nach dessen erfolgreicher Rückkehr, und in den letzten Jahren stand dieser Gebirgsstock im Vordergrund all meiner Wünsche und Ziele. Von jenen Fahrten, die ich zu den schönsten und größten in dieser Berggruppe zähle, jenen, die mir größtes Erleben schenkten, soll hier die Rede sein.

Sägwandspitze Nordpfeiler

Es war im Spätwinter 1934, da sah ich sie zum erstenmal die Nordabstürze der Sägwandspitze. Mitten in das hemmungslose Schwelgen berausender Abfahrten drängte sich jener düstere 800 Meter hohe, plattige, von gefährdeten Eistrinnen

beiderseits begrenzte Pfeiler, der den gegebenen Weg zum 3228 Meter hohen Gipfel bildet. Damals schon reifte in mir der Plan, durch diesen abweisenden Plattenpanzer einen Weg zu suchen, diese sicherlich vornehmste Aufgabe in den Zillertaler Alpen zu lösen. Ein Jahr später zogen wir zum erstenmal aus für dieses Problem, doch Regen und Schnee trieb uns talwärts. Im Sommer 1937 belagerten wir allen Ernstes die Sägwand. Neun Tage warteten wir bei Schlechtwetter und suchten nach den Möglichkeiten, wenn die nassen Nebel den Blick freigaben und der Pfeiler in seiner Unnahbarkeit vor uns stand. Zweimal begannen wir unseren Weg, doch jedesmal warf uns Regen und Schnee zurück. Wir gaben es auf — ich kam wieder und die Sägwand blieb abermals unerstiegen.

Zwei Jahre später: Ein fünftes Mal rüste ich für diesen Berg und steige mit Freund Pauli durch das Valsertal auf. Strahlender Sommerhimmel steht über uns, an tosenden Wildwassern vorbei geht es hinauf zur Gerahütte. Da steht der Berg vor uns von goldiger Abendsonne beleuchtet. Nichts hat er von seiner Wucht verloren, seit ich ihm zum letzten Male gesehen, gleich unnahbar und abweisend ist sein Nordpfeiler geblieben. Nun stehe ich wieder vor der Sägwand, ich kann es kaum glauben, daß morgen dieser langersehnte Wunsch Wirklichkeit werden sollte. —

Längst war es Nacht geworden, noch sitzen wir unweit der Hütte, die Blicke zu unserem Berg gerichtet. Halb träumend lauschen wir der feierlichen Musik dieser Bergeinsamkeit. Ein Hochsommerabend, wie er nicht schöner und erhabener sein könnte. Stiller Friede liegt über den Gefilden. Vereinzelte Herdenglocken mengen sich in das Rauschen der Gletscherwasser, melodisch verhallt ihr Klang und wird zurückgeworfen von jener Wand, für die wir gekommen sind. Frösteln rüttelt uns wach, wir suchen das Dach der Hütte.

Beim ersten Morgengrauen verlassen wir die Hütte und hüpfen über die groblockigen Geröllhalden hinüber, unserem Berg entgegen. Am flachen Gletscherboden stecken wir die Genagelten unter einen mächtigen Block, wollen wir doch einen Weg durch die Nordwestflanke suchen, um wieder hierher zu gelangen. Im leichten, aber weniger geeigneten Kletterschuh arbeiten wir uns den steilen Firnhang hinauf, überschreiten den Schrund und stehen am Beginn der Felsen. Bald haben wir unseren einstigen Umkehrpunkt erreicht, eine herrliche Verschneidung bildet den Weiterweg. Pauli packt an. Fließend kommt er höher, nur die kalten Felsen zwingen ihn immer wieder zum Halten, um die starren Finger durch Blasen oder Schlagen beweglich zu machen. Die 40 Meter sind abgelaufen, Hammerschläge ertönen und werden von der finsternen Schramacherwand zurückgeworfen. Dann turne ich hinauf zum Freund, steige über ihn hinweg, und weiter gehts in herrlicher, steiler Kletterei. Gerade als von unten der Ruf „Seil aus!“ ertönt, habe ich das große Band erreicht. Dieses verfolgen wir nach links aufwärts, überschreiten die gefährdete Eisrinne und erreichen den eigentlichen Beginn des Pfeilers. Der Fels ist hier etwas brüchig, dafür nicht schwer, so steigen wir gleichzeitig, um rascher vorwärts zu kommen. Auffallende Fischwolken treiben uns zur Eile an, wir wissen erfahrungsgemäß, daß diese die sichersten Zeichen eines baldigen Wettersturzes sind, und dieser Bescherung möchten wir entgehen. Sehr rasch gewinnen wir so an Höhe, und nach einer Stunde haben wir ein schönes Stück Pfeiler unter uns gebracht.

Mit einem Schlag beginnt harte Arbeit. Unter einem weit heraushängenden Turm quere ich über glatte Platten etwas rechts um die Kante und erreiche durch einen brüchigen Riß eine Nische. Ein Haken sichert den nachfolgenden Freund. Als Weiterweg gibt es nur die über uns ansetzende Verschneidung mit weit hervorstehenden Blöcken, die links und rechts von einer haltlosen Plattenflucht begrenzt ist. Auf meinen Schultern stehend beginnt Pauli in harter Arbeit und mit größter Vorsicht den großen Überhang zu überlisten. Alle Griffe und Tritte scheinen nur in große Löcher gesteckt zu sein und versagen bei der ersten Berührung ihren Halt. Ganze Ladungen von Steinen fliegen über mich hinweg, es ist nur ein Glück, daß der große Überhang Schutz gegen die Geschosse gewährt und so eine Sicherung möglich macht. Haken um Haken treibt Pauli in das morsche Gestein, nur ruckweise kann er sich in schwerster, gefährlicher Arbeit weiter bewegen.

Nach etwa 20 Metern ist es endgültig, ein mächtiges Dach versperrt den Weiterweg in der Verschneidung. Mit Seilzug arbeitet sich der Freund einige Meter nach rechts, noch ein kräftiger Haken und ich kann kommen. Nach anstrengenden Minuten sind wir wieder beisammen. Ich steige nach rechts um eine abdrängende Kante herum und entdecke einen Riß, welcher die Plattenflucht im leichten Zick-Zack durchzieht. Langsam, Meter um Meter gewinne ich an Höhe, der Fels wird wieder eisenfest, später geht es sogar wieder etwas leichter und schräg nach links kletternd erreiche ich eine kleine Schuttkanzel direkt an der Pfeilerkante. Hier lassen wir uns zu kurzer Rast nieder und nehmen einen kräftigen Imbiß ein. Noch bäumt sich der Pfeiler in gewaltigen Plattenzonen über uns auf, doch blicken wir befriedigt auf den bereits zurückgelegten Weg. Wir befassen uns mit der nächsten Umgebung: Von einer ganz besonderen Wildheit ist dieser Winkel, in dem die schroffen Steilflanken der Sägwand zur düsteren Granitmauer des Schramacher stoßen. Ab und zu hören wir das Rattern und Surren der Steinsalven aus dieser großen Wand, lange schwarze Wasserstreifen durchziehen den Fels. Fast abschreckend wirkt dieses Bild von unserer luftigen Warte aus und ein heißer Wunsch entflammt, mitten im Ringen um einen neuen Weg, auch diese Wand einmal gründlich kennen zu lernen.

Wir streben wieder weiter. Lang und steil ist noch der Weg zum Gipfel, aber was noch kommt, ist fast ein durchwegs prächtiges, hemmungsloses Klettern an messerscharfen, luftigen Granit. Feine Risse und Verschneidungen, manche Plattenstelle gibt uns noch zu schaffen. Stunden mögen noch vergehen, es kümmert uns nicht. Das Gefühl des Sieges hält Einzug in uns und schaltet alle Hast, alle Sorgen aus. Seillänge um Seillänge wickelt sich ab, es ist ein Suchen und Finden, ein Ausklingen nach den Stunden des Kampfes im genußvollen leichtbeschwingten Höherstreben. Durch einen tiefen Blockkamin, einige steile Wandstellen steigen wir hinaus zum Gipfel, den wir unmittelbar beim Steinmann erreichen.

Es ist kaum 14 Uhr. Der Sägwandpfeiler, um den ich jahrelang gerungen habe, ist gefallen. Unbeschreibliches Glücksgefühl überfällt uns mit dem Bewußtsein, ein großes Ziel erreicht zu haben. Wohlig lassen wir uns auf den warmen Gipfelsfelsen nieder und für Minuten versinkt die Welt. Wer kennt dieses einmalige Gefühl — „Gipfelrast nach hartem Kampf“ —? Ein leichtes Prickeln strömt durch den ermüdeten Körper, mit rauher Hand streicht ein frischer Wind über die heiße Stirne, im wüsten Durcheinander liegen die Krangeln des weißen Hanfes, ein Bündel verdroschener Haken hängen am Steinmann, klingen vom Wind bewegt leise auf. Alles rastet nach schwerer Arbeit. Ein ewiger Friede liegt über der hehren Welt der Berge, kein Laut unterbricht diese erhabene Stille. Frösteln schüttelt uns wach vom kurzen Versunkensein, wir steigen ab.

Stunden später stehen wir unten bei der Hütte, ein idealer und schneller Abstieg durch die Nordwestflanke ist uns geglückt. Im goldenen Abendglanz stehen die Berge, als wir Abschied nehmen und das Tal auswärts wandern. Oft noch blicken wir zurück auf die Sägwand, den Fußstein, dessen Steilwände uns so großes Erleben geschenkt.

(Fortsetzung folgt)



Zur Großglockner-Hochalpenstraße

Welcher begeisterte Bergfreund hätte nicht schon den Wunsch geäußert, auch einmal seinen Fuß auf die gewaltige Großglocknerstraße zu setzen, die seit ihrer Fertigstellung im Jahre 1937 dem Großglocknergebiet mit seinen wunderbaren Hochgebirgslandschaften unerhört große Besucherscharen aus der ganzen Welt beschert hat.

Der herrliche Großglockner mit seinem fast 4000 Meter hohen Gipfelmassiv gilt von jeher als einer der schönsten Berge in Österreich, und eine Fahrt auf der Großglocknerstraße ist ein wundervolles Erlebnis, das sich jeder Besucher dieses Gebietes gestatten kann, da im Sommer täglich Postomnibusse verkehren.

Der österreichische Ingenieur Hans Wallack schuf in wenigen Jahren mit einer großen Helferschaar diese wichtige Nord-Süd-Straßenverbindung, die bis zum Fuß der Pasterze, jenes mächtigsten Gletschers der ganzen Ostalpen — von über 10 km Länge — führt. Was diese Gebirgsstraße vor allen anderen auszeichnet, ist die Tatsache, daß erstens sehr viel schöne Park- und Aussichtsplätze angelegt sind, zweitens auf der ganzen Strecke in kurzen Abständen Straßentelefone verteilt wurden, um schnelle Hilfe bei Unfällen herbei rufen zu können, und drittens, ganz besonders hervorragende Landschaftsbilder erschlossen werden. Leider kann die ganze Strecke gewöhnlich nur in den Sommermonaten befahren werden. Gestatte mir, verehrter Leser, daß ich meine erste Fahrt auf dieser Straße schildere.

Als ich in Fusch, dem hübschen Gebirgsdorf am Anfang der Großglockner-Hochalpenstraße, mit meiner Frau Quartier belegte, um am anderen Morgen die Bergfahrt zu beginnen, sah ich alle Augenblicke zum Himmel, der verhältnismäßig stark bewölkt war, denn gutes klares Wetter ist ja die Hauptsache bei solcher Tour. Im ersten Morgenlicht des anderen Tages stand ich schon wieder am Fenster, um den Sonnenaufgang zu beobachten. Gott sei Dank, es wurde ein schöner Tag. Im Hotel war alles schon früh lebendig, und gegen 6 Uhr standen wir startbereit auf der Straße. Nach kurzer Fahrt hielt ich an der Mautstelle (Straßenzoll), wo wir unsere Straßengebühr erlegten. Dann gelangten wir in allmählicher Steigung bis Ferleiten. Gleich dahinter begann eine kräftige Kurve von etwa 12% Steigung, die mich zwang, nur im ersten Gang zu fahren. So erreichten wir nach Überwindung mehrerer Kehren langsam die „Piffalpe“ in Höhe von 1620 Meter. Großartig war von hier der Blick auf das große Wiesbachhorn, das aber immer wieder durch Nebelschwaden verdeckt wurde.

Nach zwei weiteren Kehren lag dann die Baumwuchsgrenze hinter uns, der Blick wurde immer freier und schöner. Die Bergstraße forderte meine ganze Aufmerksamkeit, zumal Kehre auf Kehre folgte. Meine Frau war längst ausgestiegen und folgte mir auf Kürzungswegen, um die schöne Landschaft mit größerer Ruhe betrachten zu können. Der Motor entwickelte bei den langen Steigungen eine Hitze, die das Kühlwasser zum Kochen brachte, so daß ich ab und zu halten mußte, um frisches Quellwasser einzufüllen, das fast überall hier in genügender Menge zur Hand war.

Endlich erreichte ich an der steilen Edelweißwand vorbei nach 26 km Fahrt den Parkplatz „Oberes Naßfeld“. Er liegt in 2374 m Höhe und hat Raum für viele Wagen. Interessant war es hier, festzustellen, daß die meisten Automobilisten mit kochendem Kühlwasser ankamen. Fast alle europäischen Länder waren mit zahlreichen Kraftwagen vertreten; die schwerbeladenen Autobusse krochen wie Schnecken die langen Kehren herauf, während andere Fahrer ihre Wagen wieder überjagten, stolz an den übrigen Gefährten vorbeigingen, um dann zwei oder drei Kehren weiter gänzlich liegen zu bleiben.

Den 1½ km langen Weg von hier zur Edelweißspitze machten wir zu Fuß, um die schöne Aussicht in Ruhe zu genießen. Von diesem Gipfelparkplatz kann man bei Wetterglück 37 Dreitausender und 19 Gletscherfelder überschauen, aber uns grollte der Wettergott. Er zog seine Nebelgardinen vor, so daß wir unverrichteter Sache zurückkehren mußten.

Bald jedoch verschwand wieder der tückische Nebel, und wir konnten zur Weiterreise starten. In längerer kräftiger Steigung ging es nun zum „Fuschertörl“, wo sich neue Ausblicke in die großartige Gebirgswelt auftaten. Dann endlich konnte ich dem Motor etwas Ruhe gönnen, wir fuhren nämlich steil bergab, wobei die Bremsen kräftig in Tätigkeit treten mußten. Am Parkplatz „Fuscheralpe“ begrüßt uns ein Schutzhaus, daneben befindet sich ein kleiner Alpensee. Dann geht es wieder bedeutend aufwärts, und bald nimmt uns bei der sogenannten „Knappentube“ die schwarze Einfahrt des 310 m langen Hochortunnels auf, in dem wir nun die Grenze zwischen dem Land Salzburg und Kärnten überschreiten, oder richtiger gesagt, überfahren.

Am Südausgang empfängt uns ein überraschender Ausblick auf die gewaltige vergletscherte Schobergruppe, und meterhohe Schneewände an der Bergseite der Straße erinnern uns daran, daß erst 8 Tage vorher ein schwerer Wettersturz über Nacht soviel Schnee gebracht hatte, daß österreichisches Militär geholt werden mußte, um die Schneemauern zu durchbrechen und die Straße wieder fahrbar herzurichten.

Weiter geht unsere Fahrt in langen steilen Serpentinien bergab. Die Bremsen knirschen, die Bremsstomeln werden heiß. „Ein Glück“, denke ich, „daß wir einen neuen Bremsbelag haben!“ Am Parkplatz „Tauerneck“ stellen wir fest, daß wir schon 37 km hinter uns haben. Hier wird zum erstenmal der Groß-Glockner sichtbar, der sich mit seinen firnbedeckten Hängen in stolzer Majestät repräsentiert. Noch eine kurze Fahrt, dann folgt Guttal, wo der Weg nach dem weltberühmten Bergsteigerdorf Heiligenblut abzweigt. Wir lassen die Abzweigung hinter uns, denn die Glocknerstraße steigt wieder kräftig zum Parkplatz „Palik“ an, wo wir lange Zeit den herrlichen Tiefblick in das Mölltal bis nach Heiligenblut genießen. Jetzt brennt die Sonne wieder heiß hernieder, ein Hitzedunst liegt über dem ganzen Bild, an ein Photographieren des Tiefblickes war nicht zu denken. Aber nach dem eiskalten Gesellen hin, dem Groß-Glockner, wurde die Sicht immer schöner. In langsamer Steigung rollten wir an den steilen Abstürzen des Wasserradkopfes hin, um dann endlich das Glocknerhaus zu erreichen.

Da standen wir nun, und schauten auf den Abbruch des endlos langen Pasterzengletschers hinüber. Jenseits des grauen Eisstromes lag in klarer Schönheit der Groß-Glockner mit seinen unermeßlichen Firnfeldern. Aber noch hatten wir nicht das Ende der Hochalpenstraße erreicht. Vom Glocknerhaus schwingt sich nämlich noch einmal die Straße in fünf steilen Kehren zur Franz Josephshöhe empor. Wir rasseln bergauf über das lose Straßengeröll. Hinter uns, nach dem Mölltal zu, wird der Himmel auf einmal pechschwarz. Es ist gleich drei Uhr nachmittags; ein schweres Gewitter droht.

Unwillkürlich trete ich stärker auf den Gashebel, der Motor brummt lauter und lauter. „Sollte uns doch noch ein Gewitter das letzte Stück der Fahrt verderben wollen?“ denke ich. Auch meine Frau wird unruhig. Sie weiß, wir wollen hier oben photographische Aufnahmen machen, und wer weiß, wie morgen das Wetter ist. Endlich, endlich erreichen wir nach langen, bangen Minuten den Parkplatz „Freiwandek“ der seiner Zeit unter sehr großen Schwierigkeiten angelegt wurde. Wir halten, springen beide gleichzeitig aus dem Wagen, rennen zum Platzrand und überschauen nun freudig das etwa 30 Quadratkilometer bedeckende und 10 km lange zerrissene Eisfeld des Pasterzengletschers, das sich tief unter unserer Straße bis zum Johannisberg hinzieht. Dann halte ich mit der Kamera die eindrucksvollen Bilder fest. Sie sollen in der Heimat Zeugnis ablegen von der grandiosen Schönheit dieses Gebietes. Noch ist der Bergriese offen, aber schon schieben sich von der Mölltalseite Nebelfetzen heran, um ihn neidisch unseren Blicken zu entziehen. Da ein Windstoß, er ist wieder gänzlich frei. Von der Pasterze bis zum Gipfel tasten meine Augen diesen Riesen ab. Dort oben, dicht neben einem Gletscherfeld 3458 m hoch, liegt die Erzherzog-Johannhütte, in ihr hatte ich schon vor mehreren Jahren übernachtet, nachdem ich von Kals in Osttirol in etwa 10 Stunden aufgestiegen war. Daneben führt der Grat allmählich zum Gipfel; und auf dieser stolzen Höhe habe ich auch schon gestanden und in die schwindelnde Tiefe geblickt. Doch es ist jetzt keine Zeit zur beschaulichen Betrachtung.

Wir wandern noch ein Stück den neuen Naturschutzweg entlang, der wunderbare Ausblicke erschließt, dann kehren wir zurück, denn ein leichter Regen setzt ein. Wie wir wieder am Glocknerhaus sind, beruhigt sich das Wetter ein wenig. In der gemütlichen Gaststube des Schutzhauses trinken wir Kaffee und gönnen uns endlich Ruhe. Draußen wird der Himmel immer schwärzer. Sollen wir bis morgen hier bleiben? Eine Nachfrage ergibt, daß das Haus vollständig besetzt ist. Wir müssen also weiter, ob wir wollen oder nicht.

Im gleichmäßig rinnenden Regen fahren wir unsere alte Straße wieder zurück, Kehre um Kehre hinunter und auf der anderen Seite wieder hinauf. Unterhalb des Hochtortunnels winkt gastlich das „Hofrat Wallackhaus“. Hier in 2500 m Höhe wollen wir die Nacht verbringen. Und bald darauf sitzen wir am Abendbrottisch unter zahlreichen Fahrtgenossen. Jeder hat seine eigenen Beobachtungen gemacht, aber darin sind wir uns alle einig, daß es eine ganz großartige und sehenswerte Fahrt war.

Mitten in der Nacht werde ich wach, der Regen trommelt böse auf das Dach und gegen die Fenster. „Na, das kann gut werden,“ denke ich und schlafe wieder ein. Um 6 Uhr stehen wir auf. Draußen sind keine 3 Meter Sicht, so stark braut der Nebel, dazu kommt ein eiskalter Regen herunter. Mein Wagen steht draußen unter dem Balkon des Hauses. Das Wasser rinnt in vielen kleinen Bächen von ihm ab. Wir sehen uns beide trübselig an, ich friere. Auch meine Frau zittert vor Kälte. Gestern nachmittag waren es 25 Grad Celsius Wärme, heute früh zeigt das Thermometer 5 Grad. Da sollen wir nicht frösteln?

Kurz nach 7 Uhr starte ich zur Weiterfahrt, beide Scheinwerfer brennen, ab und zu lasse ich in gefährlichen Kehren das Horn brüllen. Von der Edelweißspitze ist nicht das geringste zu sehen. Kein Auto begegnet uns heute, erst unterhalb der „Hexenküche“ überholt uns ein fast leerer Postwagen. Kurve um Kurve rollen wir immer weiter bergab. Bei „Hochmais“ hört der Regen auf und beim „Piffkar“ verläßt uns endlich der Nebel. Es wird in Talnähe auch wieder etwas wärmer. Nun kann ich den schützenden Mantel ausziehen. Graugelb rauscht neben uns die Füscher Ache. Dann kommt Ferleiten in Sicht und bald darauf Fusch, wo wir je bei der Auffahrt übernachtet haben. Mit dem frohen Gefühl, ein selten schönes Erlebnis gehabt zu haben, rollen wir endlich nach Bruck, dem Ende der gewaltigen Groß-Glocknerstraße entgegen.

P. W. John

Des Jägertoni Herzload

Ein scharfer Schuß zerriß die Luft, einen Juchzer hörte man hinterher vom Walde bis ins Tal hinunter. Da wußte jeder Bewohner des Bergtales: das ist der Jägertoni. Und auf der Alm erst, da lief die Resi aus der Almhütte und schwenkte ihr Brusttuchel zum Bergwald hinauf. Dort oben stand ihr Toni, der Juchzer hat ihr gegolten als Gruß vom Berg oben.

Die Sonne sank tiefer, ein herrlicher Sommerabend wars. Da stieg auch schon der Jägertoni die Almweise herauf, ein gar schmucker, lustiger, kräftiger Jäger. Seit einem Jahr war er bei der Försterei, vorher diente er seine drei Jahre beim Tiroler Kaiserjägerregiment. Weit und breit gab es keinen, der es mit ihm aufnahm, wo er auch auftauchte, da gab es a Gaudi und a Freud, und gar bei seiner Resi. Jetzt auf der Alm oben flogen sich beide entgegen und ein Busserl gabs als Willkommengruß. Dann setzten sich beide vor der Almhütte auf die Bank und Resi brachte einen Topf Milch und auch die Zither heraus. Bald spielte der Toni, dann das Reserl, und lustige Lieder sangen sie dazu.

Von der Alm blickte man zum Bergabhang hinunter. Dort stand ein halbfertiges Steinhaus. Der Dachdecker war eben dabei, die letzten Ziegel zu legen. Da sagte

Toni: „Da schau hinunter! Unser neues Häuserl kriegt schon sei Hüterl aufgesetzt. Schier net erwarten kann ichs, bis wir einziehen da drunten. In zwei Wochen kommt mei Mutterl mit unsrer Einrichtung. Alles haben wir beinand, sogar die Wiege, wo ich amal drin g'legen bin, kriagn ma mit.“ — „Aber Toni,“ sagte Resi vorwurfsvoll. „Ja, die Weiberleut wissen schon, was zum Glück gehört,“ lachte Toni. „Der Abschied dauerte diesmal länger, das Busserl geben wollte kein Ende nehmen.“ „Du glaubst net, was i für a narrische Freud hab mit dir, Reserl. Ich bin der glücklichste Mensch auf der Welt.“ —

Nach zwei Wochen war es. Die Resi war im Tal drunten und wollte mit der Kraxen am Rücken Schmalz und Mehl auf die Alm tragen. Am Himmel zogen schwere Wolken herauf und Resi lief immer schneller, um die Alm noch zu erreichen. Blitze leuchteten grell auf, geblendet mußte sie eine Weile stehen bleiben. Donner folgten einer dem andern, als wollten die Berge auseinanderreißen. Vom Himmel stürzten gewaltige Wassermassen, als sei der jüngste Tag gekommen. In großen Strömen rannte das Wasser den Berg hinunter, entwurzelte Bäume schossen wild herab. „Jesus Maria!“ schrie die Resi, „Die Bergwand stürzt herunter!“ Schutzsuchend klammerte sie sich an einer großen Eiche fest. Gewaltige Felsstücke stürzten herunter und rissen alles mit — —

Es war Abend geworden, grollend verzog sich das Gewitter. Im Bergtal war große Aufregung gewesen. Jeder Bauer besah den Schaden in seinem Gehöft. Die größte Sorge machten ihnen ihre Viehställe, denn das Haustier ist ihnen alles, ihr Reichtum und Glück. — Da kam der Jägertoni ins Tal gerannt. Schier keinen Atem bekam er vom schnellen Lauf den Berg hinunter. Nach seiner Resi fragte er, doch keiner wußte, wo sie war. Nur, daß sie auf dem Weg zur Alm war, als das Gewitter anfang, konnte man ihm sagen. Verzweifelt rang er die Hände und rief alle zur Suche auf. Da die Dunkelheit schon nahte, machte man sich mit Fackeln auf den Weg. — Um Mitternacht fand man Reserls Kraxen — sonst nichts... Die Baumstämme versperrten jeden Weg und Steg. Die letzte Fackel verlosch und man mußte im Walde den Morgen abwarten. Als es hell wurde, ging die Suche wieder an. Doch erst gegen Mittag fand man das Reserl, tot, eingeklemmt unter Baumstämmen. Auf einer Bahre aus Baumästen trug man sie ins Tal hinunter. Am Dorfeingang begegnete ihnen ein Wagen mit Hausrat. Hoch oben lag eine Wiege und daneben ging Tonis Mutter. Da stellte der Jägertoni die Tragbahre mit seinem Reserl zur Erde und fiel seiner Mutter schluchzend um den Hals: „Mich hats Glück verlassen, nimmer werd ichs finden!“ — —

Am Berg oben, hinter der Kirche, liegt jetzt sein Reserl, sein allerliebstes Dirndl. Der Jägertoni ist still geworden, keiner hört mehr einen Juchzer.

Im nächsten Jahr kam ein Sommergast ins Tal, der schon oft dortgewesen war. Als der Jägertoni, wenn er ihn traf, nur immer stumm grüßte, fragte er einmal den Dorfwirt nach der Ursache. Der erzählte ihm die ganze tragische Geschichte. „Da kann einem auch das Herz brechen,“ sagte der Sommergast, den dieses Schicksal sehr bewegte. Nun, es war auch nicht irgendeiner, er war niemand anderer, als unserer kärtner Liederdichter Koschat. Dem Jägertoni hat er ein Denkmal gesetzt. Nicht aus Erz und Stein, ein Lied ist es, das länger lebt, und das nicht nur allen Kärntnern, sondern auch jedem Deutschen und darüber hinaus in der Welt bekannt wurde. Die ganze tiefe Trauer des Jägers, der sein allerliebstes Dirndl auf so tragische Weise verloren hat, spiegelt es in Worten und Melodie wieder:

Verlassen, verlassen, verlassen bin i,

Wie a Stoan auf der Gassen, koa Dirndl han i.....

Rudolf Weber.

Unsere Jungmannschaft

Sonnenwendfahrt

Am Sonnabend, dem 25. Juni, trafen sich die Fahrteteilnehmer, 15 an der Zahl, zur Sonnenwendfahrt auf dem Bahnhof Wilhelmsruh. Die ersten hatten sich schon eine halbe Stunde vor der Abfahrt des Zuges eingefunden, um ja nicht den Anschluß zu verpassen, denn es war die erste Fahrt der neu aufgestellten Jungmannschaft. Pünktlich um 18 Uhr waren wir alle beisammen — so, nun konnte es losgehen! Der Zug ließ auch nicht auf sich warten; er piff, und schon fuhren wir ab. Leider fanden sich auch noch einige andere Fahrgäste in unserem Abteil ein, die sich aber bald bei uns sehr wohl zu fühlen schienen; Helmut spielte auf seinem Akkordeon, Rita und Günther klapperten mit den Teufelsgeigen den Takt dazu. Es war eine schöne und lustige Fahrt, sogar der Schaffner ist nicht weiter als bis zu unserem Abteil gekommen.

Vom Bahnhof Wandlitzsee wanderten wir singend durch den herrlichen Buchenwald, zum nördlichen Ufer des Liepnitzsee. Seine schöne Umgebung sollte nun für die nächsten 28 Stunden unser Aufenthalt sein. Am Ufer riefen wir alle im Chor den alten Fährmannsruf: „Hol über!“ Und von zwei Kähnen wurden wir zur Insel Groß-Werder herüber geholt. In einem der Kähne befanden sich schon unsere Jugendwarte Heinz G. und Heinz L., die beide bereits von Bernau aus gewandert waren. Auf der Insel angekommen, stellten wir unsere Sachen ab; dann hieß es Holz sammeln zum Sonnenwendfeuer. Mit dem Kahn fuhren wir zur bernauer Seite des Sees, um dort das Holz zu suchen. Dreimal mußte der Kahn den See überqueren; dabei wurde es allmählich dunkel, und wir mußten am Landesteg ein kleines Feuer anzünden, um dem Boot die Richtung zu weisen. Bei der letzten Überfahrt brach auch noch ein Ruder entzwei. Auf einer Anhöhe stapelten wir das Holz zusammen, dabei halfen uns einige Insulaner, die uns schon seit einiger Zeit bei unserem Tun zugeschaut hatten. Sie trugen an einem kleinen Ast, als ob er aus Blei und nicht aus Holz wäre, und obendrein stöhnten sie sehr dabei.

Um 23.30 Uhr konnten wir endlich unser Feuer anzünden. Es wollte aber gar nicht so richtig brennen, denn die Tage zuvor hatte es ständig geregnet. Unser Jugendwart Heinz hielt dazu eine kleine Rede über den Ursprung des Sonnenwendfeuers; abwechselnd wurden Lieder gesungen und Feuersprüche abgesagt. Dann kam der Feiersprung, der Höhepunkt unserer Feier; in Gruppen und Paaren sprangen wir über die jetzt heller lodernden Flammen, bis sie allmählich niedriger wurden. Während das Feuer langsam verglomm, sangen wir noch Fahrtenlieder, bis es uns nach unserem iBett (in einer Scheune) verlangte. Außer uns wohnten noch viele Mäuse in der Scheune; ganz sicher empfanden sie uns, genau wie wir sie, als ungebetene Gäste!

Morgens gab es ein erfrischendes Bad im See, danach um 7.30 Uhr wurde gemeinsam gefrühstückt. Frisch gestärkt setzten wir auf das bernauer Ufer über und wanderten durch den Bernauer Stadforst. Mittags kehrten wir zur Insel zurück, wo uns ein von Wolfgang und der Wirtin vorbereitetes Mittagessen erwartete. So einfach es war, schmeckte es uns doch prächtig. Nach dem Essen wurde eine kleine Schlummerstunde eingelegt, anschließend kam noch ein kurzes Bad im See. Zum Kaffee verzehrten wir die Reste unserer mitgebrachten Verpflegung, um dann gegen 18 Uhr aufzubrechen.

In einem einstündigen Marsch den Liepnitzsee entlang und durch den schönen Wald erreichten wir in fröhlicher Stimmung den Bahnhof Wandlitz. Singend standen wir auf der Plattform des Zuges, der uns allzusehnell wieder nach Berlin zurückbrachte. Als wir uns auf dem Bahnhof in Wilhelmsruh trennten, nahmen wir uns fest vor, bald wieder eine so schöne Fahrt zu machen. H. Grabowski.

Programm für September 1950

6. September ZUSAMMENKUNFT DER JUNGMANNSCHAFT!

(Mittwoch) Wir arbeiten unseren Heimabend selbst aus. Ein jeder soll dazu beitragen. Leitung Helmut König. Beginn 19 Uhr im Alpenländer, Hasenheide 32/38.

10. September KLETTERN DER JUNGMANNSCHAFT!

(Sonntag) Die Jungmannschaft besucht geschlossen den Klettergarten. Treffpunkt 7 Uhr Bahnhof Ostkreuz, Bahnsteig Richtung Strausberg. Leitung Helmut König.

13. September DIE SCHULE DER BERGE!

(Mittwoch) Siehe Hauptprogramm. Keiner der Jungmannschaft dürfte dabei fehlen.

20. September EIN GEMÜTLICHER HEIMABEND!

(Mittwoch) Es wird ein Abend, wie ihn sich jeder Jugendliche wünscht. Mit Vorlesungen aus Bergbüchern, Unterweisungen und lustigem Allerlei. Leitung H. Grabowski. Beginn 19 Uhr im Alpenländer, Berlin SW 29, Hasenheide 32/38.

Voranzeige:

4. Oktober

(Mittwoch)

DIE GEFAHREN DER BERGE!

Ein Lehrvortrag mit Lichtbildern von den Gefahren der Berge (Steinschlag, Lawinen, Wettersturz usw.). Leitung Gustl Schrenzer. Beginn 19 Uhr im Alpenländer, Berlin SW 29, Hasenheide 32/38.

Außerdem jeden Donnerstag, ab 17 Uhr, und am Sonntag, dem 10., und 24. September auf dem Sportplatz am S-Bahnhof Grunewald.

Unser Sportbetrieb

Seit wir auf unserem schönen Sportplatz am Bahnhof Grunewald unseren Einzug gehalten haben, ist ein Vierteljahr vergangen. Es lohnt sich nun, am Ende des Sommers mit einigen Worten darauf einzugehen, ob wir mit den bisher erreichten Leistungen zufrieden sein können und was zu tun noch übrig bleibt.

Der Kreis der ewig Treuen hat sich leider noch nicht so ausgedehnt, wie es am Anfang der Saison erwartet wurde. Es sind fast immer die gleichen Gesichter, die man regelmäßig bei jedem Wetter zu sehen bekommt. Vor allem sind es die Frauen, die sehr auf sich warten lassen, und auch unsere Jugend hat sich bisher noch nicht in der erwarteten Anzahl eingefunden. Schuld daran mag am Anfang oft die doppelte Terminlegung gewesen sein, doch ist dies inzwischen ja nach Möglichkeit behoben worden. Wir wollen hoffen, daß nun, wenn die Badezeit vorüber ist und der Herbst uns recht schöne Tage beschert, auch alle die kommen, die bisher unseren Sport gar nicht oder nur vom Hörensagen kennen. Daß es sich lohnt, werden ihnen alle Kameraden, die bisher regelmäßig da waren, gerne bestätigen.

In der vergangenen Zeit haben wir unseren Betrieb möglichst ungezwungen abgewickelt und uns in erster Linie mit Bewegungssport (Ballspielen und Laufen) beschäftigt. Daß unsere Muskulatur am Anfang sehr sauer auf diese neue Betätigung reagierte, wissen alle, die dabei waren. Nun ist es aber langsam an der Zeit, System in unseren Betrieb zu bringen. Zweck und Ziel ist es, eine möglichst große Anzahl von Kameradinnen und Kameraden bis zum Herbst als Läufer heranzubilden, die dann die Sektion bei Waldlaufkonkurrenzen vertreten. Da alle Klassen, von der Jugend bis zu den alten Herren, vertreten sein werden, soll daher jeder sich am Training beteiligen. Von nun an werden wir nach der Uhr laufen und bestrebt sein, unsere Leistungen planmäßig zu steigern. Etwa Mitte November führt der Ski-Verband Berlin wie früher wieder den traditionellen Herbstwaldlauf durch (3×3-km-Staffel für Männer, 3×1-km-Staffel für Frauen). Wir wollen bis dahin soweit sein, mit möglichst vielen und guten Läufern daran teilzunehmen.

Soweit es sich bei uns dann noch um aktive Skiläufer handelt, kommt ab Mitte September ein konzentriertes Langlauftraining hinzu, wobei bewußt auf alle Möglichkeiten des planvollen Trainingsaufbaues zurückzugreifen ist. Es wird also hart gearbeitet werden, und für alle dürfte es sehr von Nutzen sein, keinen Tag zu versäumen, an dem wir auf dem Sportplatz üben. Aber auch alle anderen Mitglieder unserer Sektion, die nicht an Wettbewerben teilnehmen wollen, haben jederzeit Gelegenheit, ihre wiedererstandene Leibesfülle zur Schau zu tragen und ihrem Körper etwas Gutes zukommen zu lassen. Je größer der Kreis der Sportbegeisterten wird, die sich auf unserem Platz einfinden, um so mehr wird der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller Gruppen gestärkt werden, die in unserer AV-Sektion vereinigt sind. Es sei hier nichts gegen schöne Lichtbildervorträge oder unterhaltsame Volkstänze gesagt. Ein anständiger Muskelkater aber ist auch ein Erlebnis.

Also nun an die Arbeit und auf zum Sportplatz in den Grunewald. Für alle, die es noch nicht wissen sollten: Jeden Donnerstag, ab 17 Uhr, und jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, von 9—13 Uhr. Hakoah-Platz, 10 Minuten vom Bahnhof Grunewald.

Fred Höhne

Programm September 1950

- 3. September IM WALDPARADIES DES BLUMENTHALS**
(Sonntag) Eine Wanderung von Strausberg am Ihland-, Latt- und Gamensee nach Tiefensee. Es führt unser Bergfreund Walter Heschke.
Treffpunkt: 7.30 Uhr S-Bhf. Ostkreuz auf dem Bahnsteig Richtung Strausberg. Proviant bitte mitnehmen!
- 13. September SCHULE DER BERGE**
(Mittwoch) Vorlesung von Herrn Dr. Chr. Pfeil aus dem bekannten Werk: „Die Schule der Berge“ von G. W. Young.
Beginn: 20 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.
- 15. September MONATSTREFFEN DER SKIGRUPPE DES DAV.**
(Freitag) Besprechung über das Winterprogramm: Touristik und Wettkampftätigkeit. — Ausgabe der neuen Jahresmarken. Evtl. noch fehlende Paßbilder für Mitgliedskarten mitbringen.
Treffpunkt: 20 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.
- 16. September SPATSOMMER AUF DER PFAUENINSEL**
(Sonnabend) Ein Nachmittag auf unserer Berliner „Mainau“.
Treffpunkt: 14.30 Uhr Bhf. Wannsee (Vorhalle), oder um 15.30 Uhr an der Fähre zur Pfaueninsel.
Es führen unsere Bergfreunde Annemarie Hamann u. Walt. Heschke.
- 17. September DAMPFERFAHRT INS BLAUE — mit vielen Überraschungen**
(Sonntag) Abfahrt: 9 Uhr Reederei Nobiling, Jannowitzbrücke/Brückenstraße. Rückkehr: gegen 19 Uhr. — Fahrpreise: Mitglieder im Westsektor 1,— DM-West, im Ostsektor 3,— DM-Ost, Gäste 50% Zuschlag. Kinder jeweils die Hälfte.
- 17. September VON WOLTERS DORF ZUM STIENITZSEE**
(Sonntag) Durch abwechslungsreiche Landschaft führt unser Bergfreund Viktor Stanek. Treffpunkt: 9 Uhr S-Bhf. Rahnsdorf, unt. am Ausg. Wegstrecke 10 km. (Proviant bitte mitnehmen!)
- 21. September WIR SINGEN ALPEN- UND WANDERLIEDER**
(Donnerstag) Ein Abend für alle sangeslustigen Berg- und Wanderfreunde, jung und alt. Texte werden ausgegeben; wir bitten aber, Liederbücher mitzubringen. Gitarren-, Mandolinen- und Blockflötenspieler herzlich willkommen. Beginn: 20 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.
Leitung des Abends: Gustl Schrenzer.
- 26. September DURCH DEN SCHWARZWALD ZUM WATZMANN**
(Dienstag) Nördl. und südl. Schwarzwald und oberbayerische Gebirgslandschaft mit Oberammergau, Chiemsee, Kochelsee, Berchtesgaden, Watzmann. Ein Farbbildervortrag unseres Bergfreundes Paul John.
Beginn: 20 Uhr im Restaurant „Alpenländer“, Hasenheide 32.
U-Bhf. Hermannplatz und Südsterne, Straßenbahnlinien 3 und 95.

Unsere Photogruppe

Die letzten Veranstaltungen der Photogruppe sind infolge des schönen Sommerwetters stets gut besucht gewesen. So wurde bei dem Übungsabend am 7. Juli ein Stilleben aufgebaut, das von den etwa 25 Teilnehmern nach künstlerischen Richtlinien begutachtet und entsprechend beleuchtet wurde.

Am 9. Juli trafen sich etwa 30 Teilnehmer an der Endhaltestelle der Straßenbahn 75 in Hakenfelde, um unter Führung von Herrn John eine Motivwanderung zum Tegeler See und an der Oberhavel entlang über Konradshöhe nach Heiligensee durchzuführen. Das heiße und sonnige Wetter brachte viel Badebetrieb, zahlreiche Ruder- und Segelboote belebten die Wasserflächen, Motive gab es auf diese Weise in Hülle und Fülle, so daß jeder Fotojünger befriedigt heimzog.

Die wichtigste Veranstaltung aber war die Auto-Motiv-Jagd am Sonntag, dem 16. Juli. Der riesige Autobus war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Photoziele waren geheim gehalten worden. Zunächst ging es dabei nach dem Süden Berlins, zur alten Britzer Dorfau, wo die ersten Bilder hergestellt wurden. Dann folgte eine Besichtigung des nahegelegenen neuen Volksparks Mariendorf, der landschaftlich hervorragend angelegt ist und dessen schön bepflanzte Aussichtshöhe eine Fernsicht nach allen Seiten bis zu 15 km gestattete. Weiter ging es zum schöngelegenen Lilienthal-Denkmal, das dem ersten fliegenden Menschen gewidmet ist und dessen eigenartige Anlage ebenfalls eine gute Rundschau bietet. Nach kurzer Autofahrt tat sich dann das Tor des Naturschutzgebietes Lichterfelde auf, das sonst für das große Publikum verschlossen ist. Herr John hatte aber eine besondere Genehmigung des Bürgermeisters von Steglitz eingeholt, und so konnten die Besucher über die asiatischen Ginkgo-bäume staunen, die in ihrer fernen Heimat die Tempelgänge zieren. Ferner gab es riesenhafte Ulmen und Erlen zu sehen, und außerdem eine ganz große Seltenheit: nämlich eine männliche und eine weibliche Eiche.

In flotter Fahrt ging es weiter über Wannsee nach Kohlhasenbrück, wo in einem schön am Wasser gelegenen Restaurant die Mittagspause abgehalten wurde. Die belebte Wasserfläche lockte viele Kameras heraus. Auf der jetzt wieder geöffneten Insel Schwanenwerder in der Havel wurde dann das historische Fragment der Tuilleries in Paris besichtigt und gleich anschließend das große Fenster an der Havel begrüßt, das mit seinen herrlichen Fernsichten die Teilnehmer einige Zeit beschäftigte.

Die Schmalfilm-Interessenten kamen am 21. Juli zu Wort, wobei auch einige interessante Filme gezeigt wurden. Der Photo-Unterrichtsabend am 4. August war ebenfalls von vielen Interessenten besucht.

Veranstaltungen der Photogruppe

- Dienstag, 12. Sept.:** Schmalfilmabend. Es werden die bisherigen Arbeiten gezeigt und kritisiert. 19.30 Uhr, Bismarckstraße 33. Leitung Herr Lummerzheim.
- Sonntag, 17. Sept.:** 4. Auto-Photo-Studienfahrt ins Blaue. Teilnehmergebühr 3,— DM. Leitung: Herren Rotholz und John. Abfahrt 10 Uhr Bismarckstraße 33, wo es auch die Teilnehmerkarten gibt. Sehr starker Andrang, daher rechtzeitig Plätze bestellen!
- Freitag, 29. Sept.:** Großer Photoabend in der Taberna academica, Charlottenburg, Steinplatz. Beginn 19 Uhr. Karten Bismarckstraße 33. Programm: Vorführung von Schmalfilmen und Lichtbildern von den bisherigen Fahrten und Wanderungen. Sprecher: P.-W. John. — Experimental-Vortrag der Fa. Schall & Echo: „Ihr Schmalfilm lebendiger durch Ton und Wort.“ Herr Thielke und Dr. Plaumann. Ferner „Die Welt steckt voller Motive“, Schmalfilm der Fa. Perutz, München. — Das neueste über den Synchron-Pulverblitz der Fa. Tetenal. Der neueste Stand der Agfa-Color-Photographie. Herr Rockenfeller und Herr John.
- Mittwoch, 4. Okt.:** 19.30 Uhr: Auto-Photo-Studienfahrt durch das nächtliche Berlin. Ende gegen 10 Uhr Bhf. Zoo. Karten Bismarckstr. 33.

Die Sektion Spree-Havel hat ihren ersten Toten zu beklagen: unser Mitglied Karl-Heinz Bader ist in seinem Urlaub das Opfer eines tragischen Unfalls geworden; nicht in den Bergen, in die er noch fahren wollte, sondern an der See.

In der verhältnismäßig kurzen Zeit, in der der Mitinhaber der Buchhandlung Ernst und Bader bei uns weilte, ist er uns ein lieber und guter Kamerad geworden.

In unserem ehrenden Gedenken wird er immer weiterleben!

Satzung

der Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins, Sektion Spree-Havel

1. Die Sektion hat eine Jugendgruppe.
Die Gruppe bezweckt, die Liebe der Jugend zu den Bergen zu wecken und zu pflegen, die Kenntnisse der Bergwelt und die bergsteigerische Ausbildung in den Kreisen Jugendlicher zu fördern und die Jugend in kameradschaftlichem Geiste zu erziehen. Die Leitung liegt in den Händen des vom Ausschuß bestellten Jugendleiters.
Mittel zur Erreichung des Zweckes sind:
 - a) Veranstaltung von regelmäßigen Wanderungen in der Heimat, insbesondere von Berg- und Talwanderungen unter Leitung befähigter Erwachsener und unter Benutzung der für die Jugend bestehenden Vergünstigungen;
 - b) Lehrkurse und Vorträge für Jugendliche und Zulassung zu geeigneten Veranstaltungen der Sektion;
 - c) Führungen und Sammlungen, die sich auf die Alpen und das Bergsteigen beziehen;
 - d) Zusammenkünfte (Heimabende) zur Pflege kameradschaftlichen Geistes.
2. Mitglied der Jugendgruppe kann jeder unbescholtene Junge oder jedes Mädel im Alter von 14 bis ev. 25 Jahren werden. Die Aufnahme erfolgt auf Vorschlag eines ordentlichen Mitgliedes der Sektion oder auf persönliche Vorstellung durch den Jugendleiter nach Anhörung der Jugendgruppenvertreter. Der Anmeldung ist die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters beizufügen. Die Aufnahme erfolgt nach 8 Wochen. Während dieser Zeit soll der Bewerber an drei Veranstaltungen teilnehmen, darunter an einer Wanderung. Hat der Jugendleiter gegen die Aufnahme Bedenken, so entscheidet der Ausschuß der Sektion.
3. Die Mitglieder erhalten nach ihrer Aufnahme eine mit dem Lichtbild versehene Mitgliedskarte. Die Mitglieder dürfen nach Weisung des Bücherwartes die Bücherei benutzen; sie genießen auf den Hütten ermäßigte Gebühren. Die Vereinsvorträge können mit Zustimmung des Jugendleiters besucht werden.
4. Jedes Mitglied der Jugendgruppe soll jährlich an mindestens drei Wanderungen teilnehmen und zum Jahresende über die ausgeführten Wanderungen berichten. Bei Touren und ähnlichen Veranstaltungen sind die Mitglieder dem Führer — schon mit Rücksicht auf die Gefahren der Berge — zum Gehorsam verpflichtet; gesittetes Benehmen wird jederzeit erwartet.
5. Die Jugendgruppe wählt alljährlich im Dezember für das folgende Jahr zwei Abteilungs-Vertreter.
Diesen obliegt es, die Wünsche und Anregungen der Mitglieder gegenüber dem Jugendleiter geltend zu machen und diesen bei der Leitung, insbesondere bei der Aufnahme neuer Mitglieder zu unterstützen.
6. Der Austritt aus der Gruppe kann unter Zustimmung des gesetzlichen Vertreters erklärt werden. Bei gröblichen Verfehlungen kann der Jugendleiter beim Ausschuß den Ausschluß aus der Jugendabteilung beantragen.

Der Vorstand

Besondere Club-Mitteilungen

Mitgliedskarten

Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihre ACB-Karten in der Geschäftsstelle gegen die neuen Alpenvereins-Mitgliedskarten umzutauschen. Neues Photo ist nicht erforderlich, das alte kann verwendet werden.

Bücherei

Der Bücherwart weist darauf hin, daß Bücher (und auch Landkarten) nur ausnahmsweise länger als 14 Tage entliehen werden können. Unter Umständen muß eine Versäumnisgebühr erhoben werden. — Ausgabezeit der Bücherei: jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr.

Spenden

Der Vorstand darf wieder einmal einigen Bergfreunden seinen besonderen Dank aussprechen: Gustav Gehrke für „Führerlose Gipfelfahrten“ von P. Hübner und „Alpenflora“ von G. Hegi; M. Stypa für „Das Klettern im Fels“ von F. Nieberl und „Skihasenbrück“

von F. Riemkasten; Hans Sachse für „Schweiz“ Bädeler; Albert Wagner und Hedwig Schnäwel für „Zweitausend Meter Fels“ von H. Schöner; „Das Kantschtagebuch“ von H. Hartmann; „Berge, Fahrten und Ziele“ von A. Graber und „Südbayern, Tirol usw.“ Bädeler; schließlich Frau Lukes für einen Eispickel.

Jugendwart

„Ich danke hiermit im Namen der Jugendgruppe nochmals allen Mitgliedern der Sektion Spree-Havel, die unsere Jungmannschaft in ideeller und materieller Hinsicht unterstützt haben. Gleichzeitig darf ich die Hoffnung aussprechen, daß noch weitere Mitglieder uns ihre unterstützende Hand reichen mögen. Sie alle wissen ja, daß es den Jugendlichen an allem mangelt, und jeder Jugendliche möchte auch gerne einmal unsere schöne Bergwelt besuchen können. — Denkt immer daran: jeder Junge und jedes Mädel soll ja einmal Euer Nachfolger werden!“
Heinz Grabowski



Ihnen
kann es gleich
sein!

Überlassen Sie Wittersorgen den Anderen! Wenn Sie einen Kleppermantel haben, dann wissen Sie, daß Ihnen kein Regen, kein Sturm, kein Nebel etwas anhaben können. Wohlgeborgen machen Sie im Kleppermantel Ihre Berufs- und Spaziergänge. Der federleichte Klepper läßt sich in jeder Aktentasche unterbringen, stört Sie nicht, und wenn Sie ihn brauchen, dann ist er zur Hand. Er ist elegant, dauerhaft und preiswert.

Besuchen Sie bitte die



Filiale Berlin-Friedenau
Hauptstr. 88 (am Innsbrucker Platz)
Telefon: 72 42 88

Sepphosen

für groß und klein

aus Leder
sind unverwüstlich
sowie andere
Lederbekleidung
Mäntel usw.

Karl Frohnert
Lederschneidermeister

BERLIN SW 61
Hagelberger Str. 53-54
U-Bahn Mehringdamm
Telefon: 66 23 63

Zenker SPORTHAUS

BERLIN-STEGLITZ
ALBRECHTSTRASSE 128
[am Bahnhof] Tel. 72 19 69

Das gute Fachgeschäft seit mehr als 25 Jahren



Untersteh' Dich — Adrian!
An der ist doch nichts dran.
Das sind doch nur die Kleider von

Rochlitz

KURFÜRSTENDAMM 26 A
KOTTBUSSEDDAMM 103



BERLIN - CHARLOTTENBURG 4
Bismarckstraße 33 (im VDE-Haus)
am U-Bhf. Deutsches Opernhaus
Straßenbahn: Linie 3 u. 44. Tel.: 32 14 49

*Das Spezialgeschäft
für Amateur-, Fach- und
Schmalfilmbedarf*

Eine 20jährige Labor-Praxis bürgt für Qualität

*Ihre Photoarbeiten werden im
eigenen Labor ausgeführt*

*Auf die Anfertigung von Photo-
Kopien kann gewartet werden*

Ankauf von Photo-Apparaten und deren Zubehör
Gelegenheitskäufe stets am Lager

Dirndlkleider · Lederhosen · Trachtenjacken



am Rathaus Steglitz

Alleinverkauf

Weniger & Seibold

Schloßstraße 85 · Telefon: 72 48 35

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel

(vorm. Alpenclub Berlin)

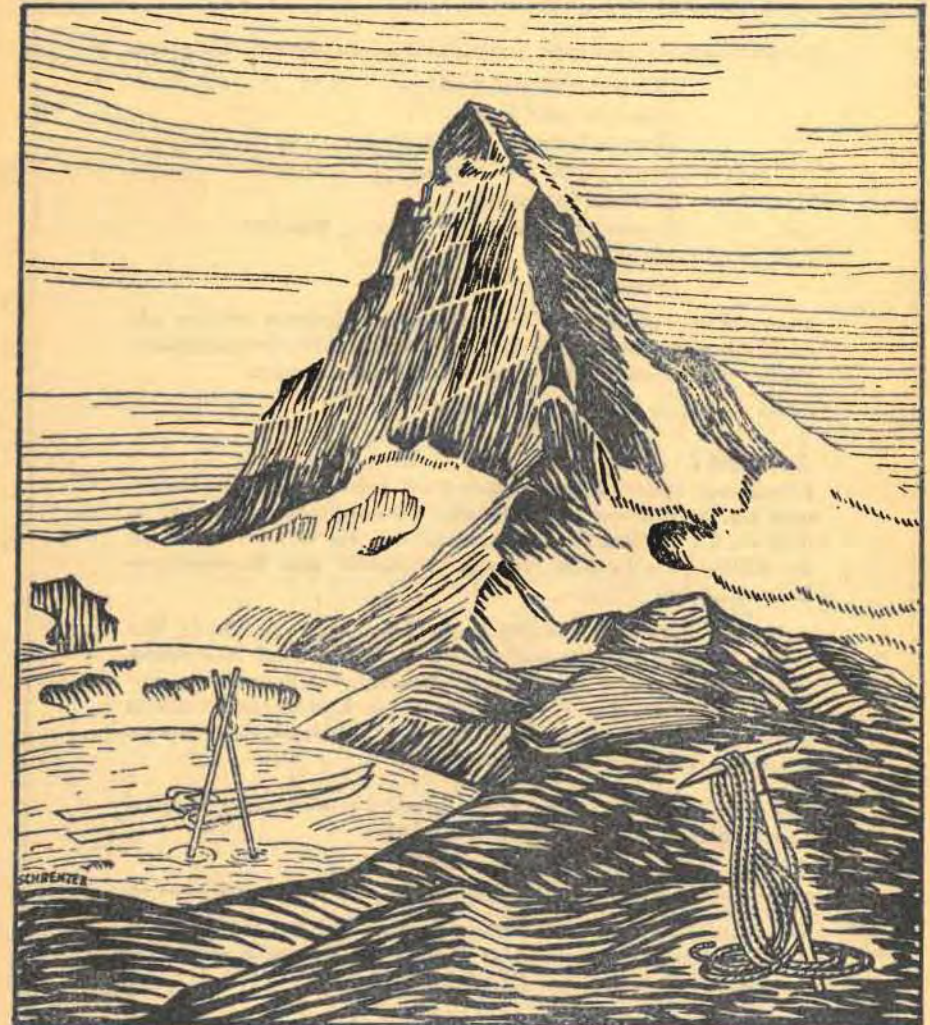
Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/OKTOBER 1950

Nr. 10



Geschäftsstellen und Gruppen der Sektion Spree-Havel des Deutschen Alpenvereins

Hauptgeschäftsstelle, Clubheim und Bücherei:

Berlin W 35, Potsdamer Straße 24, „Bayrischer Hof“

Sprechstunden: dienstags und donnerstags 19—21 Uhr

2. Berlin SW 29, Hasenheide 32, „Zum Alpenländer“, freitags 19-21
3. Schöneberg, Akazienstr. 25, „Sporthöhne“, Tel. 71 41 04 tgl. während der üblichen Geschäftszeit
4. Spandau, Breite Straße 23, P. W. Reich, Tel. 37 37 54

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgenden Gruppen:

Hochtouristik und Klettern

Skigruppe und Sport

Wissenschaftlicher Arbeitskreis

Jugendgruppe der Sektion

Schuhplattlergruppe

Gruppe für Fauna und Flora — Wandern

Musikgruppe

Photogruppe

Anmeldung zu der oder den gewünschten Gruppen erbitten wir schriftlich an die Hauptgeschäftsstelle. — Ort und Zeit der Zusammenkünfte wird jedem Interessenten sofort bekanntgegeben.

Gäste sind stets herzlich willkommen!

Achtung!

Allgemeiner Sportbetrieb wie bisher auf dem Sportplatz im Grunewald (ca. 10 Minuten vom S-Bahnhof Grunewald) jeden 1. und 3. (und ev. 5.) Sonntag im Monat vormittags bis 13 Uhr. Während der Waldlaufzeit jeden Sonntag. Umkleide- und Waschgelegenheit vorhanden.

Außerdem **Hallentraining** jeden Donnerstag von 19—21 Uhr in der Turnhalle der Marie-Curie-Schule, Wilmersdorf, Weimarsche Straße 21—24 (ca. 5 Minuten vom S-Bahnhof Wilmersdorf), erstmalig am 5. Oktober. — Die Leitung des Konditionstrainings in der Halle wird demnächst unser Mitglied Sportlehrer Hugo Murero liebenswürdigweise übernehmen.

Das **Spezialtraining** unserer Ski-Rennläufer wird unser Mitglied Gustav Räther in altbewährter Weise leiten.

Das **Mitteilungsblatt** der Sektion Spree-Havel des DAV wird an Mitglieder gratis abgegeben, an Nichtmitglieder gegen einen Unkostenbeitrag von 20 Dpf. (West) pro Heft.

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel

(vorm. Alpenclub Berlin)

Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/OKTOBER 1950

Nr. 10

1. Vorsitzender, Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 87 33 77
Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite | Postcheckkonto: Berlin-West 401 42

Skilaufen mehr als eine winterliche Leibesübung

Gustav Räther

Skilaufen und Bergsteigen, das heißt die Sonne suchen, die wirklich strahlende Sonne, die das Leben unserer Erde schafft. Uns Großstädtern sind immer nur wenige Wintersonnentage beschieden. Um so größer aber ist unser Sehnen nach den weiten, schimmernden Schneeflächen im farbenprächtigen Scheine der Wintersonne. Es ist etwas unbeschreiblich Hohes, Heiliges um den weißen Winter in den Bergen. Das kann nicht erfaßt werden mit der faden Nüchternheit eines dürrtigen Philisterhirns, sondern nur mit der Weite eines großen Herzens, das allen Empfindungen vom Schweigen der Ergriffenheit bis zum maßlosen Taumel seligen Rausches fähig ist. Und der kommt dem Wesen dieses weißen Zaubers am nächsten, der sich ihm ganz, rückhaltlos, mit der verzehrenden Kraft einer Leidenschaft hingibt.

Jedes Land hat sein besonderes skiläuferisches Gepräge. Einmal hervorgerufen durch die Beweggründe, welche die Menschen zum Skilauf veranlassen, dann nicht minder durch die Landschaft, in welcher der Skilauf ausgeübt wird.

Von unbedeutenden Ansätzen abgesehen, die bis auf Guts Muths, einen der Erneuerer deutscher Leibesübungen um 1800 herum, zurückgehen, kann in Deutschland vom Beginn einer Skibewegung erst ab 1890 gesprochen werden. Zweifellos darf das damals erschienene Buch von Fridtjof Nansen „Auf Schneeschuhen durch Grönland“ als Wegbereiter gelten. In diesem Buch hat Nansen dem Skilauf das bis heute klassisch gebliebene hohe Lied gesungen. Er schreibt: „Das Schneeschuhlaufen ist der nationalste aller nordischen Sports, und ein herrlicher Sport ist er;... wenn irgend einer den Namen des Sports aller Sports verdient, so ist es dieser. Nichts stählt die Muskeln so sehr, nichts macht den Körper elastischer und geschmeidiger, nichts verleiht eine größere Umsicht und Gewandheit, nichts stärkt den Willen mehr, nichts macht den Sinn so frisch wie das Schneeschuhlaufen. Kann man sich etwas Gesunderes und Reineres denken, als an einem klaren Wintertag die Schneeschuhe an die Füße zu schnallen und waldeinwärts zu laufen? Kann man sich etwas Feineres und Edleres denken als unsere nordi-

sche Natur, wenn der Schnee ellenhoch über Wald und Berg liegt? Kann man sich etwas Frischeres, Belebenderes denken, als schnell wie der Vogel über die bewaldeten Abhänge hinzugleiten, während die Winterluft und die Tannenzweige unsere Wangen streifen und Augen, Hirn und Muskeln sich anstrengen, bereit, jedem unbekannten Hindernis auszuweichen, das sich uns jeden Augenblick in den Weg stellen kann? Ist es nicht, als wenn das ganze Kulturleben auf einmal aus unsern Gedanken verwischt wird und mit der Stadtluft weit hinter uns zurückbleibt, — man verwächst gleichsam mit den Schneeschuhen und der Natur. Es entwickelt dies nicht allein den Körper, sondern auch die Seele und hat eine tiefere Bedeutung für das Volk, als die meisten ahnen."

Da der Skilauf in Deutschland, von einzelnen Gebirgsgegenden abgesehen, im Gegensatz zu den nördlichen Breiten, keine zwingende Lebensnotwendigkeit ist, entwickelte er sich vor allem als Leibesübung und Sport, und zwar eng verknüpft mit dem aufblühenden Alpinismus, der durch den Ski einen unerwarteten Auftrieb erhielt. So kam es, daß bereits vor der Jahrhundertwende mit dem nördlichen Gerät in den Alpen aufsehenerregende Bergbesteigungen und Überschreitungen durchgeführt wurden. Diese Taten deutscher Skipioniere waren ebenfalls Anstoß, daß der Skilauf in Mitteleuropa nach einer anfangs zähen und langsamen Entwicklung zur winterlichen Leibesübung wurde, Alpin beeinflusst, führte sie auch zu verschiedenen Abwandlungen des Gerätes.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß für die Ausbreitung des Skilauf am stärksten die bergfernen Menschen wirkten, ihre Sehnsucht und ihr Drang zum Berge, zur winterlichen Zauberwelt. Erst durch diese Vorläufer wurden die Gebirgsbewohner zur Nachahmung angeregt. Der nach und nach einsetzende, alle Schichten des Volkes erfassende Drang zur Freiluftbewegung schuf dann die große Ebene des deutschen Skilaufes als Volkssport. Aber die in den Großstädten und Industriegebieten des Reiches wohnenden Menschen stellen die überwiegende Zahl der Skiläufer. Ihre Ferien und die durch den Zusammenschluß erreichte Verbilligung des Reisens geben ihnen die Möglichkeit, in der Reinheit des Bergwinters neue Kraft und Mut für den Alltag zu finden. Deshalb dürfen wir auch künftig nichts unversucht lassen, diesen Born der Gesundheit noch weiteren Volkskreisen zu erschließen.

Skilaufen ist nicht leicht, aber wer Ausdauer, Mut und Herz hat, kann es leicht erlernen. Kommt zu uns in den Verein, wir werden Euch mit dem Wesen des neuzeitlichen Skilaufs bekannt machen und dazu verhelfen, in kürzester Zeit die nun einmal erforderliche Skitechnik zu erlernen. Denn nur durch ausdauerndes Üben im Gelände wird es gelingen, die Feinheiten des königlichen Sportes zu erlernen.

Beim Skilauf ist jede zaghafte Handlung schon ein Mißerfolg. Nichts, keine Wendung, kein Bogen, kein Schwung, keine Schußfahrt, kein Sprung, nichts wird gelingen, was zaghaft begonnen wurde. Nur dem Mutigen und Entschlossenen öffnet sich das Wundertor, das in die zauberhaften Bezirke des Sportes auf den langen Hölzern führt. Man muß auch mit dem Herzen dabei sein, denn nur mit Deinen Herzen erobert Du eine neue Welt und wirst Bestandteil einer Landschaft, deren Ausmaß und Übermaß Du jetzt noch nicht zu begreifen vermagst. Nur mit dem warmen und stürmischen Schlag eines übervollen Herzens wirst Du in das weiße Paradies hineingetragen. Und ohne Herz würde Dir auch niemals der verborgene Sinn des Skilaufes aufgehen: Zu erobern, was nur auf diesem einen Weg erobert werden kann.

Wenn der Wind über die Stoppelfelder weht und der frühe Rauhfrost die Gespinnste des Altweibersommers verzuckert und versilbert, dann ist es an der Zeit, daß sich das Skivolk zusammenfindet, um neue Pläne für den kommenden Winter zu schmieden. Dann sprechen wir vom „Wunder des Schneeschuhs“, von der Kunst des Skilaufs, durch die wir uns die Schönheit des Bergwinters erschließen. Denn für uns Skiläufer ist Skilaufen mehr als eine Leibesübung — für uns ist der Skilauf Erleben, das tiefste Erleben der gewaltigen Bergnatur.

Ein trauriges Bergerlebnis in den Walliser Alpen

(Sommer 1950)

Nachdem ich in den beiden vergangenen Jahren als einer der wenigen Deutschen die Gelegenheit hatte, die österreichischen Grenzen für Bergfahrten im Glocknergebiet, in den Zillertaler und Oetztaler Alpen zu überschreiten, war heuer die Schweiz auf meinem Programm. Nach Überwindung so mancher bürokratischer Schwierigkeiten gelang mir sogar unerwarteterweise der legale Weg, der mir durch die schweizer und italienischen Visa gegeben worden war. Das Matterhorn- und Mont Blanc-Gebiet waren meine Pläne, die sich allerdings auf Grund der Zeit- und Wetterverhältnisse dann nur auf die Walliser Alpen und abschließend auf das Berner Oberland konzentrieren mußten. Schon die Einreise, vom Bodensee aus kommend, das burgenreiche Rheintal über Chur aufwärts in den schmucken Wagen der Rhätischen Bahn fahrend, war ein herrliches Erlebnis, das sich auf der kühn angelegten Strecke der Furka—Oberalp-Bahn, die in Brieg endete und auf der Zermatter-Bahn noch steigerte. — Zermatt! Ein Wallfahrtsort für alle Bergsteiger, so auch für mich, der ich ja das erstmal in der Schweiz, in den Westalpen überhaupt war. Erst nach der letzten Kurve der Zahnrad-Adhäsionsbahn zeigte es sich, das Wahrzeichen Zermatt's, das unvergleichliche Matterhorn, das unser erstes Ziel darstellte und bereits am zweiten Tage nach unserer Ankunft bei heftigem Schneesturm bezwungen wurde. (Ich bitte den Leser, meiner ärztlichen Betrachtungen über Training im Hochgebirge, meine Inkonsistenz zu entschuldigen und nicht meinen untrainierten Matterhornanstieg zum Beispiel zu nehmen; es war übrigens auch nur als Trainingstour gedacht!)

Unmöglich kann ich an dieser Stelle eine Schilderung meines gesamten Urlaubs bringen, man könnte ein Buch darüber schreiben. Nein, ich will nur ein Erlebnis festhalten, das ich beim Aufstieg auf das 4250 m hohe Zinalrothorn zusammen mit meinem Bruder hatte, der wieder in diesem Sommer mein Seilgefährte war. In aller Herrgottsfrühe brachen wir beide mit Windlichtern von der 3100 m hoch gelegenen Rothornhütte bei leichter Föhnstimmung auf. In der Dunkelheit tappten wir über die Moräne und hatten bald den harmlosen oberen Boden des Rothorn-gletschers erreicht. Als wir an der Randkluft anlangten, begann es im Osten zu dämmern, und langsam erstrahlte ein Berghaupt nach dem anderen im roten Licht, als wenn eine unsichtbare Hand sie entzündet hätte. Die Farbphotoapparate wurden in Tätigkeit gesetzt, um uns dieses kurze, eindrucksvolle Schauspiel für lange Berliner Winterabende zu erhalten. Und dann war auch schon der ganze Spuk vorbei. Die ersten warmen Sonnenstrahlen trafen uns, als wir Hand an den noch kühlen Fels legten. Bald turnten wir in lustiger und zügiger Kletterei über den Ostgrat des Rothorns, der an dieser Stelle für uns keine besonderen Schwierigkeiten bot. Die Föhnwolken, die wir in der Früh' mit Sorge beobachtet hatten, waren glücklicherweise wieder verschwunden, und es versprach einen schönen, harmonischen Tag zu geben. Die Sicht wurde mit zunehmender Höhe, die nun schon die des Groß-Glockners erreicht hatte, immer freier. Uns gegenüber türmte sich die gewaltige Mauer der Mischgabelberge auf, mit seinem Herrscher, dem Dom, den auch wir in den nächsten Tagen betreten sollten. Über der Aussichtswarte des mit der Bahn erreichbaren Gorner Grates erstrahlte in reinem Weiß die Silberburg des Monte Rosa und des anschließenden wäldchenbewährten Lyskammes, Menschenfresser genannt, die wir beide schon Tage zuvor überschritten hatten. Langsam — wir näherten uns schon dem schön geschwungenen schmalen Firngrat, der zum Gipfelaufbau leitet — schob sich hinter dem eleganten und zierlichen Obergabelhorn unser Matterhorn hervor, dessen herrliche Gipfelsicht uns leider der furchtbare Schnee- und Eissturm verwehrt hatte. In der Ferne hinter dem Walliser Weißhorn, einem der höchsten im Land, leuchteten verheißungsvoll die Firne des Berner Oberlandes.

Und nun kam das Schreckliche, das uns alle Freude an diesem Tage rauben sollte. Wir hatten den scharfen, kaum überwachten Firngrat überschritten und befanden uns nach einer kleinen Rast, etwas abseits der eigentlichen Route, in den plattigen Gipfelfelsen, die in ein äußerst steinschlaggefährdetes Couloir leiteten. Etwas tiefer unter uns auf der eigentlichen Führe kletterten einige Welsch-Schweizer. Da sah mein Bruder plötzlich eine Windjacke, etwas tiefer einen Rucksack und einen zerbrochenen Eispickel am Boden der mit Eis und Geröll durchsetzten Steilrinne liegen. Blitzschnell erinnerte ich mich, daß der Hüttenwirt von einem seit 3 Tagen nach einem Hochgwitter nicht zurückgekehrten Alpinisten sprach, von dem wir allerdings annahmen, daß er vielleicht einen anderen Abstieg gewählt haben würde, zumal er ja nur „spazierengehen“ wollte. Das mußten Ausrüstungsstücke von ihm sein!! Im weiteren Verlauf des Anstieges in dem sehr brüchigen Couloir bestätigte sich unsere traurige Vermutung, daß ein Unglück passiert sein mußte. Blutspritzer und Stoffetzen ließen uns die Aufschläge des Stürzenden rekonstruieren; und so waren wir bald in der Scharte, der sogenannten Gabel, atemlos, aber still und in uns gekehrt, unter uns die Franzosen laut und gestikulierend; auch sie mußten das Furchtbare bemerkt haben und reagierten ihrer südlichen Mentalität entsprechend. Nun wurde es schwierig; von dem Gewitter waren die Felsen zum Teil von Neuschnee oder glasigem, sprödem Eis überlagert, so daß der folgende Quergang über die griffarme Platte auf den Profilgummisohlen etwas riskant war; die Steigeisen allerdings hätten für das kurze Stück nicht gelohnt. Ein fast senkrechter, zum Teil nur für einen Arm platzbietender Riß, der zum Teil außen sehr luftig erklettert werden mußte, führte uns nach zwei Seil-längen zurück zum Grat. Wir hatten bald das Vorkommnis vergessen und freuten uns an der schönen ausgesetzten Gratkletterei über riesige Türme und Gendarmen, die einem manchmal drohend den Weg versperrten. Und schon standen wir auf dem Gipfel, einem der stolzesten der Walliser Alpen, einem herrlichen Klettenberg mit wundervollem Gestein. Eine lange Gipfelrast vereinte uns nun mit den französischen Schweizern, die sich als wirklich prächtige Menschen herausstellten. Weit schweifte unser Blick von dieser Aussichtswarte hinein in das Schweizer Land. Hinter dem gewaltigen Massiv des Grand Combin, den Bergen von Arolla mit dem Mont Blanc de Seillon ragte Europas höchster Berg, der „Weiße Berg“, mit seinen Trabanten in den azurblauen Himmel, an dem sich erst jetzt in der Mittagshitze einige Kumuluswölkchen gebildet hatten. Im Süden konnten wir hinter den prächtigen Berggestalten des Dent d'Herens und Dent Blanche die Paradiso-Gruppe und das Pelvouxmassiv ausmachen. Doch auch die schönste Gipfelrast, nur noch wenig getrübt durch das Erlebnis des Aufstieges hat ihr Ende. Ich mahnte wegen des langen Abstieges — wir wollten den Rothorngrat erst etwas tiefer verlassen — zum Aufbruch. Wieder ging es, zum Teil gleichzeitig am leichten Perlonseil kletternd, über den luftigen Grat mit einer schönen Reitstelle, die wir anscheinend beim Aufstieg in der Ostflanke umgangen hatten. Plötzlich, wir stiegen gerade in den uns vom Aufstieg bekannten Riß ein, sah ich linker Hand ein Seil hängen — das Seil des abgestürzten Einzelgängers? Es mußte es sein, denn so ließ sich der grauensvolle Vorgang am ehesten rekonstruieren. Im Wettersturz in einen Schneesturm gekommen, wollte er wohl die sehr schwere Platte umgehen und sich zur erwähnten Scharte abseilen, die er jedoch dort niemals erreichen konnte. Kopflos geworden, muß er dann den Halt verloren haben und aus dem Seil gestürzt sein, um viele hundert Meter tiefer im Couloir zerschmettert liegen zu bleiben. Sinnend und besonders vorsichtig kletternd verfolgten wir nun den aus prächtigen Urgestein bestehenden Grat. Nach langer Kletterei erreichten wir dann viel tiefer unten das Ende des Couloirs, um von dort wieder den Firngrat zu gewinnen. Der Tag neigte sich langsam dem Abend zu, im Tal lagen schon die Schatten und krochen langsam an den Bergflanken höher, die Farben wurden wärmer und verlockten uns stillgewordenen Wanderer zu mancher beschaulichen Photorast. Bei einer solchen — wir schnallten die Steigeisen für das kurze harte Firnstück an und hielten dann mit dem Glase noch etwas Umschau — entdeckten wir auch durch einen Zufall den zerschmetterten Körper des Abgestürzten, so daß wir, heimgekehrt, den Fundort zur Bergung, die dann am nächsten Tage erfolgte, dem Hüttenwirt mitteilen konnten. Glutrot versank an diesem Abend die Sonne. Uns aber ist dieser Tag eine dauernde Erinnerung und Mahnung: eine Erinnerung an die Ewigkeit und menschliche Kleinheit

und Vergänglichkeit — und eine Mahnung, unser Leben im Gebirge, das schon genug objektive Gefahren bietet, nicht durch Leichtsinns als Einzelgänger oder schlecht ausgerüstet aufs Spiel zu setzen. — Und als am Ende unseres Urlaubs die Sonne am Vierwaldstätter See wieder blutrot in den Fluten versank, dachten wir noch einmal zurück an unser erstes Erleben in den Walliser Bergen, aber auch an die vielen schönen Gipfel, die uns dieser Urlaub geschenkt hatte; und wir schieden mit den Worten: „Wir werden wiederkommen“, — denn wen die Westalpen mit ihrer ganzen Gewalt gepackt haben, den lassen sie wohl nicht mehr los.

Dr. Rolf - B. Stölowsky

Im Fels und Firn der Zillertaler

Wastl Mariner, Innsbruck

Hochfirner Nordwand

Im Vordergrund all meiner Wünsche in den Zillertalern stand die Besteigung jener ausgepanzten Hochgipfel, die ihre gleisenden Häupter weit über alle ihre benachbarten Berge hinaus erheben, jene Berge, die den würdigsten Abschluß des Zillertales bilden: „Hochfeiler“ und „Hochfirner“. Längst war mir die Durchsteigung jener über dem zerklüfteten Schlegeiskees emporstrebenden Nordwand des Hochfeilers geglückt, der Weg aber über die unvergleichlich wilderen Nordabstürze des Hochfimers schlug mich mehrmals ab; es sollten noch Jahre vergehen, ehe dieser große Wunsch Wirklichkeit wurde. Mehrmals zogen wir durch die endlosen Täler, oder über ihre steilen hohen Jöcher, die verhaßte Grenze umgehend zum Hochfirner. Schlechtwetter schlug uns immer wieder ab, um so mehr aber warb ich um den Weg durch diesen mächtigen Eispanzer, der erst Wenigen geglückt.

Abermals zog ich mit meinen zwei jungen Bergfreunden Waldi und Luis diesem großen Ziel entgegen. St. Jodok am Brenner war diesmal unser Ausgangspunkt. Lang und mühsam ist der Weg durch Valsertal, hinauf zur Alpeinerscharte. Feuchte Nebelschwaden hängen an den Flanken der Tuxerberge und lassen wenig Hoffnung auf Wetterbesserung in uns aufkommen. Als wir aber endlich nach fünf Stunden oben sitzen auf der Alpeinerscharte, da fliegt unser Blick gegen Süden über ein eiliges, brodelndes Gewoge. In die bisher schleichende, farblose Masse war plötzlich Leben gekommen, ein frischer Ostwind zerreißt sie und peitscht sie über Grate und Kämme, mächtigen Scheinwerfern gleich bohnen sich der Sonne Strahlen durch die schollenartig aufbrechende Decke und überschütten die dampfende Landschaft mit einer Überfülle von Licht und Farben. Leichter als bisher schultern wir ob dieser günstigen Wendung, diesen großartigen Stimmungsbildern unsere drückenden Lasten und der wunderschön angelegte „Reußsche Weg“ hinüber zum Pfitscherjoch wird eine herrliche Wanderung.

Längst haben die letzten Nebelfahnen im eiligen Fluge auch die höchsten Gipfel verlassen und so begleitet uns ständig das Bild des Hochfimers in strahlender Reinheit. Steil und abweisend steht uns die Nordwand unmittelbar gegenüber, für die zu begehren wir wieder einmal gekommen sind.

Der Abendsonne rosiges Licht verfängt sich im hintersten Winkel des Obernbergtals, dort, wo von rotbraunen, weit vorspringenden Graten umsäumt der steilste Hängegletscher der Ostalpen in 1000 Meter hohem, ungeheuren Absturz endet, dort, wo berstendes Eis über steilen Moränenschutt in des Alplers würziges Bergheu strömt, wo die Wildheit des Hochgebirges mit ihrer ganzen Wucht in eine duftende, blühende Landschaft fließt, dort haben wir uns bei einer eng an den Hang gedrückten Heuhütte niedergelassen. Am surrenden Kocher gedeiht ein karges Abendmahl; wir liegen am frisch gemähten Wiesenboden und lassen die Pracht dieses wildschönen, einsamen Bergwinkels auf uns einwirken, träumen und sinnieren über die welligen, sanften Matten hinweg, hinauf zur schillernden Eiszunge, die morgen unseren harten Weg zur leuchtenden Firnkuppe des Hochfimers ein-

leiten soll. Als uns die ersten Wellen des frischen Fallwindes treffen, sind wir mit unseren Vorbereitungen fertig und kriechen ins duftende Heu.

Mißmutig, verdrossen stolpern wir durch die tauschweren Wiesen dem Berg entgegen. Noch nie hat mich mein braver Taschenwecker im Stich gelassen. Ausgerechnet heute, wo die frühen Morgenstunden für das Gelingen dieses Weges durch die drohenden Eisbrüche so bedeutungsvoll sind, versagte dieses zarte Gerassel und wir kommen zwei Stunden später als geplant zum Fuße der Wand. Gerade als die Morgensonne ihre feurige Glut über die obersten Eisstufen wirft, rüsten wir, fest entschlossen, anzupacken.

Etwa 45–50° Neigung weist der unterste Teil der Zunge auf. Spiegelblank und hart ist das Eis, meine Freunde stehen zum erstenmal in einer Eiswand und so gehen wir mit Sicherung. Seillänge um Seillänge nimmt die Neigung zu, gerade die richtige Einleitung, um langsam mit dem starren Element vertraut zu werden. Weiter links wäre leichteres Gelände, jedoch zeigt dieses frische Spuren abstürzender Eislawinen. Wir streben an der rechten Begrenzungskante gerade empor, bald ist Hakensicherung erforderlich. Immer steiler, immer härter wird das Eis. Langsam verspüre ich wieder mehr Sicherheit, mehr Vertrauen, ich werde eins mit der gläsernen Masse; in gleichmäßigem Rhythmus schiebe ich mich höher knirschend dringen die braven Vorderzinken der Zwölzfacker ins blanke Eis und geben prächtigen Halt. Mit leuchtenden Gesichtern folgen die jungen Freunde, bald hatten sie sich gewöhnt an eine ihnen fremde Technik. So wie im schwersten Fels zeigen sie auch hier ihr großes Können.

Wir haben die flache Wandzone erreicht und stapfen in kurzen Abständen über glattgescheuerten Firn aufwärts, dem wiederum steiler werdenden Teil der Wand entgegen. Im Schutze einer steilen Eisstufe halten wir Rast und beruhigen den knurrenden Magen. Wie ein brausender Wildbach schießt unser bereits zurückgelegter Weg hinab ins Obernbergthal. Rings um uns eine wilde, ernste Landschaft, noch hat kein Sonnenstrahl die eisige Starre erweicht, nur hoch oben da leuchten und gleisen mächtige Eispolster und drohen auf uns arme Menschenkinder herunterzustürzen. Jetzt erst fühle ichs so richtig, daß ich in der Nordwand des Hochfener stecke und daß dieser Weg heute gelingen muß, der mir bisher Traum geblieben war.

Dann brechen wir wieder auf und nehmen den mittleren und schwersten Wandteil in Angriff. Im leichten Zick-Zack winden wir uns höher, steile Eisstufen werden umgangen oder durchstiegen, mancher Spalt bietet anregende Eiskletterei, manch gähnender Schlund muß vorsichtig überwunden werden. Luis, der junge Draufgänger, drängt immer wieder zur Führung und macht seine Sache glänzend. In immer kleineren Abständen folgen die Eisstufen, stets an Höhe und Steilheit zunehmend. Luis ist wieder an der Führung und bearbeitet eine Rippe mit morschem Eis. Eine Querung folgt, ausgesetzt und abdrängend. Da sind es nur noch die langen Haken, die eine Sicherung oder die Überwindung schwerster Stellen ermöglichen. Nach schwerster Arbeit hat Luis wieder eine Seillänge hinter sich gebracht, wohl die eindruckvollste der Wand. In heiklem Gleichgewichtsspiel bringe ich die Querung hinter mich, und über senkrechttes Eis erreiche ich den Freund unter einem mächtigen Dach. An ihm vorbei arbeite ich mich über eine brüchige Rampe hinaus auf eine Kante und dann sehe ich den Weg frei zum Gipfel. Prächtiges, steiles Eis zieht einige Seillängen hinauf in die große Mulde, über die der wächtegekrönte Gipfel in die unwirkliche Bläue des Himmels strebt. Mit einer Überfülle an Licht und Wärme strömen plötzlich der Sonne Strahlen über mich herein, ziehen mich hinauf in ihr Reich über eine gleisende, scheinbar haltlose Fläche, dem nahen Ziel entgegen. Noch einmal treibe ich einen schlanken Stift ins starre Element, dann verkündet ein lauter Jauchzer den wartenden Freunden unten im kalten Schatten den Sieg über einen großen Weg.

Noch sind es einige tückische Spalten in der Mulde, der Bergschrund, welche das Seil zweckmäßig erscheinen lassen, dann baut sich die Gipfelwand über uns auf in einer geschlossenen, leuchtend weißen Firnflanke. Wir legen das Seil ab und was nun folgt ist ein besinnliches Höherstreben über beinharten Firn, ein Hinauswachsen über die Welt um uns, der Ausklang im Ringen um einen großen Weg, den größten und schönsten in unseren heimatlichen Zillertaler Bergen.

Aus der Fauna der Zillertaler Alpen

In einem der früheren Mitteilungsblätter unserer Sektion hatte ich bereits eingehend über die Flora der Zillertaler Alpen berichtet. Heute will ich nun von der mannigfaltigen Tierwelt sprechen, der ich dort oben auf einer meiner immer erlebnisreichen Bergfahrten begegnet bin. Die Flora und Fauna sind ja nur ein Teil der Hochgebirgswelt, aber sie sind es, die neben der Majestät der Berge noch lange die Freude am Bergwandern nachklingen lassen. Was wären die Alpen ohne die farbenfrohen Matten und leuchtenden Blumen der steilen Hänge, ohne die Tierwelt, die die sonst so stillen Kare belebt.

Eines der artenreichsten Gebiete in dieser Hinsicht ist das in der Nähe der „Berliner Hütte“, die in dem gewaltigen Felskessel des Horn-, Waxeck- und Schwarzenstein-Kees liegt, umschlossen von den Gipfeln des Schönbichler Horns (3135 m), des Gr. Mösele (3479 m), der Roßbruckspitze (3300 m) und des Schwarzensteins (3101 m). Hier findet der naturnahe Bergsteiger das große Erleben, das uns Großstädter immer wieder so tief beeindruckt.

Am auffälligsten sind in dieser Gegend die Gamsen, die man mit einem Fernglas gut beobachten kann. Sie leben in Rudeln bis zu 18 Stück, und zwar stets unter Führung einer alten Geis. Erstaunlich ist ihre Behendigkeit und Elastizität, mit der sie nicht nur bergauf, sondern auch talwärts springen, sobald ihnen von irgendeiner Seite Gefahr droht. Gewarnt werden sie stets durch einen kurzen Pfiff, den die führende und stets sichernde Geis ausstößt. Die Böcke leben außer in der Brunft, die in die Zeit von Ende Oktober bis Dezember fällt, meist getrennt vom Rudel. Die Krickeln oder Kruken (Hörner der Gamsen) und der Gamsbart sind beliebte Jagdtrophäen. Hierzu möchte ich bemerken, daß der Gamsbart nicht ein Bart im üblichen Sinne ist. Er wird vielmehr aus den stark verlängerten Rückenhaaren hergestellt und dient den Älplern als Hutschmuck. Die Gamsen, die eine Körperlänge von 110 bis 120 cm und eine Schulterhöhe von 70 bis 75 cm erreichen, sind nicht scheu, meiden aber die Nähe menschlicher Ansiedlungen. Man trifft sie meist in Höhen von 1600 bis 2500 m an, nur in schneereichen Wintern steigen sie weiter hinab.

Im Gegensatz hierzu bleiben die Murmeltiere stets in ihrem Wohngebiet (1500 bis 2700 m), jedoch verschlafen sie 6 bis 8 Monate in ihren Erdbauten, nachdem sie sich im Herbst genügend gemästet haben. Ich fand mehrere Kolonien dieser munteren Tiere am Nordwesthang des Waxeck-Kees, wo sie auf dem kurzen Bodenwuchs ästen, bei Beunruhigung „aufmandelten“ und dann schnell und gewandt hinter Felsblöcken und über steil abfallende Wände verschwanden. Sie haben eine Körperlänge bis zu 50 cm und erreichen in der Feistzeit im Herbst ein Gewicht von 3 bis 4 kg. In Bayern, wo sie besonders im Allgäu (Oberstdorfer Gebiet) vertreten sind, werden sie auch Murmeli oder Mankei genannt.

Jetzt wollen wir uns der Vogelwelt zuwenden, die dort noch zahlreich vertreten ist. Der gewaltige Steinadler, der eine Flügelspannung bis zu 2,20 m hat, ist nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden. Selten hat man das Glück, ihn bei seinen



herrlichen schwebenden Flugspielen zu beobachten, wie ich es in diesem Jahre an einem frühen Junimorgen im Nebelhorngebiet bei Oberstdorf erleben durfte. Sein Nest, das er in unzugänglichen Felsnischen aus starken Ästen errichtet, hat oft einen Durchmesser bis zu 2 Meter.

Um so häufiger sind die Alpendohlen, die die Berggipfel umsegeln und gern an den Schutzhütten die Abfallplätze nach Nahrung durchsuchen. Sie sind vor allem an dem gelben Schnabel und den roten Füßen erkenntlich, die im besonderen Kontrast zu dem schwarzen Gefieder stehen.

Bei einer Besteigung des Schönbichler Horns konnte ich gegen 4 Uhr morgens an der Westmoräne des Waxeck-Kees eine herrliche Alpenschneehahnbalz erleben. Die Alpenschneehühner, die während des ganzen Jahres die höheren Gebirgslagen bewohnen, leben hauptsächlich von Beeren, Flechten und Knospen, zu denen sie sich bei hoher Schneelage tiefe Gänge scharren. Sie brüten oft ganz frei, meist aber durch einen hervorragenden Felsen oder Busch gedeckt.

Auf dem Schönbichler Horn trieb sich ein Flug von 10 bis 15 Schneefinken umher, die man leicht an ihrem schwarzen Kehlfleck und dem vielen Weiß der Flügel erkennt. Sie bewohnen die höchsten Bergrücken oberhalb der Baumgrenze im Bereiche des ewigen Schnees.

Beim Aufstieg von Mayrhofen zur Berliner Hütte wurde der Wasserstar (auch Wasserschmätzer, Wasseramsel) angetroffen, als er in den klaren Fluten des Zembachbaches nach Nahrung suchte. An den Wildbächen wird er mit keinem anderen Vogel verwechselt werden können. Sein besonderes Merkmal ist das weiße Brustschild. In seiner Gesellschaft befanden sich auch Gebirgsbachstelzen, die sich von den Kuh- oder Schafstelzen unseres Flachlandes hauptsächlich durch den großen schwarzen Kehlfleck unterscheiden. Beide Vogelarten konnte ich auch in diesem Jahre sehr schön in der Breitachklamm bei Oberstdorf beobachten.

Nun wollen wir noch einen Blick in die Insektenwelt tun. Man ist erstaunt, wie mannigfaltig die Arten hier oben in der Schneeregion noch sind. Auf den blumigen Inseln zwischen den Gletschern sehen wir nicht nur Fliegen und Hummeln, sondern auch häufig Schmetterlinge, wie z. B. das Widderchen und als besonderes Glanzstück den schönen Alpenapollo mit seinen dünnbeschnittenen, schwarzfleckigen Weißflügeln und den beiden schwarzgeringelten roten Augen auf jedem seiner Hinterflügel. Hier findet man auch den Gletscherfloh, der oft so zahlreich auftritt, daß man bei oberflächlichem Hinschauen glaubt, der Schnee sei mit Ruß bedeckt. Wenn wir dann von diesem winzigen Vertreter der Insekten unseren Blick hinwenden zu den riesigen Gletschern mit ihren Schönheiten, aber auch mit ihren Gefahren, dann empfinden wir erst recht die Erhabenheit der Alpenwelt, die uns immer wieder in ihren Bann schlägt.

Walter Heschke

Unsere Jungmannschaft

Im Klettergarten

Sonntag, den 10. September, traf sich die Jungmannschaft um 7 Uhr zu der im Programm angesetzten Fahrt in den Klettergarten auf dem Bahnhof Ostkreuz. Dort schlossen wir uns der Klettergruppe an.

Leider ließ die Beteiligung der Jugend an dieser Fahrt viel zu wünschen übrig. Das ist um so bedauerlicher, als die Jungmannschaft ihre Aufgabe ja gerade darin erblickt, die Jungen, die den Weg in den Alpenverein gefunden haben, zu anständigen Bergsteigern zu erziehen.

Bergsteiger sein heißt:

Aus leidenschaftlicher Liebe zu den Bergen, zur Natur und zur Heimat zu der Gipfel Höhe streben, Entbehrungen und Mühsale gering achten, mit Besonnenheit Gefahren begegnen, das Leben männlich bejahen und in Ehrfurcht und Bescheidenheit Gottes Schöpfung und ihren Wundern die Seele öffnen.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine vielfältige, den ganzen Menschen erfassende, körperliche, geistige und charakterliche Bildung nötig. (Aus den Richtlinien für die Arbeit im alpinen Jugendwesen.)

Hoffentlich tragen die kommenden Heimabende, in denen die Grundsätze des Seilgebrauchs und das Knüpfen der Seilknoten geübt wird, dazu bei, das Interesse für die Kletterei zu wecken.

Am Ziel angekommen sammelt sich die Klettergruppe vor dem Bahnhof. Der Weg führt uns dann durch das staubige Kalkwerk, am schönen blauen Heinitzsee vorbei, der mit seinen Felsen am Nordufer fast wie ein Gebirgssee aussieht. Weiter geht es auf schmalen, idyllischen Wege dem östlichen Teil des Alvensleben-Bruches zu. Eine halbverfallene Kalksteintreppe führt uns in den ältesten Teil des Steinbruches. Hier wuchert der Kreuzdorn, sowie wilde Rosen und Sanddorn mit seinen jetzt im Herbst orangeroten Beeren. Nach einigen Minuten erreichen wir eine kleine Lichtung mit vereinzelt Steinblöcken, die uns als Sitzgelegenheit dienen. Da hier im Frühling die schönen Berganemonen blühen, trägt diese Wiese den Namen „Märchenwiese“. Vor der Wiese gruppiert sich noch die Mannschaft, denn ein Photograph will unseren Einzug mit der Filmkamera festhalten.

Nach Beendigung des Frühstücks und Austausch der neuesten Urlaubserlebnisse werden aus den Tiefen der Rucksäcke die Seile, Karabiner, Hämmer, Haken und die vielgeflickten Kletterhosen und Jacken; auch die Kletterschuhe mit Gummi-Manchon- oder Hanfsohlen werden an das Tageslicht befördert. Nach dem Umkleiden geht die Gruppe mit den Anfängern zum „Damen- und Pfingstweg“. Die Aktiven streben schwereren Zielen entgegen. Um in Schwung zu kommen, wird erst noch ein kleiner Quergang durchstiegen, dann wendet sich die Seilschaft dem Osterweg zu. Bald verkündet das helle Klingeln der Hammerschläge des Führers, daß er einen sicheren Platz gefunden hat. Dann klinkt er einen Karabiner ein, sichert sich daran und läßt den Zweiten nachsteigen, das Seil in sorgfältiger Sicherung unter den rechten Arm durch und über die linke Schulter. Jetzt kann man sehen, wie ein überhängender Einstieg mit einer Felsnase überlistet wird. Bei der nächsten Begehung des Weges brach diese Felsnase aus. Es sieht gar nicht so schwer aus, wenn sie ein gewandter Kletterer überwindet, trotzdem hängt alles von den richtigen Handgriffen ab. Wenn man diese nicht beherrscht, passiert es, daß man den Anlauf wiederholen muß. Inzwischen ist der Zweite zum Ersten emporgestiegen, sichert sich ein, nimmt das Seil und sichert nun den Ersten beim Weiterklettern. Bald hat dieser die restliche Seillänge bis zur oberen Kante überwunden. Beim Ausstieg löst sich allerlei Gestein und zeigt wieder, daß der Aufstieg sehr umsichtige Kletterarbeit und auch gute Sicherung erfordert. Nun kann der Zweite den Letzten nachkommen lassen. Dieser muß noch die unterwegs geschlagenen Haken herauschlagen. Bald ist die Seilschaft oben, und mit einem Händedruck und „Bergheil“ wird der Aufstieg beendet. Um den Weg abzukürzen, wird das Seil am „Gipfelstürmerweg“ um einen Baum geschlungen und heruntergelassen. Der Erste schlingt sich das Seil um Schenkel, Brust und Schulter, und im „Dülfersitz“ seilt er sich die 18 m hohe Wand ab. Nachdem das Seil abgezogen ist, sucht sich die Seilschaft ein neues Ziel.

Inzwischen haben die anderen am „Schrofenweg“ und am „Pfeilerweg“ geübt. Nach der Mittagspause geht es dann nochmal mit frischer Kraft neuen Aufstiegen entgegen. Von zwei Seilschaften wird der „Kleine Höllenquergang“ am Pfeilerweg durchstiegen. Am „Adventsweg“ ist reger Betrieb, eine Seilschaft löst die andere ab. Von unten werden den Neulingen Anweisungen für den Seilgebrauch und die nächsten Griffe und Tritte gegeben.

Um 17 Uhr rüsten sich alle zum Aufbruch. Über die verfallene Steintreppe geht es zurück zum Heinitzsee, in ihm wird der Kalkstaub durch ein kühles Bad abgespült. Als die Nachzügler mit den gepflückten Sanddorn eintreffen, teilt sich die Gruppe, denn die einen fahren mit der Straßenbahn und der Rest geht zum Bahnhof. Auf dem Weg und in der Bahn hört man noch so manchen Bericht über schöne Bergfahrten in den Alpen und der Sächsischen Schweiz. Danach schmieden wir Jungen im Stillen unsere Pläne für zünftige Bergtouren. Mit der Freude auf den nächsten Klettersonntag gehen wir am folgenden Tag zur Arbeit und hoffen, daß sich unsere Urlaubspläne verwirklichen werden.

Baldur Graf.

Veranstaltungen der Jungmannschaft für Oktober 1950

- 4. Oktober ZUSAMMENKUNFT DER JUNGMANNSCHAFT**
(Mittwoch) Kurze Besprechung, anschließend Vortrag mit Lichtbildern von den Gefahren der Berge (Steinschlag, Lawinen und Wettersturz). Leitung: Gustl Schrenzer. — Beginn 19.30 Uhr im Alpenländler, Hasenheide 32/38.
- 8. Oktober BESUCH DES KLETTERGARTENS**
(Sonntag) Die Jungmannschaft besucht geschlossen den Klettergarten. Treffpunkt 7 Uhr auf dem Bahnhof Ostkreuz, Bahnsteig Richtung Strausberg. — Leitung H. Grabowski.
- 15. Oktober AUF DEM SPORTPLATZ**
(Sonntag) Um 8.30 Uhr trifft sich die Jungmannschaft auf dem Hakoah-Sportplatz am Bahnhof Grunewald.
- 18. Oktober EIN GEMÜTLICHER HEIMABEND**
(Mittwoch) Zusammenkunft aller Jugendlichen. Mit Vorlesungen aus schönen Bergbüchern und lustigem Allerlei. — Leitung H. Grabowski. Beginn 19.30 Uhr im Alpenländler, Hasenheide 32/38.
- 24. Oktober MITGLIEDERVERSAMMLUNG**
(Dienstag) Siehe Hauptprogramm.
- 29. Oktober DURCH DEN PRÖTZELER FORST**
(Sonntag) Diese Wanderung führt durch Wald und an Seen vorbei. Keiner von der Jungmannschaft dürfte diese Wanderung versäumen. Praktische Anwendung von Karte und Kompaß. Treffpunkt 7.45 Uhr auf dem Bahnhof Ostkreuz, Bahnsteig Richtung Strausberg. Rückfahrt von Tiefensee. Wegstrecke etwa 25 km. Führung Baldu Graf.

Betr.: Allgemeiner Sport, Waldlauf u. Hallentraining siehe 2. Umschlagseite!

Unsere Photogruppe

Nach der sommerlichen Pause begannen jetzt wieder die ersten Übungsabende der Photojünger. Die Zahl der Interessenten wächst ständig weiter und am 12. September versammelten sich weit über 30 Personen zu dem ersten Schmalfilmbabend. Lehrreiche Klein- und Schmalfilme wurden vorgeführt und eingehend besprochen, sowie ein Filmmanuskript ausgearbeitet.

Für Sonntag, den 17. September, war wieder eine Auto-Photo-Studienfahrt ins Blaue angesetzt. An diesem Tag hatte unser Alpenverein gleich drei wichtige Unternehmungen angekündigt: Dampferausflug, Wanderung und Photofahrt. Es zeigte sich aber, daß das Fotografieren vielen sehr am Herzen liegt und deshalb war auch die vierte und vorläufig letzte Tagesfahrt wieder voll besetzt. Diesmal wurde zuerst der Lietzensee in Charlottenburg abgegrast, dann der Charlottenburger Schloßpark aufgesucht, der in neuer Schönheit wieder ersteht, und so dem Fotografen viele Motive bietet. Dann ging es zu dem einzigartigen Morellental in Tiefwerder, der uralten Dorfsiedlung am Rand von Spandau, mit seinen vielen Wasseradern, dem „Spreewald“ von West-Berlin — selbst vielen alten Berlinern gänzlich unbekannt —, wo sich der Kamera manches selten schöne Bild bot.

Dann wurde die Zitadelle von Spandau angesteuert, jene uralte gewaltige Burganlage, die noch Albrecht der Bär gegründet hat und selbst den letzten Weltkrieg überdauerte. Von schönen alten Bäumen umrahmt, und von gewaltigen Wassergräben umgeben, ist es jetzt nur ein Platz zum Ausruhen. Im Innern des riesigen Komplexes ist eine Bauschule von der Stadt eingerichtet worden, in der Bauhand-

werkernachwuchs ausgebildet wird. Im versteckt daneben liegenden Restaurant „Venezia“ fand die Mittagspause statt. Schließlich besuchten wir noch das im Norden gelegene Lübars mit seinem neuen hübschen Strandbad und fuhren über Tegel nach Berlin zurück.

Zur besonderen Beachtung!

Für alle Photo-Interessenten ist der kommende **Photo-Lehrgang** ganz besonders wichtig. Er umfaßt 5 Abende. Beginn Dienstag, 3. Oktober, 19 Uhr, Bismarckstr. 33. Leitung: Paul W. John. Unkostenbeitrag pro Abend 0,30 DM. Wer von seinen Wanderungen und Hochgebirgstouren erstklassige Photos heimbringen will, die auch jeder unbefangene Beschauer begeistert betrachtet, nehme diese Gelegenheit wahr. Unterrichtet wird für alle Kamerateypen einschl. Box. Aufnahmetechnik, Entwickeln, Vergrößern, Bildaufmachung, die neue Kleinbild-farbenphotographie usw.

Weitere Veranstaltungen

- Mittwoch, 4. Okt.:** Mit dem **Autobus auf Motivjagd** durch das nächtliche Berlin! Abfahrt 19.15 Uhr Bismarckstr. 33. Ende gegen 22 Uhr Bahnhof Zoo. Fahrpr. 1,35 DM. Leitung: Joh. Rotholz und P. W. John.
- Donnerstag, 12. Okt.:** **Filter, Weichzeichner, Vorsatzlinsen und Sonnenblenden.** Ihre Anwendung und Wirkung. Anschließend Diskussion. Bismarckstraße 33, 19.30 Uhr. Leitung Herr Paul W. John.
- Sonntag, 15. Okt.:** **Streifzug mit Film und Platte** durch den Berliner Zoo. Treffpunkt 10 Uhr, Eingang Zoo, Endhaltestelle der 77. Ende gegen 14 Uhr. Leitung: Johannes Rotholz.
- Freitag, 20. Okt.:** **Gemütliches Beisammensein** der Teilnehmer an den Autofahrten und Wanderungen, sowie Photoabenden. Austausch von Bildern und Erfahrungen unter den Teilnehmern. Filmvorführungen. Herr Paul W. John zeigt Farb-Dias. Beginn: 19.30 Uhr im Leibniz-Kasino, Leibnizstraße 93.
- Freitag, 27. Okt.:** **Schmalfilm-Abend.** Leitung Herr G. Lommerzheim. Beginn: 19.30 Uhr, Bismarckstraße 33.

VORANZEIGE!

Freitag, 3. Nov.:

Neuer großer Photoabend in der Taberna academica, Charlottenburg, Steinplatz. Beginn 19 Uhr. Karten Bismarckstraße 33. Spezialabend für das Agfa-Color-Negativ-Positiv-Verfahren unter Berücksichtigung aller neuesten Erfahrungen. Nähere Mitteilung folgt noch.

Programm Oktober 1950

- 1. Oktober**
(Sonntag) **EIN GROSSES ZITHERKONZERT**
veranstaltet der „Zitherklub Neukölln“; Dir. Max Funk, und ladet dazu alle Bergfreunde ein. Das 20 Mann starke Orchester spielt die schönsten Melodien verschiedener Meister. Beginn 18 Uhr im Konzertsaal der Oberschule, Neukölln, Emser Straße 134 (S-Bahnhof Neukölln). Eintritt 1,— DM-West, Ostbewohner 2,— DM-Ost.
- 10. Oktober**
(Dienstag) **WIR WAREN IN DEN BERGEN**
Von den diesjährigen Bergfahrten in Bayern und Tirol unterrichten uns in Wort und Lichtbildern Mitglieder unserer Sektion. Anschließend spricht Gustl Schrenzer über die Möglichkeiten der Winterfahrten und Unterkunft. Beginn 20 Uhr im „Alpenländler“, Hasenheide 32. Leitung des Abends: Walter Heschke.

- 15. Oktober** (Sonntag) **HERBSTWANDERUNG DURCH DEN TEGELER FORST**
Naturkundliche Beobachtungen und Erklärungen geben einer Wanderung doppelten Wert. Unser Bergfreund Walter Heschke führt uns wieder in das Reich der Tier- und Pflanzenwelt. Treffpunkt 9 Uhr vor dem S-Bhf. Tegel (Straßenb. 25, 28, 29 u. 41).
- 18. Oktober** (Mittwoch) **WIR SINGEN ALPEN- UND WANDERLIEDER**
2. Abend des frohen, gemeinschaftlichen Singens. Texte werden ausgegeben. Instrumente bitte wieder mitbringen. Leitung des Abends: Gustl Schrenzer.
Beginn 20 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.
- 22. Oktober** (Sonntag) **DURCH DAS RIEMEISTERFENN**
zum Schlachtensee. Diese Wanderung ist mit einer lustigen Schnitzeljagd verbunden. Treffpunkt 10 Uhr vor dem U-Bahnhof Krumme Lanke. Führung: Gustl Schrenzer und Baldur Graf.
- 24. Oktober** (Dienstag) **MITGLIEDERVERSAMMLUNG UND FARBBILDER-VORTRAG**
Kurzer Bericht des Vorstandes, Vorstellung der neu aufgenommenen Mitglieder. Dann spricht unser Mitglied Dr. med. Rolf Stolzowsky über seine diesjährige **Bergfahrt im Wallis und Berner Oberland**. An Hand prachtvoller Farbbilder erleben wir schwere Eis- und Klettertouren im wohl schönsten Westalpen-Massiv, aber auch die Lieblichkeit der Täler und Auen und die Freuden unbeschwerten Zeltlebens.
Beginn der Mitgliederversammlung pünktlich 20 Uhr im großen Hörsaal des physikalischen Instituts der TU, Charlottenburg, Hardenbergstr. 34. — Der Vortrag beginnt etwa 20.20 Uhr, zu dem Gäste und Kameraden befreundeter Sektionen usw. herzlich willkommen sind. Zur Deckung der Unkosten wird ein Beitrag von 0,50 bzw. 0,25 DM-West erhoben; Ostsektorbewohner zahlen in Ostgeld.
- 28. Oktober** (Sonntagabend) **ALPENLIEDER, TÄNZE UND MUSIK AUS ÖSTERREICH**
Der Vorstand des „Vereins der Österreicher“ in Berlin ladet alle Bergfreunde herzlichst zu seinem 1. Stiftungsfest ein. Es wirken mit: Die österr. Liedertafel, ein Zitherquartett, der Bauernkomiker Hansl Konrad, die österr. Theaterspielgruppe, die Jodlerin Mitzl Draher und die Schuhplattlergruppe der DAV-Sektion Spree-Havel.
Beginn 20 Uhr im „Alpenländer“, Hasenheide 32.
Eintritt für Sektion Spree-Havel-Mitglieder frei; Gäste zahlen einen Unkostenbeitrag von 1,— DM-West bzw. 2,— DM-Ost für Ostsektorbewohner. — Tanz und Stimmung bis zum Morgen.
- ACHTUNG!** **Am Donnerstag, dem 19. Oktober, findet beim Alpenverein Berlin, unserer Schwestersektion, ein Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Richter statt: „Die Schönheiten der Sahara“.**
Beginn 19 Uhr (nach der Mitgliederversammlung) im großen Hörsaal des physik. Instituts der TU, Hardenbergstraße 34.
Unsere Mitglieder sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen (gültige AV-Mitgliedskarte und 0,25 DM-West bzw. Ost Unkostenbeitrag).

Besondere Club-Mitteilungen

Alle Mitglieder, die in diesem Sommer größere Bergtouren, Besteigungen, Jochübergänge usw. durchgeführt haben, werden um die üblichen Angaben an unsere Hauptgeschäftsstelle gebeten, da die Berichte im Tourenverzeichnis der Sektion aufgenommen werden sollen.

Unsere Hauptgeschäftsstelle befindet sich ab 1. Oktober günstiger Verkehrslage wegen im Stadtzentrum, und zwar im „Bayrischen Hof“, Berlin W 35, Potsdamer Str. 24 (brit. Sektor). Telefon wird noch gelegt. — Die Geschäftsstelle im „Alpenländer“, Hasenheide 32, bleibt daneben bis auf

weiteres bestehen. Hinzu kommt eine weitere Geschäftsstelle in Schöneberg und in Spandau. (Näheres siehe 2. Umschlagseite.) In allen Geschäftsstellen erhalten die Mitglieder Rat und Auskunft. Programme und Aufnahmeanträge können gleichfalls dort angefordert werden. — Die Leitung der Hauptgeschäftsstelle liegt in den Händen des ehrenamtlichen Leiters Gustl Schrenzer.

Umtausch

der Klubkarten gegen die neuen AV-Mitgliedskarten. Es wird nochmals auf die Notwendigkeit des Umtausches hingewiesen. Die Photos können verwendet werden. Für den Besuch von Veranstaltungen uns befreundeter Sektionen und für die Benutzung der AV-Hütten ist die neue Karte mit der gültigen Jahresmarke erforderlich. — Aus diesem Grund bitten wir auch die Mitglieder, die mit Beiträgen im Rückstand sind, um möglichst umgehende Begleichung. Wenn Sie noch länger mit der Bezahlung warten, schädigen Sie Ihre Vereinskameraden und erschweren dem Kassierer unnütz seine Arbeit!



Ihnen
kann es gleich
sein!

Überlassen Sie Wetter Sorgen den Anderen! Wenn Sie einen Kleppermantel haben, dann wissen Sie, daß Ihnen kein Regen, kein Sturm, kein Nebel etwas anhaben können. Wohlgeborgen machen Sie im Kleppermantel Ihre Berufs- und Spaziergänge. Der federleichte Klepper läßt sich in jeder Aktentasche unterbringen, stört Sie nicht, und wenn Sie ihn brauchen, dann ist er zur Hand. Er ist elegant, dauerhaft und preiswert.
Besuchen Sie bitte die



Filiale Berlin-Friedenau
Hauptstr. 88 (am Innsbrucker Platz)
Telefon: 72 42 88

Die Skigruppe

beginnt demnächst mit den Vorbereitungen für den Wintersport. Freunde des Skilaufs, die Brettl benötigen, bitten wir um Zuschrift. — Mitglieder, die Rennen mitlaufen wollen, also sich einem Spezialtraining unterziehen müssen, bitten wir, sich mit Fred Höhne, Schöneberg, Akazienstraße 25, Tel. 71 41 04, in Verbindung zu setzen. — Es sei hier nochmals erwähnt, daß unser Mitglied, Herr Reichsbahnrat a. D. Gustav Räther (als ehem. 1. Vorsitzender des Deutschen Skiverbandes bester Experte) sich bereit erklärt hat, das Spezialtraining zu leiten. Hieraus erwächst unseren Rennläufern auch eine Verpflichtung, die sie nicht vergessen dürfen.

Bergbücher und Bergkarten

Wir bitten nochmals, die Leihzeit unbedingt einzuhalten, da auch andere Mitglieder in den Genuß der Lektüre, vor allem der neueren Literatur, kommen wollen. — Schont die Bücher, sie sind Gemeingut aller Mitglieder!

Sepphosen

für groß und klein

aus Leder
sind unverwüstlich
sowie andere
Lederbekleidung
Mäntel usw.

Karl Frohnert

Lederschneidermeister

BERLIN SW 61

Hagelberger Str. 53-54

U-Bahn Mehringdamm

Telefon: 66 23 63

Zenker SPORTHAUS

BERLIN-STEGLITZ
ALBRECHTSTRASSE 128
(am Bahnhof) Tel. 72 19 69

Das gute Fachgeschäft seit mehr als 25 Jahren



Untersteh' Dich — Adrian!
An der ist doch nichts dran.
Das sind doch nur die Kleider von

Rochlitz

KURFÜRSTENDAMM 26A
KOTTBUSSEDDAMM 103



BERLIN - CHARLOTTENBURG 4
Bismarckstraße 33 (im VDE-Haus)
am U-Bhf. Deutsches Opernhaus
Straßenbahn: Linie 3 u. 44. Tel.: 32 14 49

*Das Spezialgeschäft
für Amateur-, Fach- und
Schmalfilmbedarf*

Eine 20jährige Labor-Praxis bürgt für Qualität

*Ihre Photoarbeiten werden im
eigenen Labor ausgeführt*

*Auf die Anfertigung von Photo-
Kopien kann gewartet werden*

Ankauf von Photo-Apparaten und deren Zubehör
Gelegenheitskäufe stets am Lager

Dirndlkleider · Lederhosen · Trachtenjacken



am Rathaus Steglitz

Alleinverkauf
Weniger & Seibold

Schloßstraße 85 · Telefon: 72 48 36

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
(vorm. Alpenclub Berlin)

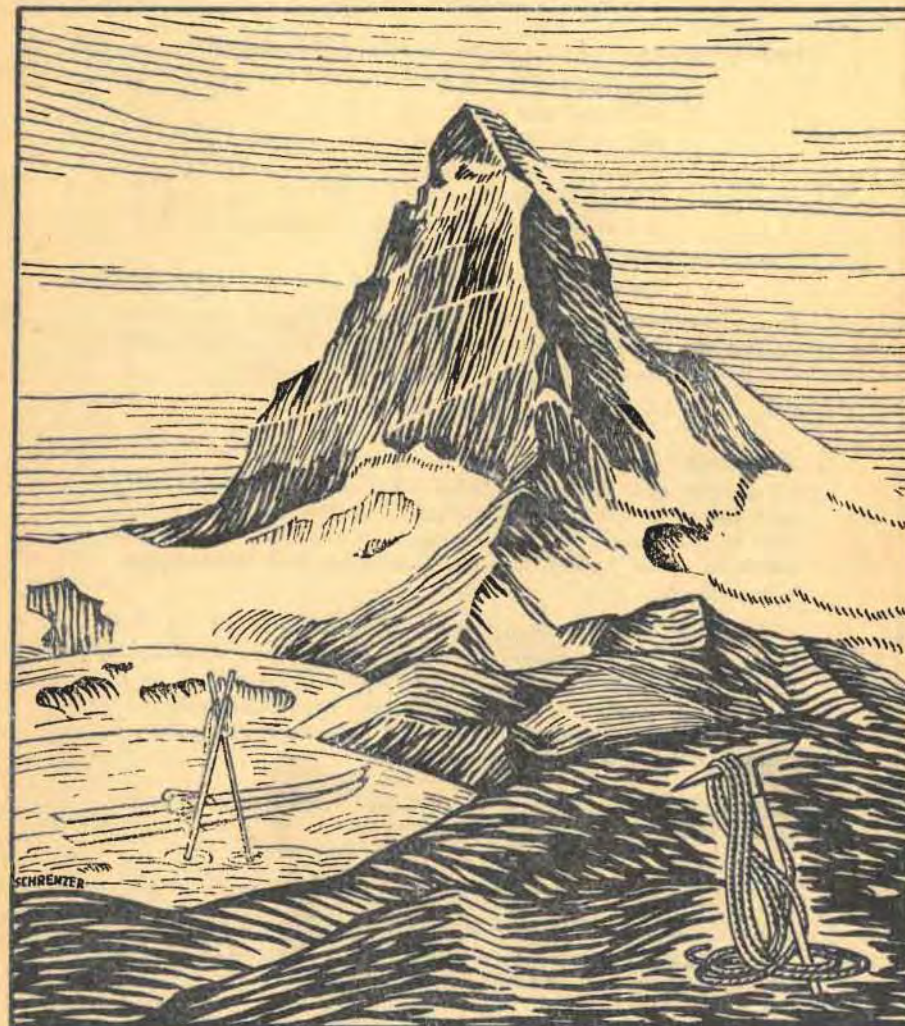
Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/NOVEMBER 1950

Nr. 11



Geschäftsstellen und Gruppen der Sektion Spree-Havel des Deutschen Alpenvereins

Hauptgeschäftsstelle, Clubheim und Bücherei:

Berlin W 35, Potsdamer Straße 24. „Bayrischer Hof“

Sprechstunden: dienstags und donnerstags 19—21 Uhr

2. Berlin SW 29, Hasenheide 32, „Zum Alpenländer“, freitags 19-21
3. Schöneberg, Akazienstr. 25, „Sporthöhne“, Tel. 71 41 04 | tgl. während
der üblichen
Geschäftszeit
4. Spandau, Breite Straße 23, P. W. Reich, Tel. 37 37 54

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgenden Gruppen:

Hochtouristik und Klettern

Ski-Gruppe und Sport

Wissenschaftlicher Arbeitskreis

Jugendgruppe der Sektion

Schuhplattlergruppe

Gruppe für Fauna und Flora — Wandern

Musikgruppe

Photogruppe

Anmeldung zu der oder den gewünschten Gruppen erbitten wir schriftlich an die Hauptgeschäftsstelle. — Ort und Zeit der Zusammenkünfte wird jedem Interessenten sofort bekanntgegeben.

Gäste sind stets herzlich willkommen!

Achtung!

Allgemeiner Sportbetrieb wie bisher auf dem Sportplatz im Grunewald (ca. 10 Minuten vom S-Bahnhof Grunewald) jeden 1. und 3. (und ev. 5.) Sonntag im Monat vormittags bis 13 Uhr. Während der Waldlaufzeit jeden Sonntag. Umkleide- und Waschgelegenheit vorhanden.

Außerdem *Hallentraining* jeden Donnerstag von 19—21 Uhr in der Turnhalle der Marie-Curie-Schule, Wilmersdorf, Weimarsche Straße 21—24 (ca. 5 Minuten vom S-Bahnhof Wilmersdorf), erstmalig am 5. Oktober. — Die Leitung des Konditionstrainings in der Halle wird demnächst unser Mitglied Sportlehrer Hugo Murero lebenswürdigweise übernehmen.

Das *Spezialtraining* unserer Ski-Rennläufer wird unser Mitglied Gustav Räther in altbewährter Weise leiten.

Das *Mitteilungsblatt* der Sektion Spree-Havel des DAV wird an Mitglieder gratis abgegeben, an Nichtmitglieder gegen einen Unkostenbeitrag von 20 Dpf. (West) pro Heft.

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel

(vorm. Alpenclub Berlin)

Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN, NOVEMBER 1950

Nr. 11

1. Vorsitzender, Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 87 53 77
Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite / Postscheckkonto: Berlin-West 461 42

Jugendskilaufl

Christl Cranz

Jugend und Skilaufl gehören zusammen. Es gibt nichts Erfrischenderes als einen Haufen rotbackiger, lebenslustiger Kerlchen, die mit blitzenden Augen im Schnee herumtollen. Ob Bergler- oder Stadtkinder, in ihrer Freude am Skilaufl sind sie alle gleich, nur haben es die Bergler besser, denn sie haben Schnee und Berge vor der Haustüre. Und wie gut tut es doch jedem Stadtkind, wenn es im Winter in die Ferien gehen kann! Denn die klare, reine, kalte Luft, die intensive Sonnenbestrahlung wirken ja so fördernd auf den jugendlichen Organismus. Aber nicht nur das; das seelische Erlebnis ist mindestens ebenso wichtig: Die Ehrfurcht vor der Erhabenheit der winterlichen Bergwelt, das Erkennen der Gefahren der Berge, eine unbedingt notwendige Selbstzucht und die Bergkameradschaft, das alles sind Dinge, die die Entwicklung des Jugendlichen ganz entscheidend beeinflussen können.

Kinder kennen keine Hemmungen, keine Angst vor Steilheit und Geschwindigkeit. Sie lernen spielerisch, je jünger, um so leichter. In jeden Ferien führe ich Kinderkurse durch. Mit einem dieser Kurse, echte Lausbuben beiderlei Geschlechts, stieg ich einmal auf den Hochgrat, in den Fahnackessel Der Schnee unten war schon recht weich und schwer, hier oben war er noch wunderbar firnig. Allerdings war es sehr steil, und meine Kinder waren zum Teil noch Anfänger. Endlich hatte ich ein Fleckchen mit einigermaßen Auslauf gefunden, und wir übten fleißig. Nun mußten wir aber auch wieder hinunter. Ich wollte nichts riskieren und schlug den Kindern vor, abzuschneiden und den steilen Hang zu Fuß hinunter zu kommen. Ich würde unten auf sie warten. Als ich mich umdrehte, sah ich meine ganze Bande doch abfahren. Jeder wie er konnte, die einen mit Schwüngen, die anderen mit Spitzkehren, aber keiner unvorsichtig. Nur die beiden Kleinsten hatten abgeschnallt. Denn das ist typisch für Kinder: sie haben noch das instinktiv sichere Gefühl für ihre körperliche Leistungsfähigkeit, so daß sie sich weder über- noch unterschätzen, wie es bei Erwachsenen so häufig vorkommt. Dem Erwachsenen muß man immer erst klar machen, was er leisten kann, das Kind weiß das von selbst. Erst im Entwicklungsalter läßt dieses sichere Gefühl nach, bei Mädchen treten dann vor allen Dingen Hemmungen und Angst auf, Buben werden oft prahlerisch, frech und draufgängerisch.

Bei meinen Schulkindern in Steibis habe ich immer wieder mit Staunen bemerkt, wie genau sie ihre Leistungsfähigkeit kennen und wie da von selbst eine Rangfolge entsteht, in die sich jeder einordnet, weil er genau weiß, daß er auf dem richtigen Platz steht. Lasse ich z.B. schußfahren, geht jeder so hoch hinauf, wie er es gerade noch bewältigt. Die Kleinen hören weiter unten auf, die meisten Mädchen auch, nur die ganz großen „Kanonen“ steigern den Schuß immer weiter. Es bleibt für den Lehrer eigentlich nichts anderes zu tun, als durch geeignete Geländeauswahl diese Leistungsgrenze der Kinder immer weiter hinauszuschieben und ihr Selbstvertrauen und somit ihr Können zu steigern.

Merkwürdigerweise gibt es in diesem Alter auch noch kein gegenseitiges Hänself und Verächtlichmachen, wenn einer sich noch nicht so viel zutraut. Im Gegenteil, meist passen die Größeren und Besseren auf die Kleineren und Schlechteren auf, ermuntern sie, geben gute Ratschläge und helfen ihnen auch, wenn es mal sein muß. Es muß wohl am Skisport liegen, daß die Kinder fast instinktiv merken, daß in den Bergen eben eine Kameradschaft herrschen muß, die den Stärkeren verpflichtet, den Schwächeren zu schützen. Denn auch bei den Stadtkinderkursen ist dies auffallend. Manchmal, gerade wenn die Eltern nicht mit dabei sind, fügen die Kinder sich sehr schnell in die Kursgemeinschaft ein, fühlen sich pudelwohl und sind im allgemeinen sehr gut zu leiten. Vor allen Dingen sind sie aufgeschlossen für alles Schöne und Gute und leicht zu begeistern. Ich habe es eigentlich nie irgendwie betont, es war immer selbstverständlich, daß die großen Mädchen den Kleinen beim Anziehen, Waschen und was dergleichen aufregende Dinge mehr sind, geholfen haben. Das ist nur natürlich und liegt in der Natur des Mädchens. Gestaut habe ich aber, wenn die wildesten Lauser plötzlich ein kleines, zartes Dingelchen über einen Bach lupften oder sie bei der Hand nahmen, wenn sie mal nicht mitkam. Oder wenn wortlos die Ski von den Kleinen ergriffen wurden und die Großen sie abwechselnd schleppten, wenn wir mal irgendwohin aufstiegen und die Kleinen nicht mehr mitkamen. Es gilt für den Lehrer also auch hier nur, das, was von Natur aus im Kind steckt, zu fördern und zu stärken. Auch hier braucht er nur Vorbild zu sein, die Kinder nehmen jede Anregung ungeheuer schnell auf.

Ein ganz wesentliches Moment im Jugendskilang ist der Wettkampf. Mit nichts kann man Kinder so begeistern, als wenn sie rennen dürfen. Unsere Schülerrennen in Steibis sind der Höhepunkt des Skiwinters, und wochenlang vorher trainieren die Knirpse wie die Alten. Und bei jedem Kinderkurs ist das Abschlußrennen das Ereignis. Wenn man von vornherein auf sportliche Haltung achtet, dann wird es nicht vorkommen, daß später keine sportliche Disziplin vorhanden ist, wie es leider hier und da bei unseren erwachsenen Rennläufern vorkommt. Voraussetzung ist natürlich auch hier wieder das Vorbild; Kampfrichter und Offizielle müssen nicht nur mit gutem, sondern mit bestem Beispiel vorangehen. Denn schlechte Angewohnheiten ahmt der Jugendliche noch viel leichter nach als gute.

Ich glaube, kein Sport bietet eine solche Fülle von Möglichkeiten, unsere Kinder zu glücklichen, frohen, lebensstüchtigen, naturbegeisterten und anständigen Menschen zu machen, wie der Skilauf. Deshalb sollten noch viel mehr Jugendliche die Möglichkeit haben, skilaufen zu lernen und sich an all dem Schönen, das der Winter uns bietet, zu erfreuen.



Dent-Blanche

Von Hans Barobek, Wien, ÖAK.

Als der große Franzose Guy de Maupassant für diesen Berg den Ausdruck „monstreuse coquette“ ersann, ahnte er nicht, daß er damit der gefährlichen Fähigkeit, eine phantasienreiche Vorstellung zum Ereignis zu erheben, Atem verlieh. Aber die Dent Blanche wird zum Ereignis für den, der sie besucht. Sie hat soviel von Außergewöhnlichem, von einmaliger Schönheit, von liebenswürdiger Einfachheit, daß man sich ihre Gefallsucht gerne gefallen läßt, ohne freilich auch damit einverstanden zu sein, daß alles dies in das Reich einer Mißbildung gedacht werden soll.

Aber vielleicht ist auch dieser Widerspruch eine Bekräftigung mehr gewesen, für sie die Dent d'Herens zu opfern. Denn uns Menschen reizt nun einmal das, was ein bißchen über der normalen Anständigkeit liegt. Deshalb gab ich ja auch meinen Freunden zur Antwort, als sie mich zu dieser Fahrt einluden, daß ich gerne mitgehe, weil ich gerne dem Reiz der Koketterie Raum geben möchte, der hier so versteckt-unversteckt, seine Existenz offenbart.

Außerdem erfuhren wir unten in Zermatt — wir selbst hatten unsere Zelte oben in Winkelmatten stehen — daß eine neue Dent Blanche-Hütte vorhanden ist, die die Besteigung des Berges, wenigstens zeitmäßig, wesentlich vereinfacht. Und dann noch etwas: eben weil ich nie daran gedacht habe, auch einmal auf diesen Berg zu steigen, kam er mir mit allen seinen Möglichkeiten gar so seltsam vor. Das ist so ähnlich, als säße man mit einem großen Dichter, den man bis jetzt nur im Traume anbeten konnte, am selben Tisch. Er wird dadurch nicht menschlicher, eher noch göttlicher (vorausgesetzt, daß man die Kraft besitzt, sich für sein Ideal begeistern zu können).

Also stampften wir eines Tages von Winkelmatten los und nahmen vorerst Richtung zur Schönbühlhütte. Es war ein herrlicher Tag, wie ich überhaupt nur von Herrlichkeit sprechen kann, wenn ich das Wetter während meines dortigen Aufenthaltes meine. Gut haben wir auch getan, daß wir diesen Aufbruch schon in der Mitte des Vormittags tätigten, denn es sollte sich später herausstellen — sage und schreibe neun Stunden später —, daß zur neuen Dent Blanche-Hütte ein weiter Weg ist. Aber vorerst lagerten wir uns noch bei der Schönbühlhütte eine Stunde in das Gras, staunten zur Nordwand der Dent d'Herens empor und verfolgten mit scharfem Auge den Zmuttgrat auf das „Horn“. Solche spähenden Blicke ergeben seltsame Stimmungen, aus denen man sich nur retten kann, wenn man selbst Hand an ein noch unbekanntes Erleben legt. Wie es allerdings diejenigen Menschen machen, die auf eine solche Rettung gar nicht reflektieren, ist mir schon immer unbegreiflich gewesen.

Der Weiterweg über die Moräne und über den Gletscher bis zum Fuße der Wandfluh und dann durch diese selbst hindurch, bis zu jenem bekannten 3700-m-Punkt, ist eine kleine Bergfahrt für sich und würde in den Ostalpen gar keine so unbedeutende Rolle spielen. Hier allerdings verschieben sich die Maßstäbe, denn aus Groß wird noch größer und aus Hoch noch höher und aus Weit noch weiter. Freilich hatte ich an diesem Tag meine gute Nase im Gesicht und laborierte wirklich auf der einzig vernünftigen Route durch diese 3400 Meter hohen Felsen hinauf zum weithin sichtbaren Schneeegrat.

Dort angelangt, spähten wir vor allem einmal nach der neuen Hütte aus. Ich hatte noch den dunklen Satz eines Führers im Ohr, der mir durch Zufall sagte, daß irgendwo von hier weg zu dieser Hütte abzuspringen sei. Dann aber glaubte ich mich wieder zu erinnern, daß er den Punkt 3912 erwähnte, als er von diesem Abstieg sprach. Zu all diesen Überlegungen wurde es langsam Abend. Und mit dem Abend kamen die ersten Nebelfetzen, und mit dem ersten Nebelfetzen schwanden die letzten Hoffnungen, doch noch überraschend auf dem gesuchten Hüttendach zu landen. Bis mir der Punkt 3912 immer deutlicher als der allein

seligmachende Punkt vorkam und wir auch hinaufstapften, um dort noch einmal in alle möglichen und unmöglichen Richtungen zu vermuten, und wir uns schließlich entschlossen, eine Gratrippe abzusteigen, weil uns auch die Vernunft sagte, daß hier irgendwo drauf oder drunter unser Quartier stehen könnte. Freilich stiegen wir eine ganze Weile ab, während der ich immer nach einem Biwakplatz Ausschau hielt, bis wir endlich, aber noch hundert Meter tiefer, so etwas wie ein Hüttendach ausnehmen konnten und wir auch wirklich bald darauf vor der neuen und allerliebste aufgebauten Dent Blanche-Hütte standen. Das war allerhöchste Zeit, denn inzwischen war es vollkommen dunkel geworden, und auch die Nebelwände ringsherum hatten nicht mehr die Absicht, ein Lichtloch offen zu lassen. Die Behausung war, überraschend für uns, mit Menschen voll besetzt. Es gab vielerlei Sprachen, vielerlei Gehaben und vielerlei Pulloverfarben. Mich störten die Pulloverfarben am meisten. Sie erschienen mir so aufdringlich, vermengt noch durch übergroße Halstücher, daß ich in diesem Raume nicht recht froh werden konnte. Es paßte all dies so gar nicht zur Würde der Umgebung und zum Ernst des Berges, den wir morgen besteigen wollten. Vielleicht wird diese meine Beobachtung der eine oder der andere meiner Freunde komisch finden, aber da darf ich sagen, daß ich Zusammenhänge erfahren habe, die überhaupt nicht auf einer Ebene zu liegen schienen, die absurd und wahnwitzig zugleich waren, bis sie sich schließlich zu einer ausgesprochenen Einheit entwickelten und sich als eine neue Wahrheit herausstellten. Diese Pulloverfarben und das, was ich damals meinte, was ich mich aber nicht auszusprechen getraute, was aber dann am nächsten Tag Wahrheit wurde, das ist eine von jenen gedanklichen Konstruktionen, die zuerst keine Verbindung haben wollen, bis sie aber schließlich doch zu der erwähnten Wahrheit werden. Ich werde später noch einmal darauf zurückkommen.

Der nächste Morgen war, so wie alle anderen vorher, von einer bezaubernden Schönheit. Leider wird der Mensch auch in seinen Blicken abgestumpft; denn ich kann mich nicht erinnern, daß uns die frühe Schau auf die bekannten Berge sonderlich bewegt hätte. Wir haben sie registriert, sonst nichts. Allerdings wird der wahre Schatz solcher Stunden erst in der Aufeinanderfolge geboren, um dann als alpine Herzenskarthothek dauernd da zu sein.

Wir stiegen wieder die Gratrippe hinauf bis zum Punkt 3912. Vor uns tummelten sich schon einige Seilschaften. Ein grellroter Pullover mit einem grüngelben Halstuch als Zierleiste bewegte sich so schnell vorwärts, daß ich Angst um meine mittelschnellen Schritte bekam, die letztenendes ja auch zum Gipfel wollten. Aber bis dorthin war es ja noch weit. Ein anschließender Firngrat, der diesen Punkt mit dem eigentlichen Südgrat der Dent Blanche verbindet, wurde schon für eine Seilschaft zum Wendepunkt — sie kehrte nämlich um. Die anderen Seilschaften jedoch strebten weiter. Mit uns, das heißt, vor uns, jenen unvergleichbar schönen Weg hinan, der über derbe, feste Kletterstellen führt, wie sie im ganzen Wallis, so sagen wenigstens die Kenner, nur diese Route zu bieten vermag. Und dabei waren wir noch gar nicht beim großen Turm, der ja die Perle auf dieser Erlebnis-schnur darstellen soll.

Bis dorthin sollte sich aber in der Reihenfolge der Seilschaften einiges verschieben. Denn kaum beim Fuße dieses Turmes angelangt, trafen wir wieder eine Seilschaft, die sich benahm, als würde sie sich entschuldigen wollen, daß sie vor uns war. Sie ließ uns auch sofort den Vortritt, wobei mir der Seillette noch sagte, daß sie nur sehr selten in solchem Gelände sind und sich deshalb sehr schwer täten. Ja, lieber Freund, hätte ich sagen wollen, bei uns ist es gar nicht anders, von zwölf Monaten des Jahres bewegen wir uns vielleicht drei bis vier Wochen auf solchen Wegen. Doch scheint bei uns eine andere Liebe, um nicht zu sagen Leidenschaft, beherrscht zu sein, als ihr sie uns kundgibt. Das hätte ich sagen wollen. Gesagt habe ich aber nichts. Sondern bin nur ruhig und sicher an diesen Menschen vorbeigezogen, die mir im Grunde leid taten. Denn sie preßten sich mit sämtlichen beweglichen Körperteilen an den Fels, als würde anders ein grausiger Sturz die Folge sein. Sie konnten wahrlich von der Herrlichkeit dieser Seillängen nichts verspüren.

Aber nun standen auch wir in der westlichen Flanke des großen Turmes, die gar nicht einladend aussah. Das heißt, sie sah herrlich aus, für uns, die wir an diesem

Tage auch jedes andere Hindernis spielend leicht genommen hätten. Ja, ich freute mich geradezu, hier in wirkliche Schwierigkeiten hineinzukommen und packte meine kurze Eisaxt fester. Nicht so herrlich dürften diese Stellen für den Träger des roten Pullovers ausgesehen haben, der mitten in einer kurzen Eissrinne stehend, wahrhaftig nicht den Eindruck freudvoller Beherrschung hinterließ. Ich frug auch gar nimmer hinauf, ob ein Überholen, ein Vorgehen, erlaubt sei, sondern hieb mir mit einigen Schlägen einen eigenen Weg durch diese Exponiertheit und stand nach 10 Minuten neben diesem Seilersten, der mir in fremder Sprache kundgeben wollte, daß seine Freunde heute nicht sonderlich schnell sind. Ich jedenfalls hatte meine Freude am souveränen Nachkommen meiner Kameraden, die gleich mir heute in bestem Schwung waren und mühe-los mein Tempo hielten. Also war dies die dritte Seilschaft, die wir überholten, wobei ich ausdrücklich vermerken darf, daß wir dazu am Anfang nicht die geringste Absicht hatten. Wenn freilich vorangegangen werden soll, weil es sich schickt und weil es sich mit dem verträgt, was wir unter gesunder Kraftentfaltung verstehen, dann wollen wir uns um eine solche Führung nicht bitten lassen. Dann wächst man selbst über die Nur-Bergfahrt hinaus und wird zum Abgesandten seines Landes, dem man keine Schande machen möchte.

Auch der große Turm blieb unter uns, und nach einer halben Stunde sahen wir die überholten Seilschaften Kehrt machen und absteigen. Vor uns waren jetzt nur mehr zwei Engländer, die aber herrlich stiegen und den Grat beherrschten. Sie hätten es sich nicht verdient, von uns eingeholt zu werden und von uns wäre es ein schlechtes Stück gewesen, dies zu versuchen. Nein, freuen wollten wir uns an dem lebendigen Bewußtsein, hier steigen zu dürfen. Denn wenn uns alles übrige Dasein nur ab und zu erlaubt, ganz tief die Kraft eines Augenblickes zu erleben, dann war es uns hier gestattet, tausend verlorene, leere Momente, mit einem einzigen Freudegefühl, aufzuholen. Mitten in seinen Kräften stehen und dies zu wissen, das ist der höchste Lobgesang der Welt!

Ich sah während kurzer Schnaupausen zum fernen, „weißen Maulwurfshügel“, dem Montblanc, hinüber und erinnerte mich dabei der Sommer 1947 und 1948, die mir auf diesem eisgewordenen Riesen Wege des Glücks bescherten. Aber ich blickte auch zum Matterhorn hinauf, dem zweiten, viel näheren, felsgewordenen Ausdruck naturhafter Großartigkeit, der mir erst vor wenigen Tagen in den Schoß fiel. Und vielleicht sind diese zwei Berge für jeden Bergsteiger erstes Tatbewußtsein und letztes Liebekennen. Sicher haben sie irgend eine „Route“, auf der man mit sich selber bekannt wird.

Ich weiß nicht, wo ich das gelesen habe, daß ein früherer Dent-Blanche-Ersteiger bei all diesen Eindrücken aufgejubelt hat: wir sind auf der Dent Blanche, wir sind auf der Dent Blanche. Als würde er nicht glauben können, diese Pracht erleben zu dürfen. Ich habe diese Zeilen lange nicht verstanden, wenigstens solange nicht, bis ich sie hätte selbst hinausrufen mögen, in diese göttliche Landschaft.

Doch wieder weiter aus unserem Weg! Über noch einen Turm und noch einen, bis eben der wirklich letzte den Schritt auf den überfirnten Gipfelhang ermöglichte. Das wurden dann noch einige dutzend harte Schritte, bis wir uns beim Steinmann brüderlich umfaßten. Es lag nur eine Welt rund um uns in tiefstem Frieden, und das war diejenige, die fernab jeder anderen ihre herbe Melodie hat: die Welt des großen, stillen Leuchtens.

Die zwei Engländer waren uns schon vor einigen Minuten begegnet, so daß wir uns wirklich wie Gefangene dieser Stille vorkamen, was aber nur ihre Überlegenheit und Majestät ausdrücken soll. Die Schau zum nahen Obergabelhorn hinunter war mit der Schau auf ein Diadem zu vergleichen, das auf einer goldenen Kette hängt.

Als wir schließlich zum Abstieg antraten, hatten wir das letzte Gewicht großstädtischen Balastes abgeworfen und freuten uns wirklich wie Kinder auf die „Stellen“, die wir nun umgekehrt kennenlernen sollten. Wir wiegten uns in die kantigen „Unebenheiten“ hinein und standen in kürzerer Zeit als wir vermuteten in der kalten Schattengasse des großen Turmes, die uns zwar nur langsam, aber

um so sicherer entließ. Maria behauptete während des ganzen Weges, den schönsten Berg im Wallis kennengelernt zu haben (und dabei hat sie von der gleichen Behauptung Kugy's gar nichts gewußt), und meine Frau hüllte sich in jenes Schweigen, das ein großes Glückseligsein verrät. Nun, und wir Männer, wir taten zwar etwas Erhaben, aber soweit ich es von mir sagen darf, war es eine Erhabenheit im Sinne von gut gediegener und gediegener Sehnsuchtsarbeit.

In der Mitte des Nachmittags war es, als wir wieder beim Punkt 3912 standen, im Schneemeer hinunterrutschten zum Punkt 3700 und uns ab dort in unsere gute Laune spuckten, aber so, wie man sich in die Hände spuckt, um bei den alten Kräften zu bleiben. Denn die nun beginnende Wandflut war weniger dazu angetan, das Dasein und ihre Oberfläche zu preisen. Nicht Weg und nicht Hang und nicht Fels und nicht Wand, war sie so etwas wie ein unangenehmer Geselle und ließ mich mehr als einmal sehnsüchtig zum Gletscher hinunterschauen, wo mir der letzten Tagesstunden bestes Heil winkte. Und so wurde natürlich auch er, der Gletscher erreicht, ja sogar auch die Moräne und das liebliche Wiesenstück hinauf und hinüber zur Schönbühlhütte; und wenn nicht die Kühle des Abends gewesen wäre und das Bewußtsein, daß wir unten bei den Zelten die deponierte Zivilisation nur auspacken haben, um in sie wie in die tiefste Seligkeit zu schlüpfen (wobei mir besonders der Schlafsack ein zufriedenes Gefühl vorgaukelte), so wäre hier wohl der rechte Ort gewesen, um die Hände und die Füße von sich zu strecken und das Gesicht zum offenen Himmel zu wenden und das Herz schlagen zu lassen, wie es schlagen will, wenn es den Dank für dieses Tages Gnade sagen möchte. So aber war es halt doch wieder das Tal, mit seinen menschlichen Einrichtungen und unseren persönlichen Schwächen, das uns hinabzog und in das wir ja auch hinuntergehören, weil wir wiederum nur von dort unten zur Höhe kommen können.

Dunkel war es schon, als wir in Zermatt einzogen. Jeder ging schweigend und unendlich müde seinen eigenen Weg hinauf nach Winkelmatten zu den Zelten, und nur dort und da verriet eine zuckende Kerze die notwendigsten Handbewegungen, die noch zu machen waren. Heilige Wandlungen in einer irdischen Nacht.

Und jetzt sitze ich hier am Schreibtisch und versuche all dem den würdigsten Schlußpunkt zu geben und weiß selber, daß dieser Tag und diese Nacht nur dieser eine Tag und diese eine Nacht sein konnte, daß sich mit unserer Bergbesteigung nicht mehr als eine Möglichkeit gezeigt hat, in aufrechtem Geiste und innerer Unabhängigkeit zu existieren, wobei diese Ansätze freilich mithelfen könnten, aus der Not der Zeit dennoch etwas wie ein Ideal, etwas wie eine Formung, etwas wie eine Orientierung zu retten.



Skistöcke

Skiwachs

Hersteller:
GEBRÜDER DETHLEFFS
Isny (Allgäu)

Über Schwindel, Bergkrankheit und Gletscherbrand

(Fortsetzung unserer medizinischen Betrachtung)

War im Juli-Augustheft von den normalen Wirkungen des Höhenklimas auf den menschlichen Organismus die Rede, so will ich den folgenden Abschnitt den gesundheitlichen Störungen und organischen Schädigungen widmen, die im Hochgebirge auftreten können, speziell bei untrainierten und ungeeigneten Menschen. Ist die Leistungsfähigkeit des Bergsteigers natürlich weitgehend von seinem Trainingszustand und von seiner Höhenanpassung abhängig, so darf darüber nicht die organische Gesundheit vergessen werden. Herz- und Lungenkranke können sich, wollen sie sich nicht in hohe Lebensgefahr begeben, niemals größeren Anstrengungen unterziehen; eine Selbstverständlichkeit schon im Flachland, die ganz besondere Beachtung im Gebirge verdient, aber nur zu oft außer acht gelassen wird. Ja, oft wird sich ein bisher unbekanntes, weil leichtes Herzleiden, anfangs vielleicht noch mangelndem Training zugeschrieben, erst beim Bergsteigen herausstellen, da Herz und Kreislauf dieser Belastungsprüfung nicht gewachsen sind. Auch Menschen mit Bluthochdruck und Blutarmut werden sich nicht den gleichen Anstrengungen aussetzen können, weil bei den einen das geschädigte Gefäßsystem einem weiter steigenden Druck nicht gewachsen sein wird, bei den anderen die Zahl der roten Blutkörperchen zu gering ist, um in größeren Höhen den erforderlichen Sauerstoff an sich zu binden. Trotzdem dürfte für gewisse Anämieformen eine langsam steigende Höhenzunahme durch Knochenmarksreiz eine Besserung des Blutbildes zur Folge haben.

Bevor ich auf das Wesen der Berg- oder Höhenkrankheit zu sprechen komme, noch einige Worte zum Schwindelgefühl, das eine Schädigung des Innenohres, also des Gleichgewichtsorgans darstellen kann, — in diesem Falle oft durch Verkalkungen des Ohrlabryntes und der Schnecke kombiniert mit Hörstörungen. Aber auch eine rein nervöse Erscheinung, eine Art Angstgefühl, kann vorliegen, das durch langsames Training von einigermaßen willensstarken Menschen mit Erfolg bekämpft werden kann. Von diesem Schwindelgefühl, besonders vom Zustand der Erschöpfung befallene Menschen beruhige man, treibe sie aber nicht über exponierte Stellen, auch wenn Eile geboten ist, oder mache sich gar lächerlich über sie. Man schafft dann erst durch unzweckmäßige, ausfahrende Reflexbewegungen gefährliche Situationen oder erzeugt einen meist irreversiblen psychischen Hemmungszustand.

Die Ursachen der Bergkrankheit waren lange Zeit Gegenstand umfangreicher Forschungen (Borcroft, Bert, Loewi) und sind jetzt wohl mit Sicherheit im Sauerstoffmangel erkannt worden.

In Höhen über 3000 m tritt nämlich eine merkbare Abnahme der Sauerstoffsättigung des Schlagaderblutes ein, die von da ab steil und nicht im Verhältnis zur Höhenzunahme absinkt. Somit ist die untere Grenze, an der die Höhenkrankheit aufzutreten pflegt, 3000 m. Allerdings ist die individuelle Widerstandsfähigkeit gegen die Bergkrankheit außerordentlich verschieden und kann natürlich durch entsprechende Höhenanpassung außerordentlich vergrößert werden, wie die Erreichung von Höhen über 8500 m am Mont Everest ohne Sauerstoffgeräte beweisen (siehe auch Franz. Anapurnaexpedition 1950). Solange keine körperlichen Anstrengungen geleistet werden, wird es überhaupt viel später zu den Erscheinungen der Bergkrankheit kommen, die zum größten Teil zentralnervöse (gehirnbedingte) Reizerscheinungen darstellen: Schwindel, Schlaflosigkeit, Müdigkeit, starker Kopfschmerz, Ohrensausen und nervöses Erbrechen sind wohl die bekanntesten nervösen Symptome, zu den nun wieder Herz- und Kreislauferscheinungen hinzutreten, da ja im Zentralnervensystem die Zentren für den Kreislauf und die Atmung liegen. Wir beobachten also krampfende Herzschmerzen, nervöses Herzklopfen, Pulsunregelmäßigkeiten und Blässe. Die Gliedmaßen sind kühl, es besteht ein

unangenehmes Frösteln. Gleichzeitig setzen Atemstörungen in Form von Kurzatmigkeit, besonders tiefer Atmung oder Gähnen ein. — Eine auffallende Appetitlosigkeit und das schon genannte Erbrechen, manchmal auch nur Übelkeit sind die Erscheinungen von seiten des Magendarmkanals. Besonders gefährlich ist die in größerer Höhe als Symptom der Bergkrankheit auftretende Willenlosigkeit, Gleichgültigkeit und Apathie, zu der noch eine deutliche Herabsetzung aller geistigen Funktionen kommt. Daß nicht nur die Höhe und die schnelle Erreichung großer Höhen ausschlaggebend ist, beweist das viel harmlosere Auftreten in Flugzeugen. Man fand auch, daß bestimmte windgeschützte Mulden die Erscheinungen begünstigen, im Gegensatz zu freien Graten und Gipfeln, — und brachte das mit luftelektischen Vorgängen in Verbindung. Da Muskelarbeit, die ja dem Gehirn Sauerstoff entzieht, den Ausbruch der Bergkrankheit begünstigt, ist therapeutisch zunächst völlige Ruhe, Verbringen an einen warmen, windgeschützten Platz erforderlich. Medikamente wie Koffein, Pervitin, Ephetonin und Vasano können günstig auf die zentralnervösen Erscheinungen wirken, meist wird ein Abstieg in Regionen unter der kritischen Höhengrenze nicht zu vermeiden sein, zumal die erwähnte Energielosigkeit die größten Gefahren heraufbeschwören kann. Dauerschädigungen oder Todesfälle sind bei gesunden Menschen — als Folge der Bergkrankheit — wohl ausgeschlossen.

Da über die Ursachen und die moderne Behandlungsweise von Erfrierungen allgemeiner als auch lokaler Natur in einem der Winterhefte die Rede sein soll, will ich an dieser Stelle noch die Schädigungen, die durch zu hohe Temperaturen entstehen können, besprechen. Wir haben auch hierbei lokale und allgemeine Auswirkungen zu unterscheiden. Lokale Hitzeeinwirkung führt zu Verbrennungen, die wie bei den Erfrierungen je nach dem Schweregrad — ob nur Rötung, Blasenbildung oder nekrotische, schorfige Zerstörung der Haut vorliegt — in Verbrennungen 1., 2. und 3. Grades eingeteilt werden. Neben den übrigen bekannten Verbrennungsursachen will ich nur noch den Sonnenbrand erwähnen, der alle drei Stadien der Verbrennung darstellen kann. Einen physiologischen Lichtschutz gegen die ultravioletten Strahlen des Sonnenspektrums stellt die Bräunung (Pigmentierung) der Haut dar. Ist diese noch nicht vorhanden, so müssen wir uns mit den verschiedensten, möglichst nicht sehr fetthaltigen Salben, wie Pigmenten oder Ultrazeon oder mit Gerbstoffpräparaten, wie dem ausgezeichneten Tschamba-Fii oder auch schützender Bekleidung, Tüchern usw. solange schützen, bis die Haut sich an die Sonneneinstrahlung gewöhnt und den Pigmentschutz gebildet hat. Die Wirkung der Sonnenstrahlen wird naturgemäß im Hochgebirge durch Reflexion in Schnee und Eis und an hellen Kalkwänden so verstärkt, daß zu den lokalen Wirkungen noch schwerste Allgemeinerscheinungen treten können, die sich besonders in hohem Fieber mit Schüttelfrost als lebensbedrohlicher Zustand manifestieren können, besonders wenn, wie heute üblich, große Körperpartien der Sonnenstrahlung ausgesetzt werden. Ein besonderer Schutz ist für die viel empfindlicheren Schleimhäute erforderlich, so das vollständige Abdecken der Lippen mit Zinkpaste oder Labisan. Aber auch bei schon bestehender Blasenbildung wird das formolhaltige Labisan die Erscheinungen schneller zum Abklingen bringen.

Daß das ultraviolette Licht — besonders gefährlich das diffuse Licht bei Nebel und bedecktem Himmel, weil dann ein Brillenschutz meist für überflüssig gehalten wird — auch auf die Augen schädigend wirken kann, ist ja allgemein bekannt, wird aber leider oft nicht entsprechend beachtet, wie kein oder unzureichender, seitlich nicht lichtabhaltender Brillenschutz beweist. (Ich empfehle die ausgezeichnete Allais-Brille.) Die äußerst schmerzhaften, jedoch relativ harmlosen Schädigungen des äußeren Auges, die Entzündung der Bindehäute und Lider, sind am Besten durch Verbringen in einem dunklen Raum bzw. durch eine Augenklappe und Einträufelung von Kokainlösung in den Bindehautsack, sowie anschließende kühlende Umschläge zu behandeln. Schädigungen der Netzhaut und der Regenbogenhaut bedürfen dringend fachärztlicher Therapie, da sie schwere Dauerfolgen für das Augenlicht haben können. Abschließend möchte ich noch die bekannte Tatsache erwähnen, daß auch beim Abseilen oder beim Auffangen eines Stürzenden durch die Reibungshitze des Seiles Brandwunden entstehen können, die nach den allgemeinen Regeln der Brandverletzung zu behandeln sind. — Der Sonnenstich, eine direkte Reizung der Hirnhäute und des Gehirns, der Hitzschlag, eine Wärme-stauung bei schwülem Wetter oder unzweckmäßiger Kleidung, Verbrennungs-

wunden, besonders aber die Schockwirkung des Blitzschlages verlangen eine Anregung der Herz- und Atemtätigkeit, sollen aber hier, weil sie im Gebirge keine Besonderheiten bieten, nicht näher erwähnt werden.

Eine etwas ausführlichere Schilderung, besonders für uns Flachländer, verlangt die Frage der Eignung für das Hochgebirge, die ich verbunden mit einigen Rat-schlägen für ein vernünftiges Training und eine ausreichende Höhenanpassung im nächsten Heft geben werde, in dem ich auch einiges über zweckentsprechende Ernährung, Erfüllung des Flüssigkeitsbedarfes und in diesem Zusammenhang etwas über den Alkoholgenuß im Winter und im Hochgebirge bringen will.

Dr. R.-B. Stolzowsky

Gruß und Dank an Ludwig Steinauer

Einer der Großen unter den Bergsteigern sprach im September zu uns. An Jahren keineswegs mehr jung, aber in seinem Wesen und besonders seiner Leistung noch durchaus jugendlich, erzählte er uns berliner Alpinisten über die wohl schönste, klassische Skitour, die „Hohe Route“, das Glanzstück alpinen Skilaufs.

Wer konnte berufener sein als Steinauer, der Mann, der so viele Erstersteigungen in den Westalpen vollbracht hat — der auch die berühmte Matterhorn-Nordwand durchstieg und niemals viel Wesens aus seinen großen Leistungen machte —, über diese herrlichste Synthese von Alpinismus und sportlichem Skilauf zu berichten. An Hand schöner Bilder, die zum Teil auch farbig waren, durchstreiften wir auf Skiern das Wallis von Chamonix beginnend, wo er die erste Winter-Alleinbesteigung des „Weißen Berges“, seines Berges, durchführte, über die weiten Gletscherflächen des Grand Combin, bis in das Zermatter Tal, dessen Bergkranz unser Dr. Stolzowsky zum Teil in gemeinsamer Seilschaft mit Steinauer kennen lernen konnte.

Möge dieser Mann, jetzt noch in der Vollkraft seines alpinen Strebens, das aber schon mit dem Ernst und der Vernunft des Alters gepaart ist, unserer Bergjugend ein immerwährendes Vorbild sein.

Alpenvereins-Tagung in Würzburg 20.-22. Oktober

Es wird sicher alle Mitglieder interessieren, daß die Würzburger Tagung zu einem historisch denkwürdigen Ereignis ersten Ranges in der Geschichte des mehr als 80jährigen Alpenvereins geworden ist. Rund 200 Sektionen mit über 1000 Stimmen haben sich einmütig unter dem Namen „Deutscher Alpenverein“ zusammengeschlossen, einem Namen, den wir bereits seit einigen Monaten führen. Nun ist der DAV mit 90 000 Mitgliedern wieder die größte alpine Vereinigung. Einstimmig wurden gewählt: zum 1. Vorsitzenden Dr. Alfred Jennewein, zum 2. Vorsitzenden Dr. Albert Heizer, der damit gleichzeitig 1. Vorsitzender des Verwaltungsausschusses ist, und zum 3. Vorsitzenden Dr. Josef Goubeau.

Als Gäste waren Hofrat Maderer und Prof. Busch aus Österreich zugegen, wo übrigens ein ähnlicher Zusammenschluß des ÖAV mit dem AV in Spittal an der Drau stattgefunden hatte, so daß der nunmehrige Österreichische Alpenverein 70 000 Mitglieder umschließt, darunter 20 000 Jugendliche (!).

Die Jüngeren unter uns mögen aus einigen weiteren Zahlen die Bedeutung der Vereinigung erkennen, der sie angehören: Nach 1914/18 sank die DAV-Mitgliederzahl von 100 000 auf 73 000; 95 AV-Hütten gingen verloren. Die Krise wurde durch Tatkraft überwunden; 1930 war der Mitgliederstand auf 245 000 angestiegen. Um 1939 besaß der DAV 709 Hütten im Wert von 30 Millionen Mark und betreute rund 30 000 km Wege in den Ostalpen. Es waren 44 große Karten (berühmt durch ihre hohe Qualität) und 78 Jahrbuch-Bände erschienen; die in der ganzen alpinen Welt bekannte AV-Bücherei besaß über 60 000 Werke.

Diese Zahlen erhärten zur Genüge die große Bedeutung des DAV, dieser kulturellen Organisation, von der wir ein Teil sind, ein Teil, der mithelfen will, den alpinen Gedanken mit seinem über das Nur-Sportliche weit hinauftragenden ästhetischen, moralischen und ethischen Inhalt so weit wie möglich zu verbreiten, im Sinne einer reinen und edlen Menschlichkeit.

Skiverbands-Tagung in Goslar 7./8. Oktober

Auf der 3. ordentlichen Vertreter-Versammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt; also 1. Vorsitzender Robert Henle; 2. Vorsitzender Dr. Bader und 3. Vorsitzender Guy Schmidt, gleichzeitig Auslands-Referent. Sportwart wurde wieder Franz Goebel, Jugendwart Oswald Horn und Tourenwart F. Rondholz.

Als wichtig muß noch notiert werden, daß für die Frauen erstmalig auch eine Langlauf-Meisterschaft über 8 km ausgeschrieben wird. Ferner interessiert uns noch, daß unser 1. Vorsitzender, Dr. Chr. Pfeil, zum Referenten für Alpenvereinswesen beim Deutschen Skiverband nominiert worden ist. Ganz besonders aber muß hervorgehoben werden, daß die Vertreter-Versammlung 1951 nach Berlin vergeben wurde. Bewerbungen lagen noch vor von Koblenz, Wiessee und Todtnau. Aber unter dem Eindruck der Ausführungen der Berliner Vertretung trat zuerst Todtnau zugunsten von Berlin zurück, dann auch Wiessee und Koblenz — ein ganz großer Erfolg für den Skiverband Berlin. Wir werden also im nächsten Oktober sämtliche Vertreter des Deutschen Skiverbandes und seiner Landesverbände bei uns begrüßen können.

Auf der Rückreise nahmen wir gleich die Christl Cranz mit, die dann vom 10. bis 13. Oktober vier Vorträge „Kreuz und quer durch den Skilauf“ hielt. Sie hat sich bei uns ganz besonders wohlfühlt und versprochen, im nächsten Jahre wiederzukommen.

Und da wir nun gerade beim Skilauf sind, folgen Sie alle bitte der

Einladung der Skizunft Grunewald

zur Waldlauf-Staffel der Berliner Skiläufer am Sonntag, dem 19. November 1950:

„Rund um den Grunewaldsee“

Offen für alle Skiläufer, die dem Skiverband Berlin angehören, jedoch nicht Mitglied eines Leichtathletikvereins sind.

Wanderpreis des Hauptamtes Leibesübung.

Die Staffel besteht aus:

- a) Männer: Allgemeine Klasse (bis 32 Jahre)
Altersklasse I, II und III
5 Läufer, die eine Rundstrecke von je 3,6 km zu durchlaufen haben.
- b) Frauen: jedes Alter
3 Läuferinnen, die eine Rundstrecke von je 1 km zu durchlaufen haben.
- c) Jugend: 16—18 Jahre
3 Läufer, die eine Rundstrecke von je 1 km zu durchlaufen haben.

Start und Ziel: Restaurant Hundekehle (Straßenbahn 76).

Beginn: 10 Uhr.

Meldeschluss: Schriftlich bis Sonnabend, den 11. November 1950, an die Skizunft Grunewald, Bln.-Grunewald, Flinsberger Platz 8.

Umkleideräume: Restaurant Hundekehle.

Jeder teilnehmende Verein hat mindestens 2 Amtswalter zu stellen, die dem Veranstalter ebenfalls bis 11. November schriftlich und namentlich gemeldet sein müssen.

Die Amtswalter müssen am Veranstaltungstag um 9 Uhr am Start sein. Nachmittags um 17 Uhr: Treffen aller Beteiligten im Klubhaus am Flinsberger Platz. Bekanntgabe der Ergebnisse und Siegerfeier.

Unsere Winter-Reisepläne

„Der Winter, der is mir net z'wider...“

Einige Jahre lang war er uns sogar sehr z'wider, während der fensterlosen und kohlenarmen Zeit. Aber nun dürfte es doch wohl allmählich wieder so weit sein, daß wir singen können: „Dös Schneibn, dös is mir grad recht!“ und aus Überzeugung und voll skiläuferischen Idealismus, auch den Refrain anstimmen wollen: „Zwoa Brettl'n, a gführiger Schnee, juchel Dös is halt mei höchste Idee!“

Alles ja sehr schön und gut, sagt da der Realist; aber mit dem bayrischen Dialekt allein kommt noch kein Schnee her, zu dem müssen wir Berliner schon hinfahren! Also gut! — Auf gehts! Machen wir einige Vorschläge:

1. Wie wärs mit 14 Tagen Rotwandhaus (eine AV-Hütte, 1764 m hoch, im Schliersee-Gebiet). Für ganz blutige Anfänger weniger geeignet. Preis etwa 150,— DM(W) für AV-Mitglieder, etwa 170,— DM(W) für Nichtmitglieder; Hin- und Rückfahrt, sowie volle Pension — Bei Unterbringung auf Matrazenlagern ermäßigt sich der Preis für Mitglieder um 12,— DM(W), für Nichtmitglieder um 20,— DM(W). — Teil-Selbstverpflegung ist möglich und dadurch noch weitere Verbilligung. — Mindestteilnehmerzahl: 10.

2. Sehr schön versprechen zu werden 14 Tage (mit Reise 16 Tage) in Balderschwang, Skiheim (1045 m, Allgäu), gleich geeignet für Anfänger wie Fortgeschrittene. Preis etwa 140,— DM(W) für Hin- und Rückfahrt mit Bus, volle Pension einschl. aller Nebenabgaben, Skikurs bzw. Tourenführung. — Höchstteilnehmerzahl: 30.

3. Und nun ein ganz besonderer Leckerbissen für Anfänger und Fortgeschrittene: 14 Tage Alpengasthof Prebörsee (1500 m, Tauern, Land Salzburg). Preis etwa 160,— DM(W) für Bus- und Bahnfahrt bis Talstation Tamsweg, volle Pension einschl. sämtlicher Nebenabgaben. Skilehrer im Haus. — Mindestteilnehmerzahl: 10.

Sämtliche Fahrten (1—3) erstrecken sich laufend über die ganze Wintersaison und beginnen etwa Mitte Januar. Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten, damit die verschiedenen Fahrtengruppen zusammengestellt werden können.

Außerdem sind geplant: Wochenend-Fahrten in den Westharz (Abfahrt sonnabends etwa 16 Uhr, Rückkehr sonntags etwa 24 Uhr). Die erste Fahrt, zu Weihnachten (bei günstiger Schneelage), soll allerdings von Sonnabend, 23. 12., bis Dienstag, 26. 12., dauern.

Anmeldungen zur Weihnachtsfahrt bis spätestens 15. November in unseren Geschäftsstellen. Die Preisgestaltung richtet sich nach der Teilnehmerzahl.

Für unsere Rennläufer geben wir folgende Trainingskurse bekannt:

- a) nordisch vom 7.—21. Januar 1951 im Harz, Hohe Geis. Die Leitung hat der bekannte Innsbrucker Raffreider übernommen. — Unterkunft und Verpflegung pro Tag 3,— DM(W). Außerdem sind 5,— DM(W) für den Trainer zu zahlen. — Decken mitbringen! Wir können bis zu fünf Teilnehmer anmelden;
- b) alpin vom 23. Januar bis 5. Februar 1951 im Harz, St. Andreasberg. Bedingungen: die gleichen wie zu a). — 3 bis 4 Teilnehmer möglich.

Sporthaus Schuster 
MÜNCHEN · ROSENSTRASSE 6

Winter-Katalog kostenlos!

Waren-Versand überallhin

Programm November 1950

7. November KAMERA-WANDERUNG

(Dienstag) durch das nächtliche Berlin. Treffpunkt: Bismarckstr. 33. Beginn:
Photogruppe 19.15 Uhr. Leitung: Die Kameraden Rotholz und John.

10. November Zu einer Besprechung über unsere Winterpläne

(Freitag) lädt die Skigruppe um 20 Uhr in den „Bayrischen Hof“ ein.
Skigruppe Anschließend geselliges Beisammensein.

14. November AUFNAHME-ANLEITUNGEN

(Dienstag) für Heimaufnahmen, Porträts, Stilleben usw. Für Kamerabesitzer
Photogruppe und Schmaifilmer, Apparate und Stativ mitbringen. Beginn:
19.30 Uhr, Bismarckstr. 33. Leitung: Kameraden Rothholz u. John

19. November RUND UM DEN GRUNEWALDSEE

(Sonntag) Skigruppe Waldlaufstaffel der Berliner Skiläufer, die dem Skiverband Berlin angehören, jedoch nicht Mitglied eines Leichtathletikvereins sind. Wanderpreis des Hauptamtes Leibesübungen. — Start und Ziel: Restaurant Hundekehle (Straßenbahn 76). Beginn: 10 Uhr. — Näheres siehe Ausschreibung.

19. November SPAZIERGANG DURCH ALT-BRITZ.

(Sonntag) verbunden mit einer Besichtigung eines Gartenbau-Großbetriebes.
Wandern Es führt unser Bergfreund Walter Heschke.

Treffpunkt: 10 Uhr Britz, Haltestelle Mariendorfer Allee. U-Bahn bis Hermannplatz oder S-Bahn bis Hermannstraße, anschließend Straßenbahn 27.

21. November MITGLIEDERVERSAMMLUNG und Farbbilder-Vortrag

(Dienstag) Kurzer Bericht des Vorstandes. — Anschließend Vortrag über Das schöne Zillertal. Dr. Hermann Rolle aus Leipzig schildert die vielen Schönheiten dieser berühmten Gebirgsgruppe. Beginn der Mitgliederversammlung pünktlich 20 Uhr im Rathaus Schöneberg, Kammersaal. — Der Vortrag beginnt etwa um 20.20 Uhr, zu dem Gäste und Kameraden befreundeter Sektionen herzlich willkommen sind. Zur Deckung der Unkosten wird ein Beitrag von 0,50 bzw. 0,25 DM-West erhoben; Ostsektor-Bewohner zahlen in Ostgeld.

22. November MEIN GUTER KAMERAD

(Mittwoch) Feiertunde zum Gedenken an unsere toten Bergsteiger in aller
Bußtag Welt, gestaltet von der Gruppe Hochturistik und der Jungmann-
schaft der Sektion. Beginn: 19 Uhr im Alpenländer, Hasenheide 32

26. November PHOTOWANDERUNG

(Sonntag) zu den Spätherbst-Motiven in der Umgebung Berlins. Treffpunkt:
Photogruppe 11 Uhr S-Bhf. Grunewald, Südausgang. Ende gegen 14 Uhr.

29. November TIER- UND PFLANZENWELT DER ALPEN

(Mittwoch) Ein Lehrvortrag von unserm Bergfreund Walter Heschke. Alle Jugendlichen müssen diesen Vortrag besuchen, damit sie die Schönheiten der Alpenwelt kennen und lieben lernen.
Beginn: 19.30 Uhr im Alpenländler, Hasenheide 32.

Hinweise!

16. November
(Donnerstag)

Im Hauptvortrag unserer Schwestersektion „Alpenverein Berlin“ spricht Herr Prof. Edwin Fels in einem Lichtbildervortrag über das Thema: Walchensee, Achensee und Isar im großen Physikalischen Hörsaal der TU, Hardenbergstraße. Beginn: 19.30 Uhr. — Eintritt für unsere Mitglieder 0,25 DM-West unter Vorzeigung der Mitgliedskarte.

12. November GROSSES ZITHERKONZERT

(Sonntag) der Zitherklubs Neukölln und Spandau, unter Mitwirkung namhafter Solisten, in Friedenau, Schwalbacher Straße, Eingang Homuthstraße, Beethovensaal. Beginn: 16 Uhr. Eintrittspreise: 1.50 und 2.— DM-West bzw. 3.— und 4.— DM-Ost gegen Ausweis.

30. November GROSSER PHOTOABEND

(Donnerstag) Spezialabend für das Agfa-Color-Negativ-Positiv-Verfahren. Es sprechen u. a. Dr. Spiweck, Theo Rockenfeller und Paul Jöhn. — Beginn: 19 Uhr, Studentenhaus, Charlottenburg, Hardenbergstr. 34. Unkostenbeitrag: 0,30 DM-West.

ACHTUNG!

Jeden Sonntag treffen sich ab 10 Uhr alle Bergtreunde — junge und alte — zum Waldlauf auf dem Sportplatz im Grunewald (10 Min. vom S-Bhf. Grunewald) — Umkleide- und Wascheinrichtungen vorhanden.

Jeden Donnerstag gehen wir alle in die Turnhalle in der Weimarschen Straße 24 (Wilmersdorf), 10 Min. vom S-Bhf. Wilmersdorf, zum Konditionstraining von 19—21 Uhr. Die Leitung hat unser bewährter Kamerad Hugo Murero.

**Massage-
u. Bestrahlungs-
Institut**

Berlin-Charlottenburg 4
Wilmsdorfer Str. 125, v. I

Fritz Sueplie

Krankenpfleger, Heilgehilfe, Masseur,
Bademeister, staatlich geprüft

Martha Sueplie

**Masseurin und Bademeisterin
staatlich geprüft**

Heilgymnastik - Fußpflege

Ausführung sämtlicher ärztlicher
Verordnungen

Zugelassen zu allen Krankenkassen

Sprechstunden:

8—12 u. 15—19. Sbd. nur 8—12 Uhr

Fernsprecher: 32 45 90

Lauer

Das
Restaurant
am

Kurfürstendamm 184

FERNSPRECHER:
91 62 08 u. 91 16 42

Zenker SPORTHAUS

BERLIN-STEGLITZ
ALBRECHTSTRASSE 128
(am Bahnhof) Tel. 72 19 69

Das gute Fachgeschäft seit mehr als 25 Jahren



Untersteh' Dich — Adrian!
An der ist doch nichts dran.
Das sind doch nur die Kleider von

Rochlitz

KURFÜRSTENDAMM 26A
KOTTBUSSERDAMM 103



BERLIN - CHARLOTTENBURG 4
Bismarckstraße 33 (im VDE-Haus)
am U-Bhf. Deutsches Opernhaus
Straßenbahn: Linie 3 u. 44. Tel.: 32 14 49

*Das Spezialgeschäft
für Amateur-, Fach- und
Schmalfilmbedarf*

Eine 20jährige Labor-Praxis bürgt für Qualität

*Ihre Photoarbeiten werden im
eigenen Labor ausgeführt*

*Auf sämtliche Apparate Teilzahlungssystem
in Monatsraten bei 1/3 Anzahlung*

Ankauf von Photo-Apparaten und deren Zubehör
Gelegenheitskäufe stets am Lager

Dirndlkleider · Lederhosen · Trachtenjacken



am Rathaus Steglitz

Alleinverkauf

Weniger & Seibold

Schloßstraße 85 · Telefon: 72 48 35

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
(vorm. Alpenclub Berlin)

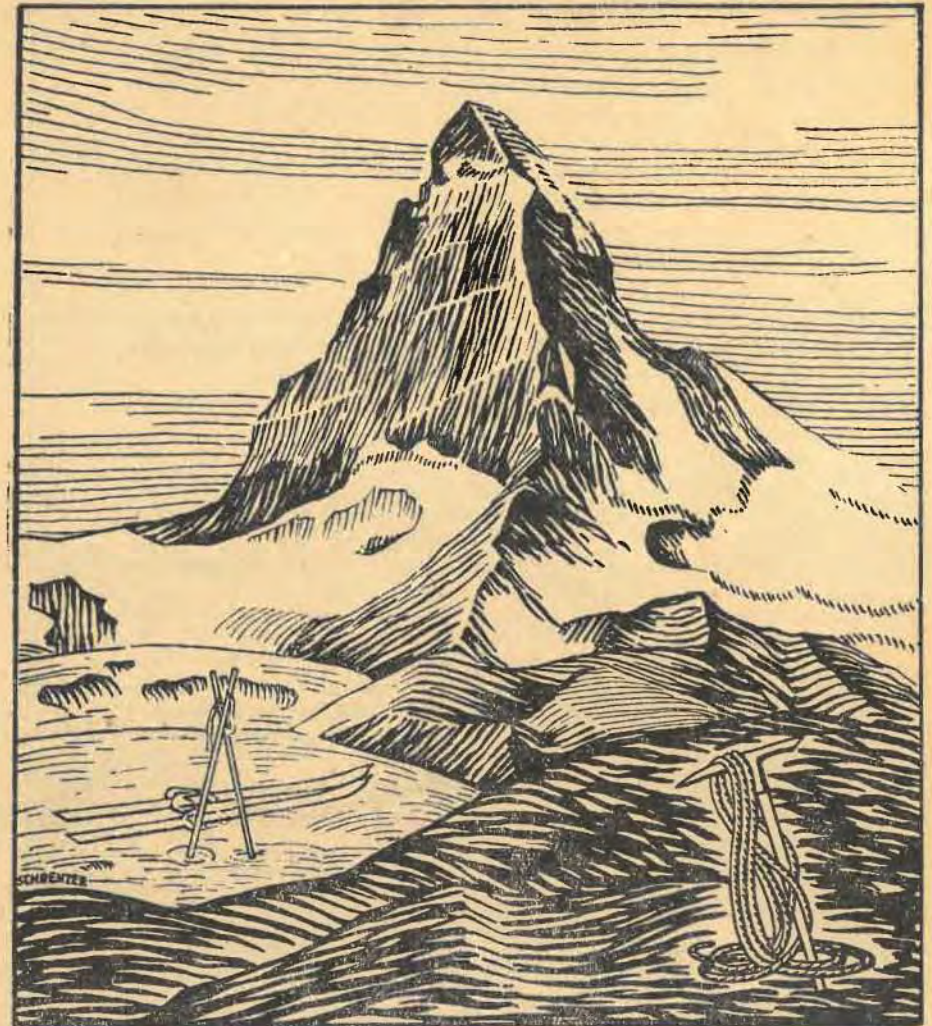
Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/DEZEMBER 1950

Nr. 12



Geschäftsstellen und Gruppen der Sektion Spree-Havel des Deutschen Alpenvereins

Hauptgeschäftsstelle, Clubheim und Bücherei:

- Berlin W 35, Potsdamer Str. 24, „Bayrischer Hof“, Tel. 91 51 71/72
Sprechstunden: dienstags und donnerstags 19—21 Uhr
2. Berlin SW 29, Hasenheide 32, „Zum Alpenländer“, freitags 19-21
3. Schöneberg, Akazienstr. 25, „Sporthöhne“, Tel. 71 41 04 | tgl. während
4. Spandau, Breite Straße 23, P. W. Reich, Tel. 37 37 54 | der üblichen
Geschäftszeit

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgenden Gruppen:

Hochtouristik und Klettern
Skigruppe und Sport
Wissenschaftlicher Arbeitskreis
Jugendgruppe der Sektion
Schuhplattlergruppe
Gruppe für Fauna und Flora — Wandern
Musikgruppe
Photogruppe

Anmeldung zu der oder den gewünschten Gruppen erbitten wir schriftlich an die Hauptgeschäftsstelle. — Ort und Zeit der Zusammenkünfte wird jedem Interessenten sofort bekanntgegeben.

Gäste sind stets herzlich willkommen!

Achtung!

Allgemeiner Sportbetrieb wie bisher auf dem Sportplatz im Grunewald (ca. 10 Minuten vom S-Bahnhof Grunewald) jeden 1. und 3. (und ev. 5.) Sonntag im Monat vormittags bis 13 Uhr. Während der Waldlaufzeit jeden Sonntag. Umkleide- und Waschgelegenheit vorhanden.

Außerdem *Hallentraining* jeden Donnerstag von 19—21 Uhr in der Turnhalle der Marie-Curie-Schule, Wilmsdorf, Weimarsche Straße 21—24 (ca. 10 Minuten vom S-Bahnhof Wilmsdorf). Die Leitung des Konditionstrainings in der Halle hat unser Mitglied Sportlehrer Hugo Murero liebenswürdigerweise übernommen.

Das *Spezialtraining* unserer Ski-Rennläufer leitet unser Mitglied Gustav Räther in altbewährter Weise.

Das *Mitteilungsblatt* der Sektion Spree-Havel des DAV wird an Mitglieder gratis abgegeben, an Nichtmitglieder gegen einen Unkostenbeitrag von 20 Dpf. (West) pro Heft.

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel

(vorm. Alpenclub Berlin)

Mitteilungsblatt



Jahrgang 5

BERLIN/DEZEMBER 1950

Nr. 12

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 87 33 77
Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite | Postscheckkonto: Berlin-West 401 42

Vom Wesen des neuzeitlichen Skilaufs

Gustav Räther

I.

Wenn wir heute vom neuzeitlichen Skilauf sprechen, so meinen wir damit die natürliche Form der Bewegung auf Ski. Unsere heutige Art des Skilaufens hat mit der bisher geübten Stemm- und Bremstechnik kaum noch etwas zu tun. Während früher der Skilauf zu zwei Dritteln aus Bremsen, also aus fahrthemmenden Hilfen bestand, ist das Wesen des neuzeitlichen Skilaufes seine schnellflüssige, gelände-verbundene Art.

Wie haben wir uns früher geplagt, auf der glatt gebügelten Übungswiese den Schneepflug, den Schneepflugbogen, den Stembogen und schließlich als höchste erreichbare Kunst den Stemmkrüster zu erlernen. Stundenlang ging es auf ein und demselben Hang, sagen wir besser Hängelchen, rauf und runter, bis einem dieses Skiturnen zum Hals heraus hing. Es ist also nicht zu verwundern, wenn man diese glatt gebügelten Skiwiesen bald als „Idiotenwiesen“ bezeichnete. Zum eigentlichen Skilaufen kamen wir immer erst, wenn wir auf Touren gingen. Da liefen wir auf einmal ohne Verkrampfung mit wirklichem Genuß; aber im höheren Schnee wollte kein Bogen mehr gelingen, ganz abgesehen von einem Schwung, der uns vielleicht einmal durch Zufall oder meist in der Einbildung gelungen war. Erst nach vielen, vielen Skiwanderungen und einigen Versuchen bei Skirennen ging uns ein Licht auf. Es wurde uns klar, daß man wirkliches Skilaufen nur im Gelände und nicht am „Idiotenhang“ erlernen kann. So leuchtet es wohl ein, daß erst durch den Wettkampfsport die Skitechnik von Jahr zu Jahr verbessert und verfeinert wurde. Aber nicht nur die Skitechnik wurde dadurch verbessert, sondern auch die Ski, die Bindung, die Skistiefel, der Ski-Anzug und die Wachs-technik. Diese Entwicklung hatte aber auch zur Folge, daß man dem damaligen deutschen Skiverband vorwarf, bei ihm stünden die Wettläufer höher im Wert als die Tourenläufer. Diese Gegensätze hat es im deutschen Skisport praktisch niemals gegeben. Die schließlich von allen Experten des deutschen Skilaufs als Grundlage anerkannte Technik des neuzeitlichen Skilauf hat bewiesen, daß für die Skitour keine andere Technik erforderlich ist als für die Rennstrecke.

Wir haben uns viel zu lange mit der sogenannten Arlbergtechnik und sonstigen mit der Fremdenindustrie in ursächlichem Zusammenhang stehenden Lehrmethoden befaßt. Immer dickere Skilehrbücher wurden herausgegeben. Selbst die einfachsten und natürlichsten Bewegungen wurden durch umständliche Beschreibungen so

kompliziert, daß sich niemand mehr auskannte und schließlich jeder Skilehrer seine eigene Lehrmethode entwickelte. Man hatte ganz vergessen, daß es in der unendlich vielseitigen Natur keine bestimmten Ausführungsformen einer Übung gibt, wie das z. B. in einem Turnsaal der Fall ist. Beim Skilauf gibt es keine Norm, sondern nur blitzschnelle Reaktion auf die augenblickliche Lage. An der nächsten Geländestelle, eine Sekunde später, würde diese Reaktion des Körpers schon wieder falsch sein. So treten im Laufe einer einzigen Abfahrt tausend überraschende Situationen an uns heran, die im gleichen Augenblick instinktiv gelöst werden müssen. Auf die allgemeine Bereitschaft kommt es also an. Im gegebenen Augenblick das Richtige tun, das ist die Fähigkeit des richtigen Skiläufers. Wir haben uns daher in den letzten Jahren freigemacht von allen unnatürlichen Bewegungsformen und bekennen uns heute zur natürlichen Form des Skilaufens.

Wenn wir also vom neuzeitlichen Skilauf sprechen, meinen wir den natürlichen Skilauf in seiner schnellflüssigen, geländeverbundenen Art. In einem modernen Skilehrgang müssen wir daher den Schüler befähigen, zuerst das Laufen zu erlernen und dabei ein Tempo zu meistern, das durchgangs schnell und einem häufigen Wechsel in den Geschwindigkeiten unterworfen ist. Darum kann auch der Schüler nicht auf jede Falle, die ihm Boden und Schneeverhältnisse stellen, mit einer auf ebenem und gebügelm Übungshang eingeprägten, starren Fahrhaltung antworten. Die durch den geländeverbundenen Skilauf bedingte schnellflüssige Laufart verlangt das ständige Ausgleichen der Bodenunebenheiten und der Unterschiede in der Reibung zwischen Schnee und Ski durch ein häufiges Verlagern des Körpergewichtes im Sinne der Laufrichtung und der Vertikalen. Außerdem haben sich durch das schnellflüssige Abfahren die früheren Formen der Richtungsänderung überlebt.

Diese Grundzüge des neuzeitlichen Skilaufes ließen sich noch beliebig bis in Einzelheiten ergänzen. Doch dadurch würde nur das aus ihnen als maßgebend für den Aufbau eines modernen Skilehrganges klar Erkennliche verwischt. Auch dem Laien muß sich an Hand der erwähnten Punkte die Tatsache geradezu aufdrängen, daß sich der neuzeitliche Skilauf fast nur im Gelände lehren und erlernen läßt. Man darf hinsichtlich dieser Feststellung nicht allein an Kurse für sogenannte Fortgeschrittene und Geübte denken. Gerade der Anfänger hat Anspruch darauf, nach den neuesten Grundsätzen unterrichtet zu werden. Der Neuling im Skilauf lernt heute zunächst auf Ski zu gehen, später sich aktiv gleitend fortzubewegen, zu laufen. Kein neuzeitlich ausgerichteter Skikurs wird dabei den Schüler — wie man das bisher allgemein getan hat — in den glattgefahrenen Auslauf eines Übungshanges stellen und ihm die ersten Versuche so bis zur Unmöglichkeit erschweren. Am Beginn des modernen Lehrganges, vor Aufnahme der praktischen Übungen, ist es die sportliche Anstandspflicht für den Kursleiter, die Schüler über Fragen der Ausrüstung und des Skiwachsens aufzuklären. Zweckmäßig machen wir das in einem „Trockenkursus“. Erst wenn der Schüler sein Gerät genau kennt und über die Wirkung der Wachse auf die verschiedenen Formen der Schneestruktur unterrichtet und hinsichtlich der Anwendung der Steig- und Gleitmittel geschult ist, darf er in die Spur gestellt werden.

Weitere Hinweise folgen im nächsten Aufsatz.



Geschenk

Walter Flaig, Bludenz

Hätte ein Landfremder heimlich in das Innere der Hütte Marco e Rosa auf der Südseite der Bernina lugen können, er hätte nichts gehört als ein tiefes Atmen und einzelne Schnarchlaute, die sich in beglückender Regelmäßigkeit zwischen das Orgeln und Rotteln des Sturmes mischten, wenn dessen Getöse einmal eine seltene Pause des Aufhorchens erlaubte.

Mit Staunen hätte er die riesigen Berge von Decken gesehen, die da vier Menschen auf sich gehäuft hatten, um sich vor der Grabeskälte und der durch alle Fugen pfeifenden Zugluft zu schützen. Er hätte auch leise schauernd seinen Atem vor Kälte dampfen sehen im Lichte seiner Lampe, deren Flamme in der Zugluft wild geflackert hätte. Und mehr noch schauderte er, hätte er gespürt, wie dieser elende Bretterbau fortgesetzt zitterte und schwankte unter den Stößen des Orkans, der durch die Nacht tobte wie tausend wilde Jagden. Hätte er dann noch gewußt, daß von den vier schwachen Drahtseilen, die den leichten Bretterkasten an den Stein fesselten, eines gebrochen, das andere schlecht geknüpft und die übrigen nicht viel besser waren, er wäre mit Entsetzen gewichen von dieser unheimlichen Stätte, die den vier Schläfern ein Paradies schien inmitten der feindlichen Elemente. Sie hörten bald nichts mehr von all dem Geratter und Gebrüll. Sie schliefen und schliefen und schliefen in traumlosem Schlafe die lange Nacht und in den Tag hinein.

Als endlich einer sich erhob und vorsichtig den Laden aufstieß, da flutete blendendes Licht herein. Mit neuer Bewunderung maß er über den Tiefen des Seerscengleitschens den in seiner morgendlichen Herrlichkeit strahlenden Monte della Disgrazia, einen Berg, der ihn anzog wie selten einer.

Da der Sturm zunächst fast noch unvermindert blies, und eine Besteigung der benachbarten Gipfel bei seiner kalten Schärfe mehr eine Qual denn eine Lust schien, auch das Wetter, obwohl noch schön, doch eine Neigung zum Schlechten verriet, so entschloß man sich zum Abstieg. Gefangen in der Mausefalle Marco e Rosa war niemandes Sache. Man faßte den Entschluß leicht, denn der vergangene Tag war ja doch nicht zu überbieten. Gemächlich wurde der Vormittag verbummelt.

Als die vier da aber kurz vor Mittag über den Crasta-güzza-Sattel schritten, hatte sich der Sturm fast ganz verzogen. Warm flutete die Sonne über den Sattel. Die Stimmung schlug langsam um. — Auf einmal stießen sie auf — Schispuren! „Frische Schispuren!“ schreit einer.

„Ach Unsinn!“ der andere.

„Bitte!“ lacht der erste und weist dem andern die zweifellos nagelneuen Fährten. Wirklich — frische Schispuren!

Sie kommen unten herauf, von Boval offenbar, überschleifen den Sattel und steigen noch ein kurzes Stück gegen die Bernina an. Man steigt nach.

„Aha — hier hatten sie die Schi zurückgelassen.“

Man sieht deutlich die Stapfenbahn der Fußgänger zum Berninasüdgrat empor-schnüren.

Es ist also gar kein Zweifel mehr, daß da einige Schiläufer heute früh schon auf Bernina waren. Solang wir schliefen und in der Hütte faulenzten.

Ich benütze die verdutzten Gesichter und Meinungen der Freunde zu einer zweiten Überrumpelung: „Die prächtige Stufenleiter benützen wir natürlich und nehmen die Bernina noch mit! Das ist ja das reine Geschenk für gestern.“

Und schon ist der Sack abgeworfen und in einem Schneeloch sturmsicher verstaut.

Ohne Seil oder Last schreiten wir nach einer guten Stunde über die luftige scharfe Schneide zum Vorgipfel und hinüber zur höchsten Spitze, die heute noch weiß unterm Neuschneemantel liegt. Mühelos, ohne einen Schein der Anstrengung wird uns der Gipfel geschenkt und dazu eine Fernschau von bestehender Klarheit.

Da sich im Umkreis von rund hundertundfünfzig Kilometern kein höherer Gipfel erhebt als der unsere, und der Blick einen Kreis von fast zweihundert Kilometer Radius umgreift, einen Raum, der Tausende von Gipfeln in sich schließt, so ist es verständlich, daß wir uns anderthalb Stunden an dem herrlichen Bilde erfreuen konnten, ohne zu ermüden.

Dann folgt wieder der reizvolle Gang über die Schneide und zuletzt eine sausende Abfahrt zum Sattel hinab, den wir gut zwanzig Minuten nach Verlassen des Gipfels gewinnen. Anseilen, das Gepäck aufhocken und abmarschieren war eins. Mit Neid sehen wir die Schipur nur schwach eingedrückt durch den windverblasenen Kessel schneiden, während wir bald wieder mehr und mehr in den im Windschatten schnell wachsenden Neuschneemassen versinken. Spalten tun sich auf und werden überschlichen. Dann erreichen und überlisten wir die kitzlige Stelle „über die Buuch“, die ihren lächerlichen Namen einem Engländer verdankt, der den aufmunternden Zuruf seiner Engadiner Führer, er solle eine etwas schlecht überbrückte Spalte „übere Buuch“ — das heißt auf dem Bauche kriechend — überwinden, nicht gleich kapierte und zweifeln fragte:

„Über die Buuch? — Über die Buuch?“

Auch andere Wendungen werden erzählt; doch sei dem, wie ihm wolle, wir brauchen nicht „übere Buuch“ zu kriechen und gelangten zwischen den mächtigen Klüften ziemlich leicht auf den letzten steilen Hang, der westlich der „Festung“ hinabstößt zum Morteratschboden. Die Schiläufer haben hier schöne Schwünge binabgedreht. Wir rutschten auf dem Hosenboden, weil's anders nicht lief. So kamen wir vollends rasch in die Tiefe und betraten schließlich aufatmend den sicheren Boden des aperen, nur mehr leicht verschneiten Gletschers. Wieder neigte sich der Tag. Große Wolken segelten durch den Abendhimmel, und ein großer, stiller Friede lag über der gewaltigen Landschaft ebenso wie über unseren Seelen.

Isla Pers zur Rechten tauchte auf, und mit ihr der Gedanke an das durch Menschenbosheit verlorene Land — das Paradies des göttlichen Friedens, das in den Hochalpen noch dann und wann zu finden ist.

Aratsch ist der Mensch schlechtweg, der in das Elend des Daseins verstrickt wird und unterliegt. Er ist aber auch wieder Held und Märtyrer.*)

*) Wo heute sich die zerstückten Eismassen wie ein erstickender Panzer um die kahlen Felsen der Isla Pers, der verlorenen Insel lagern, da blühte einst alles in unbeschreiblicher Wiesenpracht. Auf den reichen Weiden gingen sanfttägige Rinder. Ein Bursche namens Aratsch sömmerte das Vieh und lebte bei seiner Arbeit in Glück und Frieden. Annetta, seine Herzliebste, war die Tochter des reichsten Bauern von Pontresina, der in seiner Geldgier dem armen Sennen die Tochter verweigerte. Dem reichen Burgherrn ob dem Dorfe sollte sie vermählt werden.

Da verließ Aratsch Tal und Land und zog in die Fremde als Soldat, focht und war tapfer wie wenige, so daß er an Ehren und Gütern reich als Offizier heimkehren konnte.

Aber seine Liebste war tot! Da überfällt ihn das Weh, und er reitet wieder fort in der Nacht, hinein in das Tal, wo er einst als Senne so glückliche Tage verbracht hat. In Zorn und Schmerz spornte er sein Roß bis in den hintersten Talgrund und auf den Gletscher, springt mitsamt dem treuen Tier in eine der riesigen schluchten-tiefen Spalten. Man fand ihn nie.

Der alte Barba Gian, der damals auf der Alpe sennte, vernahm von jener Zeit an oft in den stillen Nächten ein Werken und Schaffen in der Alphütte, als ob jemand die Arbeiten des Sennen besorge. Auch hörte er ein Klagen, und es schien ihm, als rief eine weibliche Stimme voll Weh: „Mort Aratsch!“ ... Aratsch ist tot. — Es war der Geist Annettas, die um ihn klagte.

Der alte Barba ließ in seiner Ehrfurcht den Geist gewähren und empfahl dies auch seinem Nachfolger, einem jungen Sennen, denn er war offenbar, daß die Alpe mehr denn je gedieh.

Der junge Senn aber verfluchte den Geist schon bei seinem ersten Erscheinen mit einem gräßlichen Fluch, so daß die „Morteratsch-Jungfer“ unter Weinen floh und aus der Höhe herab die Alp verdamnte.

Kaum war dies geschehen, als ein gewaltiges Getöse die Luft erfüllte, und das Tal vom Gedröhne der Eislawinen tönte und zitterte. Eis über Eis stürzte herab, und der massige Gletscher kroch in starrer eisiger Beharrlichkeit wie das Unheil selbst aus seiner Schlucht hervor, das blühende Tal untersich begrabend. Einzig die verlorene Insel — Isla Pers — ist ein karger trauriger Zeuge der einstigen Blüte. Glückliche aber hören in stillen Nächten Herdenglocken tief unter dem Eise leise klingen. — — —

Uralt ist dies Weh, das uns in der Paradies- und Sintflutsage schon seine traurige Erkenntnis entgegenruft und auf ebenso alten Liedern bei den schwarzen Völkern der Atlantis wehklagt. Deshalb ist ein urtiefer Sinn in diesem Aratschmenschen, der in seiner Bergeinsamkeit mit Arbeit, Tieren und Blumen so friedlich lebt am Quell der Natur — bis ihn die eitle Tiefe in ihren verhängnisvollen Kreis zieht und vernichtet und mit ihm das Schöne und Gute.

Und wiederholt sich diese Geschichte nicht täglich — stündlich in vielen Menschenschicksalen, in der Geschichte ganzer Geschlechter und Völker, die sich selbst vernichten, weil sie den gesunden Boden der Muttererde verlassen, der Natur entfliehen und eitlen Göttern nachleben, das goldene Kalb umtanzen? Liegt nicht eine tiefbegründete Sorge und Mahnung in dieser Sage, eine Mahnung, erdhafte, naturnah zu bleiben?

Ist nicht einfachste und doch urtiefe Philosophie vom Menschensein in diesen Sagen verborgen, und erscheint es nicht oftmals, als seien diese stillen, ernsten Bergleute viel, viel wissender als die aus den großen Städten, die so gerne leichtfertig spotten und lachen über sie?

Eitle, feile Spötter lachen über das Naturverbundensein, weil ihnen das unvergleichliche Empfinden inmitten ihrer von Technik und Mechanik vermauerten Tage verloren ging. Wenn sie wüßten, daß in den Hochalpen so ein Sonnenstrahl, ein Luftstrom den bloßen Körper wie Balsam überflutet, wie ein Hauch Gottes den Leib beglückt — ihr Spott würde in einem bitter schmeckenden verlegenen Lächeln ersterben, ihr inneres Auge würde sich der großen Wahrheit der Aratschsage nicht verschließen. Sie würden Kräfte schöpfen aus der Natur der Heimat, so mächtige Urkräfte, daß eine Zeit käme, da Wunder geschähen, und ihr fester Glaube an ihre Pflicht, Mensch — nicht Maschine — zu sein, aus der Isla Pers wieder eine blumenübersäte Wiese schüfe, wunderbar beglückend wie in längst vergangenen Zeiten.

(Mit freundlicher Genehmigung des Autors aus seinem Buch: „Hoch über Tälern und Menschen.“ Dieck & Co., Verlag, Stuttgart, 1925.)



Skistöcke
Skiwachs

Hersteller:
GEBRÜDER DETHLEFFS
Isny (Allgäu)

Alte und neue Betrachtungen aus dem Blickwinkel der Frau

(Zum Thema Skilanglauf)

Wenn der erste Schnee fällt, kommt ein emsiges Treiben unter das Skivolk. Da stehen noch, in einem Winkel vergessen, die lieben Brettln und harren der pflegenden Fürsorge. Na, und die Schuhe sind doch auch nicht ganz in Ordnung; sie haben schon im letzten Winter Wasser durchgelassen. Kurzum, es fängt eine wilde Jagd an, um alles noch rechtzeitig startbereit zu haben (was man den ganzen Sommer über in Ruhe hätte erledigen können). Hand auf's Herz! Ist's nicht so oder fast so? Mit dieser emsigen Tätigkeit tauchen gleichzeitig auch so manche Pläne für die Skisaison auf. Viele haben den Wunsch, Kraft und Erholung zu suchen in unserer wundervollen Bergwelt. Aber nicht alle werden ihn verwirklichen können. Wir anderen werden uns mit dem begnügen müssen, was uns der Winter hier in Berlin zu bieten hat. Das kann unter Umständen immerhin ein reiches Betätigungsfeld sein. Denken wir alten „Spree-Havler“ einmal rund zehn Jahre zurück! Den ersten Vorgeschmack skiläuferischer Betätigung bekamen unsere Männer schon Anfang Dezember bereits in Zinnwald im Erzgebirge. Ebenfalls im Dezember begannen die Lehrwartanwärter-Kurse im Erzgebirge. Zu Weihnachten traf sich alles was Ski hatte im Riesengebirge, um dann zu Sylvester das Jahr mit einem Torlauf zu beschließen. Nach Berlin zurückgekehrt, fing es hier dann an zu schneien, so daß am ersten Sonntag im Januar fast immer unser erster Wettkampf gestartet werden konnte. Ja, ich kann mich erinnern, daß es vier und fünf Sonntage waren, an denen auch wir Frauen hintereinander Langläufe, und zur Abwechslung auch einen Abfahrtslauf in Bad Freienwalde durchführten. Es war uns dann eigentlich trotz aller Sportbegeisterung doch recht lieb, wenn eines schönen Tages der Schnee in Wasser überging und somit unserm Treiben von oben her mit Gewalt ein Ende bereitet wurde. Aber nur in Berlin! Unverwüstlich startete die Renngruppe stets zu einer Urlaubsreise in die Alpen. Und als Abschluß dienten noch einmal ein Torlauf im Riesengebirge zu Ostern. Ich glaube, da ist jeder von uns wirklich auf seine Kosten gekommen und hat voller Genugtuung alles Skigerät beiseite gepackt und die gewonnenen Preise im Bücherschrank für spätere Zeiten verwahrt.

So war es einst! Inzwischen haben sich die Überlebenden der Gemeinschaft wieder zusammengefunden, und neue Kameraden füllen die Lücken der Fehlenden. Den ganzen Sommer über wurde schon wieder draußen im Grunewald der Sportbetrieb durchgeführt. Dann begann natürlich für die Wintersportler der Waldlauf. Dazu kommt noch das Konditionsstraining in der Halle, das ausgezeichnet ist und eine noch viel bessere Nachwirkung hat. Dafür werden wir aber hoffentlich auch recht gut für die zu erwartenden Wettkämpfe vorbereitet sein.

Und da bin ich beim eigentlichen Thema angelangt.

In dem letzten „Mitteilungsblatt“ steht unter „Skiverbandstagung in Goslar“ als wichtig hervorgehoben, daß erstmalig für Frauen eine Langlaufmeisterschaft über 8 km ausgetragen werden soll.

Als ehemalige Leiterin der Frauenabteilung von Spree-Havel und Wettkämpferin muß ich mich mit aller Entschiedenheit gegen eine derart lange Strecke aussprechen. Das ist kein Sport mehr, der zur Gesunderhaltung unseres weiblichen Körpers dient. Die maßgebenden Herren müßten in Goslar unterschieden haben zwischen Hoch-, Mittelgebirge und Flachland und danach die Strecken festlegen. Ich selbst liebe den Wettkampf sehr; doch aus Erfahrung weiß ich, daß eine Strecke von 3–4 km das Höchstmaß dessen ist, was wir im Flachland leisten können. Auch über diese Strecke läßt sich eine Meisterschaft austragen, und damit schaden wir nicht unserem Organismus. In einer Zeit, die mit dem Sport ganz besonders gerichtete Zwecke verfolgte, die sogenannte „Wehrertüchtigung“, sind wir Frauen sogar nur 3 km gelaufen. Warum wird heute, wo der Sport doch wirklich nur dazu

dienen sollte, unsere Gesundheit und Lebensfreude zu steigern, warum wird gerade jetzt mehr von uns Rennläuferinnen verlangt? Gewiß wird es vereinzelt Frauentypen geben, die ein Übermaß vielleicht sogar auf jedem Gebiet zu leisten imstande sind. Das soll aber nicht für uns anderen, für die Allgemeinheit als Maßstab dienen. Wir wollen auch im Frauenwettkampf, angemessen unserer Bestimmung, weiblich bleiben! Diesem Wunsch schließt sich die Mehrzahl der Kameradinnen an, mit denen ich darüber gesprochen habe.

Die Frau als Wettkämpferin zu gewinnen, war schon früher sehr schwer. Immerhin waren wir damals etwa 30 Frauen vom ganzen Skiverband Berlin, die am Start standen. Es wäre doch ratsam, die Strecke so zu bemessen, daß sich recht viele am Langlauf beteiligen. Wir hoffen, daß unserem Wunsch entgegengekommen wird. Und nun noch ein Wort an alle Frauen und Mädchen!

Ihr seht, liebe Kameradinnen, daß wir wachsam sind und uns nicht mehr zumuten lassen, als zu schaffen ist. Habt also den Mut und beteiligt Euch recht zahlreich an allen unseren Veranstaltungen. Ihr werdet Euch wundern, welche Freude Ihr empfindet, wenn Ihr feststellt, daß Ihr gar nicht so schlecht abschneidet, wie Ihr eigentlich von Euch gedacht habt. Dann kommt noch ein wenig Ehrgeiz dazu, und schon ist die Sportlerin geboren!

In Erwartung der kommenden Taten

Ski-Heil!

Thea Merten.

Bravo, Thea Merten! Wir freuen uns, daß eins unserer Mitglieder so mutig Stellung nimmt zu einem sehr wichtigen Problem, das an die wiederholten Auseinandersetzungen in der Leichtathletik erinnert, ob die Frau 800 m laufen soll oder nicht. Auf dem olympischen Programm erschien diese Strecke nur einmal und wurde dann gestrichen — unserer Ansicht nach zu Recht; trotzdem gibt es sogar Weltrekordnotierungen über eine 4×800-m-Staffel der Frauen. Wir wollen gern mit dem Artikel von Frau Merten eine Diskussion über die „Deutsche Langlaufmeisterschaft für Frauen über 8 km“ eröffnen, wobei der Ordnung halber betont werden muß, daß diese 8 km im allgemeinen eine fallende Tendenz aufweisen sollen. Und hier scheint uns die „Schlüsselstelle“ zu liegen. Trotzdem steht es natürlich außer Zweifel, daß auch für ein derart ausgestecktes Rennen sehr fleißig trainiert werden muß (daher der Name Meisterschaft), und hier kann wiederum umgekehrt der „Haken“ stecken. Zur Vervollständigung des Themas (hoffentlich nicht zu seiner Verwirrung) sei schließlich noch festgehalten, daß bei den 5. Schwedischen Skispielen in Sundsvall vom 8.–10. März 1951 u. a. für Damen sogar ein 10-km-Langlauf ausgeschrieben ist. Tableau! — Daß wir unsere Berliner Damen-Langlaufmeisterschaft bei den kümmerlichen Trainingsmöglichkeiten natürlich über eine kürzere Strecke, also etwa 3–4 km, austragen, ist klar, ganz abgesehen davon, daß wir z. B. im Grunewald gar keine acht Kilometer mit „fallender Tendenz“ ausstecken könnten. Also daher, liebe Rennläuferinnen, keine Sorge! Und nun bitten wir um recht zahlreiche „Stimmen zum Thema“.

Dr. Chr. Pfeil.

Praktische Winke für die erste Skiausrüstung

Der Fachmann spricht:

Für uns berliner Skiläufer bedeutet ein Skiurlaub in den Alpen nach wie vor das große Erlebnis, auf das wir uns das ganze Jahr freuen und vorbereiten. Durch die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, wenn man von der „Insel“ Berlin in den goldenen Westen und Süden reisen wollte, war es bisher nur wenigen Glücklichen vergönnt, nach dem Krieg die Schönheiten der Berge zu erleben. Die wenigen aber, denen der Sprung nach drüben schon gelang, haben ihn nur unter großen finanziellen Opfern machen können.

Der Zweck dieses Artikels soll nun sein, allen, die in diesem Winter zum erstenmal in die weißen Berge fahren, mit einigen Hinweisen zu helfen, damit sauer verdientes Geld nicht für unbrauchbare Ausrüstung und Bekleidung vertan wird. Besonders empfiehlt es sich für uns bergferne Skisportler, darauf zu achten, denn die Entwicklung auf allen Gebieten des Skigerätes ist weitergegangen, wenn wir auch hier in Berlin nicht viel davon gemerkt haben. Es hat für uns Gelegenheits-

Skiläufer aber keinen Sinn, zu glauben, wenn wir den gleichen Schuh und Ski an den Füßen haben wie etwa ein bekannter süddeutscher Meisterläufer, seien wir auch fähig, die gleichen Leistungen zu vollbringen. Ganz abgesehen davon, daß die Anschaffung solcher Spezialausrüstungen schon rein wertmäßig für viele unerschwinglich ist, wird sich auch mancher damit sehr unglücklich vorkommen. Abfahrtschuhe, Rennski und Keilhosen verpflichten! Zweck des Skisports ist es aber nicht, sich durch auffällige Kleidung in das Blickfeld zu rücken, sondern sich durch solides Können zu einem gern gesehenen Mitglied der großen Familie der Skiläufer zu machen. Und nun einige Hinweise für die Anschaffung der Ski-ausrüstung.

Das wichtigste am ganzen Skiläufer sind seine Stiefel. Man kann auf vieles verzichten, aber gerade beim Schuhkauf soll man sich nicht wegen ein paar Mark verleiten lassen, am falschen Platz zu sparen. Die alte Faustregel, daß der Skistiefel immer um eine oder gar zwei Nummern größer sein soll als ein Normalschuh, darf auf keinen Fall angewandt werden. Ein Skistiefel ist in den meisten Fällen sowieso größer als ein Straßenschuh. Es wird beim Kauf nie ohne sehr sorgfältiges Probieren beider Schuhe abgehen. Skistiefel kauft man eigentlich nicht — man schafft sie sich an; aber nur dann, wenn man keine Eile hat. Aus demselben Grunde braucht man die individuelle Bedienung des Fachgeschäftes. Hier kann man erwarten, daß der Verkäufer selber schon Skistiefel an den Füßen hatte und also aus eigener Erfahrung beraten kann.

Grundsätzlich gilt folgendes: Der Stiefel darf nie zu lang sein; mit dicken Socken und bei einigem Bemühen soll man die Schuhspitze immer ertasten können. Seitlich muß er anfangs fest sitzen, denn nach der Seite darf der Fuß im Schuh nicht viel Spielraum haben. Wichtig ist, daß der Schaft sich möglichst weit öffnen läßt, so daß An- und Ausziehen jederzeit mühelos vor sich gehen kann. Die Verschnürung muß immer noch nachziehbar sein, damit das sich mit der Zeit etwas dehrende Oberleder immer wieder nachgeholt werden kann. Wer einen besonders flachen Fuß hat, kann sich durch Unterlegen eines Stückchens Schwammgummi unter die Verschnürung helfen. Bei zwiegenähten Schuhen achte man darauf, daß die unterste, die sogenannte Laufssole, nicht mit durchgenäht ist, sondern auf die Zwischensole mit Holznägeln aufgenagelt ist, wodurch die Wiederbesohlung vereinfacht wird. Die seit Jahren bewährten Profilgummisohlen haben große Vorteile, doch achte man darauf, daß bei Skistiefeln die besonders dafür hergestellten Skisohlen (flachere Profile) verwendet werden.

Schuhpflege ist ein Kapitel für sich. So verkehrt es ist, nichts an seinen Schuhen zu tun, so sehr kann ein Zuviel verderben. Wichtig ist, daß der Schuh nach Gebrauch immer durch einen Leisten wieder gestreckt wird, damit Falten erst gar nicht entstehen können. Es empfiehlt sich, die Leisten ständig bei sich im Rucksack mitzuführen, denn wenn der Schuh erst einmal verformt ist, ist dieser Schaden kaum wieder zu beheben. Die Sohlen mit Öl oder Tran zu tränken, ist falsch. Sie stellen die Verbindung zum Ski her; wenn sie nun durch Fetten erweicht werden, geben sie nach, und der Schuh schiebt sich entweder in sich selbst zusammen oder verliert die Führung in den Bindungsbacken. Die einzig richtige Sohlenpflege ist, sie zu härten. Man erreicht das am besten mit dem im Handel erhältlichen „Sohlenhärter“ (Leinöl). Das Oberleder ist solange gesund, wie es glänzt. Das beste Mittel zur Pflege ist Wachs oder wachshaltiges Fett. Durch unvernünftiges Fetten erreicht man zwar, daß die Schuhe für einige Zeit wasserdicht sind, doch wird sehr bald das Gegenteil eintreten. Ein mit Wachs (einfache Schuhcreme, Bodenwachs usw.) gepflegter Schuh erhält eine vollkommen trockene, glänzende Oberfläche, auf welcher der Schnee nicht haften kann. Durch Fett wird der Schuh jedoch immer schmierig sein und Schnee anhaften lassen. Durch die Fußwärme wird der Schnee feucht, und man hat immer eine Mischung von Schmiere und Wasser auf dem Oberleder, welche luftundurchlässig ist und jegliche Fußatmung unterbindet. So entsteht dann meist innerhalb des Schuhs Feuchtigkeit und damit trotz einem noch wasserdichten Stiefel nasse Füße. Die Zersetzung des Schuhs erfolgt also nicht nur von außen her, sondern auch von innen. Wenn im Frühjahr bei der Schneeschmelze die Schuhe aussehen wie ausgelaugt, dann ist die Anwendung von Schuhfett in kleinen Mengen angebracht, jedoch nie mehr, als der Schaft von allein aufnehmen kann. Nach dem Fett wieder mit Schuhcreme behandeln und auf Hochglanz polieren! Nach jeder Tour die Stiefel mit Leisten

wieder strecken und hängend oder auf ein Stück Holz nach der Seite umgelegt trocknen lassen! Nicht zu nahe an den Ofen oder unmittelbar unter die Decke gehen, da hier der Trocknungsvorgang zu schnell erfolgt und das Leder dadurch schrumpft!

Wer so seine Schuhe pflegt, wird viel Freude daran haben, braucht sich in den nächsten Jahren über kalte Füße nicht zu beklagen und erspart eine Neuananschaffung.

Der Skikauf ist Vertrauenssache. Wer noch nichts davon versteht, tut am besten, sich einen bereits Zünftigen mitzunehmen, oder aber sich tatsächlich nur dort nach Skiern umzusehen, wo er die Gewähr für fachmännische Bedienung hat. Nur wer selbst ein alter Skiläufer ist, hat die erforderliche Erfahrung, Skier zu beurteilen und zu erkennen, was für den jeweiligen Kunden das Beste ist.

Über die Bekleidung viele Worte zu verlieren, wäre müßig. Hier haben die einschlägigen Fachgeschäfte meistens für alle Ansprüche etwas Passendes anzubieten. Bei der Anschaffung ist zu beachten, daß die Oberbekleidung aus möglichst leichten, einzelnen Kleidungsstücken besteht, die man übereinander an- oder ausziehen kann. Hierdurch hat man immer die Möglichkeit, sich wechselnden Temperaturen anzupassen. Luftundurchlässige Kleidung wie Gummi (oder Ähnliches) ist ungeeignet. Als äußere Hülle ist der Anorak mit Kapuze am praktischsten.

Das wäre nun das Wichtigste, was ein angehender Skiläufer bei den notwendigen Anschaffungen wissen muß. Es ist für jeden Skimeuling vorteilhaft, wenn er Anschluß sucht an solche, die die Schönheit des Skisportes schon erlebt haben. Nur so wird er schnell mit allem vertraut und rascher als er glaubt, einer der ihren sein. Wer sie erst einmal unter den Füßen gehabt hat, die geliebten Brettl'n, wird nie wieder die Freude an diesem herrlichen Sport verlieren.

Waldlauf-Staffel der berliner Skiläufer

Am 19. November fand zum ersten Male nach dem Kriege wieder, bei über Erwartungen guter Beteiligung, die traditionelle Waldlauf-Staffel der berliner Skivereine und -Abteilungen statt, ausgerichtet von der Skizunft Grunewald. Ein Teil des Beteiligungslobes gebührt den Trägern des Edelweiß; der Alpenverein Berlin trat allein mit drei Staffeln an, und wir Spree-Haveler brachten es gar auf sechs; leider mußte unsere Damenstaffel wegen Erkrankung einer Teilnehmerin ausfallen. Es dürfte in diesem Zusammenhang unsere Damen sicher interessieren, daß die „Weißen Bären“ mit zwei Damenstaffeln am Start waren.

Im übrigen dürfen wir mit dem Ergebnis der Rennen durchaus zufrieden sein, denn mit Ausnahme der Jugendstaffel, in der wir mit Reuter, Möhrke und Jürgen Schrieber hinter der Skizunft Grunewald den 2. Platz mit 26 Sekunden Abstand belegten, gewannen wir sämtliche Klassen und den Wanderpreis. Es siegten in der:

Allgemeinen Klasse in 1:16:16 (mit 3½ Minute Vorsprung): Lindemann, Siegfried Schrieber, Donth, Podgurski und Klaar. — Podgurski lief außerdem die zweitbeste Zeit des Tages;

Altersklasse I in 1:25:52: Polzin, Schmitz, Tolke, Höhne und Merten;

Altersklasse II in 1:33:34: Boddin, Zantz, Gehrke, Krause und Bombitzky;

Altersklasse III in 1:39:10: Dr. Pfeil, Ruth, Hartmann, Rosenberg u. Kolbe (zusammen rund 290 Jahre alt).

Gewiß, der Bergsteiger mißt seine Leistung nicht mit Stoppuhr oder Bandmaß. Er wird und muß aber darauf bedacht sein, seinen Körper zu möglichst großer Leistungsfähigkeit zu erziehen; um so mehr kann er dann geistig und seelisch das „Erlebnis der Berge“ in sich aufnehmen. Deshalb begrüßen wir, von der Jugend bis zum „alten Herrn“, derartige Veranstaltungen, die eine Prüfung der Leistungsfähigkeit vermitteln. Und so seien sie auch aufgefaßt: nicht ein krampfhafter Kampf mit finster gerunzelter Stirn ist dabei das Wichtige und Wertvolle, sondern der bei aller Intensität heiter gelockerte Wettstreit und das freudige Streben, seine Leistungen ständig zu verbessern. — In diesem Sinn wollen wir den Wanderpreis verteidigen!

Berg- und Ski-Heil!

Dr. Pfeil.

Stille Nacht, Heilige Nacht!

Wer jemals im Hochgebirge eine Christnacht miterlebte, wird ehrfurchtsvoll dieser Stunden gedenken, in denen Natur, Gott und Mensch aus tiefstem Herzen nahe sind. Früh schon ist es in der Bauernstube dunkel, und die hohen Schneemassen um das Haus lassen nicht einmal das Abendglühen durch die Fenster. Der Wintersturm heult in den hohen Tannenwipfeln; sie schwanken hin und her, als läuteten sie die Christnacht ein. In allen Stuben ist es feierlich, ob arm oder reich; es brennt eine geweihte Wachskerze im Herrgottswinkel, und darunter ist oft mit kunstvoll geschnitzten Figuren der Stall zu Bethlehem mit dem Jesuskindlein aufgebaut. An den Fensterscheiben blühen Blumen, aber diesmal aus Eis. Ja, das sind die Blumengeister, und manch altes Bäuerlein erzählt davon die wunderlichsten Geschichten. Weihrauchduft erfüllt die Räume, denn es bleibt keine Kammer ungeräuchert. Bauer und Großknecht, letzterer mit dem Sprengreisig und Weihwassertopf, ziehen in Haus und Hof umher, um den Segen Gottes in alle Kammern, Kisten und Ställe zu sprengen. Tage vorher haben die Kinder den Weihnachtsbaum geschmückt mit vergoldeten Nüssen, wenn der Bauer das Glück hatte, von weit her bei irgendeinem Greisler den Goldstaub kaufen zu können, sonst bleibt es bei dem in allerlei buntem Papier eingewickelten Würfelzucker und vielleicht auch einigen Glaskugeln, falls diese den Sommer überstanden haben. Schöne, goldbraune Weihnachts-Guglhupfe stehen in Reih' und Glied, und heimlich schleichen sich die Buam heran, um ein Zuckerl zu naschen, das verführerisch vom Baum herabwinkt; aber die gebackenen Kringel hat die Bäuerin schon etwas höher gehängt, sie sind ihr Stolz und wollen gelobt sein.

Wer zur Christnacht zu Hause bleibt — und das ist meistens das älteste Gesinde, dem der Weg durch die hohen Schneemassen zur Mitternachts-Mette zu anstrengend wird — denkt auch nicht an Schlaf, denn es kommen gar wundersame Stunden. An unzähligen Weihnachtssagen ist das Alpenland reich, und an viele davon hält sich das Bauernvolk im Glauben, aber auch im Aberglauben. So hört der Stallknecht um die Mitternachtsstunde das Vieh in menschlicher Sprache reden, wenn er den Farnsamen bei sich trägt. Hört man Musik, so wird es bald eine Hochzeit geben; hört man aber sägen, so stirbt bald jemand im Hause. Klopfen und Rütteln am Haus zeigen die Geburt eines Kindes an, und so geht es gar unheimlich zu beim einsamen Wachen im Hause hoch oben im Gebirge, wo erst stundenweit entfernt der nächste Nachbar wohnt. Die Gewalt der Natur, die Einsamkeit formen hier andere Menschen als die Stadt, war nur die verstehen können, die in diese Welt Eingang fanden.

Stille Nacht, Heilige Nacht: diese Worte sind für sie ein Lebenslauf, verankert in tiefster Gläubigkeit, und niemand sollte diesen Menschen etwas davon nehmen. Weit ist der Weg in das Tal, und die strammsten Burschen müssen vorangehen und den Pfad treten, wenn es zur Christmette geht. Fackeln erleuchten den nahen Umkreis, bis endlich das Ziel erreicht ist und ihnen die Fenster des Kirchleins in hellem Glanz entgegenstrahlen. Von allen Seiten nähern sich die Fackelträger und bilden um das Gotteshaus einen Kranz, bis sich der Zug zum Eintritt ins Kirchlein geordnet hat. Angetan mit der Festtracht, die Generationen überdauert, füllen sich die Betstühle, und weithin künden Glockenklang und Orgelton die Stunde zu Bethlehem. Um drei oder vier Uhr morgens kommen die Kirchgänger von der Mette heim. Hier erwartet sie Fleisch und „Kletzenbrot“. Derndl, die bei der Mette am Glockenstrick gezogen haben, erhoffen im nächsten Jahre die Heirat. Jeder hat höllisch aufgepaßt, daß er beim Nachhauseweg nicht hingefallen ist, denn das hätte wieder den Tod bedeutet.

Das Weihnachtsfest mit der Verkündung „Friede den Menschen auf Erden“ sollte endlich zur Wahrheit werden und Barmherzigkeit und Nächstenliebe ausstrahlen. Nicht nur an diesen Tagen sollte kein Bittender ohne Gabe von der Türschwelle gehen, sondern auch in Zeiten der Not sollten die Menschen jener gedenken, die einer hilfreichen Hand bedürfen.

G. Schrenzer

17. DEZEMBER

(SONNTAG)

Der Weihnachtsmann kommt!

Weihnachtsfeier

der Bergsteiger und Skiläufer in den neuen Räumen des „Bayrischen Hof“, Potsdamer Str. 24. Beginn: 16 Uhr.

Mitgebrachte Geschenkpakete können, verpackt und mit Namensaufschrift versehen, in den bereitstehenden Sack des Weihnachtsmannes gelegt werden.

Unkostenbeitrag für:

West-Mitglieder . . . 1,50 DM West

Ost-Mitglieder . . . 1,00 DM West

Gäste 2,00 DM West

Kinder sind beitragsfrei!

Auf die gelösten Beitrag-Bons erhält jeder ein Kaffeegedeck mit zwei Stück Kuchen. Nach der Weihnachtsfeier:

„Gemütliches Beisammensein und Tanz“

Frl. Gitta Reich singt.

Die Beitrag-Bons müssen bis spätestens 10. Dezember 1950 in unseren Geschäftsstellen oder bei den unten aufgeführten Bergkameraden abgeholt werden:

P. W. Reich, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 91 33 85,

Fred Höhne, Berlin-Schöneberg, Akazienstr. 25, Tel. 71 41 04,

Franz Schmitz, Berlin W 30, Gleditschstr. 41, Tel. 24 77 57.

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern und
Freunden frohe Weihnachten und ein recht gutes
Neues Jahr!

DER VORSTAND



Zenker
S P O R T H A U S

BERLIN-STEGLITZ

ALBRECHTSTRASSE 128
(am Bahnhof) Tel. 72 19 09

Das gute Fachgeschäft
seit mehr als 25 Jahren

**Massage-
u. Bestrahlungs-
Institut**

Berlin-Charlottenburg 4
Wilmsdorfer Str. 125, v. I

Fritz Sueplie

Krankenpfleger, Heilgehilfe, Masseur,
Bademeister, staatlich geprüft

Martha Sueplie

Masseurin und Bademeisterin
staatlich geprüft

Heilgymnastik - Fußpflege

Ausführung sämtlicher ärztlicher
Verordnungen

Zugelassen zu allen Krankenkassen

Sprechstunden:

8-12 u. 15-19, Sbd. nur 8-12 Uhr

Fernsprecher: 32 45 90



BERLIN - CHARLOTTENBURG 4
Bismarckstraße 33 (im VDE-Haus)
am U-Bhf. Deutsches Opernhaus
Straßenbahn: Linie 3 u. 44. Tel.: 32 14 49

*Das Spezialgeschäft
für Amateur-, Fach- und
Schmalfilmbedarf*

Eine 20 jährige Labor-Praxis bürgt für Qualität

*Ihre Photoarbeiten werden im
eigenen Labor ausgeführt*

*Auf sämtliche Apparate Teilzahlungssystem
in Monatsraten bei 1/3 Anzahlung*

*Ankauf von Photo-Apparaten und deren Zubehör
Gelegenheitskäufe stets am Lager*

Dirndlkleider · Lederhosen · Trachtenjacken



am Rathaus Steglitz

Alleinverkauft

Weniger & Seibold

Schloßstraße 85 · Telefon: 72 48 35